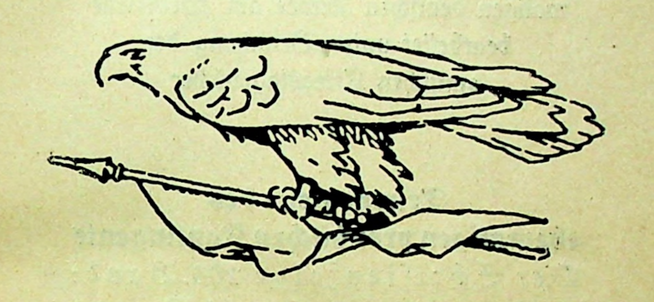
# Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm

## (2. Großh. Hessisches Nr. 116)



Erinnerungsblätter deutscher Regimenter



# Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

**Truppenteile des ehemaligen preußischen Kontingents**

Der Schriftenfolge 104. Band:

Infanterie-Regiment Nr. 116




Oldenburg i. O. / Berlin 1924

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

# Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116

Nach amtlichen Unterlagen und Berichten der Mitkämpfer bearbeitet

von

**Prof. Albert Hiß,**
ehemals Adjutant des III. Batls. des Regts.

Mit einem Geleit- und einem Nachwort
von Major a. D. George Soldan
Archivrat und Abteilungs-Vorstand im Reichsarchiv

Beigefügt: 24 Bildtafeln mit 96 Bildern, 8 Karten, 23 Skizzen und 6 Anlagen




Oldenburg i. O. / Berlin 1924

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

„Für die in dieser Schriftenfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Kriegstagebücher (einschl. der ergänzenden Anlagen) der Truppenteile nach besonderen Vorschriften und gemäß einer in jedem Falle zwischen Archiv und Bearbeiter zu treffenden Vereinbarung zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentlich genannte Verfasser."

**Reichsarchiv Abtlg. G., Potsdam**
Leitung der Schriftenfolge
Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

# Zum Geleit!



uf eine stolze Vergangenheit von mehr als einem Jahrhundert konnte das Regiment, von dessen Ringen im Weltkriege dieses Buch erzählt, zurückblicken, als es zu seinem letzten und schwersten Waffengange die Garnison Gießen verließ. Mit der Heimat auf das innigste verwachsen, spiegelt sich in seinem Werdegange die Geschichte des Hessenlandes vom Jahre 1790 bis in unsere Zeit. Es entrollt sich aber auch das Bild unseliger deutscher Zerrissenheit, das Deutsche im Kampfe gegen Deutsche zeigt, Hessen im Solde fremder Völker, bis der Sieg des nationalen deutschen Gedankens unser Vaterland, wie wir es kennen und lieben, erstehen ließ. Die Geschichte unserer Truppe ist deshalb zugleich Vaterlandsgeschichte, an deren wechselvoller Gestaltung in zahlreichen Kriegen und in unermüdlicher Friedensarbeit unsere Vorfahren in den Reihen des Regiments bedeutungsvollen Anteil gewonnen haben.

Das spätere I. Bataillon, 1790 als „leichtes Infanterie-Bataillon" gebildet, hat den blutigen Reigen der Kämpfe im Jahre 1792 im Feldzuge am Main und Rhein eröffnet. Nach unseren Begriffen war es allerdings kaum Krieg zu nennen, was sich hier hauptsächlich um Mainz herum abgespielt hat. Ernster wurde es schon für das leichte Infanterie-Bataillon während des Krieges in den Niederlanden (1793—95), wo unsere Vorfahren auf denselben flandrischen Feldern kämpften, die im Weltkriege Stätten beispiellosen Blutvergießens werden sollten. Diese Kriege, die im Zusammenhange mit der französischen Revolution stehen, führten dann 1796—1797 den ältesten Stammteil unseres Regiments noch nach Triest und Kroatien, ohne daß jedoch die Truppe selber an Kampfhandlungen teilnahm. Es ist das Jahr, in welchem der junge Napoleon Bonaparte mit ungewöhnlichen militärischen Erfolgen sein Zeitalter einleitet, das bis zu seinem Sturze im Jahre 1815 eine fast unmittelbar aneinander gereihte Kette von blutigen Kriegen umfaßt.

Landgraf Ludwig X. hatte nach dem Frieden von Lunéville im Jahre 1801, in welchem die alte Herrlichkeit des Deutschen Reiches dahingesunken war und die einzelnen deutschen Länder völlig auf sich selber angewiesen waren, Anschluß an Frankreich gesucht und gefunden. Er nahm 1803 eine Neuordnung seines Heeres vor, bei der das spätere II. Bataillon entstand. Das Jahr 1805 sah beide Bataillone, jedes jedoch selbständig, in der Garni-

son Darmstadt vereinigt. Als das Unglücksjahr 1806 für Preußen heraufzog, entstand unter Napoleons Protektorat der Rheinbund. Am 13. August nahm der Landgraf als Ludwig I. den Titel „Großherzog von Hessen und bei Rhein" an. Er sah sich gezwungen, dem französischen Kaiser seine hessischen Truppen zur Verfügung zu stellen, unter ihnen unser I. Bataillon als „Garde-Füsilier-Bataillon", unser II. als „Leib-Füsilier-Bataillon". Am 2. Oktober Darmstadt verlassend, rückten sie in Gewaltmärschen, die den großen Marschanstrengungen des Jahres 1914 bisweilen nicht nachstanden, dem Schlachtfelde von Jena zu, auf dem das Preußen Friedrichs des Großen zusammenbrach. „Sie haben sich mit einer Unerschrockenheit geschlagen, die das höchste Lob verdient," so meldete ein französischer Bericht über das Verhalten unserer beiden Bataillone dem Großherzog. Die Feste Graudenz erlag dem Ansturm der Hessen, an Stralsunds Fall hatten sie Anteil, um Ende des Jahres nach Darmstadt zurückzukehren in dem Bewußtsein, als Soldaten, die kämpfen und sterben, wo es befohlen wird, ihre Pflicht getan zu haben.

Der Unterwerfung Preußens folgte der Feldzug gegen Österreich 1809. Auch hierbei mußten die Hessen helfen. Die Gefechte bei Engerau leiten den Kampf ein; in der Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli erleiden beide Bataillone schwere Verluste. Nach weiteren drei Gefechten und der Teilnahme an einer Belagerung kehren sie in die Heimat zurück, die fast 500 Hessen, eine für damalige Verhältnisse hohe Verlustzahl, als Opfer dieses Feldzuges nicht wiedersehen sollten.

Von besonderer Bedeutung für die beiden Bataillone wurde dann das Jahr 1812, das den Untergang Napoleons einleitete. Bei Beginn des Feldzuges zu einem provisorischen Regiment zusammengestellt, haben sie den furchtbaren Feldzug nach Rußland hinein unter härtesten Entbehrungen, ungewöhnlichen Anstrengungen und unter fortgesetzten Kämpfen bei eisiger Kälte in vorbildlicher Weise überstanden. In dem verworrenen und zerlumpten Haufen der nach dem Brande Moskaus zurückflutenden „Großen Armee" bildete das Regiment, kampffähig bis zur letzten Stunde, immer wieder einen unerschütterlichen Wall gegen die Angriffe des Feindes. Die Erhebung zum Garde-Füsilier-Regiment, als welches nun das Regiment seine eigentliche Regimentsgeschichte mit dem 17. Juni 1813 beginnt, war der Ausdruck wohlverdienter Anerkennung.

Aber noch hielt, obwohl rings umher im Preußenlande die prächtige Erhebung zur Abschüttelung des französischen Joches einsetzte, Napoleon das Hessenland in seinem Bannkreise. Groß-Görschen, Bautzen und dann die Völkerschlacht bei Leipzig, es sind Marksteine soldatischer Treue und

Pflichterfüllung unseres Regiments — aber nicht ohne Wehmut sehen wir auch jetzt noch Hessen im Kampfe gegen Deutsche; ein warnendes Fanal, die mühsam erkämpfte deutsche Geschlossenheit uns für alle Ewigkeit zu erhalten!

Erst das Jahr 1814 — hundert Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges — einigte alle deutschen Staaten, um die Übermacht der französischen Herrschaft in Europa zu brechen. Unser Regiment, Ende 1813 nach zweijähriger Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrt, hatte in diesen beiden Jahren über 1500 Mann im Dienste französischer Machtgelüste verloren. Es mußte so gut wie neu aufgestellt werden und kam, verspätet nachgezogen, gleich den übrigen hessischen Truppen nicht mehr zu wesentlicher kriegerischer Tätigkeit, die ein Ende fand, als Napoleon abdankte. Das Jahr 1815, mit der Rückkehr des französischen Kaisers von Elba noch einmal den europäischen Frieden bedrohend, bot Gelegenheit, jetzt Seite an Seite mit deutschen Brüdern in einem kleinen Gefechte bei Rheinzabern die Waffen sprechen zu lassen.

In den 26 Jahren seines Bestehens hatte das I. Bataillon an 13, das II. in 13 Jahren seines Bestehens an 7 Feldzügen teilgenommen. Nunmehr folgte eine 33jährige Friedenszeit, in welcher das Regiment, seit 1820 als 2. Garde-Regiment, seit 1830 als Regiment Großherzog, in engen Beziehungen zu dem Herrscherhause des Hessenlandes, nicht viel anders, als es jeder während seiner Dienstzeit im Frieden kennengelernt hat, an seiner Ausbildung arbeitete. Immer mehr wurde das Regiment zugleich zur Friedensschule, aus der Tausende und Abertausende von Hessen in ihre Heimatstädte und -Dörfer, gekräftigt an Geist und Körper zurückkehrten. Manöver zusammen mit Truppen anderer Bundesstaaten gaben Gelegenheit, den deutschen Gedanken zu vertiefen.

Als die Revolution in Frankreich 1848/49 ihre Wellen auch nach Deutschland schlagen ließ, blieb Hessen, wo Ludwig I. bereits 1820 seinem Volke Anteil an der Regierung gegeben hatte, von Unruhen verschont. „Der hessische Krieger," so konnte der Minister v. Gagern bei der Vereidigung der Truppe auf Ludwig III. voller Stolz sagen, „hat Fürst und verfassungsmäßiges Recht nie voneinander getrennt." Er spendete damit dem Regiment in einer Zeit, wo alle Bande der Ordnung sich lockerten, das höchste Lob. Zur Wiederherstellung der Ruhe in Baden mobil gemacht, haben unsere Vorfahren sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen können. In Gefechten bei Freiburg, beim Straßenkampf in Frankfurt a. M., dann 1849 in Gefechten bei Hernsbach, Käfertal und Gernsbach hat das Regiment Blut und Leben zur Niederwerfung eines gegen Recht und

Gesetz ins Werk gesetzten Aufstandes mit der selbstverständlichen Hingabe und Treue gegeben, die es in seiner langen Geschichte stets auszeichnet.

Aber die an die Jahre 1848/49 geknüpften Hoffnungen der innigeren Verschmelzung des Deutschtums erfüllten sich wiederum nicht. Die unter dem Eindruck der Erstehung des Deutschen Bundes getragene deutsche Kokarde, das alte Sinnbild deutscher Einigkeit, wurde schon 1851 wieder abgelegt. Zwar festigte die 1859 wiederum von Frankreich heraufsteigende Kriegsgefahr noch einmal den deutschen Gedanken. Der Bundestag ordnete die Mobilmachung sämtlicher Bundeskontingente an. Zum Kriege kam es jedoch nicht, da der in Frankreich herrschende Napoleon III. die ihm aus der Einheitlichkeit deutscher Stämme erwachsende Gefahr zu würdigen verstand. Der unausbleibliche Konflikt um die Vormachtstellung innerhalb des deutschen Bundes zwischen Preußen und Österreich warf aber immer mehr seine Schatten voraus.

Es beginnt der Abschnitt deutscher Geschichte, in welchem Österreich seine auf alter geschichtlicher Überlieferung ruhende Vorherrschaft an das inzwischen zu großer Macht aufgeblühte Preußen abgeben muß. Das eiserne Zeitalter Bismarcks ist angebrochen. Zugleich schreitet die mit den Massenheeren Napoleons eingeleitete Entwicklung des Kriegswesens fort, wie auch auf dem Gebiete der Waffentechnik das Kriegsjahr 1866 einen Wendepunkt bedeutet. (Zündnadelgewehr; gezogene Geschütze.) Die Kriege werden zu einer immer unheimlicher geschwungenen Geißel des Menschengeschlechtes, gegen die jedes Zeitalter sich auflehnte, um ohnmächtig nur immer wieder zu erkennen, daß selbst das höchststehende Lebewesen der Welt, der Mensch, ewigen Gesetzen ewigen Lebenskampfes unterworfen ist.

Unser Regiment, nach Einführung der weißen Schulterklappen (1827) und der weißen Aufschläge (1848) bald den Spitznamen „Schneeschipper" tragend, war 1860 mit dem I. Bataillon nach Offenbach, mit dem II. nach Friedberg verlegt worden. In letzterer Stadt hatte es am 17. Juni 1863 gemeinsam sein 50jähriges Bestehen gefeiert, wobei Ludwig III. die Fahnen mit Bändern schmückte, als Sinnbild der Treue und Tapferkeit, mit der das Regiment an seinen Großherzog und an seine Fahnen für alle Zeiten gekettet sei. Niemand ahnte damals, daß so schnell schon Gelegenheit geboten war, diese Worte in die Tat umzusetzen. Hessen stellte sich gleich den übrigen süddeutschen Staaten in dem beginnenden letzten Bruderkampfe auf die Seite Österreichs und machte im Mai 1866 mobil. Die hessische Division trat zum 8. Bundes-Armeekorps, dessen Oberbefehl Prinz Alexander von Hessen übernahm. Der Feldzug zeigte schnell die Überlegenheit der

preußischen Führung. Die hessische Division kam am 13. Juli bei Laufach und Weiler mit der preußischen Division Goeben bei brennender Hitze ins Gefecht. Das war glücklicherweise die einzige, nicht allzu verlustreiche Kampfhandlung, in der — nur an uns Deutschen liegt die Erfüllung dieser Hoffnung —, so Gott will, für alle Ewigkeit zum letzten Male Deutsche mit Deutschen die Waffen kreuzten. Aus dem vergossenen Blute aber sollte nunmehr als segensreiche Frucht unser gemeinsames deutsches Vaterland erstehen.

Unter Preußens Führung entstand der „Norddeutsche Bund", dem am 3. September 1866 das Großherzogtum Hessen beitrat. Es folgte der Abschluß eines weiteren Abkommens, wonach die hessischen Truppen für Krieg und Frieden als geschlossene Division zu einem preußischen Armeekorps und damit unter den Befehl des Königs von Preußen traten. Die „25. Großh. Hess. Division" war erstanden. Die hessische Wehrmacht wurde nach preußischen Vorbildern umgeformt. Unser Regiment kam im Jahre 1868 nach Gießen und bezog am 21. September in dem zur Kaserne umgebauten Zeughaus am Brand Unterkunft.

Mögen die Ursachen für den nun folgenden Krieg 70/71, dem schwersten Waffenringen des Regiments, an dem es vor dem Weltkriege teilnahm, im einzelnen liegen wie sie wollen: auch dieser Krieg entsprang, genau wie wir es in unseren Tagen erlebt haben, neidischer Mißgunst unseres französischen Erbfeindes. Der Franzose hat ein erstarkendes Deutschland neben sich, solange es eine deutsche Geschichte gibt, nie geduldet, und wenn er einmal ohnmächtig deutscher Entwicklung zusehen mußte, nur auf den Augenblick gewartet, wo er mit einiger Aussicht auf Erfolg glaubte, unser deutsches Vaterland in die Zerrissenheit der Einzelstaaten zurückwerfen zu können. So war es im Juli des Jahres 1870 und so war es im Juli des Jahres 1914. Damals, 1870, auf sich selber angewiesen, hat Frankreich die Überlegenheit deutscher Männer ebenso schnell und hart zu fühlen bekommen, wie 1914, obwohl es jetzt eine ganze Welt von Feinden gegen uns aufpeitschte. Eine glänzende Kette von Siegen rankte sich um die Fahnen der deutschen Armeen. Von 1870 bis 1918, so oft auch die Geschütze sprachen — mit großem Stolze dürfen wir es selbst heute in den Tagen tiefen deutschen Unglückes sagen —, hat auf den Kampffeldern der deutsche Soldat über den französischen triumphiert. Und nicht weniger stolz fügen wir es hinzu: alle diese vielen Kampffelder lagen auf feindlichem Boden, die deutsche Heimat hat während der K r i e g e ein Franzose nur als Gefangener betreten dürfen. —

Vionville-Mars la Tour und Gravelotte-St. Privat im August 1870 sind Heldentage der hessischen Division unter der Führung des Prinzen Ludwig von Hessen und unseres Regiments unter der Führung des Obersten Kraus. Eine französische Armee unter Bazaine war als Erfolg dieser Kämpfe in Metz eingeschlossen und mußte nach vergeblichen Ausfallversuchen, an deren Abwehr das Regiment am 31. August bei Noisseville beteiligt war, die Waffen strecken. Orléans am 3. und 4. Dezember, kleinere Gefechte dann bei Cosne und Bonny und schließlich Briare in den ersten Tagen des Jahres 1871, wenige Tage bevor in Versailles als Frucht dieses Krieges das deutsche Kaiserreich erstand, schließen sich an. 21 Tage hatte das Regiment in eisiger Winterkälte bei Briare mit dem Feinde im Kampfe gestanden. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges ist die Erinnerung an Briare als denkwürdigster Kampftag des Regiments gefeiert worden.

An vier großen Schlachten, an sieben Gefechten und an der 72tägigen Einschließung von Metz hatte das Regiment teilgenommen. Es sind kleine Zahlen, und sie verlieren für uns noch mehr an Bedeutung, wenn wir hören, daß die Gesamtverluste des Regiments in dem ganzen Kriege 21 Offiziere, 478 Mann betrugen, und daß von diesen nur 6 Offiziere, 107 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen oder ihren Wunden erlegen sind. Wir sind heute andere Zahlen gewohnt und haben derartige Verluste an einem einzigen Kampftage des Weltkrieges als keineswegs hoch zu beziffern gelernt. In der Auswirkung aber war der Krieg 70/71 von ungeheurem Segen.

Es beginnt der glanzvolle Aufstieg unseres Volkes und unseres Vaterlandes, ein Aufstieg, wie er in der Geschichte eines Volkes nur selten zu beobachten ist. Die Tüchtigkeit des deutschen Mannes offenbart sich in mannigfacher Hinsicht. Auf allen Gebieten wird deutsche Arbeit vorbildlich. Unverkennbar aber gewinnt in der nun folgenden mehr als 40jährigen Friedenszeit die Armee für die Entwicklung des Volkes ausschlaggebende Bedeutung. Man hat es „Militarismus" genannt, was sich auf Kasernenhöfen und Manöverfeldern abspielte. Dieser Militarismus aber war die Schule des Volkes, aus der jene Tugenden und Eigenschaften herauswuchsen, die in Wahrheit allein die einzigartige deutsche Entwicklung ermöglichten, der die Welt um uns herum zunächst mit Staunen, dann mit Bewunderung und schließlich mit Neid und Mißgunst zusah, bis zuletzt mit dem Ausbruch des Weltkrieges Haß gegen uns emporloderte. Die ungeheure Bedeutung der Schule des deutschen Militarismus hat denn auch ihre ehrliche Anerkennung gefunden, indem unsere Feinde am Ende des Weltkrieges bei aller gründlichen Arbeit zur Zertrümmerung unseres

Vaterlandes hier am gründlichsten verfuhren! Sie wußten allzu gut, w a s sie uns nahmen, indem sie die alte deutsche Armee zertrümmerten.

Und wer selber durch die Friedensschule unseres Regiments gegangen ist, der weiß, so oft er auch bisweilen unter der Härte der Dienstanforderungen gelitten haben mag, daß aus ihr in jedem Jahre Hunderte von Männern in die Städte und Dörfer unseres Hessenlandes zurückkehrten, denen das Bewußtsein menschlicher Leistungsfähigkeit erst wahrhaft aufgegangen war. Es schien so bedeutungslos, wenn ewig und ewig die Kasernenhöfe unten am Brand oder oben an den neuen Kasernen dasselbe Bild · Griffe kloppender Musketiere boten, wenn kreuz und quer über den Trieb oder über die Stoppelfelder in der schönen Umgebung Gießens die Schützenlinien jagten, wenn mit Schimpfen und Fluchen der Vordermann und die Richtung gesucht wurde, wenn in langweiligen Appellen die 6. Garnitur immer und immer wieder verpaßt und verbessert wurde, wenn auf den Schießständen mit engelgleicher Geduld Druckpunkt und Krümmen gepredigt wurde, wenn im glänzenden Bilde die Fahnen über der in Parade stehenden Truppe flatterten, wenn der alte Musikdirektor Krause in stoischer Ruhe zum Parademarsch gleichmäßig seinen Taktstock auf- und niedergehen ließ. Das alles schien so bedeutungslos, und welch' ungeheure Bedeutung wohnte dem allen doch inne! Hier wurden die Söhne unseres Landes im vielgelästerten Militarismus zu den Männern, die vier Jahre einer Welt von Feinden trotzen und Siege erkämpfen konnten, wie sie in so überwältigender Größe die Menschengeschichte bisher nicht gekannt hat.

Mancher Tag hat in der langen Friedenszeit vor dem Weltkriege Abwechslung in das ewige Einerlei des Dienstes gebracht. Insbesondere waren es die Manöver, die die Hessen auch in andere deutsche Landesteile führten, und die häufig Gelegenheit boten, vor Fürsten und Herrschern aller Länder die hohe Stufe deutscher Friedensausbildung zu zeigen. Am 8. April 1881 wurde das III. Bataillon gebildet, dem Ludwig IV., der seit 1877 das Hessenland regierte, 1882 auf dem Exerzierplatz in Darmstadt die Fahne verlieh. Am 13. September 1891, gelegentlich der Kaisermanöver in Thüringen übernahm auf Bitten des Großherzogs S. Maj. der Kaiser Wilhelm II. die Stellung eines Chefs des Regiments, das nunmehr den Namen führte „Inf.Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116." An die Stelle der bisherigen Nummer 116 auf den Schulterklappen trat der kaiserliche Namenszug. „Ich freue mich, mit dem tapferen Regiment in eine nähere Verbindung zu treten, das die ehrenvollen Traditionen von Gravelotte und Orléans in treuer und erfolgreicher Friedensarbeit zu erhalten gewußt hat," so begrüßte der kaiserliche Chef sein Regiment, das

in der ihm zuteil gewordenen Auszeichnung nur den Antrieb zu hingebendster Arbeit an der Vervollkommnung der Truppe erblickte. Die zahlreichen Gelegenheiten, bei denen in den folgenden Jahren der Kaiser und der Großherzog Ernst Ludwig, der seit 1892 den Thron des Großherzogtums einnahm, beim Regiment weilten, wurden zu unvergeßlichen Jubeltagen seiner Geschichte. Bald wurde es zum Brauch, daß das Regiment in jedem Jahre vor dem Kaiser auf dem Mainzer Sande in Parade stand. Stolz zog dann die Leib-Kompanie, geführt von ihrem hohen Chef und dem Großherzog, mit den Fahnen der hessischen Division, umjubelt von der Bevölkerung, jedesmal in Mainz ein. Gewiß — auch das nur eine Äußerlichkeit militärischen Glanzes, aber in seinem Wesen doch auch wieder ein Sinnbild der harten Erstarkung des deutschen Gedankens. Die schwarz-weiß-rote Kokarde trug seit dem Jahre 1897 nun für alle Zeiten die gesamte deutsche Armee.

1806, in Zeiten tiefster deutscher Demütigung, hatte Ludwig I. zu den Bataillonen des Regiments die Worte gesprochen, daß er hoffe, die Bataillone würden bei allen kommenden Gelegenheiten sich doppelt beeifern, ihren alten Ruhm beizubehalten und noch zu vergrößern. Hundertfach hatten bei festlichen Veranlassungen Tausende und Abertausende von 116ern den Schwur erneuert, die Fahnen des Regiments, möge es sein, wann und wo es wolle, zu neuem Siege zu führen. Großherzog Ernst Ludwig hatte gelegentlich vor der Front des Regiments dem deutschen Kaiser und Regiments-Chef zugerufen: „Euer Majestät hessisches Regiment hat nur das eine Ziel: Allezeit bereit für des Reiches Herrlichkeit.“ Und in diesem Sinne war Jahr für Jahr der Schwur hingebender Treue und die Versicherung der Bereitwilligkeit zum Einsatz des Lebens für das Vaterland immer wieder gegeben worden.

Worte waren es damals, Worte, die leicht gesprochen sind. Das Jahr 1914 kommt heran. Ein beispielloses Ringen, gegenüber dem alles verblaßt, was diese Zeilen in gedrängter Kürze an hundertjähriger Geschichte unseres stolzen, lieben Regiments vorüberziehen ließen, gilt es zu schildern. Plötzlich, allzu unvermittelt, stehen Worte und Gelöbnisse einer harten Wirklichkeit gegenüber.

Der Vorhang hebt sich vor dem folgenschwersten Abschnitt der Geschichte des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm. Ob Worte und Gelöbnisse zur Tat geworden sind — die nachfolgenden Blätter werden es in jubelnder Siegesstimmung, aber auch in erschütternder Tragik künden.

Ferch bei Caputh.
Im März 1924.

**George Soldan,**
1899—1912 Ltn. im Regt.

# Inhaltsübersicht.



## I. Anlagen.

## II. Verzeichnis der Karten.



## III. Verzeichnis der Skizzen.



## IV. Verzeichnis der Bilder.

Tafel 3. Oben: Im Sappenkopf vor Rouvroy. Oberst Schimmelpfennig. Grabenposten bei Fouquescourt. Unten: Hptm. v. Pentz. Plauderstündchen auf Posten. Die Kirche von Fresnoy.

Tafel 4. Oben: Der erste Gasschutz. Laufgraben in Fouquescourt. Mitte: M.G.-Stand bei Parvillers. Unten: Unterstandsarbeiten. Sommergärtchen hinter dem Bataillonsgefechtsstand.

Tafel 5. Oben: Zuckerfabrik von Hattencourt. Mitte: Vor der Dorfschmiede in Liancourt. Unten: Fouquescourt.

Tafel 6. Oben: Kirche von Liancourt. Eingang zum Chavatter Graben. Das Schloß in Liancourt. Unten Soldatenfriedhof in Liancourt.

Tafel 7. Oben: An der Feldküche. Mitte: S. K. H. der Großherzog beim Regimentsstabe. Im Schloßgarten von Liancourt. Unten: Pfingsten 1915.

Tafel 8. Oben: Beim Brigadegefechtsstand in Thélus. Der Entlausungswagen. Rattenfänger in Liancourt. Unten: Der Marktplatz von St. Quentin. Die Zitadelle von Ham.

Tafel 9. Oben: Krankenträger mit franz. Gefangenen in Beaumont. Haus in Douaumont. Unten: Straße in Thélus. Die Kirche von Willerval. Fabrik bei Neuvireuil.

Tafel 10. Oben: Panzerturm beim Fort Douaumont. Im vorderen Graben südlich von Fort Douaumont. Unten: Grabenposten südlich vom Fort. Kaiserparade bei Grand Failly.

Tafel 11. Oben: Sprengtrichter im mittleren Abschnitt. Kirche in Cerny. Spiegelbeobachter in vorderer Linie am Chemin des Dames. Unten: Essenholer in der Bovelle-Ferme. Lagerleben im Wavrille-Walde. Durch Minenfeuer zerschossene Stellung.

Tafel 12. Oben: Tunnelarbeiter bei der Bovelle-Ferme. Im Kanal bei Moislains. Unten: Kanalstellung. Auf Kraftwagen in die Somme-Schlacht. Lagerleben bei Cerny.

Tafel 13. Oben: Straße in Moislains. In der Zwischenstellung vor Bouchavesnes. Der 3. M.G.-Zug (Lt. Hofmann). Unten: In der hinteren Kanalstellung. Lt. Schäfer und seine Melder.

Tafel 14. Oben: Lagerhäuser in Deuxnouds. Küchenleute in Aizecourt. Unten: Abgelöst. Die 10. Komp. nach der Ablösung in Templeux-le G.

Tafel 15. Oben: Deuxnouds bei St. Mihiel. Beschießung von Aizecourt. Unten: Marchélepot. Friedhof und Bahndamm bei Marchélepot.

Tafel 16. Oben: M.G.-Reinigung in der S.-Stellung. Verpflegung einer Vorpostenkompagnie bei Francilly. Unten: Vor einem betonierten Unterstand der Siegfriedstellung. Vordere Linie bei Marchélepot. Mitte: Oberst Hasse.

Tafel 17. Oben: Die ersten Schüsse nach Homblières. Bau eines M.G.-Standes bei Rouvroy. Unten: Die Kathedrale von St. Quentin nach dem Brande. Die Kathedrale von St. Quentin vor dem Brande.

Tafel 18. Oben: Auf Kraftwagen in die Flandernschlacht (I. Batl. am Bahnhof Moeskroen). Mitte: Wirkung der feindlichen Granaten in St. Quentin. Unten: Zerschossener Krankenwagen bei Gheluvelt.

Tafel 19. Oben: Abgeschossenes engl. Flugzeug beim Deimlingseck. Bei Gheluvelt gefangene Engländer. Mitte: Gefechtsstand des B.T.K. in der Flandernstellung. Unten: Die Kirche von Gheluvelt. Zerschossener Panzerturm bei Gheluvelt.

**Tafel 20.** Oben: An der holländ. Grenze. Stab des III. Batl. in Wachtebeke. Die Offiziere des Regiments im Oktober 1917. Unten: Befehlsstelle des B.T.K. in Zilverberg. Gefechtsstand des K.T.K. bei Becelaere.

**Tafel 21.** Oben: Der erste erbeutete Tank im Rappersweiler Wald. Mitte: Beim Regimentsstab vor Roisel. Zerschossener Betonklotz bei Becelaere. Unten: Stab des I. Batl. im Steinbruch bei Roisel.

**Tafel 22.** Oben: Bei Maricourt gefangene Engländer. Vor den letzten Kämpfen: Halt in Mons. Unten: In der Schlucht bei Mezières. Die Kirche von Becelaere.

**Tafel 23.** Oben: Die Offiziere am 13. Dezember 1918. Unten: Der Einzug des Regiments in Gießen (II. Batl.).

**Tafel 24.** Die Fahnen des Regiments.

---

## Erklärung der Abkürzungen im Text und auf den Skizzen.

O.H.L. = Oberste Heeresleitung
A.O.K.2 = Armee-Oberkommando der 2. Armee
18. A.K. = 18. Armeekorps
18. R.K. = 18. Reservekorps
25. I.D. = 25. Infanterie-Division
25. R.D. = 25. Reserve-Division
I/116 = I. Bataillon des Inf.Regts. 116
II/R. 116 = II. Bataillon des Res.Inf.Regts. 116.
9/116 = 9. Kompagnie des Inf.Regts. 116
M.G.K. = Maschinengewehrkompagnie
M.G.S.S. = Maschinengewehr-Scharfschützen
3. Pi. 21 = 3. Kompagnie des Pionierbataillons 21
Lt. d. R. (L.) = Leutnant der Reserve (Landwehr)
Feldwllt. = Feldwebelleutnant
Offzst. = Offizierstellvertreter
Uffz. = Unteroffizier
K.T.K. = Kampftruppenkommandeur
B.T.K. = Bereitschaftstruppenkommandeur
R.T.K. = Reservetruppenkommandeur
S.L. = Sicherungslinie
H.W.L. = Hauptwiderstandslinie
vorm. = vormittags (Mitternacht bis Mittag)
nachm. = nachmittags (Mittag bis Mitternacht)
M.W. = Minenwerfer
·|· = Maschinengewehr
××× = Drahthindernis
♁ = Gefechtsstand (Befehlsstelle)

---

Tafel 1.



Se. Maj. Kaiser Wilhelm II., Chef des Regiments.

Tafel 2.



Oben: Pferdeschwemme in der Maas. Notbrücke über die Maas.
Unten: Gefechtsfeld des Regiments bei Anloy.

# Vorwort.



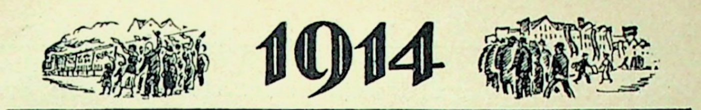
Jahre sind verflossen seit jenen gewaltigen Vorgängen des größten aller Kriege, der die Welt mehr als vier Jahre lang erzittern ließ unter den wuchtigen Schlägen der Völker und ihrer Riesenheere. In den Staub getreten liegt Deutschland da in seiner tiefsten Erniedrigung, und die Zeiten eines Palm lasten wieder in ihrer ganzen Schwere auf unserer armen Heimat. Aus dieser Not erwächst die Sehnsucht, aufzublicken zu besseren Stunden und sich aufzurichten am Großen und Heldentümlichen. Mit Macht zieht es die Gedanken des Frontkämpfers zurück zu den Zeiten, wo die Worte Treue, Pflicht und Vaterland einen so guten Klang hatten. Gerne bin ich daher der Aufforderung der ehemaligen Offiziere des Infanterieregiments 116 nachgekommen, den Anteil des Gießener Regiments an diesem großen Völkerringen niederzuschreiben und der Öffentlichkeit zu übergeben. Galt es doch, die Taten der vielen Tausende, die in dem Regiment Schulter an Schulter kämpften und unter unsäglichen Entbehrungen ihr Leben in die Schanze schlugen, um das Vaterland vor einem unerbittlichen Feinde zu schützen, der engeren und weiteren Heimat zu verkünden und der Vergessenheit zu entreißen. Mußte ich es nicht als heiliges Vermächtnis und Freundespflicht ansehen, den unvergleichlichen Heldenmut der vielen gefallenen Kameraden, die ihr Blut für uns vergossen haben und deren Grab nun nicht die Hand des Freundes schmückt, der Nachwelt als leuchtendes Beispiel zu überliefern?

Insbesondere aber sollen diese Blätter allen denen, die an den Kämpfen teilgenommen und jetzt in alle deutschen Gaue zerstreut sind, die Erinnerung an die große Zeit neu beleben und das Andenken an die vielen Stunden gemeinsamer Gefahr und froher Geselligkeit wach erhalten. So mögen die Erinnerungsblätter hinauswandern in die Städte und Dörfer des Hessenlandes, in den Vogelsberg und den Odenwald, an die Lahn und den Rhein und überallhin, wo Mitkämpfer aus den Reihen des Regiments weilen und wo vaterländischer Sinn und Begeisterung für große Taten einen frohen Widerhall finden.

Allen denen, die mich bei der Abfassung mit Rat und Tat unterstützten, insbesondere Herrn General a. D. Mohr in Gießen und Herrn Archivrat Major a. D. Soldan in Potsdam, danke ich für ihre Mühe.

Karlsruhe, 16. Dezember 1923.

Prof. Albert Hiß,
ehemals Adjutant des III. Batls. Inf.Regt. 116.




## 1. Mobilmachung und Aufmarsch.



Auf die Bluttat von Serajewo folgte das Ultimatum Österreichs an Serbien. Es versetzte die Welt in eine grenzenlose Spannung. Sollte das seit Jahren fein gesponnene Netz jetzt über Mitteleuropa geworfen werden? Wohl hegte man allenthalben Zweifel an der Möglichkeit eines Krieges. Bei dem Gedanken an die Wirkung der stetig vervollkommneten Waffen faßte selbst Fachleute ein Grauen. Aber wer schrieb das Gesetz des Handelns vor? Die Entwicklung der Dinge drängte in jenen gewitterschwülen Julitagen nach schneller Entscheidung. Wie ein Blitzstrahl fuhr am Nachmittage des 31. Juli die Nachricht von dem Zustand drohender Kriegsgefahr durch die deutschen Lande. Und diesem Blitze folgte, wie ein Aufspringen hart umklammernder Bande, wie eine plötzliche Erlösung von nervenzerrüttender Spannung, am 1. August das Donnerwort von der allgemeinen Mobilmachung des Heeres und der Marine. Überall in deutschen Gauen löste diese Nachricht eine grenzenlose Begeisterung aus, wie sie unser Vaterland bis dahin kaum gesehen hat. Die politische Einigkeit erfüllte jeden mit größter Zuversicht. Keinen litt es mehr zu Hause. Hinaus auf die Straße, um Zeuge zu sein der großen Zeit! Mit gieriger Hast suchte jeder den Pulsschlag der Geschichte zu fühlen. Und in diesen alles überschäumenden Wogen der Begeisterung, in diesen alles überstürzenden Stunden, die dem ganzen großen Vaterlande ein neues, nie geschautes Aussehen und dem Tagewerk jedes einzelnen eine ganz andere Richtung gaben, in all diesem Riesengetriebe mit seiner überschwenglichen Freude am Vaterland doch überall eine stille Besonnenheit, eine gewissenhafte Ausführung alles dessen, was in jahrelanger Arbeit und Fürsorge für diese wichtigen Stunden vorgesehen und ausgedacht war. Nur so war es möglich, daß die Mobilmachung und der Aufmarsch des Heeres sich mit einer Pünktlichkeit vollzogen, als ob sie etwas längst und oft Eingeübtes seien.

Aber gar manchem schien das alles nicht schnell genug zu gehen. Zwar herrschte in den Kasernen, Zeughäusern und Bahnhöfen eine fieberhafte

Tätigkeit, Transporte von Reservisten und Landwehrleuten und eine Menge Kriegsfreiwilliger für die Regimenter und Ersatzbataillone trafen ein und wurden eingekleidet, bewaffnet, untersucht und geimpft, Munition und Waffen wurden herbeigeholt, die Degen und Seitengewehre geschliffen, Fahrzeuge und Pferde eingestellt und eingefahren, Marschübungen abgehalten, Verbandpäckchen, Erkennungsmarken, Soldbücher, Schanzzeug ausgegeben, bis nichts mehr, weder Schnalle noch Riemen, kein Knopf und kein Nagel mehr fehlte.

Trotz alledem konnten es die guten Gießener nicht fassen, daß ihr liebes Regiment 116, auf das sie stolz waren, am 5. August immer noch in der Kaserne war. Am Vormittage des 6. August endlich traten die Bataillone auf dem Hof der Neuen Kaserne im offenen Viereck vor dem fahnengeschmückten Feldaltar zum letzten Appell an. Um 11 Uhr erschien der Großherzog und verabschiedete sich von seinem Regiment. „Zeigt euch immer als brave Hessen mit blinder Treue!" war die Mahnung, die er dem Gießener Regiment mit auf den schweren Weg gab. Und ihr, die ihr dort mit in Reih und Glied gestanden, erinnert euch der Worte, die euch euer Oberst während des anschließenden Feldgottesdienstes bei der Weihe der Fahnen zugerufen hat: „Ihr dürft sie zerschossen und zerfetzt wiederbringen, aber ihr bringt sie wieder!" Der Befehl wurde zum Schwur und ist gehalten worden bis zum letzten Mann.

Am Abend des 7. August schlug dem Regiment die Stunde des Abschieds aus seiner Garnison. 7.30 nachm. begann die Verladung. Gegen Mitternacht fuhr der Regimentsstab mit der Maschinengewehrkompagnie ab. In kurzen Abständen folgten die drei Bataillone, begleitet von ungeheurem Jubel der ganzen Stadt und heißen Glückwünschen der Angehörigen und Bekannten. Die Verpflegungsstärke betrug 86 Offiziere, 3329 Unteroffiziere und Mannschaften, 239 Pferde, die Gefechtsstärke 70 Offiziere, 2921 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Stellenbesetzung zeigte folgendes Bild:

Regimentsstab: Kommandeur: Oberst Schimmelfennig. Adjutant: Oberlt. v. Eisenhart-Rothe. Ord.Offz.: Lt. Wolf. Troß: Lt. d. R. Weber. Regimentsarzt: Stabsarzt Dr. Szubinski.

I. Bataillon: Kommandeur: Major v. Foller. Adjut.: Lt. Theis. Verpfl.-Offz.: Lt. d. R. Bertermann. Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Szubinski. Zahlm. Lenz.

Leibkomp.: Hptm. v. Pentz. Lt. d. R. Meinberg. Lt. d. R. Mühlberger. Lt. v. Erhardt. Offzst. Menges. Feldw. Wenzel.

2. Komp.: Hptm. Haehling v. Lanzenauer. Lt. Pieper. Lt. d. R. Locher. Lt. d. R. Klein. Feldw. Selzer.

3. Komp.: Hptm. v. Thümen. Lt. Goßler. Lt. d. R. Malzahn. Offzst. Petri. Offzst. Guntrum. Feldw. Gleißner.

4. Komp.: Hptm. v. Normann. Lt. Madlung. Lt. d. R. Scherer. Lt d. R. Kracke. Fähnr. Marquardt. Feldw. Bittdorf.

II. Bataillon: Kommandeur: Major van Asten. Adjut.: Lt. Brendel. Verpfl.Offz.: Lt. d. R. Nöll. Bataillonsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. Poly. Ass.Arzt: Oberarzt d. R. Dr. Meinecke. Zahlm. Witting.

5. Komp.: Hptm. Wehrheim. Lt. Schroeder. Lt. d. R. Johlen. Lt. Walter. Offzst. Haubach. Feldw. Beuler.

6. Komp.: Oberlt. Ebel. Lt. d. R. Hellwig. Lt. v. Specht. Fähnr. Haagner. Offzst. Metz. Feldw. Steinmetz.

7. Komp.: Oberlt. Firmenich. Lt. v. Grolmann. Lt. d. R. Nicolaus. Offzst. Adam. Offzst. Bornemann. Feldw. Bill.

8. Komp.: Hptm. Rieck. Lt. d. R. Eichhoff. Lt. Hummerich. Lt. d. R. Caesar. Fähnr. Buchholtz. Feldw. Goppel.

III. Bataillon: Kommandeur: Major Großmann. Adjut.: Lt. Ismer. Verpfl.-Offz.: Lt. d. R. Wehrheim. Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Reipen. Ass.Arzt: Oberarzt d. R. Dr. Miller. Oberzahlm. Becker.

9. Komp.: Hptm. Wolf. Lt. d. R. Keller. Lt. de Harde (J.). Offzst. Blatz. Offzst. Diefenbach. Feldw. Hauck.

10. Komp.: Hptm. v. Weltzien. Lt. Dingeldein. Lt. d. R. Schmidt (E.). Lt. d. R. Fischer. Fähnr. Meyer. Feldw. Thron.

11. Komp.: Hptm. Mattel. Lt. Rose. Lt. d. R. Becker. Offzst. Freytag. Offzst. Heineck. Feldw. Wolf.

12. Komp.: Hptm. Buhtz. Lt. Flotho. Fähnr. Loerbrocks (G.). Offzst. Heuberger. Offzst. Dohm. Feldw. Möckel.

M.G.-Komp.: Hptm. Poly. Oberlt. Kienitz. Lt. de Harde (D. E.). Offzst. Nagel.

Die blumengeschmückten und mit übermütigen Aufschriften und Zeichnungen versehenen Wagen nahmen ihren Lauf über Mainz—Kreuznach—Lauterecken (Verpfleg.)—Saarbrücken—Saarburg nach Conz bei Trier. Bei jedem Halt wurden die Bataillone mit Liebesgaben reich beschenkt; besonders freigebig zeigte sich Bad Nauheim. In Conz und Wiltingen verließen die Truppen nach etwa zwanzigstündiger Fahrt die

Bahn und biwakierten am Abend des 8. Aug. in und bei Schoden. Das III. Batl. traf erst am Morgen des 9. in Wiltingen ein und marschierte von da nach Lenningen; hier stieß es zum Regiment, das an diesem Tage bei heißem Sonnenschein einen anstrengenden Marsch von Schoden über Saarburg und Wincheringen zurückgelegt hatte. In Greiweldingen und Lenningen wurden die Kompagnien von der luxemburgischen Bevölkerung freundlich aufgenommen und bewirtet. Der 10. und 11. Aug. brachten zwei sehr anstrengende Märsche über Bous—Dalheim—Hassel—Röser nach Krauten; dann über Luxemburg im Tal der Alzette nach Wolferdingen und von da in den Raum Lintgen—Rollingen—Berschbach. Trotz riesiger Hitze und lästigem Staub war der Ausfall an Marschkranken gering, ein gutes Zeugnis für die treffliche Schulung im Marschieren. Die Verpflegung wurde durch Ankauf von Vieh wesentlich erleichtert. Vom 12. bis zum 17. Aug. blieb das Regiment in dem erwähnten Raume und nutzte diese Zeit zu Vorposten-, Gefechts- und Exerzierübungen. Nur das III. Batl. marschierte am 13. im Verbande des Detachements Grone zusammen mit einer Batterie des Feldart.-Regts. 61 und einer Schwadron der 6. Dragoner über Mersch—Bruch—Säul nach Redingen, wo es der vorgeschobenen Kavallerie als Rückhalt diente. Zwei Tage darauf wurde die 9. Komp. etwa 35 km weiter vorgeschoben, um jenseits der belgischen Grenze eine Meldesammelstelle in Martelange einzurichten. Allmählich liefen die ersten Nachrichten über den Feind ein, nach denen der Gegner ansehnliche Kavalleriekräfte bei Neufchâteau zusammengezogen hatte. Die Feldpost war leider noch nicht eingetroffen, so daß nur wenige und zum Teil falsche Gerüchte über den Stand der Dinge umliefen.

Überall vollendete sich in diesen Tagen der Aufmarsch der deutschen Truppen gegen Frankreich. Drohend schob sich die Front von sieben Armeen aus ihren Aufmarschräumen von Aachen bis in die Vogesen Karte 1 gegen die belgische und französische Grenze vor. Durch einen Tagesbefehl des Herzogs Albrecht von Württemberg wurde bekanntgegeben, daß unser XVIII. A.K. (Führer Gen. d. Inf. v. Schenk), dem neben der 21. die 25. J.D. (Führer Generalmajor Kühne) mit den vier hessischen Infanterie-Regimentern 115, 116, 117 und 118 angehörte, in den Verband der 4. Armee getreten sei, deren Aufmarschgebiet das Großherzogtum Luxemburg bildete und der neben dem XVIII. A.K. auch das XVIII. R.K. sowie das VI. A.K. und das VIII. R.K. angehörten. Rechts schloß die 3. Armee unter dem General d. Inf. v. Hausen an, links die 5. unter dem Kronprinzen von Preußen mit Schlesiern, Württembergern und Lothringern.



## 2. Der Vormarsch bis zur Marne. Anloy und Raucourt.

18. August bis 6. September 1914.



er Aufmarsch war beendet. Die Armeen nahmen Fühlung mit dem Feind. In starken Märschen rückte das XVIII. A.K. in zwei Säulen mit erhöhter Marschsicherung gegen Westen. In großer Hitze bergauf bergab kam unser Regiment an der Spitze der Division am 18. August über Bissen—Vichten—Schandel—Bettborn in den Raum Pratz—Folschette; am nächsten Tage überschritt es bei Martelange unter großem Jubel die belgische Grenze und erreichte Hollange, Sainlez und Chaumont. Für die Nacht wurden starke Vorposten an den Surebach vorgeschoben. Am 20. ging es weiter über Vaux les Rosières—Laneuville—Wideumont. Kanonendonner verkündete die ersten Kämpfe, in die die Schwesterdivision westlich von Tronquoy (zwischen Libramont und Neufchâteau) verwickelt war. Bald boten sich dem Auge die ersten Bilder vom Kriege: Verbrannte Dörfer, Züge von Verwundeten und Gefangenen. Am Nachmittage wurde das Regiment alarmiert, südlich von Ste. Marie bereitgestellt und entwickelt mit Front gegen Tronquoy. Zu einem Eingreifen kam es nicht, das Regiment rückte nach Ste. Marie zurück, wo es im Biwak die erste Feldpost erhielt. Sie sollte für viele den letzten Gruß aus der Heimat bringen.

Nun hatte man Fühlung mit dem Feind. Meldung über Meldung lief ein. Das Detachement Uthmann, bestehend aus dem J.R. 116 und der II./Feldart.Regt. 61, marschierte am 21. über Ourt und stellte sich bei Oberchamps bereit. Gegen Abend rückte es nach Libramont und Recogne ins Quartier. Noch glaubte man es im wesentlichen mit feindlichen Kavalleriekräften zu tun zu haben. Aber der nächste Tag sollte uns eines anderen belehren.

Gegen 6 Uhr vorm. (22. August) trat das Regiment als Vorhut den Marsch über Ochamps nach Glaireuse an. Auf den Höhen nördlich von diesem Dorfe stellte es sich bereit. Die Bereitstellung war gegen 9 Uhr vorm. beendet, und die Truppen waren eben aus den Feldküchen ver-

pflegt worden, da traf folgender Befehl ein: „J.R. 116 geht auf dem linken Flügel der 49. Inf.Brig. vor, mit dem linken Flügel an der Südecke von Anloy vorbei, rechts Anschluß an J.R. 115. Die Linie Anloy—Bournonwald soll vorerst nicht überschritten werden." Über die allgemeine Lage wurde bekannt, daß die 4. Armee mit dem VI. A.K. und VIII. R.K. die Flanken der angreifenden 3. und 5. Armee decken und in ihrer Mitte am Lesse-Abschnitt (XVIII. A.K.) und bei Neufchâteau (XVIII. R.K.) eine Bereitstellung einnehmen sollte. Die Nachrichten über den Feind waren immer noch sehr unbestimmt. Nach Fliegermeldungen sollten in den Wäldern jenseits des Lessebaches nur Kavallerieabteilungen stehen. Die feindliche Infanterie wurde etwa 50 km dahinter vermutet.

Das Regiment nahm das II. und III. Batl. ins erste Treffen; hinter dem III. Batl. folgte die M.G.K. Das I. Batl. war hinter dem linken Flügel gestaffelt und stand zunächst der Brigade zur Verfügung. In guter Ordnung entfalteten sich die Kompagnien und gingen, nachdem der Südrand von Anloy überschritten war, in Schützenwellen vor. Weiter rechts, wo die 50. Inf.Brig. über Libin gegen Maissin vorging, wurde lebhaftes Gewehr- und Artilleriefeuer laut. Unsere Brigade (49. J.B.) dagegen hatte bereits die befohlene Linie erreicht, ohne auf einen Gegner zu stoßen. So wurde die befohlene Linie im Anschluß an die rechten Nachbartruppen überschritten. Doch kaum hatten die ersten Wellen des II. und III. Batls. gegen 2 Uhr nachm. die Höhen südwestlich von Anloy erreicht, als ihnen aus einer Entfernung von kaum 400 m lebhaftes Infanterie- und M.G.-Feuer entgegenschlug. Und doch war vom Gegner nichts zu sehen. In Getreidefeldern und am Waldrande hielt er sich vorzüglich gedeckt, so daß kein sicherer Schuß auf ihn anzubringen war. Aber dem ungestümen, unserem Infanteristen zur zweiten Natur gewordenen Drang nach vorwärts zeigte sich der Feind nicht gewachsen. Trotz des starken Feuers und trotz der hemmenden Drahtumzäunungen der Felder gelang es nach mehrmaligem Ansturm, die Getreidefelder allmählich vom Feinde zu säubern und die nächsten Waldstücke zu erreichen. Namentlich am rechten Flügel wurde der Angriff mit rasender Schnelligkeit vorgetragen. Trotz schwerer Verluste und trotz der Mahnungen der Offiziere zur Besonnenheit ging alles nach vorn durch.

Skizze 1

Im Walde war zunächst das dichte Unterholz ein schwieriges Hindernis und verursachte viele Verluste. Ein weiteres Hemmnis waren die vielen gut versteckten französischen Baumschützen, die dem Angreifer aus unmittelbarer Nähe ihre verderblichen Schüsse entgegensandten, eine Kampfesweise, auf die der Deutsche nicht gefaßt war, gegen die er aber

bald wirksame Abhilfe fand. Auch das eigene Artilleriefeuer belästigte hier stellenweise die vorgehenden Kompagnien. In wildem Drauflosgehen und hartem Ringen dachte man wenig an die Verbindung nach rückwärts, so daß unsere Artillerie nicht wissen konnte, wie weit der Angriff an den einzelnen Punkten vorgetragen war. Aber alle diese Schwierigkeiten konnten den Siegeslauf der in blinder Wut vorstürmenden Hessen nicht aufhalten. Waldstück auf Waldstück wurde dem Gegner entrissen, wobei sich an den einzelnen Waldrändern besonders erbitterte Kämpfe mit dem zähen Gegner abspielten. Hier war es auch, wo die beiden unerschrockenen Führer der 10. und 11. Komp., die Hauptleute v. Weltzien und Mattel, einen frühen Heldentod fanden. Auch die Führer der 9. und 12. Komp., Hauptleute Wolf und Buhtz, mußten schwer verwundet vom Schlachtfeld getragen werden.

So wogte beim II. und III. Batl. der Kampf in der heißen Augustsonne schon die dritte Stunde. Da drohte gegen 4 Uhr nachm. ein gefährlicher Rückschlag: Der vorher schon an Zahl überlegene Gegner des Regiments schob in der Front ein neues Bataillon ein und suchte gleichzeitig unsere linke Flanke mit zwei frischen Jägerbataillonen zu umfassen. Der Angriff in der Front aus dem Walde Derrière-Horimont konnte zunächst vom II. und III. Batl. nicht aufgefangen werden: Die beiden Bataillone waren zu hart mitgenommen, die Verbände zu sehr durcheinandergewürfelt. So mußten sie dem Stoß ausweichen. Aber bald stellte ein M.G.-Zug unter Lt. de Harde sowie eine Kompagnie der 21. Pioniere die Lage wieder her. Lt. Brendel, der Adjutant des II. Batls., warf sich mit etwa 100 Versprengten aus allen Kompagnien gegen die rechte Flanke. Von neuem kam der Angriff in Fluß, auch das frische Bataillon des Gegners wurde geworfen. Teile der 5. und 8. Komp. unterstützten die 4. und 6. Komp. des I.R. 115 beim Sturm auf eine feindliche Batterie, die nach hartem Ringen erobert und trotz mehrfacher wilder Gegenangriffe behauptet wurde. Vizef. Dutiné (8. K.) und Braun (5. K.) zeichneten sich dabei besonders aus.

Nicht minder schwierig gestaltete sich der Kampf auf dem linken Flügel des Regiments. Hier klaffte eine bedenkliche Lücke in der deutschen Kampffront, da das XVIII. R.K. nach Süden vorgestoßen war. Der Gegner hatte diesen schwachen Punkt bald erkannt und holte von Stunde zu Stunde weiter nach links zur Umfassung aus. Als hier gleich zu Beginn der Schlacht das links gestaffelte I. Batl. in Marschkolonne aus einem Hohlweg südwestlich von Anloy heraustrat, wurde es mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, so daß alles volle Deckung

nehmen mußte. Die vorderen Kompagnien entwickelten sich gruppenweise nach links und arbeiteten sich in wütendem Infanteriefeuer durch hohe Getreidefelder, ohne indes vom Feinde etwas zu sehen. In einem toten Winkel konnten die 3. und 4. Komp. kurz Atem schöpfen. Ihre drei noch am Leben gebliebenen Zugführer, Lt. Pieper, Locher und Offzst. Petri, ordneten hier, was sich um sie gesammelt hatte, und griffen dann ein von den Haubitzen der 61er sturmreif geschossenes, stark besetztes Waldstück an. Mutig trug der Sergt. Pistler, umzischt von zahlreichen Geschossen, die entfaltete Fahne des Bataillons mit den stürmenden Kompagnien nach vorn. Der Waldstreifen wurde genommen und schnell durchschritten. Aber frische feindliche Kräfte setzten zum Gegenangriff an und trafen namentlich die Leibkompagnie sehr schwer. Viermal hatte sie einen französischen Vorstoß auszuhalten und verlor drei tüchtige Offiziere, Lt. v. Erhardt, Meinberg und Mühlberger. Auch in den Ginsterbüschen jenseits des Waldstücks waren die Kompagnien starkem feindlichen Strichfeuer ausgesetzt, das hohe Verluste brachte und zum Rückzug in das Waldstück zwang.

Entscheidend für die Abwehr der feindlichen Umfassungsversuche wurde das Eingreifen der Maschinengewehre. Ihnen hatte der Regimentskommandeur in richtiger Erkenntnis der Gefahr von vornherein die Sicherung der linken Flanke übertragen. Sie waren daher südlich von Anloy in Stellung gegangen. Dort hatten sie bald drei französische Maschinengewehre, die zwischen den Straßen Anloy—Sart und Anloy—Haie standen, außer Gefecht gesetzt. Infolge der feindlichen Umfassung kam jedoch Hptm. Poly mit den Gewehren in eine bedrängte Lage. Da ritt Oberst Schimmelfennig in schärfstem Galopp zur Artillerie, erhielt dort zwei Geschütze und brachte sie an der gefährdeten Stelle in Front. Ein fürchterliches Blutbad begann. Die beiden Geschütze rissen ungeheure Löcher in die überflügelnden feindlichen Reihen. Schwadenweise mähten die Maschinengewehre die vorgehenden Wellen nieder und schossen mit entsetzlicher Genauigkeit und Unerbittlichkeit die Schützenlinien des Gegners zusammen, so daß jedes Leben in ihnen erstarrte. Gefangene schilderten entsetzt die grauenhafte Wirkung dieses vereinigten Artillerie- und M.G.-Feuers, von der man sich am andern Tage beim Überschreiten des Schlachtfeldes mit Schaudern überzeugen konnte.

So tobte der heiße Kampf den ganzen Nachmittag, hier in wildem Handgemenge mit wüstem Schreien, dort in schrecklichem Zischen und Heulen der todbringenden Geschosse, in Angriff und Gegenangriff um den Besitz einzelner Waldstücke, in wildem Vorstürmen und entsetztem

zurückgehen. Die Wildheit hatte besonders beim II. und III. Batl. jede Einheitlichkeit über den Haufen geworfen. So wird erklärlich, daß Teile der 10. und 11. Komp. weit rechts beim I.R. 117 gegen das Dorf Maissin kämpften. Aber immer noch war die endgültige Entscheidung nicht gefallen. Zwar begann von 5 Uhr nachm. an unsere Artillerie kräftiger zu wirken. Die Waldstücke, in denen sich der Gegner noch hielt, wurden planmäßig beschossen. Immer tiefer stießen die Kompagnien dem Gegner nach Westen nach. Trefflich half dem I. Batl. eine Kompagnie der 21. Pioniere, deren Führer, Hptm. Peters, den Heldentod starb. Doch nur schrittweise gab der Feind eine Stellung nach der anderen auf. Da ertönten gegen 7 Uhr nachm. in unserem Rücken Kommandorufe. Die lang ersehnte Unterstützung war da! In vierstündigem Marsche war die 16. R.D. unter Generallt. Mootz von der Eisenbahn nach dem Schlachtfelde geeilt, um den Kameraden Hilfe zu bringen. Nun schwärmten die Kompagnien des R.I.R. 28 ein. Da gab's kein Halten mehr. Mit Bajonett und Spaten wurde der bis zum äußersten sich wehrende Gegner aus seinen letzten Stellungen geworfen. Blau und rot quoll es aus den Waldstücken heraus. Auf wenige hundert Meter lief der nach Süden abziehende Gegner in das Flankenfeuer des I. Batls. hinein und erlitt schreckliche Verluste. Erst die Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende. Völlig erschöpft sammelten sich die Bataillone auf der Höhe bei Anloy. Bei der Unsicherheit der Gesamtlage — der rechte Flügel der Division hatte wegen drohender Umfassung das um 5 Uhr nachm. gestürmte Maissin wieder räumen müssen — wurde die Höhe und der Dorfrand zur Verteidigung eingerichtet.

Eine schwere Aufgabe harrte der Ärzte und Krankenträger. Im Kampfe mit Freischärlern, die aus den Häusern auf die durchziehenden Verwundeten schossen und die Gefechtsstaffel zersprengten, hatte Stabsarzt Dr. Szubinski am Westausgang des Dorfes den Verbandplatz des Regiments eingerichtet. Den ganzen Nachmittag über strömten die Verwundeten zu, und bald war alles überfüllt. Eine schier nicht zu bewältigende Arbeit für fünf Ärzte mit wenigen Helfern; dazu in stundenlangem Artilleriefeuer. Nach Mitternacht erschienen die Krankenträger der Sanitätskompagnie mit Fackeln. Sie wurden aber beim Absuchen des Schlachtfeldes noch vielfach vom Feinde beschossen. Trotzdem wurden die meisten der hilflos daliegenden und dem Verschmachten nahen Schwerverwundeten noch während der Nacht zurückgeschafft. Viele aber mußten in ihrer Todespein den kommenden Morgen abwarten, bis sie aufgefunden und geborgen werden konnten.

Die erste Schlacht war geschlagen. Der blutigste Tag des ganzen Krieges lag hinter dem Regiment. Der Sieg hatte sich an seine Fahnen geheftet. Ein starker und tapferer Gegner war aus Stellungen gejagt worden, die er sich drei Tage lang mit Sorgfalt ausgesucht und ausgebaut hatte. Rühmliche Taten, die alle der Erwähnung wert wären, waren allerorten vollbracht worden. Aber groß, sehr groß waren auch die Verluste. Kein Tag des Feldzugs hat vom Regiment so viele Opfer gefordert wie der Tag von Anloy. Innerhalb weniger Stunden hat es über 1000 Mann, mehr als ein Drittel seines Bestandes, verloren. 13 Offiziere, darunter außer den schon erwähnten der bewährte Führer der 4. Komp., Hptm. v. Normann, und Oberlt. Ebel von der 6., der am nächsten Morgen seiner schweren Verwundung erlag, ferner Lt. Becker, v. Grolmann, Eichhoff, Klein, Walter und der Fahnenj. Schäfer waren auf dem Schlachtfelde geblieben; 340 brave Unteroffiziere und Mannschaften waren mit ihnen in den Tod gegangen. Fast doppelt so hoch war die Zahl der Verwundeten. Unter ihnen waren 20 Offiziere: Das I. Batl. hatte den Hptm. v. Thümen und die Lts. Locher, Malzahn, Pieper, Scherer und den Fähnr. Marquardt verloren; das II. büßte Lt. Schroeder, Johlen, Hellwig und Buchholtz ein; am schwersten aber waren die Verluste beim III., wo außer den vier Kompagnieführern die Lts. Dingeldein, Flotho, Fischer, Loerbrocks, Schmidt, Meyer und Freytag fehlten. In der M.G.K. waren Oberlt. Kienitz und Lt. de Harde (D. E.) verwundet. An Unteroffizieren und Mannschaften waren 599 verwundet, 72 wurden vermißt. Der Name Anloy sollte einen schrecklichen Klang in der hessischen Heimat erhalten. Da war kein Städtchen und Dörfchen, in das nicht die Nachricht gedrungen wäre: „Bei Anloy gefallen!" Aber darum ist der Name auch zum Ehrennamen der Kämpfer des 22. August geworden. Von allen Kränzen, die sich das Regiment in diesem großen Krieg errungen, ist der Kranz von Anloy der schönste. Er wird nie welken.

Bis zum Nachmittag des 23. Aug. blieben die Truppen bei Anloy. Dann wurde weitermarschiert, dem Gegner nach. Der Weg führte über das Schlachtfeld. Wie sah es da aus! Grauenhaft war der Anblick der vielen Toten und der noch zahlreich umherliegenden Verwundeten. Daß die Verluste des Gegners weit höher waren als die eigenen, zeigte sich jetzt deutlich. Die 7. Komp. wurde zur Bestattung der Toten und zur Räumung des Schlachtfeldes zurückgelassen. Sie stieß erst an der Marne wieder zum Regiment. Nach ihrem Bericht kamen auf zwei tote Deutsche 4—5 tote Franzosen. Die Marschstraße von Jehonville nach Acremont gab Zeugnis, mit welcher Eile der Feind geflohen war. Überall lagen an den

Straßenrändern Waffen, Munition, Tornister, Kleidungsstücke, Fahrzeuge, tote Pferde usw. in großer Menge. Nach kurzer Rast in Jehonville ging es in der Nacht weiter nach Bertrix. Weithin sah man brennende Häuser, deren Bewohner sich gegen das Völkerrecht am Kampfe beteiligt und zusammen mit versteckten, in Zivil gekleideten Soldaten hinterlistig auf durchziehende kleinere Abteilungen, besonders auf den Troß, aber auch auf Verwundete geschossen hatten. Schon in Anloy hatte das Regiment diese traurige Erfahrung gemacht, andere Truppen bestätigten sie. In Acremont wurde biwakiert und der erschöpften Truppe ein Ruhetag gegönnt. Sie war 16 Stunden mit wenig Aufenthalt marschiert, ohne den flüchtigen Gegner einholen zu können. Aber eine große Zahl Verwundeter mußte er in unseren Händen lassen.

In der Nacht vom 24. zum 25. ging es weiter, durch die Ardennen über Assenois—Herbeumont—Muno nach Messincourt. Hier wurde das Regiment nördlich der Chiers bereitgestellt, konnte aber nach Einbruch der Dunkelheit in Anlehnung an die Dörfer Escombres und Pouru St. Remy (10 km östlich von Sedan) Biwak beziehen. Einem beabsichtigten Brückenschlag über die Chiers sollte das III. Batl. als Deckung dienen, der Übergang am 26. erzwungen werden, da lief die Meldung ein, daß das Dorf Brévilly jenseits des Flusses frei sei vom Feinde. Die Kompagnien durchwateten den Fluß und rückten gegen Brévilly hinauf. Da kam der Befehl zu abermaliger Bereitstellung. Nicht unerwartet: Man befand sich nahe an der Maas und hörte von rechts den starken Kampflärm des Nachbarkorps, das bei Sedan den Gegner angriff. Der Feind hatte sich wieder so weit erholt, daß er an der Maas eine neue Widerstandslinie gegen die schnell nachrückenden Deutschen bilden konnte. Hinter der Höhe 260 westlich von Brévilly stellte sich das Regiment bereit, links schloß J.R. 115 an. Bald setzte auch starkes feindliches Artilleriefeuer ein, aber ohne viel Schaden anzurichten. Nach einem Wechsel des Bereitstellungsraumes (hinter den Höhen 345 und 294, links J.R. 115, rechts 21. J.D.) erreichten unsere ersten Patrouillen die Maas. Der Feind hatte starke Stellungen diesseits des Flusses kampflos geräumt. In tiefster Dunkelheit langte das Regiment auf den Höhen nördlich des Vignettebaches an und biwakierte dort.

Kräftiger wurde die Gegenwehr des Feindes am 27. August. Aber sie beschränkte sich im wesentlichen auf seine Artillerie. Diese nahm vom frühen Morgen an das dicht belegte Amblimont stark unter Feuer, so daß erhebliche Verluste eintraten. Dennoch sollte am Nachmittage die Maas überschritten werden. Der Übergang ging wider Erwarten leicht

vonstatten. Unter dem Schutze unserer Artillerie schob sich zunächst die 50. Inf.Brig. gegen den Fluß vor und deckte den Bau einer Brücke bei Villers. Nachdem diese fertiggestellt war, rückte unser Regiment an die Brückenstelle heran, und zwischen 4 und 5 Uhr nachm. setzten die drei Bataillone ohne Verluste über den Fluß. Auch hier räumte der Gegner stark befestigte Stellungen, erlitt aber diesmal beim Abziehen erhebliche Verluste durch einzelne Geschütze, die mit der Infanterie vorgezogen wurden. Zu seiner Verfolgung wurden noch vor Einbruch der Dunkelheit die Regimenter 116 und 115 auf der Straße Autrecourt—Raucourt angesetzt. Unser Regiment sicherte den Abschnitt rechts, 115 den links der Straße. Aber der dichte Wald und die Dunkelheit gestalteten das Vorkommen der Sicherungen äußerst schwierig, so daß sie sich immer mehr nach der Straße zogen und nur Patrouillen in Gruppenstärke seitlich vorwärts hielten. Infolgedessen konnten auch die auf der Straße marschierenden Bataillone nur langsam vorrücken. Eine unheimliche Ruhe begleitete den Marsch. Kein Kommando erschallte. Die Wagen der M.G.K. fuhren unmittelbar hinter der Vorhut. Da fallen gegen 10 Uhr nachm. vorn einige Schüsse. Gleich darauf hebt eine wilde Schießerei an. Die Kugeln pfeifen der Marschkolonne um die Ohren. Eine panikartige Verwirrung entsteht und wird durch die Finsternis, die Pferde und Fahrzeuge noch vergrößert. Ein M.G.-Wagen stürzt beim Kehren um und versperrt die Straße. Zurückreitende Stäbe stürzen in der Dunkelheit darüber. Mannschaften mit aufgepflanztem Seitengewehr rennen hin und her. Viele werden überritten. Das Gros erwidert das Feuer, und ein wildes Schreien und Fluchen begleitet die tolle Schießerei. Das dauert eine ganze Zeit. Dann dringen allmählich Kommandorufe durch, und die Ruhe kehrt langsam wieder. Aber der Weitermarsch muß für den Rest der Nacht aufgegeben werden. Die Kompagnien lagern sich in den nassen Straßengräben, und das I. Batl. übernimmt die Sicherung der ruhenden Truppe.

Am 28. August, 6 Uhr vorm., wurde mit starker Sicherung zum Weitermarsch gegen Raucourt angetreten. Da man damit rechnen mußte, bald auf stärkeren Feind zu stoßen, wurde das Regiment östlich von Nouveau Montjoie entfaltet, das II. Batl. mit dem linken Flügel an der Straße Autrecourt—Raucourt (jenseits der Straße J.R. 115), rechts vom II. das I. Batl., dahinter das III. zur Sicherung der rechten Flanke. Die Entwicklung war kaum beendet, als das II. Batl. aus der Richtung
Skizze 2 der Montjoie-Ferme heftiges Infanteriefeuer erhielt. Sofort setzte das Bataillon zum Angriff gegen das Gehöft an und nahm es in raschem

Ansturm. Einer der ersten, die in den Hof eindrangen, war der Uffz. Körber von der 6. Komp. Als schon niemand mehr einen Feind in der Ferme vermutete, fiel ein Schuß, der den Braven hinterrücks traf und zu Boden streckte. Seine Kameraden rächten die meuchlerische Kugel und steckten das Gehöft in Brand. Schwieriger war das Vorkommen beim I. Batl., das viel unter Flankenfeuer zu leiden hatte. Zwar warf es den Feind, den es in dem dichten Wald kaum sehen konnte, durch einen Sturm mit aufgepflanztem Seitengewehr zurück. Der kühn vorstürmende Führer der 2. Komp., Hptm. Haehling von Lanzenauer, wurde hierbei von dem heimtückischen Geschoß eines Baumschützen getroffen und mußte sein Leben lassen. Aber der hartnäckige Feind machte wiederholt Front und bedrohte vor allem die rechte Flanke des Bataillons mehr und mehr. Infolgedessen mußte das III. Batl., das inzwischen auf dem nach Nordwesten führenden Waldweg in der Richtung auf Haraucourt vorgerückt war und sich im Walde bereits entwickelt hatte, bald nach Beginn des Gefechts eingesetzt werden, so daß das Regiment über keine Reserve mehr verfügte. Auch das III. Batl. erhielt beim Vorgehen auf dem rechten Flügel starkes Feuer aus dem gegenüberliegenden Walde und aus einer Waldecke halbrechts. Doch wich der Gegner auch hier langsam zurück, zum Teil unter dem Druck unserer linken Kompagnien, besonders aber unter der Wirkung zweier Geschütze des Feldart.Regts. 25, die zusammen mit den Maschinengewehren des Hptm. Poly und den Abteilungen unter Oberlt. v. Eisenhart-Rothe und Lt. Ismer in der rechten Flanke Luft schafften. Überall konnte jetzt der Wald gesäubert werden. Doch als der rechte Flügel jenseits des Waldes über das freie Feld vorging, geriet er in solch heftiges Artilleriefeuer, daß alles liegen bleiben mußte. Ein Versuch der 9. und 11. Komp., auf die Höhe südöstlich von La Forge zu kommen, scheiterte ebenfalls an starkem Schrapnellfeuer, so daß sie an den Waldrand zurückgehen, teilweise auch nach dem Bois de l'Agasse ausweichen und nach Süden Anschluß suchen mußten. Erst als Teile des I. Batls. unter Lt. Wolf und einige unserer Maschinengewehre sowie zwei Kompagnien des J.R. 115 Verstärkung brachten, wurde der Angriff weiter vorgetragen und erreichte die beherrschende Höhe östlich von Haraucourt.

Ähnlich war das Bild auf dem linken Flügel des Regiments. Hier hatte sich das II. Batl. nach dem Sturm auf das Gehöft gesammelt und neu geordnet und war dann weiter vorgedrungen. In dem dichten Walde riß aber bald jede Verbindung ab. In stetigem Kampfe stießen die herrlich fechtenden Kompagnien, meist auf sich selbst gestellt, durch bis zum

Waldrande östlich von Raucourt. Hierbei wurde Hptm. Wehrheim, der wie bei Anloy glänzende Proben von Mut und Entschlossenheit gab, verwundet. Lt. Hummerich, immer voran, fiel; ebenso Fahnenj. Savelsberg. Lt. Brendel übernahm das Kommando über die zusammengewürfelte Schar und besetzte zusammen mit einigen Kompagnien von 115 unter Hptm. d. L. Minnich den Waldrand. Der über das freie Feld zurückflutende Gegner wurde unter vernichtendes Feuer genommen. Gegen 2 Uhr nachm. drohte ein Rückschlag: Starke Kräfte des Gegners eilten den gegenüberliegenden Hang herab gegen unsere Linie vor. Auf 700 m unter Feuer genommen, gingen sie in Stellung und nahmen das Feuergefecht auf. Unter dessen Wirkung gelang es ihnen, sich immer näher an unsere Kompagnien heranzuschieben. Die Lage wurde kritisch. Da brachten Kompagnien des J.R. 117 Hilfe. Den vereinten Anstrengungen der drei Regimenter gelang es schließlich, den Gegner auf die Höhe zurückzutreiben und ihn dort festzuhalten. Die feindliche Artillerie unterhielt den ganzen Tag über ein äußerst starkes Feuer auf den Wald und die Straße und verursachte viele Verluste, leider auch unter den in einer Kettenfabrik am Waldeingang gesammelten Verwundeten. Erst das kräftige Eingreifen unserer 3. brandenburg. Fußartilleristen brachte Erleichterung. Gegen Abend ging der Gegner auf der ganzen Linie zurück. Die Bataillone ließen Sicherungen an ihm und sammelten sich östlich von Nouveau Montjoie, wo die Verbände geordnet und ins Biwak gelegt wurden.

Der zweite schwere Schlachttag lag hinter dem Regiment. Er war wie der erste reich an körperlichen und seelischen Anstrengungen. Wieder war es gelungen, den Gegner aus einer starken Stellung zu jagen. Auch die Maaslinie hatte er nicht halten können. Die eigene Überlegenheit wurde jetzt zum sicheren Unterbewußtsein unserer Truppe. Wohl hatte auch dieser Tag wieder manche Lücken in die Reihen unserer Kompagnien gerissen, u. a. war Lt. Rose verwundet worden, aber wie bei Anloy, so waren auch hier die Verluste des Gegners weit höher als die eigenen.

Am nächsten Morgen wurde das Schlachtfeld abgesucht. Das Regiment verstärkte seine Stellung, die von Montjoie nach rechts bis zum Waldeinsprung bei La Forge führte. Infolge der großen Verluste wurden zwei Bataillone gebildet, deren Führung Major van Asten und Major Großmann übernahmen. Patrouillen stellten fest, daß der Gegner abgezogen war. Daher wurde um 5 Uhr nachm. weitermarschiert und in Angecourt Ortsbiwak bezogen. Am 30. ging es in aller Frühe nach Chémery, wo das Bataillon van Asten hinter der Höhe 214, das Bataillon Großmann hinter der Höhe 178 biwakierte. Der folgende Tag brachte

wieder Fühlung mit dem Feinde, der nach den einlaufenden Meldungen bei Brieulles stand und von unserer Artillerie stark beschossen wurde. Das Bataillon Großmann erhielt den Befehl, sich südlich von Tannay zu entwickeln und die Höhen bei Brieulles zu besetzen, mit dem linken Flügel am Bois de Sy, rechts an J.R. 115 angelehnt. Als das Regiment am nächsten Morgen die Stellung weiter vorverlegte, kam die Meldung, daß der Gegner auf der ganzen Linie in schnellstem Rückzuge sei. Die Bataillone sammelten sich daher an der Marschstraße und verteilten den ersten aus der Heimat eingetroffenen Ersatz auf die Kompagnien. Es waren 500 Unteroffiziere und Mannschaften, die von Oberlt. d. R. Frank und Lt. d. R. Schäfer geführt wurden. Damit konnten wieder drei Bataillone gebildet werden. 5 Uhr nachm. wurde weitermarschiert über Châtillon nach Belleville, wo das Regiment bei Höhe 158 Biwak bezog. Die nächsten Tage brachten sehr anstrengende Märsche bei großer Hitze. Der Gegner sollte keinen Vorsprung bekommen. Ab und zu belästigt durch die feindliche Artillerie, marschierte das Regiment dem Westrand der Argonnen entlang über Boult aux Bois und Longwé bis vor Grandpré, von hier wegen starken Artilleriefeuers zurück nach Falaise bei Vouziers ins Biwak, dann über die Aisne nach Savigny—Brières—Challerange—Bouconville—Cernay en Dormois nach Ville sur Tourbe ins Biwak. Auf die Meldung, der Gegner stehe bei Varennes und Ste. Ménehould, wurde das Regiment bei Malmy bereitgestellt. Doch trat es bald zum Weitermarsch an und gelangte über Bercieux—Courtémont—Hans nach La Chapelle, wo es sich alarmbereit ins Biwak legte. Der nächste Tag (5. Sept.) brachte es über Varimont und Somme-Yèvre nach Possesse. Gegen Abend rückte das Regiment in das Dorf ein und bezog Ortsbiwak.

Nur noch 15 km waren es jetzt bis zur Marne. Überall waren die Truppen der 4. Armee auf ähnliche Entfernung an den Fluß herangerückt, den sich der Gegner als neue Verteidigungslinie ausersehen hatte. Die französischen und englischen Heere standen im Marnetal von Nanteuil bei Paris bis über Vitry le François hinaus. Auch die von uns wiederholt geschlagene 4. französische Armee hatte am 5. Sept. den Befehl erhalten, auf ihrem Rückzuge in dem Raume zwischen Sermaize und Hurron haltzumachen und uns die Stirne zu bieten. So standen sich also in diesen Tagen die beiden Riesenheere in einer Breite von über 200 km gegenüber, zu Angriff und Abwehr bereit.

---



## 3. Die Schlacht an der Marne.

### Alliancelles und Sermaize, Pargny und Maurupt.

6. September bis 10. September 1914.



Die feindliche Heeresleitung hatte alle verfügbaren Truppen an die Marne geworfen. Links neben der 4. Armee hatte sie die neugebildete 9. unter dem tüchtigen General Foch eingeschoben. Der deutsche Vormarsch sollte hier um jeden Preis aufgehalten werden. Und nicht nur dies. Nach der Linksschwenkung der Armee Kluck an Paris vorbei schien dem Generalissimus Joffre die Zeit gekommen, zur Offensive überzugehen. „Es ist angebracht, aus der gewagten Lage der deutschen Armee Nutzen zu ziehen und die Anstrengungen der Heere der äußersten Linken auf sie zu konzentrieren." Mit diesen Worten begann sein Armeebefehl vom 4. September. Für unser Regiment äußerte sich dieser feindliche Wille in dem starken Artilleriefeuer, mit dem es am Mittag des 6. Sept. beim Vorrücken auf Alliancelles empfangen wurde. In Erwartung des Widerstandes hatte sich das Regiment schon vor dem Dorfe entfaltet, um mit dem I. Batl. östlich, mit dem II. westlich vom Dorfe vorzustoßen. Das III. wurde gegen das Dorf selbst angesetzt. Aber der Gegner räumte beim
Skizze 3 Vorrücken des I. und II. Batls. das schwach besetzte Dorf eiligst, um hinter den südlich davon gelegenen Wasserläufen des Chée- und Ornainbaches Schutz zu suchen. Schnell durchliefen unsere Bataillone die Zone des Artilleriefeuers, rückten rechts und links am Dorfe vorbei und durch das Dorf selbst vor. Aber an der Chée empfing sie starkes Infanteriefeuer, das hauptsächlich aus der Flanke kam. Trotzdem stürmten Hptm. Poly und Lt. Madlung mit einer Anzahl von Leuten über die Brücke. Aber sie kamen in dem heftigen Feuer nicht weiter und mußten an dieser stark gefährdeten Stelle südlich der Brücke liegen bleiben. Es trat eine Stockung ein. Da kam die Bewegung vom linken Flügel her wieder in Fluß. Das Gardefüsilierbataillon des J.R. 115 rückte von Nordosten aus der Richtung Bettancourt heran und brachte das Feuer in der linken

Flanke endlich zum Schweigen. Jetzt konnte das I. Batl. den Übergang über den Bach wagen. Auch für das II. gab es kein Halten mehr, und in wenigen Minuten war der Ornainabschnitt erreicht. Der erste Widerstand war gebrochen.

Am Ornain wiederholten sich die Schwierigkeiten, doch wurde auch hier der Übergang bald erzwungen, trotz starker Gegenwehr vom Rhein-Marnekanal her. Ein weiteres Vorkommen war aber bei Tage unmöglich. Unsere Artillerie war inzwischen in Stellung gegangen und begann, aus allen Rohren den Kanal und das Gelände dahinter zuzudecken. Dicke Rauchschwaden lagen in der Dämmerung über dem Schlachtfeld. Mit Einbruch der Dunkelheit verstummte die feindliche Artillerie. Die Bataillone ordneten ihre Verbände in der erreichten Linie. Die 7. Komp. traf eben von ihrer traurigen Arbeit bei Anloy wieder beim Regiment ein. Da der Abschnitt des Regiments sehr groß geworden war, rückte das III. Batl. zwischen dem I. und II. in Stellung. Der Versuch, sich im Schutze der Dunkelheit eines Kanalübergangs zu bemächtigen, scheiterte an der Wachsamkeit des Gegners, der hart am Kanal lag und nichts herankommen ließ. Die Absicht, eine Brücke zu bauen, mußte also bald aufgegeben werden. Nun sollte noch vor Einsetzen des nächsten Morgenlichtes der Übergang durch Überrumpelung mit stürmender Hand erzwungen werden. Um 3 Uhr vorm. wurde in größter Stille vorgefühlt. Aber kaum waren die vorderen Linien auf 200 m an den Kanal herangekommen, da setzte ein mörderisches Feuer vom Kanal her ein. An ein weiteres Vorgehen war nicht zu denken. Alles grub sich schleunigst ein. Als der Tag herankam, eröffneten die Artillerien ihr Spiel. Aber die feindliche verstummte bald wieder. Unsere Batterien dagegen deckten den Kanal und Sermaize mit starkem Feuer zu. Der Übergang sollte nach einem neuen Befehl unter allen Umständen erzwungen werden. Im Schutze der Artillerie arbeiteten sich die Kompagnien in kurzen Sprüngen an den Kanal heran. Pioniere sprengten die Schleusentore, und um 4 Uhr nachm. sprangen das I. und III. Batl. mit Hurra über die Brücke, dann vor bis zum Bahndamm und weiter bis zur Straße Sermaize—Pargny, auf der sich die letzten feindlichen Radfahrer eiligst aus dem Staube machten. Beim II. Batl. gab es noch ein kurzes Zuwarten, bis die rechts anschließende 21. J.D., die sich durch ein großes Waldstück durchzuarbeiten hatte, vollends heran war. Dann ging es auch hier unter großem Geschrei bei Crochette über die Brücke und vor bis zum Bahndamm.

Das Regiment stand auf dem südlichen Marneufer. Es umging den lichterloh brennenden Badeort Sermaize und sammelte sich an dessen

Westausgang. Da die 21. J.D. in Pargny noch starken Widerstand fand, rückte das Regiment vor Einbruch der Dämmerung in Marschkolonne auf der Straße Sermaize—Pargny vor, um dem Gegner in die Flanke zu kommen. Am Westrand des Waldes wurden bei einbrechender Dunkelheit Schleier mit aufgepflanztem Seitengewehr vorausgenommen. Das I. Batl. sicherte links, das III. rechts der Straße. Bald waren die Streifer so dicht am Feind, daß sie die Kommandorufe einer noch gegen die 21. J.D. feuernden feindlichen Batterie deutlich vernahmen. Im nächsten Augenblick wurden sie aber auch schon von der Tuilerie-Ferme her aus nächster Nähe mit so heftigem Infanteriefeuer überschüttet, daß sie eiligst nach rechts über die Straße gegen den Bahndamm strebten. Von dort gingen sie an den Westrand des Waldes zurück, wo das Regiment an der Straße Biwak bezog. Starke Posten und Patrouillen sicherten die Ruhe der übermüdeten Truppe.

Am 8. Sept. verhinderte starkes Infanteriefeuer aus der Richtung Tuilerie-Ferme den Weitermarsch. Das gegen die Ziegelei angesetzte J.R. 115 fand das Gehöft, die Lehmgruben und den Waldrand so stark besetzt, daß es nur schwer vorwärts kommen konnte. Deshalb erhielt unser Regiment den Befehl, den hier liegenden Gegner in der Flanke zu fassen. Während das III. Batl. und die M.G.K. vorerst zur Verfügung der Brigade an der Straße blieben, marschierten das I. und II. etwa 500 m auf der Straße nach Sermaize zurück, bogen dann rechts ab und arbeiteten sich auf dem nach Süden führenden verwachsenen Waldweg durch dichtes Himbeergestrüpp vor. Als sie wieder nach Westen abschwenkten, setzte Infanteriefeuer ein. Es wurde mit gellenden Hurrarufen beantwortet. Der Gegner wich aus, und die Bataillone stürmten an den Westrand des Etrepy-Waldes vor. Unterdessen hatte sich das J.R. 115 der Tuilerie-Ferme bemächtigt, wo es zu einem blutigen Handgemenge zwischen den langen Leibgardisten und französischen Jägern kam. Was sich von diesen retten konnte, flüchtete in die Lehmgruben. Aber auch hier konnten sie sich in dem Kreuzfeuer nicht länger halten und suchten zurückzugehen. Doch unsere Bataillone nahmen die zurückeilenden Abteilungen unter solch rasendes Flankenfeuer, daß nur wenige entkamen. Sofort stießen die beiden Regimenter nach, 115 nach Südwesten über das freie Feld, 116 nach Süden durch den Wald. Trommelschlag hielt unsere Kompagnien in dem schwer gangbaren Gelände zusammen, in dem es überall von Schüssen widerhallte.

Die Kompagnien erreichten den Südwestrand des Etrepy-Waldes. Aber hier empfing sie heftiges Infanteriefeuer aus der linken Flanke,

und sie mußten liegen bleiben. Heldenmütig fuhr die Batterie Ilsemann bis an die vordere Linie heran, um der Infanterie Erleichterung zu verschaffen und gegen Maurupt Bresche zu schießen. Aber bald war sie von der feindlichen Artillerie entdeckt. Sie wurde mit einem solchen Hagel von Granaten überschüttet, daß sie ganz verstummte. Schon setzte die Infanterie des Gegners aus Maurupt heraus zu einem Angriff auf die Batterie und den linken Flügel des J.R. 115 an. Die Gefahr wurde rechtzeitig erkannt. Der Brigadekommandeur v. Uthmann ließ das III. Batl. und die M.G.K. an der Tuilerie vorbei nach Süden zum Schutze der Batterie vorrücken. Indessen waren die vorn liegenden Bataillone mit dem Gegner bereits fertig geworden: Sein Angriff war abgeschlagen, er wich nach Maurupt zurück. Die Batterie konnte zurückgeholt werden hinter die vom III. Batl. vorbereitete Aufnahmestellung südlich der Tuilerie. Aber das Feuer hielt mit unverminderter Heftigkeit an bis zum Abend, ohne daß eine der beiden Parteien einen weiteren Vorteil erringen konnte. Bei Einbruch der Dunkelheit zogen sich die vorn liegenden Kompagnien und die beim J.R. 115 eingesetzte M.G.K. zurück bis in Höhe der Tuilerie, um dort zu ordnen und zu verpflegen. Für den zum Kommandeur des Füs.Regts. 37 ernannten Oberstlt. Großmann übernahm zunächst Hptm. Poly, dann Hptm. v. Pentz die Führung des III. Batls.

Der 9. Sept. brachte keine Fortsetzung des Angriffs. Infolge der taktischen Lage und der Überanstrengung der Truppe in den letzten drei Kampftagen blieben die Bataillone in ihren Stellungen bei der Ziegelei liegen. Bald aber lebte ein heftiger Kampf der Geschütze auf. Am Nachmittage nahm die feindliche Artillerie, darunter zum ersten Male auffallend viel schwere Geschütze, die Stellungen an der Ziegelei so stark unter Feuer, daß erhebliche Verluste eintraten und die Bataillone sich gezwungen sahen, öfters den Platz zu wechseln und hinter den Bahndamm zu rücken. Die 11. Komp. nahm zusammen mit einer Kompagnie des J.R. 115 und 117 unter der Führung von Major Schwierz an einer Unternehmung teil, die die Wegnahme einer Batterie südöstlich vom Walde Jaquet-Allard zum Ziele hatte. Die Batterie sollte, wie gemeldet wurde, ohne Infanterieschutz sein. Ein Gelingen war nur durch Überraschung möglich. Mit größter Unerschrockenheit wurde ans Werk gegangen. Aber die Lage war zu wenig geklärt, Hindernis auf Hindernis stellte sich in den Weg. Ein unerwarteter Feuerüberfall durch eine im Gestrüpp versteckte starke französische Feldwache zwang zur Umkehr. Als

die Kompagnien bei einem zweiten Versuch in eigenes Artilleriefeuer gerieten, wurde das Unternehmen aufgegeben.

Am Abend des 9. Sept. kam der Befehl für ein Unternehmen, das in der Geschichte der Division beispiellos dasteht. Ein Unternehmen, das sich von dem vielen Grauenhaften jener Schreckenstage am tiefsten im Gedächtnis festgesetzt hat, an das sich jeder, der daran teilgenommen, nur mit Schaudern erinnern kann. Das vom Feinde stark besetzte Maurupt sollte in der kommenden Nacht überrumpelt und gesäubert werden. Alles war auf den Schutz der Dunkelheit, auf größte Stille und Schnelligkeit berechnet. So waren auch die Vorbereitungen: Das Gepäck wurde zurückgelassen, nur Sturmgepäck mit Eisernen Portionen wurde mitgenommen. Die Schlösser wurden aus den Gewehren genommen und im Brotbeutel getragen, die Seitengewehre wurden aufgepflanzt. Kein Schuß sollte den ruhenden Gegner zu früh wecken, am Schießen sollte man den Feind, an Hieb und Stoß den Freund erkennen. Weiße Armbinden wurden ausgegeben; sie sollten beim Vorgehen den Nebenmann zeigen und im Handgemenge verraten, wer deutsch denkt. Um 3 Uhr vorm. waren die Vorbereitungen zu Ende. In lautloser Stille hatte das I.R. 115 seine Linien in Breite von 1 km aufgestellt. Das I.R. 116 und ein Bataillon 117 folgte gestaffelt und hatte den Flankenschutz zu übernehmen. Um 4 Uhr vorm. setzten sich die sieben Bataillone leise in Bewegung. Kein Kommando ertönte. In guter Ordnung schritten die Kompagnien über die Felder. Da fällt vorn ein Schuß. Ein französischer Posten ist aufmerksam geworden. Die Antwort ist ein tausendstimmiges Hurra! So jäh ist die Stille der Nacht selten gestört worden. Die feindlichen Posten und Feldwachen werden überrannt, alles stürmt ins Dorf. Dort entsteht ein fürchterliches Handgemenge, gespenstisch erleuchtet von einzelnen brennenden Häusern. Lt. Brendel wird gleich am Dorfeingang verwundet. Schrecklich sind die Verluste des überraschten Feindes. Was nicht mehr Zeit hat zum Fliehen, setzt sich zur Wehr. Von Hof zu Hof, vorbei an den hell erleuchteten Längsseiten der Häuser, stürmt alles durchs Dorf, die Kompagnien der drei Regimenter schon stark vermischt, hier und dort in heftigem Kampfe mit den in den Häusern sich verteidigenden oder eben auf die Straße herausstürzenden Gegnern. Ein wildes Handgemenge überall, ein wirres Durcheinander von Schreien und Kommandostimmen in deutscher und französischer Sprache, ein ohrenbetäubender Lärm vom Einschlagen der Türen und Tore, ein Hin- und Herjagen, Fliehen und Verfolgen in allen Straßen, Höfen und Gärten, Schüsse, Kolbenstöße und Bajonettstiche, dazwischen das Schreien und Stöhnen

der Schwerverwundeten, alles im flackernden Feuerschein der brennenden Scheunen und Höfe: Ein schrecklicheres Bild hat das Auge im Kriege nie gesehen.

In blinder Wut stießen die Truppen durch bis zur Südwestecke des Dorfes. Hier konnten sich Teile des I. und II. Batls. wieder zusammenfinden. Sie wurden als Reserve und linke Flankensicherung zurückgenommen in die Lehmgruben nördlich von Maurupt. Das übrige, hauptsächlich Leute des III. Batls., versuchte zunächst, eine feindliche Batterie wegzunehmen, die südöstlich von Maurupt stand und tags zuvor durch ihr Feuer sehr lästig geworden war. Aber sie war bereits verschwunden. Darum schwenkten sie rechts ab und gingen vermischt mit 115 und 117 weiter vor. In einer Lehmgrube südwestlich von Maurupt sammelten sie sich, um bei Hellwerden gegen Montoy vorzugehen. Der Gegner flutete zurück in Richtung Cheninon und erlitt hierbei starke Verluste durch das vernichtende Feuer unserer im Argile-Gehöfte überhöht aufgestellten Maschinengewehre. Rechts von Montoy war die 21. J.D. bereits im Begriffe sich einzugraben. Zur Verlängerung dieser Stellung nach Osten ging jetzt auch die 25. J.D. über den Bruxeuellebach vor und hob längs dem nach Cheninon führenden Feldweg einen Graben aus. Es waren hier etwa 100 Mann unseres Regiments, die unter den Befehl des Hptms. Haak vom J.R. 117 traten. Aber auf das Grabenstück kam nach kurzer Zeit starkes Artilleriefeuer, das mit großer Genauigkeit gezielt war. Besonders ungemütlich waren die schweren Kaliber, die ununterbrochen dicht vor und hinter dem Graben einschlugen. Es waren Stunden harter Geduldsprobe und starker Anforderungen an die Nerven, die noch zitterten unter dem Eindrucke der Greuel der Nacht. Gegen Abend traf der Befehl ein, daß das Regiment sich in der alten Stellung bei der Ziegelei sammeln sollte. So wurden denn im Schutze der Dunkelheit die Höhen südlich von Maurupt geräumt. Sie waren die am weitesten nach Süden gelegene Stellung, die das Regiment im Verlaufe dieses Krieges innehatte.

Der vierte und schwerste Tag der heißen Kämpfe an der Marne war zu Ende. Wieder war es gelungen, den Gegner trotz Übermacht und zäher Gegenwehr zu werfen. Eine glänzende Waffentat war vollbracht, der Übergang über die Marne war erzwungen, der Feind im Weichen. Die Aussicht für ein weiteres Vordringen war nicht geringer als bisher. Die Gefechtsstärke der Kompagnien war freilich gering geworden. 8 Offiziere, 531 Unteroffiziere und Mannschaften hatte das Regiment in den vier Tagen wieder verloren. Major van Asten, um dessen Person sich eine

heftige Fehde der französischen und deutschen Presse drehte, erhielt am 9. einen Kopfprellschuß und begab sich am folgenden Tage zur ärztlichen Behandlung nach Sermaize. Dort wurden ihm tags darauf durch einen Volltreffer beide Beine zerschmettert. Er geriet nach dem Rückzug ebenso wie Lt. Haagner den Franzosen in die Hände und starb. Die Haltlosigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen kann von jedem Mitkämpfer bezeugt werden. Außerdem fanden ihr Grab an der Marne: Oberlt. Firmenich, Lt. Goßler, Keller, Nicolaus und Menges. Als Helden sind sie gefallen, zusammen mit einer großen Zahl wackerer Unteroffiziere und Mannschaften. Verwundet wurden Major Foller, Lt. Wolf, Blaß und Licht. An den Folgen seiner schweren Verwundung starb der Fahnenj. Fischer. Besonders groß war die Zahl der Vermißten, 154 Mann: Eine Folge des unerwartet einsetzenden eiligen Rückzugs von der Marne, der es unmöglich machte, das Schlachtfeld genauer abzusuchen und die vielen Schwerverwundeten bei dem Mangel an Fahrzeugen rechtzeitig von den Verbandplätzen abzufahren. Unter ihnen befand sich Lt. Theis, der Adjutant des I. Batls.

## 4. Der Rückzug von der Marne zur Aisne.

11. bis 17. September 1914.

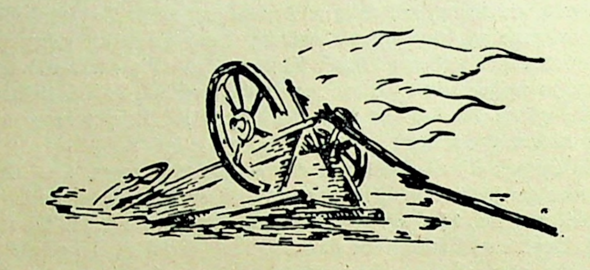
Auf der ganzen Marnelinie tobte in diesen Tagen der Kampf. Der Gegner hatte hier alle ihm zu Gebote stehenden Truppen den Deutschen entgegengeworfen. Mit besonderer Wucht richtete er seine Angriffe auf die Linie Meaux—Montmirail. Hier gedachte er den Hauptstoß gegen die rechte Flanke der deutschen Armeen zu führen. Flieger brachten die erste Meldung, daß starke feindliche Kräfte gegen den rechten Flügel der 1. Armee (v. Kluck) im Anmarsch seien. Aber es gelang dieser noch rechtzeitig, zwei Armeekorps aus der Schlachtlinie herauszuziehen und sie im Flankenmarsch hinter ihrer Front entlang dem neuen Gegner entgegenzuwerfen und sowohl die aus Amiens heranrückenden Kräfte zu schlagen als auch ihre Stellung gegen die aus Paris vorbrechende Armee Manourys erfolgreich zu behaupten. Dagegen hielt die 2. Armee (v. Bülow) ihre Lage für so gefährdet, daß sie mit dem Einverständnis der O.H.L. den Rückzug befahl. Damit war auch den anschließenden Armeen das Gesetz des Handelns vorgeschrieben. Schließlich wurde für die ganze Marnefront der allgemeine Rückzug auf die Aisne befohlen.

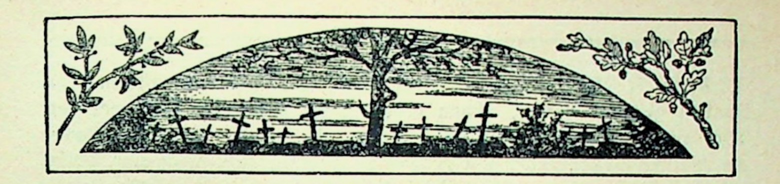
Die kämpfende Truppe hatte keinen Einblick in diese großen Zusammenhänge. Sie erfuhr kaum, was unmittelbar rechts und links neben

ihr vorging. Sie beurteilte also die Lage nur nach den in ihrem Gesichtskreis sich abspielenden Vorgängen. Und im Bereiche des XVIII. A.K. war der Stand der Dinge gut. Es blieb deswegen den braven Hessen lange ein Rätsel, warum denn die nun Tag für Tag einsetzenden Rückmärsche mit immerwährendem Frontmachen angeordnet wurden. Soll man sich wundern, daß sie, die bis dahin unbesiegt und immer im Vorgehen waren, im stillen darüber murrten, daß sie nun einem unterlegenen Gegner weichen und das so blutig erstrittene Gelände aufgeben sollten. War der harte Kampf und Sieg an der Marne umsonst? Das Gefühl, der Überlegene zu sein, vollauf berechtigt durch die vielen glänzenden Waffentaten und gesteigert durch ständiges Schlachtenglück, und doch weichen zu müssen vor dem, den man nicht fürchtet! Es sind dieselben Gedankengänge, die sich uns nach Beendigung des Krieges immer und immer wieder aufdrängen.

So wurden also die Fahnen wieder nordwärts getragen. Das Regiment war ein kleines Häuflein geworden. Trotz der 500 Mann Ersatz waren es nur noch 12 Offiziere und 1300 Mann, die am frühen Morgen des 11. Sept. vom Schlachtfelde an der Tuilerie abrückten. In gedrückter Stimmung, aber erhobenen Hauptes überschritten sie bei Sermaize wieder den Rhein-Marnekanal. Der Groll der Schweizer von Marignano steckte in ihnen. Alle Fahrzeuge waren beladen mit Verwundeten. Unser Regiment bildete mit einigen Batterien die Nachhut und hielt die beherrschenden Höhen bei Bettancourt bis zum Einbruch der Dunkelheit besetzt. Der Gegner wagte nur schwache Patrouillen zu zeigen, er fühlte sich zunächst nicht als Sieger. Bei St. Mard sur le Mont wurde biwakiert. Am nächsten Morgen ging der Rückmarsch weiter über Dampierre le Château — Rapsécourt — Gizaucourt — Dommartin nach Valmy. Keiner wird diesen durch die Kanonade von 1793 bekannten Ort so leicht vergessen. Bei maßlos strömendem Regen und einem schneidend kalten Herbststurm sollte das Regiment hier in stockfinsterer Nacht auf der Höhe 186 eine Lauerstellung ausheben und biwakieren. Völlig durchnäßt und zum Umfallen müde rückte es bei Tagesanbruch nach Braux St. Cauhiere und wurde dort verpflegt. Doch schon nach vier Stunden mußte es in die Stellung bei Valmy zurückmarschieren. Kaum waren die Bataillone wieder in ihren Abschnitten, als zur Fortsetzung des Rückmarsches angetreten wurde. Wieder wurde das Regiment in die Nachhut genommen und erreichte über Virginy, Massiges und Ville sur Tourbe die neuen Biwakplätze Cernay-en Dormois, Rouvroy und Bouconville. Dann wurde nach Nordwesten abgebogen. Der 14. Sept.

brachte das Regiment über Séchault—Monthois—St. Morel—Mont St. Martin nach Semide. Mit diesem Tage schied das XVIII. A.K. aus dem Verbande der 4. Armee aus und trat unter den Befehl der 2. Armee (v. Bülow), die trotz des Sieges ihres linken Flügels die Marneschlacht abgebrochen und den Befehl zum Rückzug auf die Aisne gegeben hatte und die jetzt bei Reims in neue schwere Kämpfe verwickelt war.





## 5. Die Kämpfe bei Reims. Merlet.

17. bis 21. September 1914.



er 15. und 16. Sept. brachte zwei große Märsche, die das Regiment in der Vorhut sahen. Von Semide ging es hinter der Front der schwer ringenden 3. Armee entlang über Machault—Mont St. Remy—Ville sur Retourne—Juniville—Alincourt—Neuflize—Le Châtelet—Bergnicourt nach Roizy, wo Ortsbiwak bezogen wurde; von hier am 16. über Sault St. Remy—Houdilcourt—Poilcourt nach Aumenancourt-le Petit, dann nach kurzer Bereitstellung über Orainville nach Merlet. Damit war die Truppe in den Bereich der Festung Reims gekommen, um deren Besitz ein heftiger Kampf entbrannt war. Die 2. Armee, insbesondere das hier liegende VII. A.K., war am Kanal in ein erbittertes Ringen mit dem Gegner verwickelt, der den Kanal bereits überschritten hatte und mit größter Kraft gegen den Brimont drückte. Mit aller Zähigkeit wehrten die westfälischen Regimenter die feindlichen Angriffe ab. Aber sie waren am Ende ihrer Kraft. Alles stand auf des Messers Schneide! Es galt, ein weiteres Vordringen des Gegners gegen die Rückzugsstraße der 3. und 4. Armee unter allen Umständen zu verhindern. Die viel bewunderte gewaltige Marschleistung des XVIII. A.K. nach den schweren Marnekämpfen rettete die bedrohliche Lage. Noch am Abend des 16. Sept. erhielt die dem VII. A.K. zur Verfügung gestellte 25. J.D. den Befehl zum Eingreifen. Das J.R. 115 sollte zusammen mit unserem III. Batl. den Angriff gegen den Aisne-Marnekanal vortragen und den Gegner zwischen La Neuville und Loivre über den Kanal zurückwerfen.

Am Morgen des 17. September, es war noch finstere Nacht, rückte Skizze 4
das III. Batl., links an das II./115 angelehnt, von Merlet über den Bahndamm vor in der Richtung auf die Ferme Ste. Marie und brachte den schwachen Resten des J.R. 55 die ersehnte Stunde der Ablösung. Dann ging es mit aufgepflanztem Bajonett in dichter Linie weiter vor gegen den Kanal. Zahllos umherliegende Leichen zeigten, mit welch verheerender

Wirkung die Maschinengewehre der Westfalen unter den anstürmenden Zuaven gewütet hatten. Kaum erhellten die ersten Lichtschimmer den Tag, als ein ungemein heftiges Feuergefecht anhub. Aus einer Reihe von kleinen Waldstücken, mit denen das Gelände dicht besät war, schlug den Angreifern ein Hagel von Geschossen entgegen, wie sie es selten erlebt hatten. Und doch drangen die todesmutigen Scharen immer weiter vor. Ein Waldstück nach dem anderen wurde dem Gegner entrissen und die den Kanal beherrschende Höhe erreicht. Aber hier geboten die feindlichen Maschinengewehre bei Le Godat Halt. Starkes Flankenfeuer aus Neuville machte ein Vorkommen gegen dieses Dorf unmöglich, zumal der Gegner auch die Höhe 100 dauernd mit Artilleriefeuer belegte. So blieben die Kompagnien auf der erreichten Höhe liegen. Sie hatten von hier aus einen guten Überblick über den Kanal und die Bewegungen des Feindes. Weiter links wurde am gleichen Tage Schloß Brimont erstürmt.

Unser Angriff sollte in der nächsten Nacht weitergeführt werden. Man wollte den Gegner vollends über den Kanal hinüberjagen. Aber das III. Batl. kam für einen Angriff nicht mehr in Betracht. Seine Verluste waren zu groß. 12 Tote und über 160 Verwundete und Vermißte hatte es an diesem Tage in seinem aufopfernden Heldenmut eingebüßt. Es wurde also während der Nacht zurückgenommen und, kaum noch 100 Mann stark, als Reserve an den Bahndamm westlich von Merlet gelegt. Zur Ausführung des geplanten Angriffs wurden das I. und II. Batl. bestimmt. In den ersten Morgenstunden des 18. Sept. rückten die beiden Bataillone nach der Ferme Ste. Marie und stellten sich dort in Verbindung mit dem J.R. 115 zum Angriff bereit. Aber die Vorbereitungen in dem schwierigen Gelände nahmen in der finsteren Nacht zuviel Zeit in Anspruch, so daß der Morgen graute, als die Kompagnien sich zum Vorgehen anschickten. Damit war die erste Voraussetzung für ein Gelingen des Unternehmens, der Schutz der Dunkelheit, fortgefallen. Zwar gelang es noch, in heftigem Feuergefecht vorzukommen bis zu den Waldstreifen östlich von Le Godat, ein weiteres Vordringen wurde aber von der Führung rechtzeitig als aussichtslos und verlustbringend erkannt und unterbunden. Die beiden Bataillone gruben sich am Westrand der Waldstreifen ein, das I. rechts, das II. links mit Anschluß an J.R. 115. War auch kein voller Erfolg errungen, so war doch der Zweck durch die beiden Angriffe erreicht: Der Feind wagte sich nach seinen schweren Verlusten nicht mehr mit stärkeren Kräften über den Kanal und stellte seine weiteren Angriffe ein.

Die nächsten drei Tage brachten eine geregelte Ablösung, und zwar:

so, daß immer ein Bataillon in vorderer Linie, eines in Bereitschaft bei der Ferme und eines als Reserve bei Merlet lag. Der erste Vorbote des Stellungskrieges! Der Gegner verhielt sich im allgemeinen ruhig, nur seine Artillerie blieb lebhaft und verursachte am 19. noch einmal erhebliche Verluste. Am 21. Sept., dem Tage, an dem der rechte Nachbar die Höhen von Craonelle erstürmte, wurden unsere Bataillone nach Einbruch der Dunkelheit durch das J.R. 13 abgelöst, bei Merlet gesammelt und ins Biwak an den Südwestrand von Bertricourt gelegt. Angesichts der geringen Gefechtsstärke des Regiments sind die Verluste bei Merlet als außerordentlich schwer zu bezeichnen. 22 Tote, 111 Verwundete und 102 Vermißte betrug die Einbuße in den paar Tagen.

## 6. Von der Aisne zur Avre. Die Kämpfe bei Roye.

### Gruny—Crémery—Fresnoy—Parvillers—Le Quesnoy.

22. September bis 3. November 1914.

Gleich am nächsten Morgen wurde wieder weitermarschiert. Das war das Bild jener ganzen Zeit: Marsch, Gefecht, Marsch, Gefecht. So ging es nun fast volle fünf Wochen. Anstrengung und Witterung schlugen bis dahin geringe Wunden. Nur der Kampf brachte die Verluste. Aber der um so größere. Kein Wunder. War es doch seit dem 22. Aug. ein Schlagen mit einem hartnäckigen Gegner, der alles daran setzte, dem Spiel eine Wendung zu seinen Gunsten zu geben. Nun ging es also weiter, unbestimmtem Ziel und ungewissem Schicksal entgegen. Der Weg führte nordwestwärts. Über Neufchâtel und Coucy-les Eppes (Biwak) marschierte das Regiment am 23. durch das weithin sichtbare Laon, zu dessen hochragender Kathedrale hundert Jahre zuvor ebenfalls deutsche Kriegeraugen aufblickten, und erreichte am Abend die kleine Festung La Fère, wo einst Napoleon I. eine kurze Zeit seiner Soldatenlaufbahn verbrachte. Hier fand das Regiment zum ersten Male seit Beginn des Krieges eine ordentliche Unterkunft. Noch ein Tagemarsch, und das XVIII. A.K. befand sich westlich von St. Quentin in der Gegend von Ham. Damit war es in den Bereich der 6. Armee (Kronprinz Rupprecht von Bayern) übergetreten. Ihr gehörten außer dem XVIII. und XXI. zwei bayerische Armeekorps an, die sich in Lothringen rühmliche Lorbeeren errungen hatten. Aufgabe dieser Armee war, den rechten Flügel des deutschen Heeres gegen die immer weiter nach Norden ausgreifenden Umfassungsversuche des Gegners zu decken. Die Franzosen rückten

bereits aus der Linie Roye—Albert gegen Nesle vor. Ihr Plan sollte an dem Widerstand der Bayern und Hessen zerschellen.

Am 25. Sept. ging es in aller Frühe weiter. Das Regiment wurde, trotz der in der vorigen Nacht bei Flavy-le Martel von ihm gestellten starken Vorposten, wieder in die Vorhut genommen. Der Weg führte über Flavy-le Meldeux — Esmery — Hallon — Hombleux — Buverchy—Moyencourt gegen Cressy. Hier trat gegen 10 Uhr vorm. plötzlich eine Stockung ein: Infanteriefeuer aus dem Wäldchen bei Omencourt hinderte den Weitermarsch. Schnell entwickelte sich die 2. und 4. Komp. gegen das Waldstück und verjagte nach kurzem Feuergefecht den Gegner. Seine weitere Bekämpfung übernahm die 21. J.D. Die 25. J.D. rückte weiter, und gegen Mittag durchschritt unser Regiment Billancourt und stellte sich am Nordrand von Réthonvillers bereit, gedeckt gegen Sicht von Westen. Man hatte wieder Fühlung mit dem Feinde und war dicht an Skizze 5 ihm: In Gruny und Crémery hatte er sich eingenistet und wartete auf uns. Die Zeit sollte ihm nicht lang werden. Bald war die Artillerie auf beiden Seiten in voller Tätigkeit. Auch die Befehle für die Infanterie blieben nicht lange aus: „J.R. 116 und II/117 stürmen Crémery, linker Flügel des Regiments am Feldweg Thilloy—Gruny. Südlich davon geht J.R. 115 gegen Gruny vor." An Sept Fours und Thilloy vorbei entwickelten sich das I. und III. Batl., das II. sollte als Reserve folgen. In großen Sprüngen arbeiteten sich die Kompagnien über das freie und übersichtliche Gelände vorwärts. Trotz starken Artilleriefeuers blieben die Verbände in guter Ordnung. Bald wurde auch das II. Batl. durch das immer hart hinter ihm liegende feindliche Artilleriefeuer so weit nach vorn getrieben, daß es die vorderen Wellen erreichte und sich in diese einschob oder sie verlängerte. Um 5 Uhr nachm. waren die vordersten Linien bereits auf 300 m an den Feind herangekommen, der am Ostrand von Crémery und Gruny in Gräben und hinter Hecken lag. Hier brachte starkes Flankenfeuer aus Crémery unseren Kompagnien erhebliche Verluste. Aber das gut geleitete Feuer der 61. Feldartillerie, deren Verbindungsoffizier den Sturm der Infanterie in vorderer Linie begleitete, brachte bald Erleichterung. Um 6.30 Uhr nachm. ertönten die Signale: „Seitengewehr pflanzt auf!" Gleich darauf stand alles auf zum Sturm. In glänzendem Anlauf wurde der Feind überrannt und zunächst das Dorf Gruny genommen und gesäubert. Gegen den weiter links kolonnenweise aus den Gräben eilenden und der Straße Carrépuis—Roye zustrebenden Gegner wurde heftiges Verfolgungsfeuer abgegeben. Teile des I. und II. Batls. hatten sich weiter rechts gehalten und zusammen mit dem II./117

unter Major Koettschau das Dorf Crémery gestürmt, in das gleichzeitig von Nordosten her das J.R. 70 eindrang. Es herrschte in jenen Stunden unter den Angreifern eine merkwürdige und in der Geschichte des Regiments einzig dastehende Verwechslung der beiden Dorfnamen, die noch lange nachher in der sprichwörtlichen Redensart vom fälschlich gestürmten Dorfe und in der lustigen Episode vom Esel von Crémery weiterlebte.

Bald setzte heftiges Artilleriefeuer auf die beiden Dörfer ein. Die Bataillone rückten daher möglichst schnell an den Westrand, ordneten dort ihre Verbände und richteten sich bei Einbruch der Dunkelheit 300 m westlich des Dorfrandes zur Verteidigung ein. Der Abschnitt vor Gruny wurde dem I. Batl. zugewiesen, das links Anschluß an J.R. 115 hatte. Rechts vom I. hob das II. Batl. Gräben aus; es reichte im Norden bis vor Crémery, wo II/117 anschloß. Unser III. Batl. wurde um Mitternacht nach Sept Fours zurückgenommen und bildete dort mit der M.G.K. die Reserve.

So war der erste Sturm nach dem großen Rückmarsch wider Erwarten schnell und gut gelungen. Das Ziel war erreicht. Aber der Tag hatte wiederum einen Verlust von über 100 Mann gebracht. Noch in der Nacht stieß eine kühne Patrouille des II. Batls. vor bis zur Ferme de l'Abbaye und besetzte sie. Aber heftiges Artilleriefeuer zwang die tapfere Schar, am andern Morgen das Gehöft wieder zu räumen.

Am folgenden Tage hatten die vor Gruny und Crémery liegenden Bataillone viel unter Granaten zu leiden. Die feindlichen Batterien, darunter auch schwere Schiffsgeschütze, standen bei Roye und beschossen unsere Gräben fast den ganzen Tag. Dadurch erlitt besonders das I. Batl., das dem Feuer gegen Gruny zu ausweichen wollte, beim Verlassen der Deckung harte Verluste. Aus einer Verschiebung der Kompagnien beim II. Batl. zog der Gegner offenbar falsche Schlüsse und versuchte gegen Abend einen Angriff, der aber mühelos abgewiesen wurde. Im Schutze der Dämmerung wurde die Besetzung der Gräben neu geregelt: Das hart mitgenommene I. Batl. wurde als Reserve nach Sept Fours zurückgezogen; in seine Stellung vor Gruny rückte das II. Batl., während das III. die bisherige Stellung des II. besetzte.

Der nächste Mittag (27. Sept.) brachte wieder einen Angriffsbefehl. Es sollte sofort gegen Fresnoy angetreten werden. Der Angriff sollte das weiter rechts vorgehende XXI. A.K. entlasten. Aber er war bei dem Mangel an jeglicher Vorbereitung zur Aussichtslosigkeit verurteilt. Gleich der Anfang zeigte dies: Der linke Flügel des II. Batls. konnte infolge rasenden Feuers aus der linken Flanke, wo der Gegner noch bei Wau-

court lag, nicht aus dem Graben herauskommen. So sprang gegen 3 Uhr nachm. nur das III. Batl. zusammen mit dem II./117 aus der Deckung und stürmte gegen die Route nationale Roye—Péronne vor. Trotz heftigen Feuers erreichten sie die Straße. Aber diese lag unter so starkem Artilleriefeuer, daß man sie nicht überschreiten konnte. Zwar gelang dem III. Batl. und einer Abteilung des II. die Wegnahme der Ferme de l'Abbaye, aber weiter war nicht vorzukommen, da die linke Flanke vollständig offen lag. Die Bataillone blieben also vor der Straße liegen. Auch die Truppen des XXI. A.K. gingen rechts nicht weiter vor, schickten vielmehr die Meldung, daß der beabsichtigte Zweck ihres Scheinangriffs erreicht sei. Deswegen wurden bei Einbruch der Dunkelheit die vor der Straße liegenden Kompagnien wieder in die Ausgangsstellung zurückgenommen. Leib- und 3. Komp. wurden wegen der Länge des Abschnitts zwischen dem II. und III. Batl. eingeschoben. Der Feind blieb während der Nacht jenseits der großen Straße, so daß die Krankenträger der Bataillone und der Sanitätskompagnie das Vorgelände nach Verwundeten absuchen konnten. An Offizieren wurden in diesen Kämpfen vor Gruny Lt. Bertermann, Clar, Schäfer und Spangenberg verwundet.

Die zwei folgenden Tage brachten keine Veränderung der Lage. Nächtliche Patrouillen meldeten eifriges Schanzen des Gegners am Bahndamm Roye—Chaulnes. Starker Gefechtslärm links ließ auf schwere Kämpfe der Regimenter 115 und 118 und der 21. J.D. schließen. Am 29. lag das III. Batl. rechts, das I. links in der Stellung vor Gruny, das II. als Reserve in Sept Fours. Da eröffnete gegen Mittag unsere Artillerie ein heftiges Feuer auf den Bahndamm und das Dorf Fresnoy. Die Infanterie horchte auf. Sie war für solche Dinge feinhörig geworden. So kam der Angriffsbefehl am 30. nicht unerwartet. Um 2 Uhr nachm. hieß es: Fresnoy ist anzugreifen, bis 4 Uhr nachm. soll der Bahndamm überschritten sein. Das Regiment gab hierzu folgenden Befehl: „In vorderer Linie geht das I. Batl. (links) und das II./117 (rechts) vor; Trenungslinie beider Bataillone ist der Weg Crémery—Fresnoy. Das III. Batl. folgt hinter der Mitte, das II. bleibt mit zwei Bataillonen des J.R. 117 als Divisionsreserve in Thilloy."

Gegen 3 Uhr nachm. traten die beiden vorderen Bataillone an; unser I. Batl. hatte die 3. und 4. Komp. vorn, dahinter die 2., die Leibkompagnie in dritter Linie. Wieder überschüttete die feindliche Artillerie die vorgehenden Schützenwellen an der großen Straße, besonders in der Nähe der Ferme, mit einem Hagel von Geschossen, die von Roye her prasselnd durch die hohen Baumriesen fegten und sie wie Streichhölzer knickten.

Aber diesmal gelang es, die Straße zu überschreiten. Auch das vom Bahndamm her einsetzende Infanteriefeuer konnte, so höllisch es durch die Lüfte pfiff, die Kompagnien in ihrem Anlauf nicht aufhalten. In schnellen Sprüngen arbeiteten sich die vorderen Wellen an den Gegner heran und stürmten den Bahndamm. Es war 4 Uhr nachm. Aber jenseits des Bahndamms wollte es nicht mehr vorwärts gehen. Der Dorfrand von Fresnoy war wie eine Festung ausgebaut und stark besetzt und die Gefechtsstärke unserer Kompagnien so gering. Alles mußte auf freiem Felde liegenbleiben und auf Unterstützung warten. Inzwischen war das II. Batl. mit dem III./117 von Thilloy nach Crémery vorgerückt, während sich das III. Batl. aus seiner Stellung bei Gruny auf das brennende Fresnoy vorarbeitete, um dem I. Hilfe zu bringen. Gleichzeitig eilte auch das I./117 seinem II. Batl. zu Hilfe. Die Nacht war bereits hereingebrochen, als diese beiden Bataillone in der vorderen Linie einschwärmten. Auch sie hatten sich erst durch starkes Artilleriefeuer und vom Bahndamm ab durch den Kugelregen durcharbeiten müssen. Nach nochmaliger starker Artillerievorbereitung wurde um 11.30 nachm. zum Sturm angetreten. Die brennenden Häuser wiesen den Angreifern den Weg. Gleichzeitig mit den vier Bataillonen der Regimenter 116 und 117 lief von Nordosten aus der Richtung von Liancourt her ein Bataillon des J.R. 70 gegen das Dorf an. Der Sturm glückte glänzend. Überall wurden die feindlichen Stellungen unter gellendem Kriegsgeschrei im Bajonettangriff genommen, wobei es an vielen Stellen zu verzweifeltem Nahkampf kam. Sofort stießen die Kompagnien durch die gespenstisch erleuchteten Straßen dem fliehenden Gegner nach bis zum Westrand des Dorfes. Hier machten sie halt. Es war um Mitternacht. Eiligst wurden die völlig vermischten Verbände, so gut es ging, geordnet. Dann wurden den einzelnen Bataillonen ihre Verteidigungsabschnitte zugewiesen. Und dann Spaten raus! Das I. Batl., rechts an J.R. 117 angelehnt, hob einen Graben zwischen den Wegen Fresnoy—Parvillers und Fresnoy—Damery aus; das III. baute links anschließend seine Verteidigungsstellung bis zu dem Wege Fresnoy—Goyencourt. Zur größeren Sicherheit wurde die M.G.K. an den Ostrand von Fresnoy vorgezogen. Da die 12. Komp. am linken Flügel des Regiments bis zum Morgen keinen Anschluß nach der Flanke fand, drohte an diesem Punkte eine Zeitlang die Gefahr eines Rückschlags. Aber der Vorstoß, den der Gegner beim Morgengrauen aus Damery heraus machte, war mit zu schwachen Kräften angesetzt und konnte daher leicht zurückgewiesen werden.

Fünf Tage lang, vom 1. bis 5. Okt., lag das Regiment in den Gräben

vor Fresnoy. Zwei Bataillone hielten die Stellung besetzt, eines lag als Reserve in Crémery. Alle zwei Tage wurde abgelöst. Um einem feindlichen Gegenstoß wirksam begegnen zu können und um Schutz zu finden gegen das täglich sich wiederholende starke Artilleriefeuer, wurden die Gräben gut ausgebaut. Pioniere legten Verbindungsgräben zwischen den einzelnen Grabenstücken an, so daß hier zum ersten Male eine durchgehende Linie im Regimentsabschnitt geschaffen war. Ein weiterer Vorbote des Stellungskrieges! Der Angriff des J.R. 115 auf Goyencourt wurde durch starkes Flankenfeuer unterstützt, das dem Gegner namentlich beim Zurückgehen empfindliche Verluste zufügte. Nach der Einnahme von Goyencourt mußte der linke Flügel unseres Regiments weiter vorgenommen werden, damit er auf gleiche Höhe mit der Stellung des J.R. 115 kam. Weiter links tobte in diesen Tagen ebenfalls ein schwerer Kampf. Die 21. J.D. griff an. Am 5. Okt. lief gute Kunde von ihr ein: Sie hatte Villers les Roye genommen und war im Vorgehen auf Andechy. Dies bedingte wiederum ein Zufassen der 25. J.D.

Noch am gleichen Tage (5. Okt.) gelangte der Befehl ans Regiment: Parvillers wird am 6. Okt. gestürmt. Die beiden vor Fresnoy liegenden Bataillone, III. rechts, II. links, nahmen also in der Nacht vom 5. zum 6. Front gegen Parvillers, wobei sich das II. Batl. möglichst weit nach Nordwesten gegen das Dorf vorschob und mit seinem linken Flügel an das vor Damery liegende J.R. 115 Anschluß nahm. Am nächsten Vormittag um 10 Uhr kam der Angriffsbefehl: J.R. 115 links, 116 in der Mitte, 117 rechts nehmen Parvillers. Die Zusätze des Regiments waren kurz. Wie auf dem Exerzierplatz gingen die Kompagnien vor. Von der feindlichen Artillerie war an diesem Tage wenig zu spüren. Dagegen setzte bald heftiges Infanterie- und M.G.-Feuer ein. Dies brachte eine kleine Stockung in den Angriff, da das J.R. 117 infolge starken Flankenfeuers aus dem Wäldchen halbrechts nicht mehr vorwärts kommen konnte. Da erhielten um 12 Uhr mittags das II. und III. Batl. den Befehl, ohne Rücksicht auf die Nachbartruppen zum Sturm anzutreten. Die Mitte sollte den Flügeln Entlastung bringen. Die Vorbedingungen zum Gelingen waren gegeben. In vorbildlicher Verbindung mit der Infanterie nahm das hessische Artilleriekorps, insbesondere die Abteilung Seederer, die feindlichen Gräben am Dorfrand unter wohlgezieltes Feuer und deckte sie derart mit Granaten zu, daß die Stellung um 1.30 nachm. als sturmreif angesehen werden konnte. Bald ertönten überall die wohlbekannten Signale: „Seitengewehr pflanzt auf!" und kurz darauf: „Rasch vorwärts!" über die weite Ebene. Im Augenblick waren die Kompagnien in

der feindlichen Stellung und auch schon im Dorf, allen voran die 6. Komp. Den Franzosen war bei der Schnelligkeit, mit der sich diese Vorgänge abspielten, wenig Zeit zum Besinnen geblieben. So konnte ihnen das Regiment 120 Gefangene und zwei Maschinengewehre abnehmen. Nach der Säuberung des Dorfes sammelten sich die Bataillone am Nordwestrand und richteten sich in einiger Entfernung vom Dorfe zur Verteidigung ein. Das III. Batl., zunächst zwischen J.R. 115 und 117 eingesetzt, wurde bald an den Dorfrand zurückgenommen; ebenso wurde das II. Batl. eingerafft und als Reserve an den Ostrand von Parvillers gelegt. Das I. Batl., das im Verlaufe des Gefechts östlich von Goyencourt bereitgestellt und dann nach Fresnoy vorgezogen worden war, legte sich 200 m östlich von diesem Dorfe in Deckungen bereit. Wie nach jedem Sturme, so überschüttete die Artillerie des Gegners auch jetzt wieder das verlorene Dorf und die von uns erkämpften neuen Stellungen mit einem grimmigen Vergeltungsfeuer. Ein Gegenstoß der feindlichen Infanterie unterblieb. Der Tag hatte uns wieder einen schönen Sieg gebracht. Die Verluste waren mäßig. Sie betrugen 86 Mann, darunter Oberlt. Haag, der beim Sturme verwundet wurde.

Die nächsten Tage brachten die von Merlet, Gruny und Fresnoy her bekannte Ablösung der Bataillone untereinander. Die Kompagnien waren aber zur ausreichenden Besetzung ihrer Grabenabschnitte zu schwach. Daher wurden dem Regiment eine Anzahl Dragoner und Artilleristen zugeteilt, die allabendlich mit ihren Karabinern in Stellung rückten, um bei Tage wieder zu ihrer Truppe zurückzukehren. Auch die 21. Pioniere wurden am linken Flügel eingesetzt. Am 8. Oktober rückte das Regiment geschlossen in Stellung, um das J.R. 117 abzulösen. Es hatte hierzu zwei Gefechtsbataillone unter Hptm. v. Pentz (Lb.—6. Komp.) und Hptm. d. L. Minnich (7.—12. Komp.) gebildet. Der rechte Flügel der Stellung reichte bis an den Weg Parvillers—Fouquescourt, der linke bis gegen das Wäldchen halblinks vor Parvillers. Die Nächte waren ausgefüllt mit eifriger Schanzarbeit und regen Patrouillengängen, wobei ein offenbar verirrter französischer Offizier auf der Straße Parvillers—Rouvroy gefangen wurde. Eine große Zahl toter Franzosen lag vor und hinter der Stellung. Sie wurden ehrenvoll beerdigt. Die Pioniere begannen an einigen Punkten mit einem leichten Drahtverhau und spannten Stolperdrähte. An geeigneten Stellen wurden Maschinengewehre eingebaut. Alles kündigte den bevorstehenden, von der O.H.L. für die Westfront angeordneten Stillstand des Bewegungskrieges an. Die Front begann zu erstarren, der Stellungskrieg trat die Erbschaft an. Vom

linken Flügel des deutschen Heeres pflanzte sich dieser Erstarrungsprozeß immer mehr nach Norden fort. Jetzt war er in der Gegend von Roye, während weiter nördlich die Bewegungen in gegenseitigen Überflügelungsversuchen noch fortdauerten und die Linie in beiderseitigem Wettlauf nach dem Meere erst festgelegt werden sollte.

Am 12. Oktober wurde unser Regiment durch das J.R. 118 abgelöst. Schon am nächsten Tag rückte es wieder in die Stellung zwischen Parvillers und Damery. Es sollte nicht lange in ihr liegenbleiben.

Schon seit einigen Tagen wurden Erkrankungen festgestellt, die den Verdacht erweckten, daß ein besonders gefährlicher Feind sich in die Reihen des Regiments geschlichen habe, der Typhus. Alle Darmkranken und Verdächtigen wurden aus den Kompagnien herausgeholt, abgesondert und möglichst bald fortgeschafft. Am 13. Okt. wurde die M.G.K. abgelöst und nach Thilloy gelegt. Das Etappenlazarett stellte den Typhus fest. Schon waren siebzig Kranke in die Lazarette von Nesle und St. Quentin verbracht worden, darunter Stabsarzt Poly, der der heimtückischen Krankheit in Nesle zum Opfer fiel. Sofort wurde das Regiment durch das J.R. 115 in der Stellung abgelöst (15. Okt.), nach Crémery gelegt und geimpft. Bald lagen mehr als zwei Drittel aller Leute in den zerschossenen Häusern auf Stroh, alle mit heftiger Impfreaktion. Die ganze Aufmerksamkeit wandte sich nun der Bekämpfung der bösartigen Krankheit zu. Dreimal wurde die Truppe geimpft, täglich fanden ärztliche Untersuchungen und Belehrungen statt, jede Vorsichtsmaßregel gegen weitere Ansteckungen wurde getroffen. Dem Regimentsarzt, Stabsarzt Dr. Szubinski, und den Bataillonsärzten gelang es schließlich in aufopfernder Tätigkeit, der Krankheit Herr zu werden und bald eine Besserung herbeizuführen. Leichter Gefechtsdienst, Zielübungen, Turnspiele und Unterricht gewöhnten die Truppe allmählich wieder an die Anforderungen, die ihrer warteten. Am 28. Okt. fand eine Übung des Regiments statt, die ihrer Eigenart wegen erwähnt sei: Der Sturm gegen Waucourt, wie ihn das J.R. 115 am 25. Sept. links von uns ausgeführt hatte, war die Aufgabe, die ihr zugrunde lag. Aus Marché-Allouard heraus griffen das I. und III. Batl. den Franzmann, den das II. Batl. markierte, über ein freies Feld von über 2 km an und warfen ihn glänzend.

In den Tagen dieser Krankheit mußte auch Oberst Schimmelfennig, der Vater des Regiments, seinen Truppenteil, an dem er mit ganzem Herzen hing und auf den er so stolz sein konnte, für immer verlassen und sich in ärztliche Behandlung begeben. Aber er konnte keine Heilung finden und ist bald darauf als Kommandant von Thorn seinem Leiden

erlegen. Die Führung des Regiments übernahm Major Schwierz vom J.R. 115, ein Offizier, dessen Unerschrockenheit und Kriegserfahrung die 116er in manchen Gefechten schätzen und lieben gelernt hatten. Major Frh. Schilling v. Cannstatt, Lt. Brendel, Bethge u. a. trafen mit 400 Mann Ersatz ein, meist Gießener Studenten. Major Frh. Schilling v. Cannstatt übernahm die Führung des III. Batls., Hptm. d. L. Minnich trat zum J.R. 115 zurück. Die in diesen Tagen auf Kraftwagen aus der Heimat eintreffenden Liebesgaben kamen gerade zur rechten Zeit an und lösten bei der reichlich bedachten Truppe große Freude und Dankbarkeit aus.

Vierzehn volle Tage lag das Regiment in Crémery. Es war die erste größere Ruhezeit seit dem Ausrücken ins Feld. Da wurde die von der Krankheit kaum wiedergenesene Truppe jäh aus der Ruhe gejagt. Der schwarze Tag des Regiments kam heran.

„Der Feind hat mit starken Kräften das von der 21. J.D. verteidigte Le Quesnoy-en Santerre überrumpelt und weggenommen!" Wie ein Blitz schlug diese Meldung am Abend des 30. Okt. beim Regiment ein. Sofort wurde alarmiert. Um 10 Uhr nachm. rückten die Bataillone nach Fresnoy vor. Dort hieß es, es sei alles wieder in Ordnung, Le Quesnoy sei wieder unser, die Regimenter 81 und 88 hätten es den Franzosen wieder entrissen. Die Unsicherheit der einlaufenden Meldungen war nie so groß wie an diesem Tage. Die Bataillone rückten weiter vor nach Damery, wo sie um 4 Uhr vorm. ankamen. Dort kam neue Meldung von vorn: Le Quesnoy ist zum zweiten Male von den Franzosen genommen worden. Nun wurde das Regiment gegen das Dorf angesetzt. Rechts der Straße Damery—Quesnoy sollte das III. Batl. mit vier Maschinengewehren vorgehen, an der Straße selbst und links davon das I. mit zwei Maschinengewehren. Das II. Batl. hatte sich schon zwei Stunden zuvor in Anlehnung an diese Straße entwickelt und lag bereits weit vorn im Felde. Ein lichterloh brennendes Haus in Le Quesnoy gab den in der Dunkelheit vorrückenden Kompagnien die Marschrichtung an. Eine Zeitlang schien es, als ob alles gut ablaufen sollte. Die Bataillone kamen vor, wenn auch mit Verlusten. Bald waren sie auf Sturmstellung an den Feind heran. Er lag wieder vor dem Dorfrand, gedeckt durch Gräben und Hecken. An einigen Stellen hatten sich die Kompagnien bis auf 50 m an ihn herangearbeitet. Aber hier, so nahe am Ziel, sollte jetzt ein Schauspiel anheben, so ungeheuer und fürchterlich, daß es den wenigen, die es überlebt haben, nie aus dem Gedächtnis entschwinden wird. Einzelne Kompagnien, auch Züge und Gruppen, stürmen vor. Ein rasendes Feuer mäht sie nieder. Was noch lebt, springt eiligst in die Deckung zurück. Ein

zweiter und dritter Versuch mißglückt ebenso. Dann gibt es ein Zuwarten. Aber jede Verbindung nach rechts und links fehlt, und die Nachbartruppen schaffen keine Abhilfe gegen das schreckliche Flankenfeuer. Meldungen nach hinten sind unmöglich. Was die Deckung verläßt, wird abgeschossen. Nirgends Hilfe, jeder ist auf sich selbst angewiesen. Von neuem wird der Sturm versucht. Mit gezogenem Degen stürmt Offzst. Ohly seiner 6. Komp. voran. Er fällt, die meisten seiner Braven mit ihm. Dem Oberlt. d. R. Frank von der 11. Komp. gelingt es, mit seiner kleinen unerschrockenen Schar durch die Hecken durchzustoßen und sich ins Handgemenge mit dem Gegner zu stürzen. Aber das Häuflein ist zu schwach, erliegt der Übermacht, und keiner von ihnen kehrt mehr zurück. Das gleiche Geschick ereilt den Führer der Leibkompagnie, Oberlt. Bethge, und den Adjutanten des I. Batls., Lt. d. R. Desch, mit ihren treuen Kameraden. Umsonst ist aller Heldenmut, umsonst jede pflichttreue Aufopferung. So vergeht Stunde auf Stunde in qualvoller, hoffnungsloser Lage. Mit Bangen wird der Abend erwartet.

Aber auch der sollte keine Besserung bringen. Hunger und Durst quälen die durch die Anstrengung des Tages zu Tode Ermatteten. Aber es kann nichts nach vorn geschafft werden. Die mondhelle Nacht läßt keine Verbindung zu. Was den Kopf über die Deckung streckt, ist verloren. Abgeschnitten von allem, gefangen wie in einer Falle! Kein Essen, kein Trinken, kein Munitionsersatz. Und doch wird der Entschluß, das Dorf zu stürmen, nicht aufgegeben: Drei Bataillone von den Regimentern 87 und 88 rücken im Laufe der Nacht nach vorn. Aber es gelingt ihnen nicht einmal, bis in Höhe unserer vorderen Kompagnien zu kommen; 200 m dahinter müssen sie liegenbleiben und Schutz suchen gegen die alles niedermähenden feindlichen Maschinengewehre.

Ohne die Mitwirkung der Artillerie war jede Anstrengung vergeblich, war die größte Heldenhaftigkeit umsonst. Am späten Morgen des 1. Nov. kam der Befehl: „Unsere Artillerie nimmt den Dorfrand unter Feuer, die vor Le Quesnoy liegenden Bataillone sollen bis in die Höhe des rechts anschließenden J.R. 118 zurückgehen.“ Aber der Befehl, sich vom Feinde loszulösen, konnte nicht ausgeführt werden, denn es war inzwischen hell geworden, und alles lag dicht am Gegner. Das bald einsetzende Feuer unserer Artillerie faßte zwar die Stellung des Gegners gut, aber es brachte der Infanterie nicht die gehoffte Erleichterung, da es naturgemäß auch unsere Gräben in Mitleidenschaft ziehen mußte. Trotzdem wird der Sturm nach der Beschießung von neuem versucht. Zweimal, dreimal springen Lt. Madlung und andere Offiziere und Unter-

offiziere mit ihren Leuten aus dem Graben. Verheerendes Feuer aus den Hecken und Häusern und von den Bäumen, insbesondere aus der Flanke schlägt ihnen entgegen. Umsonst ist alle Todesverachtung der tollkühnen Scharen; was nicht fällt, stürzt verwundet in Stellung zurück, darunter auch Lt. Madlung. Noch einmal, um 12 Uhr mittags, versucht der an diesem Tage mit dem E. K. I. ausgezeichnete löwenkühne Führer der M.G.K., Hptm. Poly, mit drei Maschinengewehren — die übrigen sind zerschossen — und einer Schar Versprengter aus allen Kompagnien des Regiments, zusammen mit dem Bataillon Schildhauer vom I.R. 117 den Angriff wieder in Fluß zu bringen. Auch jetzt ist alles vergebens. Sie kommen nur vor bis zu den am Feinde liegenden Trümmern der Kompagnien. Hier stürzt der tapfere Offizier, die Seele des Angriffs, schwer verwundet zu Boden, ein selten gesehenes Beispiel von Mut und Unerschrockenheit, und um ihn sinkt einer seiner Getreuen nach dem andern nieder. In gleich kühnem Vorgehen stirbt Major Frh. Schilling von Cannstatt, der Führer des III. Batls., den Heldentod. Lt. Brodrück, Meyer und Rose werden verwundet, zusammen mit ihnen der größte Teil der Unteroffiziere und Mannschaften, die mit ihren Offizieren wetteiferten an Tapferkeit und Pflichttreue.

Als sich der zweite Tag vor Le Quesnoy zu Ende neigte, schleppte sich ein Teil der Verwundeten, den Tod nicht mehr achtend, zurück. Verpflegung konnte auch in dieser Nacht nicht nach vorn gebracht werden. Trotzdem wurde der Befehl zum Sturm aufrechterhalten. Aber irgendwo liegt die Grenze des Möglichen.

Am 2. November setzte also nach dem Hellwerden eine neue Beschießung des Dorfrandes durch unsere Artillerie ein. Diesmal waren es schwere Kaliber, Mörser und Haubitzen, die der Infanterie den Weg bahnen sollten. Die 3. Brandenburger, die dem Gegner schon zu so manchem Tanz aufgespielt hatten, richteten auch heute wieder wüste Verheerungen am Dorfrande an. Aber leider mußten auch diesmal wie am Tage zuvor die eigenen Gräben mitgetroffen werden. Es traten Verluste ein. Meldung zur Artillerie war unmöglich. Die Niedergeschlagenheit erreichte ihren Höhepunkt. Hoffen und Fürchten, Mut und Verzagen, Freude und Schmerz machten allmählich einer völligen Empfindungslosigkeit, einer körperlichen und seelischen Widerstandslosigkeit Platz. Wie ein letztes Aufflackern, eine letzte Zuckung sah man um die Mittagsstunde links zwei Pionierkompagnien zum Angriff vorrücken. Sie kamen bis zu dem Wäldchen 800 m südlich von Le Quesnoy. Weiter nicht. Dann hörte jede Bewegung auf. Erstarrung legte sich über das

Schlachtfeld. Da erkannte die höhere Führung die Unmöglichkeit der Tat. Sie war nicht auszuführen, sonst hätte sie das Regiment ausgeführt. Gegen Abend kam der Befehl, die Stellung zurückzunehmen in eine von Parvillers nach dem Wegekreuz südwestlich von Damery führende Linie, die von der 21. I.D. besetzt werden sollte. Noch eine letzte schwere Aufgabe! Auf der Erde kriechend, den verwundeten Kameraden in einer Zeltbahn mit sich schleppend, das zerschossene Maschinengewehr hinter sich her zerrend oder den toten Führer auf den Schultern tragend, so löste sich Grüppchen für Grüppchen vom Gegner los, verfolgt vom lauernden feindlichen Feuer. Über Damery schleppten sie sich nach Fresnoy, das sie vor drei Tagen um dieselbe Zeit verlassen hatten. Todmüde warfen sie sich dort zur Erde nieder, doch die fiebernden Schreckensschreie und Kommandorufe der Träumenden ließen sie auch hier keine Ruhe finden.

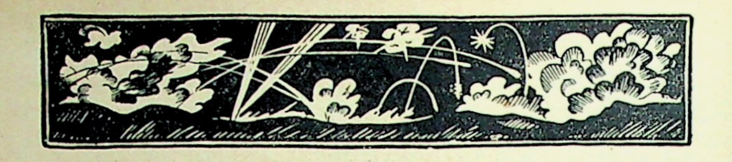
Erst das nächste Morgenlicht ließ die völlige Größe des Unglücks erkennen. Im wilden Durcheinander vor Le Quesnoy konnte man nicht wissen, wer noch zu den Lebenden zählte und wer fehlte. Erst jetzt, als die Verbände sich wieder ordneten, wurde es schrecklich Tag. Zehn Offiziere, darunter auch Lt. d. R. Ackermann, Herb, Kammer und Feldwllt. Schmitt, und 569 Unteroffiziere und Mannschaften fehlten. Fast alle Kompagnien waren ohne Offiziere. Von den vielen Kriegsfreiwilligen, meist Gießener Studenten, die vor zwei Wochen in heller Begeisterung zum Regiment ins Feld gefahren waren, war fast keiner mehr zurückgekehrt. In frischem, aufrechtem Vorwärtsstürmen waren sie bis auf wenige von der Sichel des Todes hinweggemäht worden. Nun lagen sie draußen auf dem Felde vor Le Quesnoy, und die Schritte des Feindes zogen achtlos an ihnen vorüber. Größere Niedergeschlagenheit hat selten auf einer Truppe gelastet. Gewohnt an Sieg und stolz auf so manchen ruhmreichen Sturm hatte das Regiment sich hier zum ersten Male beugen müssen. Zwar war es nicht besiegt, aber schon der unentschiedene Kampf wurde als Niederlage empfunden. Nutzlos war das Blut der vielen Kameraden dahingeflossen. Wohl war es auch bei Anloy heiß und blutig hergegangen. Aber dort hatten die Sterbenden mit dem Rufe Sieg auf den bleichen Lippen Abschied genommen von der strahlenden Sonne des Lebens. Dort verklärte der Sieg den Tod, und der Anblick der siegreich flatternden Fahne milderte den Schmerz des Scheidens. Aber hier vor Le Quesnoy wurde das tödliche Geschoß mit der Wut der Verzweiflung empfangen, und die brechenden Augen klagten dem kalten Herbsttag die Pein des trostlos Sterbenden, der kein Grab von Freundeshand finden sollte.

Am 3. Nov. erlag Hptm. Poly seiner schweren Verwundung, zwei Tage vor dem Tode seines einzigen Bruders, der in Nesle vom Typhus weggerafft wurde. Er wurde auf dem Friedhof von Roye, Major Frh. Schilling v. Cannstatt in Fresnoy beerdigt.

Das Gefecht bei Le Quesnoy war für das Regiment der letzte Ausläufer des Bewegungskrieges. Am Übergange zum Stellungskrieg gelegen, trug es die Merkmale beider Kriegsarten in sich. Die freie Entfaltung im rückwärtigen Gelände, das Vorgehen über das freie Feld, das Anlaufen zum Sturm auf den Gegner unterschied sich wenig von den bisherigen Kämpfen. Das mehrtägige Stilliegen hart am Gegner, tief eingegraben, das zusammengezogene Artilleriefeuer auf bestimmte Stellen, die durch Befehle festgelegte Zeit zum Ausfall, das sind die Kennzeichen des beginnenden Stellungskrieges, den das Regiment in den nächsten Jahren zur Genüge kennenlernen und zu immer schrecklicherer Vervollkommnung sich entwickeln sehen sollte.

Der Erfolg der bisherigen Kämpfe war gewaltig. Tief in Feindesland standen unsere Heere. Eine gute Führung und eine beispiellose Heldenhaftigkeit des deutschen Soldaten hatten die Truppen von Sieg zu Sieg geführt und der Heimat die trostlosen Greuel des Krieges erspart. Ein Vorsprung war gewonnen, der für den ganzen weiteren Verlauf des Krieges entscheidend blieb. Groß waren freilich die Opfer, mit denen dieser Vorteil errungen war. Ein zahlenmäßiger Rückblick auf die Verluste des Regiments für die Zeit vom 22. August bis zum 2. November zeigt uns folgendes: Tot 20 Offiziere, 581 Unteroffiziere und Mannschaften; verwundet 39 Offiziere, 1845 Unteroffiziere und Mannschaften; vermißt 3 Offiziere, 566 Unteroffiziere und Mannschaften. Also Gesamtverluste: 62 Offiziere, 2992 Unteroffiziere und Mannschaften. Mit einer Gefechtsstärke von 70 Offizieren, 2921 Unteroffizieren und Mannschaften war das Regiment aus Gießen ausgerückt. Es war also, rein zahlenmäßig betrachtet, in den zehnwöchigen Kämpfen vollständig aufgerieben. An Ersatz trafen bis zum 2. Nov. beim Regiment ein: 6 Offiziere, 1124 Unteroffiziere und Mannschaften. Durch Krankheit schieden in demselben Zeitraum etwa 400 Köpfe aus. So belief sich die Gefechtsstärke des Regiments am 2. November noch auf 12 Offiziere, 658 Unteroffiziere und Mannschaften.

---



## 7. Die Stellungskämpfe bei Roye.

**Parvillers—Beuvraignes—Fouquescourt.**

4. November 1914 bis 18. Oktober 1915.



Der Stellungskrieg des Regiments, der nach dem Sturm auf Parvillers begonnen hatte, aber durch die Typhuserkrankung und den Angriff auf Le Quesnoy unterbrochen worden war, sollte am 4. November seine für lange Zeit unumschränkte Herrschaft antreten. An diesem Tage rückte das Regiment, dem zur Ausfüllung der Lücken Dragoneroffiziere überwiesen wurden, in den Graben zwischen Fouquescourt und Parvillers, um dort das J.R. 118 abzulösen. Wer hätte ahnen können, daß dieses wellige Gelände der Pikardie ein ganzes Jahr lang der Schauplatz der Kampftätigkeit des Regiments werden sollte? Ein Bataillon zu sechs Kompagnien rückte in Stellung, eines nach Fresnoy. Schon am 5. November schien infolge der Kämpfe der 21. J.D. bei Andechy ein Eingreifen des in Fresnoy liegenden Bataillons notwendig zu werden. Es stand alarmbereit am Dorfausgang nach Parvillers, und auch die weiter rechts liegenden Bayern schickten ihr Leibregiment nach Gruny vor. Aber es ging diesmal ohne einen Einsatz vorbei. Einige Tage später schickte die Heimat den dringend nötigen Ersatz: Lt. d. R. Schäfer und Adam brachten 380 Mann vom Ersatzbataillon in Gießen, die Offzst. Hiß und Schneller 460 Badener von den Regimentern 40 und 113. So konnten wieder drei Bataillone gebildet werden. Die Führung des III. übernahm wieder Hptm. d. L. Minnich vom J.R. 115. Am 20. Nov. übernahm der neuernannte Regimentskommandeur, Oberstlt. Rothardt, die Führung des Regiments. Seine reichen Kenntnisse im Pionierdienst sollten der Truppe beim Ausbau ihrer Stellung wertvolle Dienste leisten. Major Schwierz trat zum J.R. 115 zurück.

Mit der Übernahme eines Abschnitts vom rechten Nachbarregiment (117) wurde die Einteilung in zwei Bataillonsabschnitte nötig; zunächst so, daß zwei Bataillone geschlossen in Stellung lagen und eines als Reserve im Ruhequartier. Als aber später die Gefechtsstärke der Kompagnien auf über 130 Gewehre gestiegen war, lösten sich im linken Abschnitt das I. und

III. Batl. jeweils nach zwei Tagen ab, während das II. im rechten Abschnitt mit je zwei Kompagnien in sich ablöste. Die Maschinengewehre waren auf günstige Punkte des Abschnitts verteilt. Die Ablösung spielte sich nach Einbruch der Dunkelheit ab. An- und Abmarschweg des linken Flügelbataillons führte über Fresnoy nach dem Wegekreuz östlich von Parvillers, dann vom Wäldchen durch den Laufgraben, die sog. „Leipziger Straße". Der rechte Flügel rückte über La Chavatte durch den Chavatter-Graben in die vordere Linie.

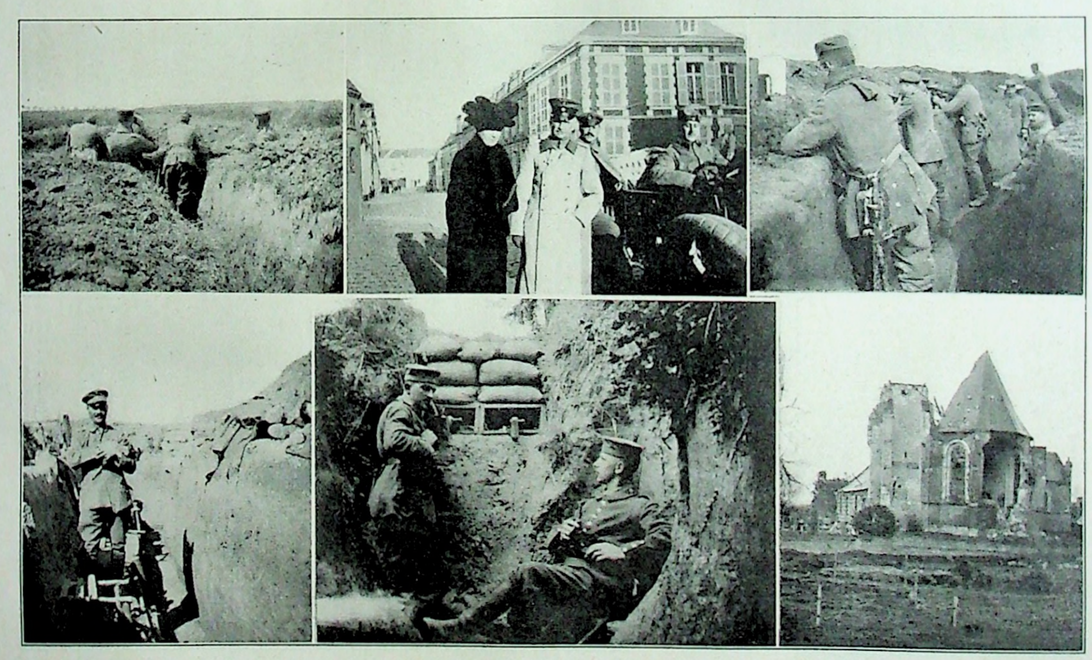
Die Stellung selbst war, wie überall zu Beginn des Stellungskrieges, höchst mangelhaft. Ein einziger Graben als Verteidigungslinie, dahinter eine verlassene Stellung aus den früheren Kämpfen, die einer Reservekompagnie als Deckung diente und mit „Winterhütten" und „Untertreteräumen" ausgestattet war. Wie staunte man diese mit Stroh und Öfchen versehenen Wunderdinger an. Von Schutz gegen Artillerie kaum eine Spur, höchstens splittersicher mit einigen Brettern und einer Handvoll Erde abgedeckt. In der vorderen Grabenwand nur Fuchslöcher. Wenn es regnete oder taute, tropfte ein böses Lehmwasser herunter. Nachts und in den nebligen Vormittagsstunden herrschte reges Leben in der Stellung. Überall bärtige Gesichter, die den Graben verbreiterten und vertieften, Wasserlöcher aushoben, Holzschießscharten in die Brustwehr einbauten und mit Sandsäcken krönten, den bayerischen Pionieren am Drahthindernis halfen, aber auch Säcke voll Kartoffeln und Kraut für die Feldküche von ihren nächtlichen Patrouillen in den Graben mitbrachten. Der Feind lag weit ab, stellenweise über 1000 m, so daß die bei Nacht und bei Nebel vorgeschobenen Horchposten unbedenklich über das freie Feld in ihre Horchpostenlöcher vorgehen konnten. Die feindliche Infanterie war im allgemeinen ruhig, nur am Beobachtungswäldchen vor der Mitte des Abschnitts, dem Marschrichtungspunkt und Stelldichein der Patrouillen, kam es ab und zu zu einer größeren Schießerei.

So boten die vier Wochen, die das Regiment in dieser Stellung verbrachte, abgesehen von den Unbilden der Witterung eine gewisse Erholung der durch die vorherigen Kämpfe erschöpften Truppe. Die Verluste waren kaum nennenswert. Am Ende des Monats wurde die Division in ihrer Stellung bei Roye abgelöst, um in die Gegend von St. Quentin als Armeereserve in Ruhe zu kommen. Am 1. Dezember übernahm das L.J.R. 28 die Stellung unseres Regiments. Nur die M.G.K. verblieb noch weitere acht Wochen im Abschnitt. Sie trat während dieser Zeit wenig in Tätigkeit, außer bei einem feindlichen Nachtangriff gegen das linke Nachbarregiment. Die abgelösten Bataillone rückten am 3. Dez. nach

Einbruch der Dunkelheit über Dreslincourt—Potte—Morchain—Bethencourt—Y—Matigny—Douilly—Foreste nach Etreillers und Beauvois, 10 Kilometer westlich von St. Quentin. Hier fanden sie in einer vom Kriege wenig berührten Gegend gute Unterkunft. Bald fing ein richtiger Exerzier- und Gefechtsdienst an, der die Kompagnien mit ihrem verschiedenen, zum Teil mangelhaft ausgebildeten Ersatz tüchtig zusammenschweißte. Dem Feldpionierdienst wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, aber auch die Schießfertigkeit wurde auf den Schießständen bei Schloß Vaux erheblich gefördert. Die Ruhezeit wurde verschönt durch weitere reiche Liebesgaben aus der Heimat. Am 11. Dez. fand eine große Marschübung mit Waldgefechten statt; über Holnon—Lesdins rückte das Regiment nach Essigny und Remaucourt. Am nächsten Tage marschierte die Division geschlossen in schier endlosem Zuge durch St. Quentin, wo der Führer der 2. Armee, Generaloberst v. Bülow, vor dem Rathause die Schau über die Regimenter abhielt. Gegen Abend trafen die Truppen wieder in ihrer alten Ortsunterkunft ein. Am gleichen Tage übernahm Hptm. v. Sierakowski vom J.R. 115 an Stelle des Hptm. Frh. v. Harthausen die Führung des III. Batls., mit dem er eine lange Zeit hindurch Freud und Leid in stets gleichbleibender Fürsorge teilen sollte.

Am 19. Dez. war die Ruhezeit westlich von St. Quentin zu Ende. Die 25. J.D. war zur Ablösung der 17. R.D. bestimmt und sollte bei Beuvraignes (südlich von Roye) links von der 21. J.D. eingesetzt werden. In zwei Tagemärschen, die über Ham—Ercheu—Solente und Champien führten, wurde der neue Unterkunftsraum erreicht. Regimentsstab und II. Batl. wurden in Roiglise untergebracht, I. und III. Batl. in Amy, später ebenfalls in Roiglise; die zusammengesetzte M.G.K. (je ein M.G.-Zug von J.R. 117 und 118) unter Oberlt. Kienitz kam nach Verpillières, der Troß nach Ercheu. Noch am Abend des zweiten Marschtages rückte das I. Batl. sowie die 5. und 6. Komp. in die vordere Linie zur Ablösung des hanseatischen R.J.R. 76. Die Ablösung ging glatt vonstatten. Die Stellung des Regiments reichte mit dem rechten Flügel bis nahe an den Südrand von
Skizze 6 Laucourt, wo J.R. 117 anschloß, mit dem linken bis an die Straße Beuvraignes—Tilloloy; jenseits der Straße lag J.R. 115. Im linken Abschnitt des Regiments lösten sich in dreitägigem Wechsel das I. und III. Batl. ab; sie setzten alle vier Kompagnien geschlossen vorn ein. Im rechten Abschnitt wechselte das II. Batl. mit je zwei Kompagnien.

Der Zustand der Stellung war durch das lange Regenwetter trostlos. Wer von uns an Beuvraignes zurückdenkt, denkt an wandelnde Erdklumpen, an weiche Lehmbrühe und zähen Schlammteig, an Dreck und nasse



Oben: Im Sappenkopf vor Rouvroy. Oberst Schimmelpfennig. Grabenposten bei Fouquescourt. Untere Reihe: Hptm. v. Pentz. Plauderstündchen auf Posten. Die Kirche von Fresnoy.



Oben: Der erste Gasschutz. Laufgraben in Fouquescourt. Mitte: M.G.-Stand bei Parvillers. Unten: Unterstandsarbeiten. Sommergärtchen hinter dem Bataillonsgefechtsstand.

Füße, an Regen und Schnee. Schon beim ersten Einrücken verlor ein großer Teil der Mannschaften Stiefel und Strümpfe. Alles blieb im Schlamme des Laufgrabens stecken. Schließlich rückte man trotz vieler Querschläger übers freie Feld nach vorn. In der Stellung selbst sah es nicht besser aus. Tag für Tag schöpften die Kompagnien in mühseliger Arbeit das Wasser und den Schlamm mit Kochgeschirren aus dem Graben. Und immer neue Regengüsse. Was Wunder, daß man beim nächtlichen Gang durch die Stellung hin und wieder einem Posten begegnete, der unter einem französischen Parapluie Deckung suchte gegen den Segen von oben. Die Essenholer „verdrückten einen schweren Stich", wenn sie mit ihren vier Kochgeschirren oder dem schweren Brotsack von den allnächtlich gegen Beuvraignes vorfahrenden Feldküchen in der Finsternis nach der Stellung vorrutschten, um dort das kaum noch genießbare Essen abzuliefern. Wenn Wandel geschaffen werden sollte, mußte mit allem Eifer an eine planmäßige Ausbesserung gegangen werden. So kam die Einrichtung des Laufgrabenoffiziers auf. Feldwbllt. Schmidt, durch seinen Beruf trefflich geeignet für diesen Posten, brachte bald Hilfe. Mit den ihm zur Verfügung stehenden Arbeitsgruppen schlug er sein Quartier in dem Keller des „Paradieses" auf und rückte mit Backsteinen aus Beuvraignes, mit Holzrosten, Wasserlöchern und Planierungen dem Lehmbrei zu Leibe. In kurzem konnte man trockenen Fußes in die Stellung gelangen. Auch in der Kampfstellung wurde man mit denselben Mitteln des Schmutzes Herr. Allabendlich rückten zwei Kompagnien des Ruhebataillons zum Schanzen vor und brachten Faschinen, Bretter, Backsteine, Draht usw. in die Stellung. Aber trotz Faschinen und Verstrebungen stürzten die Grabenwände immer von neuem ein. Hier konnte nur durch Anlage einer neuen Stellung Abhilfe geschaffen werden. Auch taktisch war eine neue Linienführung geboten. Bei Beuvraignes machte die von Norden kommende Stellung ein Knie und verlief von da ab in westöstlicher Richtung weiter. Dem trug die bisherige Stellung des Regiments, die einen Knick rückwärts machte, in keiner Weise Rechnung. Die Folge davon war, daß dieser zurückbiegende Teil der Stellung aus der linken Flanke ständig durch das Feuer eines offenbar überhöhten feindlichen Postens, des sog. Heckehannes, stark belästigt wurde. Deshalb hob das Regiment anfangs Januar eine neue Stellung aus, 200 bis 300 m vor der bisherigen. Am rechten Flügel bog sie wieder in die alte Stellung ein. Die Tage bis zur Fertigstellung der Unterstände in dieser Stellung waren zwar bei dem abscheulichen Regenwetter eine harte Probe für die Grabenbesatzung, aber in der Folgezeit war man geschützt gegen Wasser und Flankierung. Eine bayerische Pionier-

kompagnie und zwei Kompagnien des Pi.Batls. 21 unter Hptm. Gottschalk leisteten dem Regiment beim weiteren Ausbau der Stellung wertvolle Hilfe.

Der Feind lag links 200 m, rechts 600 m von unserer Linie ab. Es waren Südfranzosen vom Regiment 139. Sie verhielten sich im allgemeinen ruhig. Nur beim Aufeinanderstoßen der zahlreichen nächtlichen Patrouillen kam es öfters zu größeren Schießereien. Gewöhnlich wurde dann auch der größere Bruder zu Hilfe gerufen, der alsbald seinem Zorn über die nächtlichen Ruhestörer in einer lebhaften Kanonade Luft machte. Die feindliche Artillerie war die ganze Zeit hindurch überaus lebhaft. Zu bestimmten Stunden machte sie ihre kurzen Feuerüberfälle, und ihre Treffsicherheit war oft bewunderswert. Beliebte Ziele für sie waren die vor dem Kirchhof von Beuvraignes liegenden Teile der Stellung, die deswegen zeitweilig geräumt wurden, ferner einzelne Strecken des Laufgrabens und das „Paradies", dann das Dorf Beuvraignes selbst, ebenso Amy, dessen Südwestausgang sie besonders zu den Ablösungszeiten gern unter Feuer nahm. Zum erstenmal konnten wir in dieser Stellung wahrnehmen, daß der Gegner auch amerikanische Munition verschoß. Das immer häufigere Vorkommen amerikanischer Firmenzeichen zeigte, daß der Franzose nicht allzu sparsam mit ihr umging. Nahkampfmittel wurden beiderseits noch wenig gebraucht. Die Infanterie war noch nicht genug vertraut mit der behelfsmäßigen Handgranate und überließ ihre Verwendung gerne den Pionieren.

In der Stellung bei Beuvraignes wurde auch das erste Weihnachtsfest im Felde gefeiert. Mit Tränen in den Augen sangen die wetterharten Söhne des Vogelberges und der Rhön, des Spessarts und des Odenwaldes in den armseligen Quartieren ihre Weihnachtslieder und hingen für kurze Stunden ihren traurigen Gedanken über Vergangenheit und Zukunft nach. In den Unterständen der Stellung aber stellte der Lichtglanz eines kleinen Christbäumchens, das aus einem der zahlreichen Liebespakete entnommen war, die Verbindung mit den Lieben in der Heimat her. Der Eintritt des neuen Jahres wurde mit lebhaftem Hurra begrüßt, das bald in ein heftiges Neujahrsschießen ausartete. Kaisers Geburtstag brachte neben einer größeren Zahl von Auszeichnungen auch eine Reihe von Beförderungen, wodurch namentlich der große Mangel an Offizieren einigermaßen behoben wurde.

Am 26. Januar 1915 endlich traf die M.G.K. des Regiments von Fresnoy kommend in Verpillières ein und rückte mit vier Gewehren in Stellung. Die bisherige zusammengesetzte M.G.K. Kienitz wurde aufgelöst, die zwei M.G.-Züge traten zu ihren Regimentern zurück. Lt. d. R. Bauer blieb bei der M.G.K. unseres Regiments.

# 1915

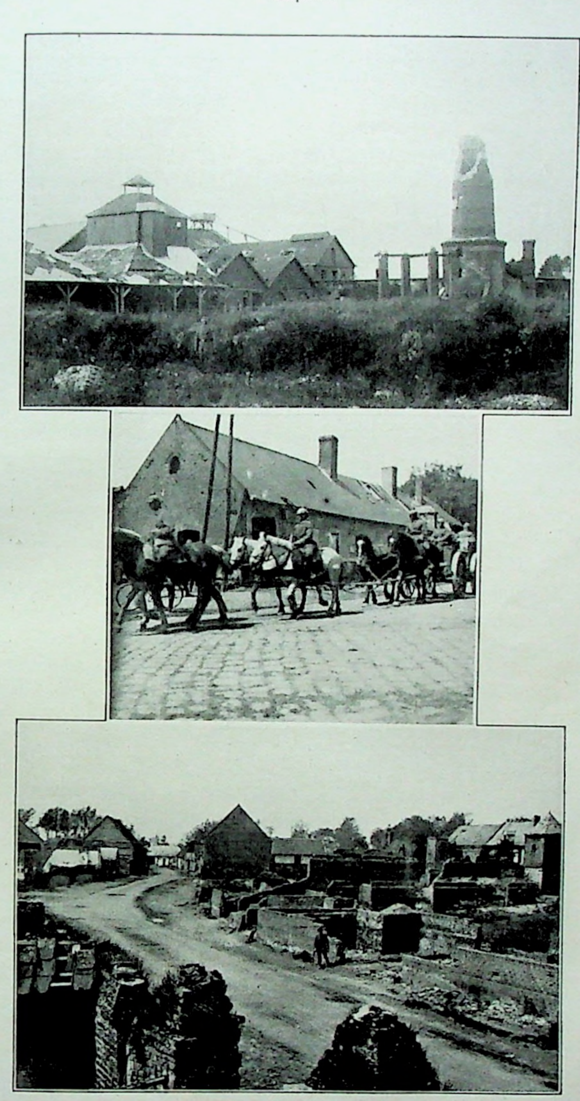


Nach siebenwöchigem Einsatz wurde die 25. J.D. wieder von der 17. R.D. abgelöst. Das R.J.R 76 übernahm wieder die Stellung unseres Regiments. Die Bataillone rückten unmittelbar nach der Ablösung in die Gegend von Nesle und wurden dort in Voyennes, Rouy und Mesnil untergebracht. Die Verluste bei Beuvraignes waren gering; sie betrugen 8 Tote und 19 Verwundete. Die Gefechtsstärke des Regiments wurde durch weiteren Ersatz aus der Heimat erhöht: 5 Offiziere, 297 Unteroffiziere und Mannschaften trafen in Roiglise ein, zum Teil alte Bekannte, die in den ersten Gefechten verwundet worden waren, darunter Lt. d. R. Kneipp und Schmidt.

Nach einigen Ruhetagen bei Nesle rückte das Regiment nach Liancourt, um in der Stellung vor Fouquescourt, die es im November innegehabt hatte, das L.J.R. 28 abzulösen. Die Ablösung ging in der Nacht vom 8. zum 9. Februar glatt vonstatten. Die Kräfteverteilung war folgende: Ein Bataillon lag in vorderer Linie, eines in Ruhe in Liancourt (I. und II. abwechselnd nach drei Tagen); das III. Bataillon lag mit je einer Kompagnie im Stützpunkt C und in den Kellern von La Chavatte, mit dem Stab und zwei Kompagnien in Hattencourt, der Regimentsstab in Liancourt. Die M.G.K. hatte vier, später sechs Gewehre in Stellung und löste deren Bedienung selbständig ab. Zwei Anmarschwege führten nach der vorderen Linie: Der eine über Hattencourt—La Chavatte, von hier durch den Laufgraben nach dem rechten Flügel; der andere über Fresnoy nach dem Wegekreuz bei Parvillers und durch die „Leipziger Straße" nach dem linken Skizze 7
Flügel. Im Verlauf der vorderen Linie war gegenüber dem November eine Änderung eingetreten. Das L.J.R. 28 hatte mit der Aushebung eines neuen Grabens begonnen, 300 m vor dem bisherigen. Dieser wurde nun gleich in den ersten Tagen vom II. Bataillon verteidigungsfähig gemacht und die Stellung in den folgenden Wochen vom Regiment mit großem Eifer hergerichtet. Schießscharten und Gewehrgestelle wurden eingebaut, die Schützenauftritte verschalt, die Verbindungsgräben zur Flankierung eingerichtet und mit Kopfsperren versehen; in die Wände der Laufgräben

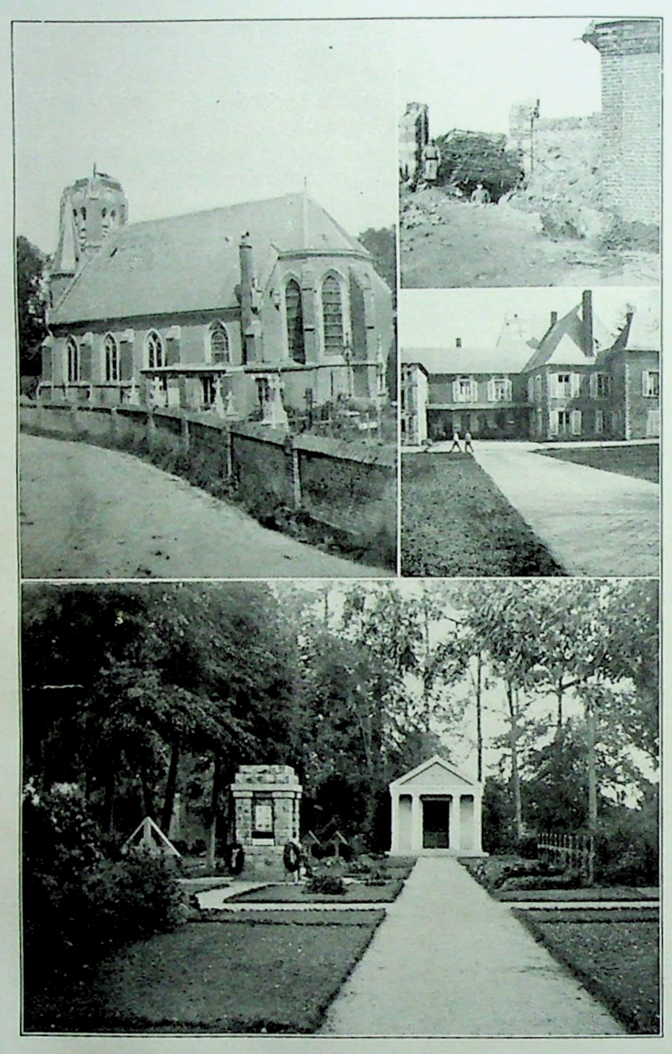
wurden Ausfalltreppen und Ausweichstellen eingehauen; Horchpostensappen wurden weit gegen den Feind vorgetrieben und die Sappenköpfe durch Drahthindernisse vor Überrumpelung geschützt. Zu beiden Seiten des Wäldchens, das als Zielpunkt der feindlichen Artillerie nicht in die Stellung mit einbezogen war, wurden starke Flankierungsanlagen gebaut. Eine immer größer werdende Zahl von Verbindungsgräben verband die alte Kampfstellung mit der neuen. Hinter der vorderen Linie wurden kurze Wohngräben mit tiefen Unterständen angelegt, die mit Wellblech abgedeckt eine Erddecke von 2 bis 3 m hatten. Auch ein Geschütz wurde in der Nähe der Straße nach Rouvroy in vorderer Linie eingebaut. Spiegelbeobachtung der Infanterie, Aufstellung von Scheinwerfern, Einrichtung eines Artilleriebeobachtungsstandes, genaue Vereinbarung der Zielbezeichnung mit der Artillerie und eine Reihe weiterer Maßnahmen setzten die Stellung bald in den Zustand bester Verteidigungsmöglichkeit.

Zweimal trat eine Verschiebung der rechten Flügelgrenze ein: Am 22. März übernahm das Regiment von dem rechts anschließenden Nachbar (damals J.R. 271, da J.R. 115 vom 12. bis 22. März bei Neuve Chapelle eingesetzt war) den Abschnitt bis zum Feldwege Fouquescourt—Punkt 84. Am 26. März schob es den rechten Flügel bis an die Straße Fouquescourt—Maucourt, da das J.R. 117 (bisher links von 116, jetzt von J.R. 87 abgelöst und am rechten Flügel der Division eingesetzt) bis nach Chaulnes hinauf besetzen mußte. Das vierte Regiment der 25. J.D., J.R. 118, war schon anfangs des Monats zu einer Neuformation abgegeben worden. Durch diese Verlängerung nach rechts hatte die vordere Linie des Regiments eine Länge von über 3 km bekommen. Infolgedessen mußte auch eine Neueinteilung in der Besetzung eintreten. Der Abschnitt wurde jetzt von zwei Bataillonen besetzt. Das Wäldchen bildete die Trennungslinie. Die Ablösung wurde folgendermaßen geregelt: Die Bataillone blieben acht Tage in Stellung, abwechselnd im rechten und linken Abschnitt, und kamen dann für vier Tage nach Liancourt in Ruhe (das III. Bataillon hatte die Quartiere in Hattencourt am 12. März an das J.R. 271 abgetreten). Der Abschnittsführer rechts lag in Fouquescourt, der links in dem Unterstand des Landwehrgrabens, nahe der Straße nach Rouvroy. Die überaus hohe Gefechtsstärke der Kompagnien, über 270 Gewehre — es waren vom Februar bis April wieder 8 Offiziere, 1740 Unteroffiziere und Mannschaften, darunter viele Wiedergenesene, beim Regiment eingetroffen —, machte es möglich, daß die beiden vorn liegenden Bataillone eine Kompagnie als Reserve nach Fouquescourt und La Chavatte ausscheiden konnten.



Oben: Zuckerfabrik von Hattencourt. Mitte: Vor der Dorfschmiede in Liancourt. Unten: Fouquescourt.

Tafel 6.



Oben: Kirche von Liancourt. Eingang zum Chavatter Graben. Das Schloß in Liancourt. Unten: Soldatenfriedhof in Liancourt.

Erst im August wich man von dieser Ablösungsfolge ab. Um dem in Ruhe liegenden Bataillon eine bessere Ausbildungsmöglichkeit zu geben, blieb ein Bataillon, zunächst das III., für sechs Wochen ständig im Nordabschnitt, mit zwei Kompagnien in vorderer Linie und je einer Kompagnie als Reserve und zur Ablösung in Chavatte und Fouquescourt—Fransart. Die beiden anderen Bataillone lösten sich im Südabschnitt, der die Kompagniebreite links der Straße an das linke Nachbarregiment abgegeben hatte, nach je acht Tagen ab. So standen dem Bataillon in Liancourt acht Tage zur Ausbildung zur Verfügung.

Eine Vorverlegung der feindlichen Stellung gegenüber dem rechten Flügel machte im April aus taktischen Gründen auch eine Vorverlegung der eigenen Stellung notwendig. Begonnen wurde damit am rechten Flügel, ausgehend von dem Unteroffizierposten am Wege Fouquescourt—Méharicourt. Nach rechts mündete dieser neue vordere Graben an der Regimentsgrenze in die bisherige erste Linie ein; nach links wurde er weitergeführt bis über das Wäldchen hinaus, so daß dieses jetzt hinter der neuen Linie lag. Einer Vorverlegung am linken Flügel des Regiments standen gewichtige Bedenken entgegen, so daß hier der bisherige Verlauf der vorderen Linie beibehalten wurde. Dagegen wurde hier zwischen der „alten Stellung" und dem Kampfgraben ein zweiter Graben ausgehoben. Damit waren also im ganzen Regimentsabschnitt drei hintereinander liegende, durchgehende Gräben geschaffen. Sie wurden nach der damals üblichen Bezeichnung „Vordere Stellung" (1. Graben), „Angriffsstellung" (2. Graben), und „Wiedereroberungsstellung (3. Graben) benannt.

Mit unermüdlichem Eifer wurde die neue Linie ausgebaut. Überall fanden die neuesten Erfahrungen aus den Stellungskämpfen Berücksichtigung. Mit Hilfe der zugeteilten R.Pi. 89, die unter ihrem tatkräftigen Führer, Hptm. d. R. Tacke, ebenso wie vorher die 3. Pi. 21 die Infanterie bei ihrer beschwerlichen und gefahrvollen Arbeit in anerkennenswerter Weise unterstützte, wurde vor der Stellung im Anschluß an die bereits vorhandenen Horchpostenverdrahtungen ein starkes Drahthindernis gebaut, das schließlich als vierfaches Netz den Graben schützte. Vorgeschobene Schützenschleier sicherten die Arbeiten vor feindlicher Überrumpelung. Auch dieser Graben streckte bald seine Fühlhörner aus in Gestalt von zahlreichen, 200 m langen Horchpostensappen, deren Köpfe zur Aufnahme einer Gruppe bestimmt waren. Drei oder vier vor jedem Kompagnieabschnitt, mit Alarmvorrichtung nach dem vorderen Graben versehen, dienten sie bei Tage als Beobachtungsposten, bei Nacht als Horchposten und Ausgangspunkt der Patrouillen. Mindestens ebenso viele Verbindungssappen, meist bisherige

Horchpostensappen, stellten die Verbindung mit den rückwärtigen Gräben her. Mit peinlicher Genauigkeit wurden die für den Kampfgraben vorgeschriebenen Maße beachtet. Bis zur Unerträglichkeit schwang die Meßlatte ihr verhaßtes Szepter. Eine neue Art des Stollenbaues kam auf, die sogenannten „strammen Hunde": Drei minierte Stolleneingänge, mit Schonung von 3 m gewachsener Erde über lichtem Raum, führten tief unter die Erde und wurden dort gegenseitig verbunden, so daß ein ganzer Zug darin sichere Deckung fand. Infanteriespiegel und Stahlhauben dienten der Beobachtung vom Stollen aus. Neben den Eingängen wurden kleine Munitionslager, in den Unterständen Eiserne Portionen und Trinkwasser in großen Flaschen sichergestellt. In jedem Abschnitt wurde ein splittersicherer Beobachtungsstand angelegt, der Kompagnieführerunterstand mit Fernsprecher ausgestattet. Häufiger Probealarm sollte schnellste Besetzung gewährleisten. Um gutes Schußfeld zu schaffen, wurde das hochschießende Gras und Kraut vor der Stellung abgemäht und mit Natronlauge begossen. Der ganze Dienst im Graben war geregelt wie in einer Kaserne. Überall Aufschriften und Wegweiser, Bretter mit Dienstzetteln und Heeresberichten, Tafeln mit genauen Skizzen der feindlichen Stellung nach den neuesten Erkundungsergebnissen, Gewehrstützen, Alarmvorrichtungen, Schulterwehrnummern usw. Mit peinlicher Sorgfalt wurde auf größte Sauberkeit gehalten — man sah viele Besen, Kästchen für Zigarrenasche, auch Rasierschilder und Briefkasten — und mit genauer Pünktlichkeit wurde eine Latrinenordnung befolgt, die in einer Reihe wohldurchdachter Paragraphen eine Fülle hygienischer Belehrung bot.

Diese fast übertriebene Peinlichkeit war eine natürliche Folge der geringen Gefechtstätigkeit, die im Abschnitt des Regiments herrschte. Die feindliche Infanterie ließ sich selten vor ihrem Drahtverhau blicken. Nur am 3. April suchte sie mit einer starken Offizierspatrouille den Unteroffizierposten am Wege Fouquescourt—Méharicourt auszuheben, an dem gerade Leute des II. Bataillons zusammen mit Pionieren beim Verdrahten waren. Aber der Anschlag mißlang trotz gewandter Ausführung, die Patrouille wurde verjagt und ließ einige Tote und einen Verwundeten zurück. Um so eifriger war unsere eigene Patrouillentätigkeit. Eine Reihe waghalsiger Patrouillenführer, darunter Lt. d. R. Mahr und Lt. Fritz (der dabei leider verwundet in Gefangenschaft geriet und seither als vermißt gilt), die Unteroffiziere Schmidt und Kerler (6. Komp.), Zimmermann (7. Komp.), Schnorr (8. Komp.) und Köhler (10 Komp.) drangen in gut vorbereiteten nächtlichen Unternehmungen vor bis in die feindlichen Horchpostensappen und an den vorderen Graben, holten unter anderem auch die mit Alarmklingeln ver-

bundene Trikolore vom sogenannten Trikolorenbaum und führten mit ihren Kameraden noch manch verwegenes Stückchen aus; aber der Hauptzweck dieser Patrouillen, die Gefangennahme eines Gegners, scheiterte an der Wachsamkeit und dem Reißausnehmen der feindlichen Posten. Ab und zu sich zeigende Ziele wurden mit Zielfernrohrgewehren und Gewehrgranaten, auch mit eingespannten französischen Beutegewehren befeuert. Für Fliegerbeschießung wurden besondere Gruppen aufgestellt, die mit dem Fliegerkorn ausgestattet waren.

Tätiger als des Gegners Infanterie zeigte sich seine Artillerie. Während unsere Batterien mit ihrer Munition sehr sparsam haushalten mußten, zeigte der Gegner, von Amerika reich beliefert, eine oft kaum zu überbietende Verschwendung. Die „Ratscher" aus Rouvroy und von Vrély her störten manch gemütliches Plauderstündchen im Graben und wurden besonders bei den nächtlichen Schanzarbeiten außerhalb des Grabens oft sehr lästig. Mit großem Munitionsaufwand wurde am 20. Mai unser Artilleriebeobachtungsstand in der Zuckerfabrik Hattencourt beschossen, bis es schließlich dem Feind gelang, den Schornstein umzulegen. Am heftigsten jedoch steigerte der Feind sein Artilleriefeuer vor seinen Angriffen bei Hébuterne und Moulin-sous Toutvent anfangs Juni. Mehrere Tage hindurch lagen stundenlang starke Staubwolken über der Stellung und den dahinter liegenden Dörfern, Tausende von Granaten schlugen bei den Gräben ein. Die Division alarmierte, ein Angriff erfolgte jedoch nicht. Nur dem guten Ausbau der Stellung war es zu danken, daß in jenen Tagen die Verluste äußerst gering blieben. Doch raubte ein Volltreffer in den Graben dem Lt. Lahr und Offzst. Kröning während ihres Dienstes das Leben. Auch Mitte August suchte der Gegner durch tagelanges starkes Artilleriefeuer auf alle Stellungen bei Roye Verwirrung in die Maßnahmen unserer Heeresleitung zu bringen, um für seine geplanten großen Herbstoffensiven bei Arras und in der Champagne leichteres Spiel zu bekommen.

Unsere Artillerie wurde, da die Front ruhig blieb, nur kärglich mit Munition bedacht, ließ also dem Gegner ziemlich Ruhe. Wenn es aber einmal nötig wurde, dem Gegner einen Denkzettel zu geben, sei es als Vergeltungsfeuer oder als Vorbereitung eines Patrouillenunternehmens, wie z. B. in der Nacht vom 1. zum 2. Mai, dann spien die Batterien der 25er und 61er bei Hattencourt, Chavatte, Fransart und Parvillers einen Höllenhagel auf den Gegner aus, der, wie Gefangene aussagten, das Ziel genau faßte und große Verheerung anrichtete. Abteilungs- und Batterieführer ließen sich durch persönliche Erkundigung dauernd die Fühlung mit

der vorn liegenden Infanterie angelegen sein. Major Edler v. Planitz, Hptm. v. Prittwitz u. Gaffron, v. Pritzke waren oft gesehene Gäste im Schützengraben, und jedem bekannt war der Feldwllt. Sandmann, der in seinem Artilleriebeobachtungsstand an der Straße nach Rouvroy oder auf der Scheune von Fouquescourt jeden Vorgang beim Feinde mit unermüdlichem Auge festhielt.

Minentätigkeit des Gegners machte sich erst gegen Ende September im Abschnitt A und auf dem linken Flügel bemerkbar. Zu einem regelrechten Minenkrieg kam es aber während der Stellungszeit des Regiments in dieser Gegend nicht.

Die großen französisch-englischen Angriffe im Mai und Juni hatten gezeigt, daß der Schwerpunkt in solchen Kämpfen nicht im vorderen Grabensystem, sondern im rückwärtigen Gelände lag. Die vorderen, nur einige hundert Meter hintereinander liegenden Gräben konnten bei längerer starker Artilleriebeschießung nicht mehr als genügende Schutzmauer gegen einen feindlichen Durchbruch angesehen werden. Es galt also, weiter rückwärts neue, im voraus günstig ausgewählte und gut ausgebaute Widerstandslinien zu schaffen, die als Aufnahmestellung der vorn abgedrängten Teile und, was wichtiger war, als neue Verteidigungslinie der von hinten herangeholten, des Geländes unkundigen Reserven dienen sollten. Naturgemäß mußte diese Linie mehrere Kilometer hinter dem vorderen Grabensystem liegen. Durch diesen großen Abstand sollte verhütet werden, daß diese zweite Linie gleichzeitig mit der vorderen von der feindlichen Infanterie überrannt wurde. Andrerseits sollte die feindliche Artillerie gezwungen sein, zur wirksamen Beschießung dieser Linie einen zeitraubenden Stellungswechsel vorzunehmen. Die Bezeichnung dieses weit hinter der Front liegenden neuen Verteidigungsgrabens war von nun ab „II. Stellung", während das ganze vordere Grabensystem mit seinen 3 bis 4 Verteidigungsgräben, Sappen usw. als „I. Stellung" bezeichnet wurde.

Der Ausbau dieser II. Stellung — weiter hinten sollte noch eine III. Stellung folgen, die Ausmaße des Stellungskrieges steigerten sich ins Riesenhafte — wurde im Mai vom Ruhebataillon ausgeführt. Sie führte im Bereich des Regiments vom Wegekreuz 700 m südwestlich von Punchy am Westrand von Hattencourt vorbei bis zu dem Feldweg von La Chavatte nach Fresnoy und verlief im allgemeinen parallel der vorderen Stellung. Sie wurde mit Drahtverhau versehen, Unterstände konnten jedoch bei dem Mangel an Arbeitskräften nicht in ihr angelegt werden. Im Zusammenhang damit widmete man auch der Verteidigung der Ortschaften erhöhte

Aufmerksamkeit und baute die Ortsbefestigungen von Fouquescourt, Fransart und La Chavatte zu starken Verteidigungslinien aus.

Um den Verkehr mit der vorderen Stellung und ein Vorbringen von Reserven zu erleichtern, wurden zu den bisherigen drei Laufgräben (Fransarter Weg, Chavatter Graben und Parvillersweg) einige neue angelegt. Fouquescourt, unmittelbar hinter der Stellung gelegen, zum Teil in sie einbezogen, mußte im Falle eines Angriffs unter starkem Artilleriefeuer liegen. Zur Umgehung des Dorfes wurde daher vom Fransarter Weg nach dem rechten Flügel der „Nördliche Umgehungsgraben", nach der Mitte der I. Stellung der „Südliche Umgehungsgraben" gebaut. In diesen wurde der Pentzgraben geleitet, der von Hattencourt am Südrand von Fransart vorbei parallel dem Fransarter Weg geführt wurde. Schließlich wurde, zum Teil mit Hilfe von Armierungssoldaten, der über 5 km lange „Rothardtweg" von Liancourt nach La Chavatte und von da nach dem linken Abschnitt ausgehoben. Von ihm zweigte am Schnittpunkt mit der Bahn Roye—Chaulnes der „Talweg" ab, der südlich an La Chavatte vorbeiführte und in den alten Parvillersgraben, die ehemalige „Leipziger Straße" mündete.

So war im Laufe der Monate ein wohldurchdachtes, nach den neuesten Erfahrungen vervollkommnetes Grabensystem entstanden, dessen Ausdehnung immer gewaltiger wurde. Allein die Instandhaltung dieses weitverzweigten Netzes erforderte eine riesige Arbeit. Mit außerordentlicher Sachkenntnis bewältigte der Laufgraben-Offizier, Feldwbllt. Schmidt, mit seinen Arbeitsgruppen die schwierige Aufgabe und hielt die ganze Anlage in musterhaftem Zustande. Schon im Mai betrug die Gesamtlänge der Gräben der I. Stellung allein über 20 km. Die ganze Stellung des Regiments war ein Kunstwerk, bei dem die Sauberkeit der Ausführung mit der Zweckmäßigkeit um den Preis stritten. Ungezählte Stunden der Nachtruhe waren ihm geopfert worden, neunmonatiger Fleiß von 6000 Händen hatten ihm schließlich die gewollte Gestalt gegeben. Aber die Mühe wurde belohnt. Nicht nur waren die Verluste des Regiments in der langen Zeitspanne des Einsatzes bei Fouquescourt äußerst gering, auch den späteren Verteidigern der Stellung sollte die starke Festung, die das Regiment 116 hier geschaffen hatte, in den nach Jahresfrist an dieser Stelle beginnenden und in rasendem Sturme nach Norden fortwirbelnden Artilleriekämpfen der Sommeschlacht viele blutige Opfer ersparen.

Trotz der vielen Arbeit und der zeitweiligen Gefahren entbehrte das Leben im Graben nicht der Poesie. Die berühmte Schützengrabenpoesie war in jener Zeit auch bei den 116ern in hohem Maße heimisch. Die große Entfernung vom Gegner — am linken Flügel gegen 300 m, rechts zuerst 900,

später 400 m —, die nur zu gewissen Zeiten unterbrochene Ruhe der feindlichen Artillerie, das schöne Sommerwetter, die helle Sonne der Pikardie, die gute Verpflegung aus den Feldküchen und den überall eingebauten Kochkesseln, die Verbindung mit der Heimat durch Feldpost und Urlaub, die mit Sicherheit zu berechnende Stunde der Ablösung, die Möglichkeit des Besuchs der engeren Landsleute und so manche andere Annehmlichkeit, die ein ruhiger Stellungskrieg mit sich bringt, all das ließ im Laufe der Zeit ein Gefühl der Sicherheit und des Heimischwerdens aufkommen, das auch in der rückschauenden Erinnerung nie verlöschen kann. Das Leben und Treiben in der Stellung, die vielen witzigen Täfelchen an den Unterständen („Zum Arbeitsnachweis" [= Bataillonsgefechtsstand], „Zur Untergrundbahn Parvillers—Paris", „Zum Lauscherpöstchen", „Villa Duckdich", „Zum Heldenkeller", der „Juckpostenpfahl" der 7. Komp.) und so manches andere zeigte, daß die biederen Hessen ihren Humor nicht zu Hause gelassen hatten.

Und erst in Ruhe! Liancourt war eine zweite Heimat geworden. Da war kein Einwohner, den man nicht gekannt, kein Haus, das man nicht in- und auswendig besehen, kein Platz und kein Acker, auf dem man nicht exerziert oder einen Appell mitgemacht hätte. Wer könnte die schönen Kompagniefeiern im Schloßgarten von Liancourt vergessen, wo einst die schöne Gabrielle d'Estrées ihren unglückbringenden Träumen an den Geliebten, den König Heinrich IV., nachhing und wo jetzt die Söhne des Hessenlandes bei gutem Bier und besserer Verpflegung die Lieder der Heimat sangen und manch übermütigen Vortrag von Stapel ließen, wo unter den Klängen der Regimentsmusik und der Kompagniekapelle nach der Wurst geschnappt, ein Sackwettlauf veranstaltet, eine Kompagniebesichtigung nachgeahmt oder in Erinnerung an frohe Manöverzeiten das Kriegsbeil begraben wurde, und wo Leute wie der Res. Vollmöller (4. Komp.) und Rudloff (11. Komp.) ihre vielbelachten Späße zum besten gaben. Und wer muß sich nicht freuen bei der Erinnerung an die schönen Stunden im Feldkasino, wo im einfachen, von Lt. Mahrs Künstlerhand so köstlich und derb bemalten Schulhaus die echte Kameradschaft wie kaum irgendwo gepflegt wurde. Viele sind allerdings nicht mehr da von denen, die dort in den paar Ruhetagen für einige Stunden die Bitterkeit der Zeit zu vergessen suchten.

Aber auch die nähere Umgebung, der Wald von Etalon mit seinen Holzfällern und Kohlenbrennern, der zum Bade einladende Teich von Herly, Crémery mit seinem Pionierübungswerk, an dem man so manchen Sturm erprobte, Etalon und Fonches mit ihren Schießständen, Nesle mit seiner Badeanstalt und Marketenderei, die Bierstube nicht zu vergessen, das

uralte Roye mit seiner noch in Trümmern schönen Kathedrale, auch das weiter entfernte Ham mit seiner Zitadelle, wo einst der gefangene Napoleon seiner Kaiserzukunft entgegenträumte, und schließlich St. Quentin mit seinem herrlichen Marktplatz, all dies kannte man fast wie die Heimat, und alle diese Namen rufen nur angenehme Erinnerungen wach. Es war eine Art Frieden im Krieg, eine Ruhe nach dem Sturm und vor neuen Stürmen.

Dem Gesundheitszustand der Truppe in Stellung wie in Ruhe konnte nie größere Beachtung geschenkt werden als in diesen Monaten. In jedem Kompagnieabschnitt befand sich ein geräumiger Sanitätsunterstand, in Fouquescourt und im Stützpunkt E, später an der Mündung des Rothardtweges waltete ein Arzt seines Amtes. Zum Abtransport von Schwerverwundeten stand ein Wagen der Sanitätskompagnie 18 in Liancourt bereit. Neben einem kleinen Baderaum wurde ein Licht- und Sonnenbad in Liancourt eingerichtet, das durch einen Entlausungswagen eine geschätzte Ergänzung erfuhr. Selbst in der Stellung suchte man geschützte Plätzchen zur Anlage von Sommergärtchen und Sonnenbädern aus. Zwei Schutzimpfungen gegen Typhus, Unterweisungen im Gebrauch des Sauerstoffapparates „Selbstretter" und des Gasschutzpäckchens, Baden der Kompagnien im Schloßteich von Herly und in der Badeanstalt von Nesle, ärztliche Beaufsichtigung der Küchen und Quartiere und eine Menge anderer Maßnahmen sorgten dafür, daß der Gesundheitszustand der Truppe während der ganzen Zeit denkbar gut blieb und die Gefechtskraft auf voller Höhe erhalten wurde. Der Regimentsarzt, Stabsarzt d. R. Dr. Reipen, erwarb sich dadurch mit seinen Jüngern Aeskulaps, zu denen damals auch die zwei Zivilärzte Dr. Cohn und Dr. Hopp traten, nicht zu unterschätzende Verdienste um die Truppe.

Da die Verluste gering waren, traten im allgemeinen nur geringe Veränderungen im Offiziers- und Mannschaftsbestand des Regiments ein. Die Stellenbesetzung zeigte anfangs April 1915 folgendes Bild:

Regimentsstab: Kommandeur: Oberstlt. Rothardt. Adjutant: Hptm. v. Eisenhart-Rothe. Ord.Offz.: Lt. d. R. Weber. Verpfl.Offz.: Lt. d. R. Nöll. Regts.Arzt: Stabsarzt Dr. Reipen.

I. Bataillon: Kommandeur: Hptm. v. Pentz. Adjutant Oberlt. d. R. Loeb. Stabsarzt Dr. Pescatore.

Leibkomp.: Hptm. d. R. Minnich. Lt. d. R. Janz. Lt. d. R. Rees. Lt. d. R. Sievers. Offzst. Schild. Offzst. Junker.

2. Komp.: Lt. d. R. Gabke. Lt. d. R. Mahr. Lt. d. L. Loh. Feldwbllt. Banse. Fähnr. Siepmann. Offzst. Stoffel.

3. Komp.: Oberlt. d. R. Kramer. Lt. d. R. Speer. Lt. d. R. Helfrich. Lt. d. R. Dotzenrod. Feldwbllt. Barth. Offzst. Fink. Offzst. Hauffe.
4. Komp.: Lt. d. R. Röhr. Lt. d. R. Timmermann. Lt. d. R. Schad. Feldwllt. Horst. Offzst. Schaaf.
II. Bataillon: Kommandeur: Hptm. Frh. z. Putlitz. Adjutant: Lt. d. R. Pistor. Stabsarzt Dr. Lang.
5. Komp.: Lt. d. R. Rohde. Lt. d. R. Weber (H). Lt. d. L. Böhle. Lt. d. R. Herzberger. Offzstv. Margolf.
6. Komp.: Lt. d. R. Schmidt. Lt. d. R. Spörhase. Feldwbllt. Kimpel. Offzstv. Gemmer.
7. Komp.: Lt. d. R. Bornemann. Lt. d. R. Schneller. Lt. d. R. Hölzel. Offzstv. Bauer. Offzstv. Schliffer.
8. Komp.: Lt. d. R. Adam. Lt. d. R. Geck. Feldwbllt. Hainbach. Offzstv. Kröning. Offzstv. Vaupel.
III. Bataillon: Kommandeur: Hptm. v. Sierakowski. Adjutant: Lt. d. R. Frh. v. Bethmann. Stabsarzt Dr. Reipen.
9. Komp.: Oberlt. d. L. Klingspor. Lt. d. R. Diefenbach. Lt. d. R. Kneipp. Lt. Hauck. Lt. d. R. Höffken. Offzstv. Zöll. Offzstv. Köhler.
10. Komp.: Hptm. d. L. Stephani. Lt. d. R. Holdmann. Lt. d. L. Hitz. Lt. d. R. Knipp. Feldwbllt. Unverzagt.
11. Komp.: Oberlt. d. R. Haberkorn. Lt. d. R. Roth (H.). Feldwbllt. Schmidt. Offzstv. Nicolai.
12. Komp.: Lt. d. R. Schäfer. Lt. d. R. Lung. Feldwbllt. Hühn. Offzstv. Nagel. Offzstv. Schellhaas.
M.G.Komp.: Hptm. Kienitz. Lt. d. R. Bauer. Lt. d. R. Itzel.

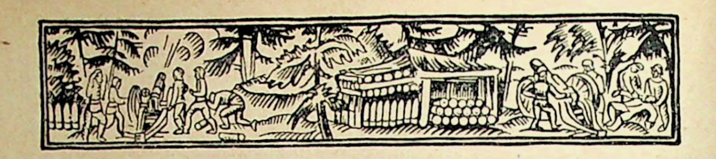
Ein Vergleich mit der Stellenbesetzung beim Ausrücken aus Gießen zeigt, daß von den dort enthaltenen Namen nur sehr wenige wiederkehren. Ein ähnliches Bild zeigt der Bestand an Unteroffizieren und Mannschaften. So setzte sich z. B. ein Bataillon im März 1915 folgendermaßen zusammen: Seit Kriegsbeginn im Batl. 131 (meist Kommandierte beim Troß), Wiedergenesene 144, weitere aktive Mannschaften 36, Rekruten 110, Ersatzreservisten 279, Reservisten 90, Landwehrleute 135, ungedienter Landsturm 132, Kriegsfreiwillige 64, zusammen 1121 Unteroffiziere und Mannschaften.

Ende April wurde eine 13. Kompagnie, bald darauf eine 14. zusammengestellt, die nach Pertain verlegt und dort von Hptm. Frh. z. Putlitz weiter ausgebildet wurden. Diese beiden Kompagnien, jede 225 Mann stark, rückten Mitte Mai in die Gegend von Nesle, um dort als 7. und 8. Kompagnie in den Verband des neu aufgestellten J.R. 186 zu treten.

An Offizieren zogen mit diesen Kompagnien fort: Lt. d. R. Weber (H.), Höffken, Knipp, Speer, Feldwbllt. Banse und Barth. Major Koettschau vom J.R. 117, ein alter 116er, übernahm die Führung des II./186; er hatte bald Gelegenheit, dem Regiment 116 anerkennende Worte über das tapfere Verhalten seiner beiden 116er Kompagnien in den Kämpfen bei Hébuterne und Arras zu übersenden. Außerdem schieden während des Stellungskampfes bei Fouquescourt infolge Versetzung zu anderen Truppenteilen oder wegen Krankheit aus dem Regiment aus: Hptm. v. Eisenhart-Rothe, Hptm. Lüders, Oberlt. d. R. Loeb und Kramer, Lt. d. R. Janz, Trautig, Spiegel, Spoerhase, v. Bethmann, Timmermann, Itzel, Pistor, Degner und Ischebeck, Feldwbllt. Braun, Horst, Hühn und Unverzagt. Von Ende Juli bis Mitte September führte Major Graf Schack v. Wittenau das II. Bataillon, um es dann mit reichen Erfahrungen dem von seiner Verwundung wiedergenesenen Hptm. v. Thümen zu übergeben.

Die Verluste, die das Regiment in der Stellung vor Fouquescourt bis zu seiner Ablösung durch das J.R. 175 am 18. Okt. 1915 erlitt, beliefen sich auf 4 Offiziere, 159 Unteroffiziere und Mannschaften; dank dem guten Ausbau der Stellung eine für die Länge der Zeit recht niedrige Zahl. Die Toten fanden ihre Ruhestätte in dem künstlerisch angelegten Soldatenfriedhof von Liancourt, zu dessen feierlicher Einweihung am 8. August alle bei Roye kämpfenden hessischen Regimenter ihre Abordnungen schickten.





## 8. Das III. Bataillon bei Arras. Thélus und die Hörnersappe.

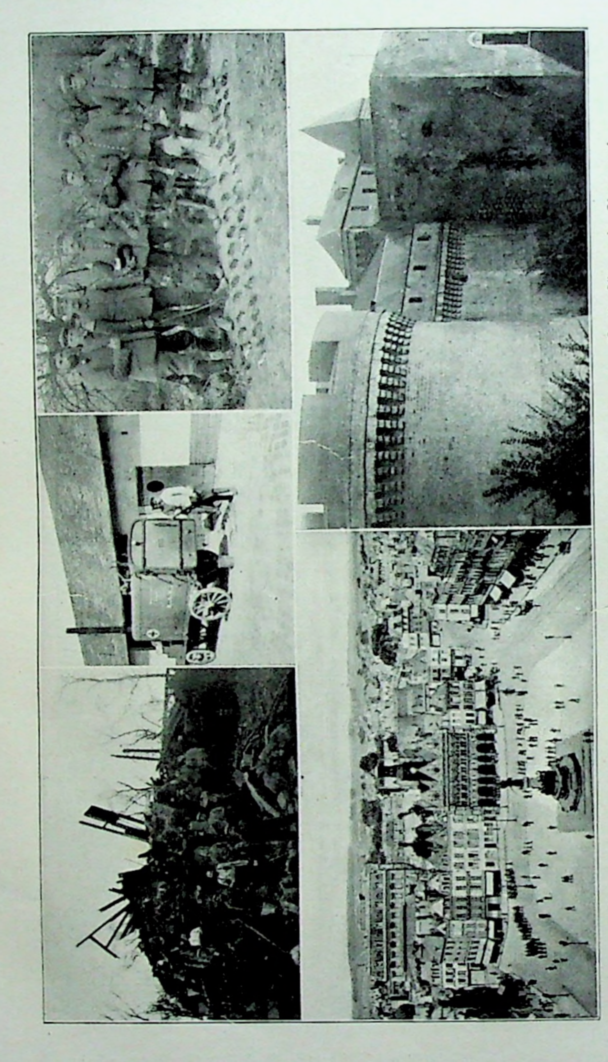
29. September bis 21. Dezember 1915.



Am 13. September wurde das III. Batl. nach sechswöchiger Stellungszeit im Nordabschnitt vor Fouquescourt vom I. abgelöst. Die anschließenden Ruhetage waren ausgefüllt mit Schanzarbeiten. Am 17. September rückte das Bataillon in den Südabschnitt zur Ablösung des II. Da setzte am 21. bei Arras weithin hörbares Artilleriefeuer ein, das nicht mehr verstummte. Bald liefen auch die ersten Nachrichten von den dortigen Kämpfen ein: Heftige französische Massenangriffe gegen die deutschen Stellungen bei Souchez, Neuville und Roclincourt. Die vom französischen Generalissimus Joffre längst angekündigte „Stunde des Angriffs" hatte geschlagen. 3 250 000 Franzosen, Engländer und Belgier standen 1 970 000 Deutschen an der Westfront gegenüber. In der Champagne und im Artois sollte die eiserne Klammer gesprengt werden, dort durch 35, hier durch 26 Divisionen und mehr als 5000 Geschütze. Am 24. Sept. setzten auch die englischen Angriffe am Kanal von La Bassée ein. Die hart getroffene 6. Armee reichte nicht mehr aus mit ihren Reserven. Die schweren Kämpfe im Osten hatten zuviel verschlungen. So kamen die Ruhebataillone der Nachbararmeen an die Reihe. Das II. Batl. in Liancourt mußte sich marschbereit halten. Am 27. aber löste es nach zehntägiger Ruhe das III. im Südabschnitt ab. Am Abend des 28. rückte das III. Batl. trotz seiner Marschbereitschaft zum Schanzen. Der „Talweg" sollte fertiggestellt werden. Da brachten um 9 Uhr nachm. die Radfahrer den Kompagnien den Befehl: Sofort in die Quartiere einrücken und alles zum Abtransport fertigmachen! In fünf Stunden sollte das Bataillon verladebereit am Bahnhof Nesle stehen. Nun gab es ein Leben wie in einem Ameisenhaufen. Völlig durchnäßt — es war eine finstere, regnerische Herbstnacht — rückten die Kompagnien ins Quartier und packten eiligst



Oben: An der Feldküche. Mitte: Se. K. H. der Großherzog beim Regimentsstabe. Im Schloßgarten von Liancourt. Unten: Pfingsten 1915.



Oben: Beim Brigadegefechtsstand in Thélus. Der Entlausungswagen. Rattenfänger in Liancourt.
Unten: Der Marktplatz von St. Quentin. Die Zitadelle von Ham.

zusammen. Um Mitternacht stand das Bataillon am Nordausgang von Liancourt zum Abmarsch bereit. Im stillen hoffte wohl jeder, das liebgewordene Dorf bald wiederzusehen. Aber es war ein Abschied für immer.

Um 3 Uhr vorm. war die in der stockfinsteren Regennacht doppelt schwierige Verladung der Fahrzeuge, die erste seit dem Ausrücken aus Gießen, zu Ende. Dann fuhr der Zug nach Norden; eine schwere Aufgabe wartete dort auf das Bataillon. Aber es sah ihr unter seinem erprobten Führer, Hptm. v. Sierakowski, voll Zuversicht entgegen. Über St. Quentin und Cambrai (Verpflegung) kam man dem Kampfgetöse immer näher. Fesselballon an Fesselballon, man wurde gar nicht fertig mit Zählen! An jedem Bahnhof Bataillone, Batterien, Kolonnen und Gefangene. Um 10 Uhr vorm. war Drocourt erreicht. Das Bataillon wurde ausgeladen. Ringsum Schutthalden von Kohlengruben. Man befand sich im Kohlenbecken von Lens, das in diesem Kriege schon soviel Blut aufgesogen hatte. Seit der großen englisch-französischen Frühjahrsoffensive im Mai war es hier nicht mehr still geworden, und die Namen Souchez, Zuckerfabrik, Neuville, Labyrinth und Roclincourt kehrten ununterbrochen in den Heeresberichten wieder.

Von vorn kommende Verwundete der Garde, die, eben aus dem Osten gekommen, hier eingesetzt worden war, gaben die ersten Nachrichten über den Stand der Dinge. Es war kein rosiges Bild. Um 3 Uhr nachm. marschierte das Bataillon nach vorn; über Bois-Bernard, Frénoy und Arleux ging es nach Willerval. Die Straßen waren überall gestopft voller Fahrzeuge und Truppen. In dem zerschossenen Willerval fand das Bataillon gegen Mitternacht notdürftige Unterkunft. Liancourt — Arras! Welch eine Veränderung innerhalb 24 Stunden!

Der nächste Tag brachte Klarheit über die Lage. Der wütende feindliche Angriff war zwar fast überall zum Stehen gekommen, aber an allen Punkten tobten noch heftige Einzelkämpfe. Im Abschnitt vor Thélus hatte die 11. Division seit dem 25. Sept. unter großen Verlusten ausgehalten. Zu ihrer Ablösung wurde eine neue Division gebildet, zusammengeholt von allen möglichen Truppenteilen, eine bunt zusammengewürfelte Schar, Leute aus allen Gauen Deutschlands. Das war die Division v. Hartz, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens soviel Rühmliches vollbringen sollte. Sie bestand aus den drei zusammengesetzten Infanterieregimentern v. Leibrock (1), v. Frankenberg (2) und v. Sick (3); das III./116 bildete mit dem I. und II. Batl. des R.J.R. 99 das zusammengesetzte Regiment 2 unter Oberstlt. v. Frankenberg. Ein Bataillon 99 war bereits am Abend zuvor in Stellung gerückt.

Am Abend des 30. Sept. wurde die 10. Komp. als Reserve für das zusammengesetzte Regiment 1 (v. Leibrock) in den auf der Vimyhöhe gelegenen Felsenkeller verlegt, eine riesige, domartige Höhle westlich von Thélus. Sie bot Platz für mehrere Kompagnien. Auch die 12. Komp. rückte als Brigadereserve nach Thélus-West, wo sie, gepeinigt durch den fürchterlichen, aus verschütteten Kellern dringenden Leichengeruch zunächst mit der Bergung der zahlreichen Toten beschäftigt war. Die 9. und 11. Komp. wurde zum Materialtransport von Thélus nach der vorderen Stellung herangezogen. Gleichzeitig schickten die Kompagnien Orientierungskommandos in die vordere Linie. Da sah es bös aus: Alle Gräben zusammengeschossen, überall Leichen, eine Menge schmutzbedeckter französischer Helme und Gewehre, trotz fieberhafter Geschäftigkeit tiefe Stille, da man hart am Gegner lag und meist nur durch einen tiefen Sprengtrichter von ihm getrennt war.

Die Bataillone des zusammengesetzten Regiments 3 (v. Sick), das rechts vom Regiment Frankenberg eingesetzt werden sollte, waren immer noch nicht eingetroffen. So mußten die 10. und 12. Komp. am Abend des 3. Okt. am linken Flügel des rechten Nachbarabschnittes die 10. und
Skizze 8 12. Komp. des 1. bayer. J.R. in den Abschnitten g und h ablösen. Mit dem linken Flügel bis zur großen Straße Arras—Lens—Lille reichend, standen diese Abschnitte seit Tagen im Brennpunkte heftiger Kämpfe. Hier bog die von Neuville kommende Stellung scharf nach Osten um und wich der starken Festung Arras aus. Deckungsschächte waren kaum vorhanden. Man lag in der Höhe der früheren Artillerieschutzstellung! Der vordere Graben glich einer flachen Mulde. Granaten und Minen hatten das Erdreich überall furchtbar zerwühlt. Fernsprechverbindung war unmöglich. Und die Melder brauchten 1½ Stunden zum Gefechtsstand im „Augsburger Haus", nach Thélus gar drei Stunden. So waren die Bedingungen für einen Kampf denkbar schlecht.

In den beiden Abschnitten des Bataillons lagen drei wichtige Sappenköpfe: Die Oktobersappe, die Hörnersappe und die Offizierssappe. Alle drei ehemalige Verbindungswege nach vorn. Nun hielt der Feind das Ende dieser Sappen besetzt, und eine doppelte Barrikade, beiderseits von tüchtigen Handgranatenwerfern verteidigt, trennte die hart beieinanderliegenden Sappenköpfe. Am 5. und 6. Oktober steigerte sich das Minenfeuer des Gegners auf die Abschnitte g und h ganz gewaltig. Über 1000 Schuß fielen auf die beiden Abschnitte der 10. und 12. Komp.

Auch das Artilleriefeuer wurde äußerst lebhaft. Es war unverkennbar, daß der Gegner hier einen Angriff vorhatte. Darum wurde

die 9. Komp. als Reserve nach Bastion A, die 11. Komp. in die Bereitschaft VI vorgezogen. Zur Unterbindung des Angriffs nahm unsere schwere Artillerie am 7. Okt. die gegenüberliegende Stellung des Gegners unter Feuer. Aber die Schüsse lagen zum Teil in den eigenen Sappen und zwangen die Besatzung, rückwärts auszuweichen. Bei der Wiederbesetzung nach Beendigung des Feuers kam der Gegner, der wohl auch mit einer Unternehmung unsrerseits rechnete, an einem Punkte unseren Leuten zuvor, und es gelang ihm, in die Hörnersappe einzudringen. Sofort rückte ihm eine beherzte Schar der 10. und 12. Komp. zu Leibe, voran die Gefreiten Disch, Gehrig und Leonhard, und drängten ihn mit Handgranaten ein beträchtliches Stück zurück. Aber schnell hatte sich der gewandte Gegner von neuem verbarrikadiert. Nach Einbruch der Dunkelheit versuchte ein Zug der 10. Komp. unter Lt. Eckhard den noch vom Feind besetzten Teil der Sappe zu nehmen. Aber ihr kühner Anlauf gegen die Hörner der Sappe über freies Feld brach in starkem Infanterie- und Handgranatenfeuer zusammen. Dennoch wurde der Kampf nicht aufgegeben: Am Abend des 8. Okt. belegte unsere Artillerie die Hörner der Sappe mit halbstündigem starkem Feuer. Dann verlegte sie das Feuer vor auf die vorderen feindlichen Gräben. Gleichzeitig übersprangen zwei Gruppen von uns die Barrikade, vier weitere Gruppen gingen zusammen mit erprobten Handgranatenwerfern des Oberlts. d. R. Buschmann (8./99) rechts und links aus der Flanke gegen die Hörner der Sappe vor. Dem rücksichtslosen Vorstürmen dieser Helden zeigte sich der Gegner nicht mehr gewachsen: Nach harter Gegenwehr mußte er uns die Sappe überlassen. Doch gab auch er das Spiel noch nicht verloren. Unter außerordentlichen Anstrengungen gelang es ihm, noch einmal Boden zu gewinnen, namentlich als sich bei unseren Kompagnien ein Mangel an Handgranaten fühlbar machte. Aber ein neuer Gegenstoß unter Fähnrich Völker, der dabei verwundet wurde, jagte ihn endgültig in seine Ausgangsstellung zurück. Der umsichtigen und unerschrockenen Führung des Lts. d. L. Kann, der das Kommando in der Sappe übernahm und sie bald wieder verteidigungsfähig machte, war es zu verdanken, daß ein dritter Angriff, der gegen 4 Uhr vorm. nach starker Minenvorbereitung einsetzte, zusammenbrach. Nach einem halbstündigen Handgranatenkampf gab der Feind sein Vorhaben endlich auf. Seine Angriffe hatten ihm schwere Verluste, aber keinen Erfolg gebracht. Auch unsere Verluste waren groß. 27 Tote und 119 Verwundete büßte unser Bataillon im Kampfe um die Hörnersappe ein. Unter den Verwundeten befand sich der pflichttreue und außerordentlich beliebte Führer der 9. Komp., Oberlt. d. L. Klingspor. Schwer ge-

troffen mußte er aus dem wilden Handgranatengetümmel weggetragen werden, zusammen mit ihm sein jugendlicher Kamerad, Lt. Schneider. Das vorbildliche Verhalten Klingspors fand eine herrliche Anerkennung in einem besonderen Tagesbefehl des Generalkommandos und wurde mit dem E. K. I. belohnt. Einen weiteren schweren Verlust hatte das Bataillon an diesem Tage: Lt. d. R. Hermann Roth, ein Krieger von echtem Schrot und Korn, einer der wenigen, dem in den vielen harten Kämpfen des Regiments keine Kugel etwas angetan hatte, wurde beim Heranführen seiner Kompagnie so schwer verwundet, daß er nicht wieder zu uns ins Feld zurückkehren sollte. Leichter verwundet wurden Lt. Hauck und Sperber.

Noch einen Tag mußte das Bataillon auf dem Schauplatz dieser wilden Kämpfe aushalten. Endlich übernahm das Regiment Sick in der Nacht vom 9. zum 10. Okt. die Abschnitte g und h. Die Straße Arras—Lille bildete von nun ab die rechte Grenze des Regiments Frankenberg. Die Kompagnien rückten nach der Ablösung nach Neuvireuil, wo auch die Geschäftszimmer und der Gefechtstroß lagen. Der schlechte Zustand der Quartiere und die am nächsten Tage einsetzende Alarmierung brachten leider den hart mitgenommenen Kompagnien keine Erholung. Das Bataillon wurde zur Unterstützung des 16. bayer. J.R. an die Bahnlinie nordöstlich von Bailleul vorgezogen, grub sich dort gegen das auf dem Bahndamm liegende Artilleriefeuer ein, rückte von dort wieder nach Oppy, schaffte nachts Verpflegung und Munition in die vordere Linie, kam am 12. Okt. wieder für einige Stunden in die Quartiere, um schon am Abend abermals nach vorn zu rücken, und zwar 10. und 12. Komp. in die Bereitschaft V und VI, 9. und 11. als Divisionsreserve nach Willerval. In den nächsten drei Wochen verblieb das Bataillon wegen seiner hohen Verluste in diesen Räumen, mit viertägiger Ablösung zwischen Willerval und Bereitschaft. Mit großem Eifer ging es jetzt, als der große feindliche Angriff am Abflauen war, an den Ausbau der Stellung. Bald war eine große Zahl von minierten Stollen gebaut, wobei eine Kompagnie R.Pi. 19 tatkräftig mithalf. Ein Laufgrabenkommando setzte mit Hilfe von Armierungssoldaten die langen Annäherungswege instand, ein Führertrupp in Thélus sorgte für sichere Führung der vielen Trägertrupps nach der vorderen Linie, ein Beobachtungsoffizier erkundete das Verhalten des Gegners. Für den Fall weiterer Angriffe wurde durch Hptm. d. L. Stephani in Thélus ein großes Munitions- und Verpflegungslager eingerichtet, in dem eine Million Patronen, 20 000 Handgranaten, eine große Menge Leuchtpatronen, Minen, Sandsäcke, 20 000 Eiserne Portionen, ebensoviel Flaschen

Mineralwasser, ferner Zwieback, Gemüsekonserven, Branntwein, Zigarren usw. in großen Unterständen schußsicher bereitgelegt wurden. Für volle acht Tage waren Kampf- und Nahrungsmittel für ein Regiment sichergestellt. Zur Bekämpfung der feindlichen Minenwerfer stellte das Regiment bald nach dem Einsatz eine eigene Minenwerferbatterie unter Lt. Sauer zusammen. Mit ihren sechs leicht beweglichen Lanzschen Werfern brachte sie durch starke Feuerüberfälle auf die feindlichen Batterien der schwer mitgenommenen Grabenbesatzung bald eine wesentliche Erleichterung.

Nach den Kämpfen an der Hörnersappe schickte unser Regiment aus Liancourt dem zerpflückten III. Batl. 200 Mann Ersatz. In echt hessischer Kameradschaft meldete sich der größte Teil vom I. und II. Batl. freiwillig zu dieser Hilfeleistung. Ein weiterer Ersatz von 100 Mann aus Gießen gab dem Bataillon die volle Kampfkraft wieder. So konnte es Anfang November von neuem in vorderer Linie verwendet werden. Die Ablösung mit den beiden Bataillonen des R.I.R. 99 wurde in der Weise geregelt, daß jedes Bataillon abwechselnd vier Tage in vorderer Linie, dann vier Tage in Bereitschaft (Bereitschaft V und VI und Willerval) und vier Tage als Ruhebataillon in Neuvireuil lag. Die Kampftätigkeit war, wie natürlich nach einem so großen Angriff, noch lange recht lebhaft. Sie steigerte sich gegen Mitte des Monats im Zusammenhang mit einer Unternehmung des Regiments Sick noch einmal zu größter Heftigkeit. Nur anfangs Dezember, als nach ununterbrochenem Regen der fürchterliche Schlamm die Grabenbesatzung zu ersticken drohte, hörte eine Zeitlang fast jede Kampftätigkeit auf.

Das große Angriffsheer des Gegners war zerschlagen, eine der größten Schlachten aller Zeiten hatte ausgetobt. Umsonst war der Franzose und Engländer mit einer Viertelmillion Streiter gegen die deutschen Stellungen bei Arras angerannt. Der Durchbruch im Artois war ihm ebensowenig gelungen wie in der Champagne. Nie waren bisher härtere Proben an die Nervenkraft der Verteidiger gestellt worden als in den Greueln dieser Kämpfe. Alles Große, was der Krieg bis dahin gesehen, verblaßt gegen die Leistungen der Helden von Arras zu matter Farbe. Keine Sprache ist reich genug, die Leistungen der deutschen Truppen in diesen Kämpfen gebührend zu würdigen. Die Division v. Hartz hatte zum Mißlingen des feindlichen Planes ihr gut Teil beigetragen. Nun wurde sie aufgelöst. Am 21. Dez. rückte das I.R. 12 in die Stellung des Regiments Frankenberg ein. Mit anerkennenden Worten wurde das Regiment aus dem Verbande der Division entlassen. In besonders herzlicher Weise gedachte der Regimentskommandeur, Oberstlt. v. Frankenberg, beim Abschiede der

treuen Waffenbrüderschaft der 116er und 99er. Drei Monate lang hatten die Hessen mit den Württembergern trotz aller Unbilden der Witterung den harten Kampf mit einem übermächtigen und zähen Gegner Schulter an Schulter ausgefochten. Am 23. Dez. wurde das Bataillon in Drocourt verladen. Nach kurzer Fahrt erreichte es Bertry, ein freundliches Städtchen bei Le Cateau, und wurde am Bahnhof vom Kommandierenden General, Exzellenz von Schenk, begrüßt und beglückwünscht. Das Bataillon trat in den Verband des Regiments zurück und konnte sein zweites Weihnachts- und Neujahrsfest in wohlverdienter Ruhe und guten Quartieren begehen.

## 8. In Ruhe bei St. Quentin. Schanzarbeiten bei Péronne.

19. Oktober 1915 bis 31. Januar 1916.

Während das III. Bataillon bei Arras kämpfte, verteidigten die beiden anderen Bataillone die Stellung vor Fouquescourt. Nach der Ablösung durch das J.R. 175 rückten sie zusammen mit dem Regimentsstab, der M.G.K. und dem F.M.G.-Zug 221 von Liancourt in die Ruhequartiere Croix-Moligneaux, Athies, Devise, Fourques, Guizancourt und Flez. In diesen Quartieren verbrachte die Truppe vierzehn Tage und widmete sich der planmäßigen Ausbildung im Infanteriedienste. Infolge von Schwierigkeiten in der Unterbringung — auch das XVII. A.K. lag in diesem Raume — wurde das XVIII. A.K. in die Gegend nördlich von St. Quentin gezogen. Das Regiment marschierte also am 2. und 3. November in der Richtung der alten Römerstraße Vermand—Bavai nach Nordosten und bezog zwischen Le Cateau und St. Quentin Quartiere in Maretz (Stab), Serain und Elincourt (I. Batl.), Maretz, Avelu und Busigny (II. Batl.), Regnicourt und Andigny (M.G.K.), La Haie Menevresse (F.M.G.-Zug 221). Hier lag das Regiment wiederum vierzehn Tage. Es nutzte diese Zeit hauptsächlich zur Ausbildung im Feldpionierdienst aus; Übungen im Handgranatenwerfen, an Hindernisbahnen und Übungswerken machten die Truppe mit den letzten Erfahrungen über Angriff und Gegenangriff im Stellungskampfe vertraut. In diesen Tagen trat auch der F.M.G.-Zug 168 zum Regiment zurück.

Am 18. November wurde der Regimentsstab mit dem I. und II. Bataillon abtransportiert. Nach kurzer Fahrt über Cambrai—Roisel wurde Péronne erreicht. Dort wurde das Regiment dem VI. A.K. zum Ausbau der zweiten Stellung unterstellt. Der Stab bezog Unterkunft in Mont

St. Quentin, das I. Batl. in Cléry und Rancourt, das II. in Péronne, Sainte Radegonde, Feuillères und Flaucourt. Das I. Batl. schanzte im Bereich der 12. J.D. zwischen Maurepas und Cléry bis zur Somme, das II. südlich davon bei der 11. J.D. von der Somme bei Buscourt bis Herbécourt. Es wurde fleißig gearbeitet. Über 5 km Schützenstellungen mit Drahthindernissen und Deckungsschächten (1300 Rahmen) und eine Reihe von Annäherungswegen wurden fertiggestellt.

Am 30. November fuhr das Regiment wieder zurück in die Quartiere nördlich von St. Quentin. Die M.G.K., die nicht mit zum Schanzen war, wurde nach Walincourt verlegt, wo unter Lt. d. R. Knieriem ein Kommando der 6. Dragoner am M.G. ausgebildet wurde. Die Ausbildung der Kompagnien bewegte sich in denselben Bahnen wie am Anfang des Monats, Schießübungen auf den Ständen südlich von Maretz, ein Kompagnieführer- und Reitkursus unter Hptm. v. Thümen traten ergänzend hinzu.

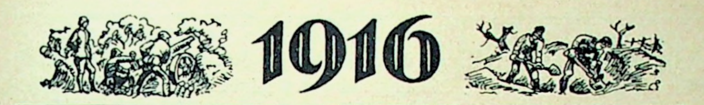
Am 17. Dezember erfolgte der zweite Ausflug nach Péronne. Regimentsstab und II. Batl. bezogen dieselben Quartiere wie vier Wochen zuvor, das I. Batl. wurde in Guillemont, Maurepas, Bazentin-le Grand, später in Hem, Cléry und Ginchy untergebracht. Die Arbeiten in der Stellung der 11. und 12. J.D. wurden fortgesetzt. Das II. Batl. baute weiter an der zweiten Stellung und führte sie von Herbécourt über Assevillers—Belloy bis zur Straße Villers—Carbonnel—Estrées. Dazu traten Arbeiten in der ersten Stellung und den Annäherungswegen der Regimenter 11 und 51, während das I. Batl. nördlich der Somme beim Grenad.Regt. 10 und den Regimentern 23, 62 und 63 schanzte. Die Arbeiten stellten bei anhaltend schlechtem Wetter große Anforderungen an die Truppe, und man war froh, als man am 29. Dezember wieder die alten Quartiere bei St. Quentin erreichte. Hier war inzwischen auch das III. Batl. von den Kämpfen bei Arras eingetroffen und in Bertry untergekommen. So sah das Ende des Jahres 1915 alle Teile des Regiments wieder beisammen.

Eine Trauerkunde leitete das neue Jahr ein: Lt. d. R. Bornemann, ein in vielen Kämpfen erprobter Offizier, stürzte am 3. Tage nach seiner Abkommandierung zu den Fliegern bei seinem ersten Übungsfluge mit dem Chefpiloten bei Roisel ab und verunglückte tödlich. Zahlreiche Offiziere und Mannschaften des Regiments gaben ihm in St. Quentin das letzte Geleite. Wegen Erkrankung schieden Lt. d. R. Roth und Schneller aus dem Regiment aus. Am 6. Januar erreichte die Ruhe und Ausbildungszeit ihr Ende. Sie fand ihren Abschluß in einer großen Übung

im Divisionsverbande bei Serain-Prémont (an der Römerstraße Vermand—Bavai), der auch der Führer der 2. Armee, Exz. von Below, beiwohnte.

Am 8. Januar wurde das Regiment von Busigny abtransportiert, um in den alten Quartieren bei Péronne zum dritten Male der 11. und 12. J.D. zum Ausbau der Stellung und als Reserve für einen geplanten Angriff unterstellt zu werden. Nur die M.G.K. und die beiden F.M.G.-Züge 168 und 221 blieben bei Busigny zurück, um eine größere Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Inf.-Kompagnien am M.G. auszubilden. Neben den Arbeiten in der ersten Stellung und der Anlage von Munitionsräumen, Unterständen und Batteriestellungen südlich der Somme fiel dem Regiment insbesondere das Vorbringen von Gasflaschen in die vordere Linie zu. Am 22. Januar waren die Arbeiten beendet, am 23. sollte das Gas abgeblasen und Frise sowie die Höhe südlich des Dorfes durch die 11. J.D. den Franzosen entrissen werden. Die Vorbereitungen waren bis aufs kleinste getroffen, die Bataillone unseres Regiments stellten sich in Feuillaucourt, Biaches und Barleux für den Angriff bereit, aber es wollte sich kein günstiger Wind einstellen. Nach dreimaliger Bereitstellung, verbunden mit häufigem Quartierwechsel, schafften die Bataillone am 26. und 27. die Gasflaschen wieder aus der Stellung zurück. Statt des Gases mußte ein achtstündiges Trommelfeuer den Angriff der 11. J.D. vorbereiten. Am 28. Januar, 4.30 nachm. begann der Sturm. Er hatte vollen Erfolg. In 1½ km Breite und 1 km Tiefe wurde die feindliche Stellung genommen; 950 Gefangene und 13 Maschinengewehre waren die Beute des Tages. Unsere Bataillone blieben auch in den nächsten Tagen alarmbereit und erlitten bei den Arbeiten in der gewonnenen Stellung nur geringe Verluste.






## 10. Die Schlacht bei Verdun. Beaumont—Louvemont—Haudremont—Ablainwald—Dauaumont—Caillettewald.

21. Februar bis 28. April 1916.



Am 1. Februar 1916 fuhr das Regiment über Cambrai in die Quartiere bei Busigny zurück. Doch schon in den nächsten beiden Tagen wurde es von neuem verladen. Wohin sollte diesmal die Fahrt gehen? Allerhand Gerüchte gingen um: Dünaburg, Saloniki, Verdun. Die Züge nahmen ihren Weg über Hirson —La Chapelle (Verpflegung) — Charleville — Sedan (Verpflegung) nach Lamouille. Hier wurden die Bataillone ausgeladen. Sie bezogen in den umliegenden überfüllten Ortschaften Unterkunft. Man war in der Gegend, durch die das Regiment im August 1914 gezogen; aber nur wenige Zeugen konnten noch von jenen ruhmreichen Tagen erzählen. Ganz aus der Nähe winkte der steile Fels von Montmédy herüber, und aus der Gegend von Verdun war schwacher Kanonendonner hörbar. Allmählich sickerten Nachrichten durch über einen großen Schlag, der hier geführt werden sollte. Der nächste Tag brachte das Regiment über Montmédy nach Grand Failly. Was für ein Leben herrschte da in den Dörfern! Infanterie, Artillerie, Pioniere, Kolonnen in nie gesehener Menge. Schön sah es in den Dörfern nicht gerade aus. Armselige lothringische Häuser mit ihren flachen Dächern, überall vom Regen und den endlosen Fahrzeugreihen aufgeweichte Straßen. So war die Unterbringung der Kompagnien denkbar schlecht.

Noch waren die Vorbereitungen für das große Unternehmen nicht völlig getroffen. Die Kompagnien übten sich im Waldgefecht, wobei wohl auch ein Wildschwein für die Feldküche abfiel, arbeiteten bei stetigem Regenwetter unter vielen Strapazen an einem Knüppeldamm im Walde von Merles, um das Vorfahren der Artilleriemunition sicherzustellen, standen einer Feldluftschifferabteilung in Pillon und einer schweren Batterie in Romagne zur Verfügung, luden in Arrancy Munition und Material aus usw. Nebenher ging ein eingehender Unterricht über den geplanten An-

griff. Mit peinlich genauen Fliegerbildern und Karten in größtem Maßstab wurde jede feindliche Stellung und jedes Hindernis im Gelände nördlich von Verdun erklärt; die Angriffsstreifen wurden festgelegt, die Tagesziele bestimmt, Verpflegung und Nachschub geregelt, kurz, es wurde alles getan, um auch den letzten Mann bis ins einzelne über die ihm zufallende Aufgabe zu unterrichten. Ein Zug Flammenwerfer vom Garde-Pionierbataillon unter Lt. Wahnschaffe wurde dem Regiment zugeteilt und führte bei einer Übung die vernichtende Wirkung seiner Waffe vor. Offiziere rückten zur Orientierung in die Stellung südlich von Ville-devant Chaumont, die den Ausgangspunkt für den Angriff der 25. J.D. bilden sollte.

Am 13. Februar sollte der Stier bei den Hörnern gepackt werden. Während die anderen Armeen durch kleinere Unternehmungen den Gegner ablenkten, lagerte die Jugend Deutschlands um die Riesenfestung und lauerte auf das Zeichen zum Sprung auf den Feind. Drei Armeekorps, das VII. rechts bis zur Maas, unser XVIII. in der Mitte (21. J.D. rechts, 25. J.D. links) und das III. sollten den großen Angriff von Norden her einleiten. Jeder Division war eine Angriffsfront von etwa 2 km zugewiesen. Die Angriffe auf dem linken Maasufer und von Osten her sollten später folgen. Aber unsichtiges Wetter verhinderte das Einschießen der Artillerie. So mußte der Angriff von Tag zu Tag verschoben werden. Endlich, am 21. Februar, 8 Uhr vorm., begannen sämtliche Batterien ihr Spiel. Man glaubte, die Mächte der Hölle seien losgelassen. Ein ohrenbetäubender Lärm hub an, die Erde zitterte unter den gewaltigen Schlägen der 21er und 42er. Unsere Division hatte das Regiment 115 in vordere Linie genommen, 117 und 116 bildeten die Divisions- und Korpsreserve. Das Regiment 116 rückte am 22. Februar nach Ausscheidung einer Offiziers- und Mannschaftsreserve in das Waldlager von Merles, erhielt dort noch Munition und Eiserne Portionen und wartete auf den Befehl zum Eingreifen. J.R. 115 hatte inzwischen in siegreichem Anlauf die französischen Stellungen im Caures-Wald gestürmt, hatte am 23. zusammen mit J.R. 117 dem Gegner auch die Stellungen am Wavrille-Wald entrissen, war aber vor Beaumont auf unerwartet starke Hindernisse gestoßen. Deshalb wurde unser Regiment, zunächst ohne das II. Bataillon, in der Nacht vom 23. zum 24. Februar über Gibercy vorgeholt. Um 2 Uhr vorm. traf es bei Ville ein, wurde noch einmal aus den Feldküchen verpflegt, empfing Handgranaten und Leuchtpatronen und rückte in den Caures-Wald, wo
Skizze 9 es im 3. französischen Graben, der sog. c-c-Stellung, eine letzte Atempause vor dem gewaltigen Anlaufe erhalten sollte. Schreckliche Bilder zeigten sich hier als Vorboten des Kommenden in den von Minen und Granaten

zerrissenen französischen Stellungen und in den von Flammenwerfern ausgeräucherten Unterständen und Blockhäusern. Um 8 Uhr vorm. traf der Befehl zum Sturm auf Beaumont beim Regiment ein. Die Bataillone rückten in den Nordteil des Wavrille-Waldes und stellten sich dort bereit, rechts das I. mit Anschluß an J.R. 117, links das III. mit Anschluß an Gren.Regt. 8, dahinter die M.G.K. 116. Zwei Kompagnien und die Maschinengewehre des J.R. 117 sowie die 2. Pi. 20 standen dem Regiment für den Angriff zur Verfügung. Schwere französische Granaten erschwerten den Anmarsch, doch hatten die Kompagnien um die Mittagsstunde die befohlenen Plätze eingenommen.

Um 11 Uhr vorm. hatte das Wirkungsschießen unserer Artillerie auf das hochragende Beaumont und die feindlichen Feldbefestigungen begonnen. Da auch der Südwestzipfel des Wavrille-Waldes von ihm gefaßt wurde, traten leider Verluste auf unserer Seite ein: Lt. d. R. Diefenbach und Lt. Hauck wurden verwundet, ein Zug der linken Flügelkompagnie (12. K.) wurde zum Gren.Regt. 8 abgedrängt. Um 2 Uhr nachm. traten die Kompagnien in lichten Wellen zum Sturme an. Trefflich unterstützt durch die Maschinengewehre, die infolge des günstigen Geländes unsere Infanterie öfters überschießen konnten, ging der Angriff trotz vieler starker Drahthindernisse und des M.G.-Feuers aus dem Faywäldchen herauf gut vorwärts. Zwei Züge der M.G.K. unter Lt. d. R. Knieriem und Lt. Funk nahmen den Feind im Faywäldchen unter Feuer, ohne jedoch eine völlige Abhilfe gegen ihn zu erzwingen. In heftigem Feuergefecht erreichten die vorderen Wellen gegen 3 Uhr nachm. den Wall von Drahthindernissen, mit dem das festungsartig ausgebaute Dorf umgürtet war. Aber auch hier gab es keinen langen Aufenthalt. Durch die von der Artillerie geschossenen oder durch Drahtscheren geschnittenen Lücken ging es hindurch durch das Gewirr von Stacheldraht und hinein in das Dorf. Feindliche Maschinengewehre feuerten bis zum letzten Augenblick und mußten in hartem Häuserkampf genommen werden. Überall ein wildes Handgemenge, besonders am Dorfrande. Feldwebellt. Hauffe nahm vier Offiziere auf dem Kirchturm gefangen. Der Kommandant von B. meldete sich beim Führer des III. Batls. In schnellem Entschluß stießen das III. Batl. und Teile des I. mit dem M.G.-Zug Knieriem nach der Erstürmung des Dorfes weiter vor gegen den Rand des Fosses-Waldes, während der Rest des I. Batls. am Westrand von Beaumont zurückblieb, da aus dem Faywäldchen immer noch starkes M.G.-Feuer gegen die Höhe heraufschlug und der Widerstand des Gegners nach dieser Richtung zuerst gebrochen werden mußte. Das III. Batl. jedoch drang in seinem ungestümen Vor-

wärtsstürmen alsbald in den Fosses-Wald selbst ein und erbeutete dort in der Schlucht an einem Festungsschienenstrang sechs schwere Geschütze, vier gefüllte Feldküchen und eine große Menge Material. Mit den hinter Bäumen versteckten Zuaven setzte es hier schwere Kämpfe ab, während sich die Besatzung der Unterstände meist ohne großen Widerstand ergab. Doch fiel hier Lt. Sperber der meuchlerischen Kugel eines Arztes zum Opfer. Gegen 9 Uhr nachm. hatte das Bataillon den Südwestrand des Waldes von Louvemont erreicht. Hier erst wurde nach Einbruch der Dunkelheit bei neu einsetzendem feindlichen Widerstand haltgemacht. Die Kompagnien schanzten sich am Waldrande ein, mit dem rechten Flügel am Wege Beaumont—Louvemont, ordneten ihre Verbände und warteten bis zur Klärung der Lage auf weitere Befehle. Vier Maschinengewehre dienten ihnen als Rückhalt.

So war der erste Sturm herrlich gelungen. Über tausend Gefangene waren neben dem zahlreichen Beutematerial dem Regiment in die Hände gefallen. Aber auch die eigenen Verluste waren beträchtlich, namentlich beim III. Batl. 12 Offiziere, 201 Unteroffiziere und Mannschaften fehlten. Unter den Toten des Tages waren Lt. Sauer und Türk; verwundet wurden u. a. Lt. Buchholtz, Conrad, Eckhardt, Kauß, Luley, R., Luley, W., Schäfer, Völker und Wittich. Da die bis in die Joli-Coeur-Schlucht vorgezogenen Feldküchen ihre Kompagnien nicht erreichen konnten, mußten die französischen Konserven, die man allenthalben in Tornistern und Unterständen fand, zur Stillung des Hungers herhalten. Im Verlaufe der Nacht wurde dann auch das Fanwäldchen genommen, so daß das I. Batl. von Beaumont nach dem Fosses-Walde vorgehen und links neben dem III. in Stellung rücken konnte. Trotzdem klaffte auf dem linken Flügel des Regiments eine große Lücke nach dem Gren.Regt. 8 hinüber. Es wurde deswegen das II. Bataillon, das mit dem F.M.G.-Zug 221 als Reserve in Merles zurückgehalten und nun nach Beaumont vorgezogen worden war, noch am Vormittag des 25. in diese Lücke geworfen und so der Anschluß mit dem linken Nachbar hergestellt. Die Züge der M.G.K. wurden auf die drei Bataillone verteilt.

Nach den Feststellungen der in der Nacht vorgetriebenen Patrouillen schanzte der Feind vor Louvemont und auf der Höhe nordöstlich dieses Dorfes. Dorf und Höhe bildeten das Angriffsziel des 25. Februar. Nach vierstündiger Artillerievorbereitung traten das I. und II. Batl. zum Angriff an. Das III. Batl. blieb zunächst liegen, da durch die Linksschwenkung, die beim Vorgehen der beiden anderen Bataillone nötig wurde, der Raum bis zu dem rechts anschließenden J.R. 117 ausgefüllt wurde. Aber kaum

hatten die zwei Bataillone ihre Stellung verlassen, als ein starkes Sperrfeuer der französischen Artillerie und heftiges M.G.-Feuer aus den Häusern von Louvemont einsetzte. Die Schwierigkeit wurde noch erhöht durch die aus der linken Flanke von Höhe 378 her einschlagenden M.G.-Geschosse. Zwar gelang es hier der 6. und 8. Kompagnie, dem Feinde im Handgranatenkampfe ein Stück seiner Stellung am Hang der Höhe zu entreißen, wobei ihm der Musk. Räpple von der 8. Komp. zusammen mit einigen beherzten Kameraden ein noch feuerndes M.G. abnahm und der Res. Löschhorn der M.G.K. hervorragenden Heldenmut zeigte. Aber die beiden zusammengeschmolzenen Kompagnien konnten den Gegenstoß einer frischen Zuavenkompagnie nicht mehr aushalten. Lt. d. R. Schmidt fiel, mit ihm manch braver Mann. Lt. d. R. Wendel sank tödlich getroffen nieder; als seine Leute erfuhren, daß er schwer verwundet am Feinde liegengeblieben sei, stürmten sie in edlem Antrieb trotz ihrer Verluste wiederholt vor, um ihn hereinzuholen. Nach hartem Ringen mußten die Kompagnien endlich hinter die Straße in einen Obstgarten zurückgehen, wo sie sich verschanzten und bald durch die Leibkomp. und 7. Komp. Verstärkung erhielten. Unterdessen hatte das III. Batl. die Front rechts verlängert, konnte aber ebensowenig wie die beiden anderen Bataillone Boden gewinnen. Es trat ein Zustand mißlichen Stilliegens ein. Unser Artilleriefeuer gegen das Dorf und die Höhe hatte befehlsgemäß um 2 Uhr nachm. aufgehört. Das Regiment forderte daher durch Fernsprecher erneutes Wirkungsschießen gegen die beiden Ziele an. In diesem Augenblick setzte ein französischer Gegenangriff auf der ganzen Linie ein. Verheerend schlugen unsere Granaten in die vorbrechenden feindlichen Wellen und die dahinter folgenden Kolonnen. In wilder Flucht flutete der Feind zurück. Diesen günstigen Augenblick benutzten die Bataillone zu sofortigem Nachstoßen, und um 6 Uhr nachm. war das Dorf Louvemont und ein breites Grabenstück östlich davon nach heißem Ringen im Besitze des Regiments. Gleichzeitig stürmten auch die Kompagnien des II. Batls. am linken Flügel von neuem vor und nahmen in wildem Handgemenge die Stellungen bis zur Höhe 378. Ein äußerst erbitterter Kampf spielte sich hierbei um den „Nord-Südgraben" ab, wo die feindliche Besatzung im letzten Augenblick die bereits weggeworfenen Gewehre auf Zuruf eines französischen Offiziers wieder aufnahm und sich bis zum letzten Mann verteidigte. Dabei fand der Führer der 7. Komp., Lt. d. L. Boehle, ein Bruder des bekannten Malers, und Lt. d. R. Theobald mit vielen braven Kameraden den Heldentod. Unter den Gefallenen befand sich auch der Gefr. Genth der 7. Komp., der im Nahkampf mit löwenartigem Mute wunderbare Taten

verrichtet hatte. Den Kompagnien Schmidt, Hölzel und Adam fielen in diesen Kämpfen an der Höhe 378 über 280 Gefangene und vier Maschinengewehre in die Hände. Ein starker Gegenangriff des Feindes bei Einbruch der Dunkelheit wurde blutig abgewiesen.

Damit war auch das Ziel des zweiten Tages erreicht. Aber die Truppe war sehr erschöpft. Eine eisig kalte Nacht mit Schneefall folgte. Seit 48 Stunden waren die Kompagnien ohne warme Verpflegung. Die vielen Greuel zweier wilden Gefechte, das Jammern und Schreien der zahlreich umherliegenden Verwundeten, die wegen des starken Artilleriefeuers vielfach nicht geborgen werden konnten, das ununterbrochene Getöse der berstenden Granaten, das Pfeifen der Infanteriegeschosse, das Hämmern der Maschinengewehre, all das hatte die Nerven jedes einzelnen bis ins Unerträgliche angespannt. Die Bataillone waren stark gelichtet, die M.G.K. hatte alle Offiziere verloren. Hptm. Kienitz, Lt. d. R. Bauer, Knieriem, Funk, Helfrich, Herzberger, Kann und Schwabe und viele der besten Unteroffiziere und Mannschaften waren verwundet. Über 600 Mann betrugen die Verluste. Trotzdem hatten die Bataillone ihre Verbände bald wieder geordnet, die gewonnenen Stellungen eingerichtet und sich für einen neuen Angriff bereitgestellt.

Auch der nächste Tag, der 26. Februar, brachte dem Regiment einen schönen Erfolg. Der von der Höhe 378 nach Südwesten ziehende Höhenrücken sollte genommen werden. Und zwar ohne Artillerievorbereitung. Ein Gelingen war bei dem völlig deckungslosen Gelände nur möglich, wenn der Angriff am rechten und linken Flügel umfassend geführt wurde. Noch bevor das III. Batl. zusammen mit J.R. 115 zum Angriff antrat, liefen 200 Franzosen zu ihm über und brachten sogar ein Maschinengewehr mit. Am linken Flügel gelang es den Kompagnien des II. Batls., das während der Nacht vergeblich Anschluß an das übrige Regiment gesucht und nach Tagesanbruch durch Flaggensignale mit knapper Not eine Beschießung der Höhe durch eigene Artillerie verhütet hatte, nach einer heldenmütig ausgeführten gewaltsamen Erkundung des Bataillonsadjutanten, Lt. d. R. Geck, bei der sich der Fahnenj. Neuenhagen und der Res. Zipperlein (7. Komp.) auszeichneten, den Feind auch aus dem Südteil des Nord-Südgrabens hinauszuwerfen und nach der Haudremont-Ferme zu verjagen. Aber in den Waldstücken an der Ferme stand hinter breiten Drahtverhauen ein starker Gegner mit zahlreichen Maschinengewehren, die dem weiteren Vordringen des Bataillons und auch dem in der Schlucht südlich von Louvemont-Ost sich vorarbeitenden III. Batl. Einhalt geboten. So mußte doch die Unterstützung der Artillerie angefordert werden. In

wenigen Stunden war die Stellung sturmreif geschossen. Drei Batterien vom Feldartl.Regt. 61 waren dabei dicht hinter der Infanterie in Stellung gefahren. Gegen 5 Uhr nachm. wurde der allgemeine Angriff trotz starken Sperrfeuers über die Haudremont-Ferme hinaus bis an die Ost-Westschlucht vorgetragen, wohin auch das J.R. 115 aus der rechten Flanke vorstieß. Hier aber hemmte kaum 100 m vor der Schlucht überwältigendes M.G.-Feuer aus überhöhenden Blockhäusern vor dem linken Flügel jede Weiterbewegung. Die mit 115 vermischten vorderen Kompagnien gruben sich in der erreichten Linie nördlich der Schlucht ein, der Rest des Regiments wurde bei der Haudremont-Ferme gesammelt. 300 Gefangene, 2 Langrohrgeschütze und 6 Maschinengewehre waren dem Regiment an diesem Tage zur Beute gefallen. Die eigenen Verluste waren mäßig. Unter den Toten war Fähnrich Gabriel; Lt. d. R. Rohde und Lt. Zschorlich waren verwundet. Lt. d. R. Rees wurde vermißt; über sein Schicksal konnte nichts erfahren werden.

Die Aufgabe für den 27. Februar bestand darin, die feindlichen Stellungen am Südrand der Ost-Westschlucht zu nehmen. Eine vierstündige Artillerievorbereitung sollte der Infanterie den Weg bahnen. Der Plan ging dahin, den Feind an den beiden Enden der Schlucht anzupacken und dann seine Stellung aufzurollen. Das J.R. 116, soweit es bei der Haudremont-Ferme lag, sollte am Westzipfel der Schlucht durchbrechen, zusammen mit dem links anschließenden J.R. 105. Unserem Regiment wurde zu dem Unternehmen das II./115 sowie der F.M.G.-Zug 92 unter Lt. d. R. Itzel, ferner eine eben unter Lt. d. R. Jakob eingetroffene Ersatzkompagnie zur Verfügung gestellt. Aber über dem Angriff waltete ein Unstern. Schon um 5 Uhr vorm. gingen rechts rote Leuchtkugeln hoch und forderten das Sperrfeuer unserer Artillerie an. Bald darauf traf dann auch vom rechten Flügel die Meldung ein, daß der Feind an der Gabelung der Schlucht durch die Lücke zwischen J.R. 115 und 117 durchgebrochen sei und daß die dort liegenden Teile des III./116 unter Lt. Schmitz stark in Mitleidenschaft gezogen seien. Wieder war es Lt. d. R. Geck, der freiwillig die schwierige Aufgabe übernahm, mit der bunt zusammengewürfelten Ersatzkompagnie diesen Gegner zurückzuwerfen und die Lücke wieder zu schließen. Unterstützt durch die 10. Komp. und Teile des J.R. 115 und 117 gelang ihm das ebenso kühn angelegte als mutig ausgeführte Wagnis: Der Gegner wurde verjagt, und auch sein in der folgenden Nacht wiederholter Durchbruchsversuch wurde im Handgranatenkampf erstickt; doch büßte die Kompagnie Geck dabei 67 Mann ein. Auf dem linken Flügel indessen, dem Schwerpunkt des Tages, wo das verstärkte Regi-

ment 116 durchbrechen sollte, waren die Bataillone in ihren Bereitstellungsplätzen an der Haudremont-Ferme stundenlang der allerheftigsten Artilleriebeschießung ausgesetzt. Die salvenartigen Feuerüberfälle riefen große Verluste hervor und zwangen die Truppen zu fortwährendem Platzwechsel, so daß sie schließlich an den Steilhängen nördlich der Ferme in alten französischen Stellungen Schutz suchen mußten. Der Regimentskommandeur, Oberstlt. Rothardt, sowie die Führer des I. und III. Batls., Hptm. von Pentz und Hptm. von Sierakowski, ferner Hptm. d. L. Stephani wurden hierbei verwundet. Hptm. von Thümen übernahm die Führung des Regiments. Aber die Bataillone waren auseinandergerissen und konnten zu der für den Angriff festgesetzten Zeit nicht an den vorgesehenen Punkten eingesetzt werden. Da auch der Angriff der rechten Nachbardivision auf dem Pfefferrücken nicht vorwärts kam und damit eine weitere wesentliche Voraussetzung für das Gelingen des Unternehmens wegfiel, wurde der Angriff aufgegeben. Auf Befehl der Division führte Hptm. von Thümen das Regiment über Louvemont in die 1 km nordwestlich des Dorfes gelegene Schlucht an der Straße Ville—Vacherauville zurück. Das J.R. 115 hielt die Stellung nördlich der Ost-Westschlucht besetzt, die noch in dieser Stellung liegenden Teile des J.R. 116 sowie die Kompagnie Geck wurden noch vor Beginn des Tages ebenfalls an das Regiment herangezogen.

Zum ersten Male seit vier Tagen sahen die Kompagnien hier die Feldküchen wieder. Aber nach wie vor umtoste der Riesenlärm des Artilleriekampfes mit unverminderter Heftigkeit die aufgepeitschten Nerven. Regen und Schnee unterwühlten auch jetzt die Gesundheit der im Freien lagernden Truppe. Noch vor Morgengrauen rückte das Regiment weiter nach der Fosseschlucht und lagerte sich dort am Südhang des Waldes. Zur Ruhe kam es aber auch hier nicht. Die Verbände wurden neu geordnet, die Verluste festgestellt, die Munition ergänzt, ein Ersatz von 285 Mann auf die Kompagnien verteilt usw. Bald setzte auch das feindliche Artilleriefeuer auf die Biwaksplätze ein und verursachte manche Verluste. Nur die gute Verpflegung aus den Feldküchen sowie die Ankunft der Marketenderwagen in der Schlucht brachten der bis zum äußersten abgespannten Truppe eine willkommene Besserung.

Die nächsten drei Tage verblieb das Regiment als Divisionsreserve in der Fosseschlucht. Der Angriff im Norden von Verdun war zum Stehen gekommen und drohte, in einen Stellungskrieg schlimmster Art überzugehen. In diesen Tagen übernahm der neu ernannte Regimentskommandeur, Oberstlt. Hasse, die Führung des Regiments. Hptm. von

Pentz übernahm trotz seiner Verwundung wieder sein I. Batl., Hptm. Frh. zu Putlitz das III., das er von da an bis zum Ende des Krieges ununterbrochen führen sollte. Die Stelle der verwundeten Adjutanten des I. und III. Batls., Lt. Weise und Buchholtz, wurde mit Lt. Siepmann und Lt. Bauer besetzt. Ein neuer Ersatz von 200 Mann füllte die entstandenen Lücken einigermaßzen aus. Eine Reihe von Auszeichnungen belohnte die Taten des Regiments. Das E. K. I. erhielten die Hauptleute Kienitz und Haberkorn, Lt. d. R. Geck und Holdmann, sowie der Vizef. Staubach. Die Tage wurden benutzt zur Beerdigung der vielen Toten, zum Sammeln der zahllos herumliegenden Waffen und Gerätschaften, die Nächte zum Vorbringen von Minen nach Louvemont. Am 2. März wurde das Regiment alarmiert und an den Südrand des Fosseswaldes vorgezogen; Teile des I. Batls. und der F.M.G.-Zug 168 hatten die Höhe 378 zu sichern. Am folgenden Tage wurde die Ablösung mit dem an der Ost-Westschlucht liegenden J.R. 115 verabredet. Die in der Nacht vor sich gehende Ablösung war wegen des starken Artilleriefeuers mit großzen Schwierigkeiten und erheblichen Verlusten verbunden. Besonders litt dabei die 4. Kompagnie: Sie geriet auf dem Wege in die Stellung in das eben explodierende Munitionslager einer 21-cm-Batterie, wurde dabei völlig zersprengt und hatte einen Verlust von 27 Mann.

Vier Tage verbrachte das Regiment in der Stellung an der Ost-Westschlucht. Der Feind lag etwa 100 m ab, noch auf der Nordseite der Schlucht. Das Artilleriefeuer des Gegners war andauernd lebhaft und schlug dem Regiment täglich viele Wunden. Besonders der linke Flügel, wo Lt. d. R. Ebenau verwundet wurde, litt stark, und die 9. Komp. mußzte, um dem Feuer auszuweichen, ihre Stellung etwas zurücknehmen. Auf die Meldung von größzeren Truppenansammlungen beim Ouvrage de Thiaumont wurde dieser Flügel durch Maschinengewehre und Reserven verstärkt. Im übrigen bauten die Kompagnien die Stellung nach Kräften aus, um so gut als möglich Deckung zu finden gegen das lästige Artilleriefeuer und die durch den Schneefall eintretende Nässe. Die Feldküchen fuhren allnächtlich bis Louvemont vor, wohin die Kompagnien ihre Essenholer schickten. Am 7. März wurde das Regiment vom R.J.R. 39 abgelöst und rückte in die verlassenen Stellungen bei Flabas ins Biwak. Endlich ein Tag der Sicherheit außzerhalb des Gefechtsfeldes. Endlich eine Nacht völliger Ruhe und die Möglichkeit zu schlafen! Bald überwand die Müdigkeit den Frost, der sich auf die ruhende Truppe legte.

Am nächsten Morgen noch ein Lebenszeichen in die liebe Heimat, dann rückten die Kompagnien, neu versehen mit Munition und Eisernen Por-

tionen, durch den Caures- und Wavrillewald wieder nach der Fosses-schlucht, wo das Regiment die Korpsreserve bildete. Nach vierstündigem Aufenthalt in der von Truppen dicht belegten Schlucht wurde es für einen Angriff der 42. J.B. unterstellt und von dieser weiter vorgezogen. Hinter der Höhe 378 stellte es sich bereit, zum Teil an der Straße Chambrettes—Louvemont, zum Teil am Südrand des Fosseswaldes. In armseligen, schneeverwehten Erdlöchern suchte jeder, so gut er konnte, Schutz gegen das Artilleriefeuer und die eiskalte Nacht. Ein Eingreifen des Regiments wurde aber nicht nötig, und es konnte am nächsten Tage wieder in den Schluchten des Fosseswaldes biwakieren. Hier trat es unter den Befehl seiner Division zurück und löste am Abend zusammen mit einem Bataillon des J.R. 117 die 21. J.D. im Ablainwalde ab. Die Stellung lag am Südrande des Chauffourwaldes und reichte vom Ablainwalde bis zum Dorfe Douaumont. Die Ablösung wurde durch Artillerie- und M.G.-Feuer sehr erschwert; die Schwierigkeiten wurden noch dadurch erhöht, daß die Regimenter der 21. J.D., die hier große Verluste erlitten hatten, durcheinandergewürfelt in der Stellung lagen, so daß die Führung nach der vorderen Linie vielfach versagen mußte. Das Regiment nahm zwei Bataillone in die vordere Linie, dazu das II./117. Rechts schloß das VII. R.K., links das III. A.K. an. Das II. Batl. hielt mit dem F.M.G.-Zug 221 als Reserve hinter der Höhe 378. An Stelle der zwei Kompagnien des Pion.Batls. 20 wurde den drei Bataillonen der vorderen Linie je ein Zug der 2. Pi. 30 zugeteilt. Die Verbindung nach dem Regimentsgefechtsstand in der Chambrettes-Ferme wurde durch Läuferkette und Fernsprecher hergestellt.

Bis zum 16. März lagen die Bataillone in dieser Stellung. Es waren wieder Tage großer Entbehrungen und blutiger Verluste. Nirgends bot sich Schutz gegen die Unbilden der nassen und kalten Witterung. Das Artilleriefeuer blieb immer gleich heftig. 24 Fesselballone konnte man zählen. In bestimmten Zeitabständen schickten auch schwere Geschütze vom jenseitigen Maasufer ihre gefürchteten Grüße auf die Stellung des Regiments. Baumkrepierer erhöhten die Verluste. Ihnen fiel Lt. d. R. Hartmann und der Führer der 3. Komp., Lt. d. R. Holdmann, zum Opfer, einer der letzten, die seit August 1914 alle Gefechte des Regiments in der Front mit stets gleichbleibender Unerschrockenheit mitgemacht hatten. Besonders schwer mitgenommen wurden die Essenholer auf ihrem nächtlichen Wege durch die „Todesschlucht" nach der Chambrettes-Ferme, wohin die Feldküchen allabendlich vorfuhren. Ein Volltreffer an eine Feldküche, die eben Essen ausgab, verursachte am 11. März einen Verlust von 37 Mann. Auch der Gefechtsstand des Regiments und der Verbandplatz in der Cham-

brettes-Ferme lag so häufig unter Artilleriefeuer, daß seine Verlegung nach dem Fosseswalde notwendig wurde. Trotz all dieser mißlichen Zustände wurde unentwegt an der Verbesserung der Stellung gearbeitet: Die Bäume in der Nähe der Gräben wurden gefällt, eine zweite Linie wurde ausgehoben, die beim Weitergang des Angriffs während der Artillerievorbereitung als Deckung dienen sollte; Verbindungssappen zwischen den beiden Gräben wurden angelegt; das II. Batl. hob einen Annäherungsweg von der Straße Chambrettes—Louvemont über die Höhe 378 nach dem Chauffourwalde aus, unterstützt durch die R.Pi. 89 unter Hptm. d. R. Tacke, dem treuen Waffengefährten von Fouquescourt. Sogar ein Pionierpark wurde hinter dem III. Batl. eingerichtet und reichlich mit Material versehen.

Am Abend des 16. März endlich, dem Tage, an dem Lt. d. R. Fernau fiel, fand die ersehnte Ablösung durch das J.R. 115 statt. Die Bataillone rückten auf die Lagerplätze im Westteil des Wavrillewaldes und richteten sich dort, so gut es ging, in den großen Granattrichtern ein. Vier Volltreffer schwerer Kaliber störten auch hier noch einmal die Ruhe. Aber die Stimmung der Truppe erholte sich bald, als sie die Regimentsmusik unter Obermusikmeister Loeber und bald auch den Kommandierenden General, Exz. von Schenk, sowie den Divisionskommandeur, Generalmajor Kühne, in ihrer Mitte sah und neben manchem Lob die bevorstehende Ablösung der hessischen Regimenter erfuhr. Ein schaurigschönes Schauspiel, leider nicht das einzige in seiner Art, spielte sich in der Nacht vor der endgültigen Ablösung ab, als etwa 800 m östlich des Wavrille ein Munitionslager von vielen Tausenden Granaten in die Luft flog und stundenlang den Himmel weithin rot färbte. Am 19. März rückte das Regiment nach der Ablösung durch das R.J.R. 92 über das „Kap der guten Hofnung" ins Biwak bei Ville. Am nächsten Tage zogen die Kompagnien in einem äußerst anstrengenden Marsche nach ihren früheren Unterkunftsorten St. Laurent und Grand Failly, um sich dort von den gewaltigen Anstrengungen zu erholen und die Lücken wieder auszufüllen.

In dem mit so großen Hoffnungen begonnenen und von soviel herrlichen Erfolgen begleiteten Angriff auf Verdun hatte das Regiment seine volle Schuldigkeit getan. Dafür sprechen die Namen Beaumont und Louvemont, die Tiefe des Einbruchs in die feindliche Stellung, die Zahl der eingebrachten Gefangenen sowie die Menge der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre. 82 Offiziere und über 6000 Mann hatte das XVIII. A.K. an Gefangenen eingebracht, dazu 46 Geschütze, 99 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer und reichliches Material erbeutet. Die Sprache, die diese Zahlen reden, hallt wider in den Worten des Armeebefehls vom 20. März:

„Wo Hessen schlagen, hält kein Franzmann stand." Die Tapferkeit des Gegners aber und die schreckliche Wut des Kampfes drückt sich in unseren eigenen Verlusten aus: 41 Offiziere, 1445 Unteroffiziere und Mannschaften hatte das Regiment in dieser Reihe von schweren Kämpfen eingebüßt.

Die ersten drei Tage in St. Laurent und Grand Failly waren völlig der Ruhe gewidmet. Der Krankenbestand war sehr hoch. Neben neuer Bekleidung und Ausrüstung kam der Truppe die Bade- und Entlausungsanstalt in St. Laurent recht willkommen. Frischer Ersatz, 30 Offiziere, darunter 25 vom IX. A.K., 896 Unteroffiziere und Mannschaften füllten die Lücken wieder aus; der F.M.G.-Zug 568 verstärkte die Gefechtskraft der M.G.K. um drei Gewehre. Bald setzte eifriger Exerzierdienst ein. Es galt besonders, den neuen Ersatz mit der Kampfesweise der letzten Wochen vertraut zu machen. An besonderen Übungswerken mit Blockhäusern, Astverhauen und Wolfsgruben wurde der Sturmangriff eingeübt und durch Vorführung eines Sturmbataillons veranschaulicht. Wurfübungen mit Handgranaten, Aufstellung von Läuferketten, Unterricht über die Erfahrungen der letzten Kämpfe, Gefechts- und Exerzierdienst ergänzten diese Ausbildung. Nur eine Verlegung des Regiments nach Rupt und Petit Failly sowie die Kaiserparade bei Noërs unterbrachen kurz diesen Dienst. Der Kaiser, begleitet von dem Kronprinzen und dem Großherzog von Hessen, zollte an diesem Tage, es war der 1. April, der hessischen Division und insbesondere seinem Regiment 116 die höchste Anerkennung für die herrlichen Taten vor Verdun und verlieh eine Reihe von Auszeichnungen. Lt. d. R. Adam und Schmidt, Uffz. Metzger (9. Komp.) erhielten von ihm das E. K. I. Einige Tage später wurde auch der verwundete Lt. d. R. Diefenbach damit ausgezeichnet.

Am 9. April war es vorbei mit der Ruhe. Die Division wurde zum zweitenmal eingesetzt. Die Bataillone rückten an diesem und dem folgenden Tage bei schönem Wetter in den Wavrillewald, wo sie mit Mühe ein Unterkommen fanden und auch bald von den ersten Granaten begrüßt wurden. Am nächsten Morgen wurde mit dem abzulösenden R.J.R. 73 die Ablösung verabredet, und bei Einbruch der Dunkelheit rückte das II. Batl. mit den vier Zügen der M.G.K. nach vorn. Reichlich mit Schanzzeug versehen nahmen die Kompagnien ihren beschwerlichen Weg über die Chambrettes-Ferme, durch die Bruleschlucht und Hassouleschlucht, vorbei am Panzerwerk-Ost nach dem Fort Douaumont und von da in die Stellung der 73er. Der Vormarsch führte im Bereich der Schluchten dauernd durch Sperrfeuerzonen, da das R.J.R. 73 erst am Vortage dem Feinde die Stellungen südlich vom Fort entrissen hatte. Daher waren die Verluste

zahlreich. Das I. und III. Batl. rückte mit den beiden F.M.G.-Zügen 168 und 221 in Biwaksplätze am Nordrande des Chaumewaldes. Hier bauten sie auch ihre Feldküchen ein, während das II. Batl. im Brulewald und im Fort kochen ließ.

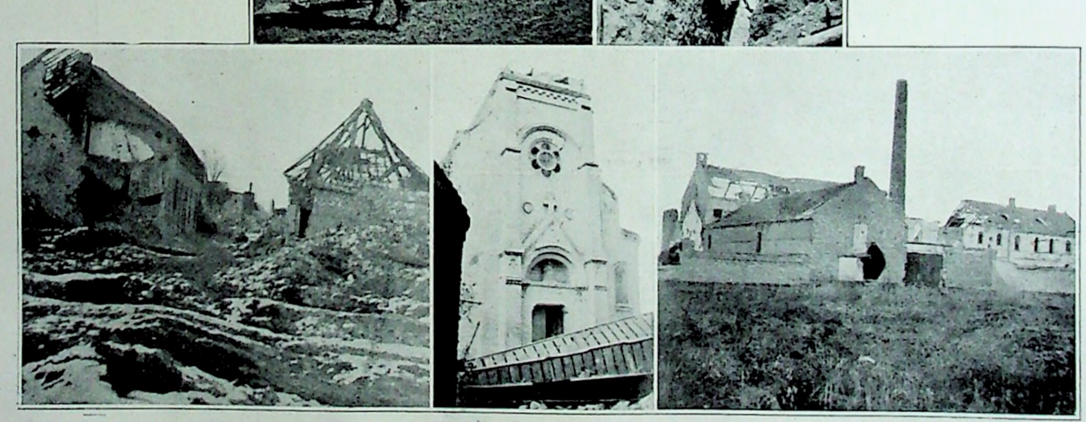
In der vorderen Stellung sah es bös aus. Am rechten Flügel kamen die Handgranatenkämpfe an der Sandsackbarrikade des Garibaldigrabens selten zur Ruhe. Das Artilleriefeuer hatte gegenüber den früheren Kämpfen an Heftigkeit womöglich noch zugenommen. Dazu kam jetzt der Minenkrieg. Und in den Gräben nirgends Unterstände, nur Erdhöhlen unter der Brustwehr, so daß bei den vielen Einschlägen fortwährend Verwundungen und Verschüttungen eintraten. Dabei wurden Oberlt. d. R. Kolb und Lt. Scharfenberg schwer verwundet; Feldwbllt. Kimpel und Fahnenj. Hohenadel fanden den Tod. Die während der Nacht mühsam wiederhergestellten Gräben wurden am nächsten Tage von neuem zusammengeschossen. Grundwasser stand in den vielfach zu niederen Gräben. Kopfschüsse waren sehr zahlreich. Schwer war die Bergung der Toten; sie mußten größtenteils in den Gräben notdürftig beigesetzt werden. Wüst sah es auch im Fort Douaumont aus. Auf dem Kehlgraben, der vom Feinde einzusehen war, lag fast dauernd schweres Feuer. Wer ungeschoren hinein- und herauskam, konnte von Glück sagen. Eine Menge von Truppen, Stäbe, Ärzte, Artilleristen, Pioniere, Läufer, Verwundete hausten drinnen in einer warmen, verbrauchten Luft. Die 2. Komp., die dem Fortkommandanten vier Tage zum Minentragen zur Verfügung stand, mußte hier den Tag über in zugigen Gängen auf nassem Lehmboden ihre Ruhe suchen. Nicht viel besser war die 7. Komp. daran, die hier mit einem M.G.-Zug in Reserve lag. Aber auch auf den Biwaksplätzen des I. und III. Batls. sah es trostlos aus: Der Boden war durch den vielen Regen zu Lehmbrei aufgeweicht. Unterstände waren fast keine da. In den Erdlöchern fehlte es an Stroh und Holzwolle, so daß die Leute keinen trockenen Faden am Leibe hatten. Die Schluchten waren ausgefüllt mit schwerer Artillerie, die unaufhörlich schoß und wieder beschossen wurde, so daß niemand zur Ruhe kommen konnte. Baumkrepierer verursachten Verluste; die 9. Komp. verlor durch einen solchen sieben Tote und drei Verwundete.

Skizze 10

Am 15. April tauschte unser I. Batl. mit dem II./80 und ging in die Bruleschlucht vor. An diesem Tage lag auf der vorderen Stellung besonders viel Artilleriefeuer, das sich am Abend zum Trommelfeuer steigerte. Um die Verluste zu verringern, hatte das II. Batl. schon tags zuvor eine weitere Kompagnie (6.) ins Fort zurückgenommen. 8 Uhr nachm. gingen zwei feindliche Stoßtrupps aus dem Knick des Trapezgrabens gegen die

Sappe 5 vor. Aber Lt. d. R. Hölzel, der hier mit seiner 5. Komp. auf dem linken Flügel lag, hatte zwei Züge, um dem schweren Artilleriefeuer feindwärts auszuweichen, in den vorderen Teil der Sappe gezogen. Diese Maßnahme kam jetzt trefflich zustatten: Mit starkem Gewehrfeuer und einem Hagel von Handgranaten wurde der Gegner empfangen und abgewiesen. Unsere Unterführer legten glänzende Proben von Mut und Entschlossenheit ab, allen voran der Uffz. Georg. Der Gefechtsläufer Faust legte den gefährlichen Weg ins Fort mehrmals im schwersten Feuer zurück. Stärker waren die feindlichen Angriffe gegen die links anschließende 21. J.D. Doch konnten unsere Maschinengewehre auch hier in den Kampf eingreifen und durch ihr Flankenfeuer verhindern, daß der Gegner gegen das J.R. 87 vorkam. Aber es klaffte eine gefährliche Lücke auf unserem linken Flügel. Trotz aller Versuche wollte der Anschluß an das J.R. 87 nicht gelingen. Erst dem mutigen Vorgehen des Lt. d. R. Andrae und der Uffz. Gombel und Jochem war es zu verdanken, daß die Verbindung aufgenommen und durch Patrouillen aufrechterhalten werden konnte. Weiter links jedoch waren die Feinde teilweise in die deutschen Stellungen eingedrungen. Daher wurde das III. Batl. alarmiert und in die Hassouleschlucht vorgezogen, ohne jedoch in den Kampf eingesetzt zu werden. In der Besetzung der vorderen Stellung trat eine Veränderung ein, als die Sappen 3 und 5 miteinander verbunden waren: Statt des Krebsgrabens wurden jetzt diese beiden Sappen als Stellung benutzt.

Auch in den nächsten beiden Tagen ließ das heftige Artilleriefeuer auf Angriffsabsichten des Gegners schließen. Es wurden auch Truppenansammlungen in den feindlichen Gräben festgestellt, aber zu einem Angriff kam es nicht. In der Nacht vom 17. zum 18. April wurde das II. Batl. vom I., ferner zwei Züge der M.G.K. durch die F.M.G.-Züge 168 und 221 in vorderer Linie abgelöst. Das III. Batl. rückte ins Lager des I. und gab die 10. Komp. zum Minentragen nach dem Fort Douaumont ab; das II. Batl. wurde in alte französische Stellungen im Herbébois gelegt. Auch das III. Batl. sollte in der übernächsten Nacht nach vorn rücken und das J.R. 87 ablösen, da die 21. J.D. durch die Kämpfe der letzten Tage völlig erschöpft war. Da setzte in den Nachmittagsstunden des 19. April ein Artilleriefeuer des Gegners ein, das immer stärker wurde und sich am Abend zum Trommelfeuer steigerte. Ein größerer französischer Angriff folgte. Lange fehlte es bei den rückwärtigen Befehlsstellen an Nachrichten über die Lage in vorderer Linie. Da kam um 7.30 nachm. die Meldung, der Feind sei im Caillettewalde durchgebrochen und marschiere auf den Panzerturm vor. Sofort wurde das eben erst abgelöste, völlig ermattete



Oben: Krankenträger mit franz. Gefangenen in Beaumont. Haus in Douaumont. Unten: Straße in Thélus. Die Kirche von Willerval. Fabrik bei Neuvireuil.



Oben: Panzerturm beim Fort Douaumont. Im vorderen Graben südlich von Fort Douaumont. Unten: Grabenposten südlich vom Fort. Kaiserparade bei Grand Failly.

II. Batl. durch den Ordonnanzoffizier des Regiments, Lt. d. R. Weber, aus dem Herbébois nach der Bruleschlucht vorgeholt, während das III. Batl. den Befehl erhielt, den Panzerturm und die anschließende Höhe zu halten oder wiederzunehmen. Zwei Züge der M.G.K. wurden dem Bataillon zur Verfügung gestellt; links von ihm rückte ein Bataillon des J.R. 80 nach vorn, während sechs Kompagnien des J.R. 115 vom Wavrillewald nach der Bruleschlucht in Marsch gesetzt und unserem Regiment zur Verfügung gestellt wurden. Die Aufgabe des III. Batls. war äußerst schwierig, einmal wegen des starken Sperrfeuers zwischen dem Fort und der Hassouleschlucht, dann aber wegen der völlig ungeklärten Lage. Offiziere mit starken Erkundungsabteilungen wurden vorgetrieben. Sie gelangten nach dem Panzerturm und fanden ihn sowie die Höhe östlich davon frei vom Feinde. Die Kompagnien folgten. Sie erreichten bei Tagesanbruch den „Senkrechten Graben" und besetzten nach kurzem Kampfe auch den „Grünen Graben". Den Nordteil des „Senkrechten Grabens" hatte das I. Batl., das die auf seinem linken Flügel drohende Gefahr zeitig erkannte, bereits durch die Leibkompagnie besetzt. Sie wurde jetzt durch Teile des III. Batls. ersetzt und rückte ins Fort zurück. Links vom III. Batl. schoben sich zwei Kompagnien des J.R. 115 ein; sie wurden dem Bataillon unterstellt. So war die Lage im Caillettewald geklärt. Die Franzosen hatten zwar anfänglich einige Erfolge gehabt, waren aber durch den rasch einsetzenden Gegenstoß der drei Bataillone an der Ausnützung der Anfangserfolge verhindert worden.

Durch diesen Angriff im Caillettewalde wurden die Aussichten für ein Unternehmen, das das I. Batl. für den 20. April vorbereitet hatte, stark getrübt. Trotzdem wurde es gewagt. Seit drei Tagen war es im Fort bis in jede Einzelheit besprochen und vorbereitet und durch Patrouillen auf seine Möglichkeit hin geprüft worden. Das Blockhaus 20, die Kiesgrube und die anschließenden feindlichen Gräben sollten genommen werden. Skizze 10
Gleichzeitig sollte rechts das J.R. 117 vorgehen. Unserem I. Batl. wurden für den Angriff die 3. Pi. 21 mit Brandröhren, zwei Stoßtrupps der Sturmabteilung 2, ein großer eingebauter und eine Anzahl kleiner tragbarer Flammenwerfer, ferner die beiden F.M.G.-Züge 168 und 221 zur Verfügung gestellt. Der Plan ging dahin, mit fünf Sturmkolonnen, deren Kern je ein Zug Infanterie des I. Batls. bildete, gegen die genannten Stellungen überraschend vorzubrechen. Jeder Abteilung war Aufgabe und Ziel genau zugewiesen. Nach anderthalbstündiger Artillerie- und Minenvorbereitung trat der bei Punkt a eingebaute große Flammenwerfer eine Minute lang gegen die Barrikade am Ostrand der Kiesgrube in Tätigkeit

und räucherte unter riesiger Rauchentwicklung das dort stehende M.G.-Nest aus. Sofort liefen die Franzosen bei Punkt b längs der Bahnlinie zurück, erlitten aber durch das Feuer der 2. Komp. derartige Verluste, daß sie wieder nach ihrem Graben zurückstrebten und sich dort vom J.R. 117 gerne fangen ließen. Der 1. und 2. Stoßtrupp unter Vizef. Weber und Lt. d. R. Meier (2. Komp.) stürmten vom Garibaldigraben aus gegen das Blockhaus vor, erreichten es auch glücklich, mußten aber dort gegen heftiges M.G.-Feuer Deckung suchen. Da schlug eine Granate oder Mine ins Blockhaus. Es stürzte zusammen und begrub einen Teil der Leute unter sich. Vizef. Weber war tot. Das Herz eines herrlichen Helden schlug nicht mehr. Der 3. und 4. Stoßtrupp unter Lt. d. R. Hofmann (Lbkomp.) und Vizef. Schmieder (4. Komp.) stürzte gegen die Kiesgrube vor, erreichte bald ihren Nordrand und machte ziemlich viel Gefangene. Aber Lt. Hofmann erhielt dort einen Granatsplitter durch die Lunge und mußte zurückgehen. Vizef. Schmieder, rechts und links ohne Anschluß, konnte sich mit seiner kleinen Schar gegen die von beiden Flanken herandrängenden Abteilungen von Franzosen nicht halten und gab den Befehl zum Rückzug. Der 5. Stoßtrupp unter Lt. d. R. Zürn (3. Komp.) erhielt gleich nach Verlassen des Grabens so starkes M.G.-Feuer, daß er in Granatlöchern liegenbleiben mußte und erst im Schutze der Dunkelheit wieder zurückkriechen konnte. Dem Unternehmen war also der Erfolg versagt. An der Stärke des Feindes, der hier offenbar selbst einen Angriff vorbereitete und schon am Nachmittage starkes Artilleriefeuer auf unsere Gräben gelegt hatte, sowie an einer Reihe widriger Umstände zerschellte der Heldenmut der fünf tapferen Scharen. Aber sie hatten dem Feind stark Abbruch getan und über 60 Gefangene aus der feindlichen Stellung mitgebracht. Rechts vom I. Batl. war das J.R. 117 bis zur Straße vorgedrungen. Am nächsten Tage aber setzten hier starke feindliche Gegenstöße ein, von denen auch der rechte Flügel des I. Batls. betroffen wurde. In mehrmaligem Handgranatenkampfe machte die 2. Komp. jede Anstrengung des Gegners zuschanden, wobei sich besonders Lt. d. R. Stern, Vizef. Kettel und Uffz. Viehmann um die Behauptung der Stellung verdient machten.

Unterdessen hatte sich das III. Batl. im Caillettewalde einigermaßen eingerichtet. Die 10. Komp. im Fort wurde dem I. Batl. unterstellt und löste dessen linke Flügelkompagnie in der vorderen Linie ab. Als links vom Regiment das Gren.Regt. 3 in Stellung ging, wurden die beiden Kompagnien des J.R. 115 herausgezogen. Starkes Artilleriefeuer setzte der Truppe hart zu. Das Grundwasser in den Gräben und die kalten Nächte brachten erfrorene Füße, die mangelhafte Verpflegung verursachte Magen-

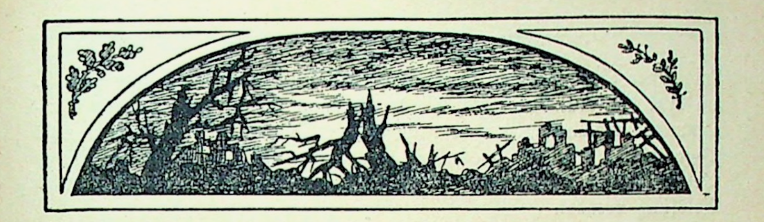
und Darmkrankheiten, so daß die Gefechtskraft der Kompagnien außer durch blutige Verluste auch durch ständig sich mehrende Abgänge ins Lazarett immer mehr geschwächt wurde. An Offizieren mußten im Laufe dieser Kämpfe Hptm. d. R. Heß, Oberlt. Chudoba, Lt. d. R. Bade, Becker, Brokate, Bunzendahl, Haub, Hermann, Obst, Schmidt, Sittig und Zürn infolge Erkrankung vom Regiment Abschied nehmen. Die bei Azannes zurückgehaltenen Stoßtrupps des Regiments wurden nach vorn geholt und zur Auffüllung auf die Bataillone verteilt. Ersatz aus dem Feldrekrutendepot in Lexy bei Longwy traf ein. Trotzdem wurden die Lücken immer größer. Besonders schlimme Tage waren der Ostersonntag und Ostermontag. Das Wetter war klar, die Luft voller Flieger. Ein schwerer Hagel von Granaten und Minen prasselte auf die Stellungen nieder, besonders im Caillettewald. Der Eingang zum Panzerturm, der wie beim Fort auf der Feindseite lag, war das Ziel zahlreicher Geschütze. Am Ostermontag wurde es so schlimm, daß die 11. Komp., die hier nicht weniger als 60 Mann verlor, und ein Teil der 12. Komp. von der 6. abgelöst und in die Hassouleschlucht und Bruleschlucht zurückgenommen werden mußte. An diesem Tage wurde auch der Sanit.Uffz. Rottler von der 11. Komp., der unermüdlich im schwersten Feuer um die Verwundeten aller Truppenteile besorgt war, durch eine Granate verwundet. Der Panzerturm, in dem neben dem Bataillonsstabe die ganze Zeit über eine Reihe von Schwerverwundeten lag, wurde nach langer Beschießung durch zwei Volltreffer so zusammengeschossen, daß er unter erheblichen Verlusten geräumt werden mußte. Feldwbllt. Hainbach wurde dabei verwundet. Der Gefechtsstand wurde nach der Hassouleschlucht verlegt.

Doch der Aufenthalt in dieser grauenhaften Gegend ging dem Ende zu. Das XVIII. A.K. sollte vom III. abgelöst werden. Kommandos des J.R. 20 und R.J.R. 52 trafen zur Umschau in der Stellung ein. Nach nochmaliger starker Beschießung des Forts und des Caillettewaldes wurde in der Nacht vom 25. zum 26. April das III. Batl. (ohne die 10. Komp.) durch das II./20 im Caillettewald abgelöst. In der folgenden Nacht löste das III./R.52 unser I. Batl. und die 10. Komp. südlich vom Fort Douaumont ab. Aber diese Ablösung erfolgte wegen des Sperrfeuers, das auf der Hassouleschlucht lag, so spät, daß die Kompagnien (außer der 2.) bei dem lebhaften Fliegerverkehr und den lauernden Fesselballonen nicht mehr aus dem Fort zurückkommen konnten und noch den nächsten Tag dort verbringen mußten. Auch die Maschinengewehre des Regiments konnten widriger Umstände wegen erst verspätet abgelöst werden. Die Bataillone rückten nach der Ablösung, das II. von der Bruleschlucht, das III. von

Mangiennes aus, in ihre alten Quartiere nach Grand Failly und Petit Failly. Am 28. April endlich übergab Oberstlt. Hasse dem Kommandeur des R.I.R. 52 den Befehl über den Abschnitt.

Damit lag auch der zweite Teil der Kämpfe vor Verdun hinter dem Regiment. Er stand an Dauer und blutigen Verlusten (6 Offiziere, 449 Unteroffiziere und Mannschaften) hinter dem ersten Teil zurück, übertraf ihn aber an Anstrengungen. Dort belohnte Erfolg über Erfolg die mit frischen Kräften eingesetzte Truppe und ließ die Kämpfer wenigstens ab und zu die Härte des Geschickes vergessen. Hier aber lastete das Stilliegen in denkbar schlechter Stellung auf allen Gemütern. Bei Regen und Kälte ohne Ablösung, ständig umtost von den zahllosen Geschossen einer dicht zusammengeballten, gut eingeschossenen feindlichen Artillerie, niedergedrückt von dem Gefühle, daß es nicht mehr vorwärts ging, so kämpften hier die Hessen einen schweren und entsagungsvollen Kampf. Darum ist dieser zweite Einsatz vor Verdun ein nicht minder ehrenvolles Blatt in der Geschichte des Regiments. Die Bataillone wetteiferten gegenseitig in treuer Pflichterfüllung, und überall zeigte sich in den Kompagnien die wahre Kameradschaft zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in so reinem Lichte, wie sie nur unter so schweren Verhältnissen in ihrem vollen Glanze erstrahlen kann. Alle Glieder, vom Fahrer der Feldküche und des Patronenwagens bis hinauf zu den Stäben, waren vom gleichen Pflichtbewußtsein durchdrungen, verbunden durch dieselbe Gefahr und von der gleichen Treue gegeneinander erfüllt.





## 11. Am Chemin des Dames. Cerny und Bovelle-Ferme.

12. Mai bis 10. September 1916.



ach einem zweitägigen Aufenthalt in Failly wurden die Bataillone in Arrancy und Charrency verladen. Der Abschied von Verdun fiel ihnen nicht schwer. Nach zehnstündiger Fahrt wurden sie in Dercy-Mortiers ausgeladen, 15 km nördlich von Laon. Von hier rückten sie in gute Quartiere nach Crécy sur Serre, Barenton, Chéry-les Pouilly und Chalandry. Fünf Tage lang durfte auf höheren Befehl kein äußerer Dienst abgehalten werden. Die schwer mitgenommene Truppe bedurfte vor allem der Ruhe. Die Zeit wurde zu innerem Dienst, zum Instandsetzen der Waffen, der Ausrüstung, Bekleidung, der Fahrzeuge usw. verwendet. Zur Erschwerung der Spionage wurden endlich auch die Truppenbezeichnungen auf Fahrzeug und Gerät beseitigt. Aus dem Feldrekrutendepot, vom Truppenübungsplatz Beverloo und von der 21. J.D. traf Ersatz ein, zusammen 6 Offiziere, 1186 Unteroffiziere und Mannschaften. Bald besserte sich auch die Gesundheit der Truppe wieder. Diätküche, Baden und Entlausen in Laon und Missy trugen wesentlich dazu bei. Der äußere Dienst beschränkte sich hauptsächlich auf Turnspiele, Marsch- und Zielübungen, da überall die Felder bestellt waren und nur kleine Plätze zum Exerzieren zur Verfügung standen.

Die schöne Zeit in der reizvollen Gegend war leider bald zu Ende. Schon am 10. Mai wurde bekannt, daß das XVIII. A.K., jetzt zur 7. Armee gehörig (Führer Exz. von Heeringen, A.O.K. in Laon), zur Ablösung des X. A.K. bestimmt sei. Die hessische Division sollte die 20. J.D. in der Stellung am Chemin des Dames ablösen. Zwei Tage später gingen die Vorkommandos zur Übernahme der Quartiere und zur Umschau und näheren Regelung der Ablösung nach vorn. In den folgenden Tagen rückten die Bataillone nach einem Zwischenquartier östlich und westlich von

Laon über Bruyères und Laval nach dem Lager von Cerny und Bovelle, um dort das J.R. 79 abzulösen. Die Stellung wurde ohne Störung übernommen. Nachkommandos der abgelösten Truppe verblieben noch zwei Tage in der Stellung, um unsere Kompagnien mit den vielen technischen Besonderheiten des Abschnitts vertraut zu machen. Am 17. Mai war die Ablösung beendet.

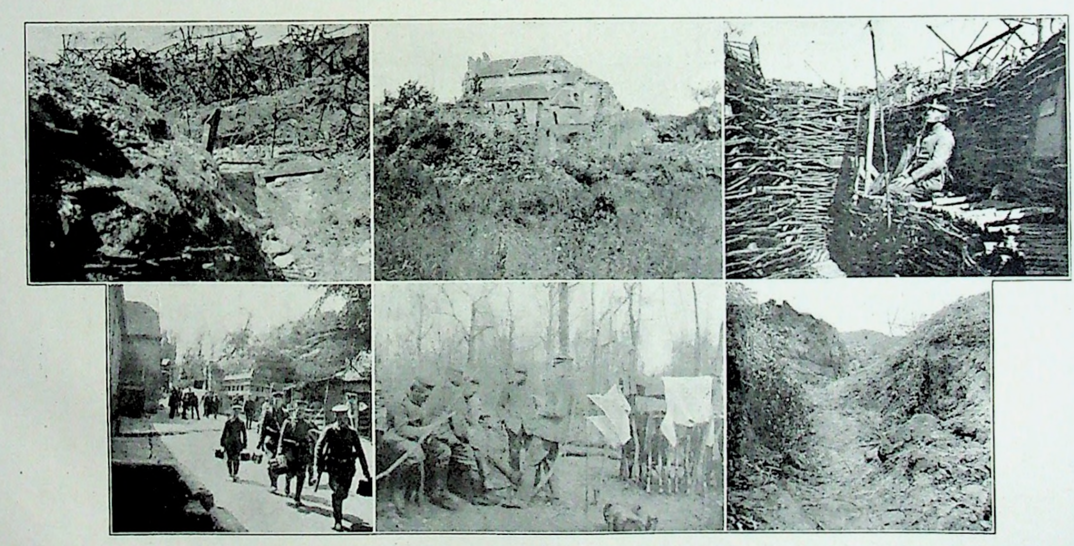
Skizze 11 Jedes Bataillon hatte zwei Kompagnien in vorderer Linie. Die anderen lagen als Reserve in den Lagern, die unmittelbar hinter der Stellung, etwa 1 km von der vorderen Linie entfernt, am rückwärtigen Steilhang des Höhenrückens angelegt waren. Die 1. Stellung bestand aus drei Linien und lag am Südhang, so daß sie vom Gegner leicht eingesehen werden konnte. Sie bot aber auch einen trefflichen Ausblick auf die rückwärtigen Stellungen des Feindes und ins Hintergelände bis an die Aisne hin. Die 2. Stellung lag am Nordhange und hatte zwei Stützpunkte am Landwehrkrater und bei der Bovelle-Ferme. Das I. Batl. besetzte die Abschnitte a und b (rechts schloß J.R. 117 an), das II. c und d, das III. e und f; links davon lag J.R. 80. Die Ablösung innerhalb der Bataillone erfolgte alle sieben, später alle fünf Tage. Sie konnte, sofern keine Fesselballone hochstanden, bei Tage vor sich gehen, da unmittelbar von den Lagern aus Laufgräben nach vorn führten. Der F.M.G.-Zug 168 war als Armeereserve in Leuilly untergebracht, der Gefechtstroß in Martigny, wo Lt. d. R. Nöll Ortskommandant war, der große Troß in Thierny. Eigentümlichkeiten der Stellung waren ein mit Starkstrom geladenes Drahthindernis und eine tief unter den vorderen Graben längs der ganzen Stellung vorgetriebene Minengalerie, von der aus minierte Gänge unter die feindliche Stellung führten. Der Feind, der nur 20—40 m ablag, arbeitete mit denselben Mitteln, so daß im Verlaufe der nächsten Monate eine große Reihe von Sprengungen und Abquetschungen das unheimliche Gefühl des Hochfliegens ins Unerträgliche steigerte und dauerndes Abhören der feindlichen Miniertätigkeit nötig machte. Schußsichere Beobachtungsstände aus Beton gab es in jedem Abschnitt. Die Wände der Gräben waren mit Faschinen verstrebt, eine äußerst lästige und gefährliche Folge der vielen Beschießungen durch Minen. Eine überaus hohe Zahl von Minenwerfern und Erdmösern kennzeichnete die Kampfesweise jener Gegend.

Die Lager bestanden aus anmutig gebauten Holzhäuschen, die wohnlich eingerichtet und mit elektrischem Licht versehen waren. Doch reichten sie nicht aus, so daß bald eine rege Bautätigkeit der in Ruhe liegenden Kompagnien einsetzte. Riesige Höhlen an der Bovelle-Ferme dienten einer ganzen Kompagnie als Unterkunft; auch die Keller in Cerny wurden belegt.

Der Ausbau einer angefangenen Wasserleitung versorgte die Küchen mit frischem Wasser, das bis dahin mit Eselgespannen in Cerny geholt werden mußte. Von jedem der drei Lager wurde ein 600—800 m langer, 2—3 m hoher Tunnel nach der vorderen Stellung gebaut, so daß man von dem Lager aus unter dem Bergrücken hindurch nach dem 3. und 2. Graben gelangen konnte. Diese Tunnels wurden zu großen, elektrisch beleuchteten Räumen erweitert, die für ganze Kompagnien Platz boten und in den späteren Kämpfen am Chemin des Dames wertvolle Dienste leisteten. All dies beanspruchte viele Arbeitskräfte. Kommandos für die Arbeiten in der Stellung, für den Laufgrabenoffizier und die Minierarbeiten der Pioniere, für den Wegebau, ein Sägewerk usw. kamen hinzu und nahmen die Kräfte der Truppe voll in Anspruch, so daß zum Ausbau der rückwärtigen Stellungen eine Kompagnie des Feldrekrutendepots herangezogen werden mußte. Ein Exerzierdienst war bei der Nähe des Gegners unmöglich, zumal das Tal nördlich des Lagers vielfach unter feindlichem Feuer lag. Innerer Dienst, Unterricht, Schießen, Ausbildung von Sturmtrupps, die mit Stahlhelmen ausgerüstet wurden, Appelle und dergleichen mußten für die Ausbildung genügen. 360 Mann wurden zur Ausbildung nach Semilly bei Laon ins Feldrekrutendepot geschickt, dem auch einige Offiziersausbildungskurse angegliedert wurden.

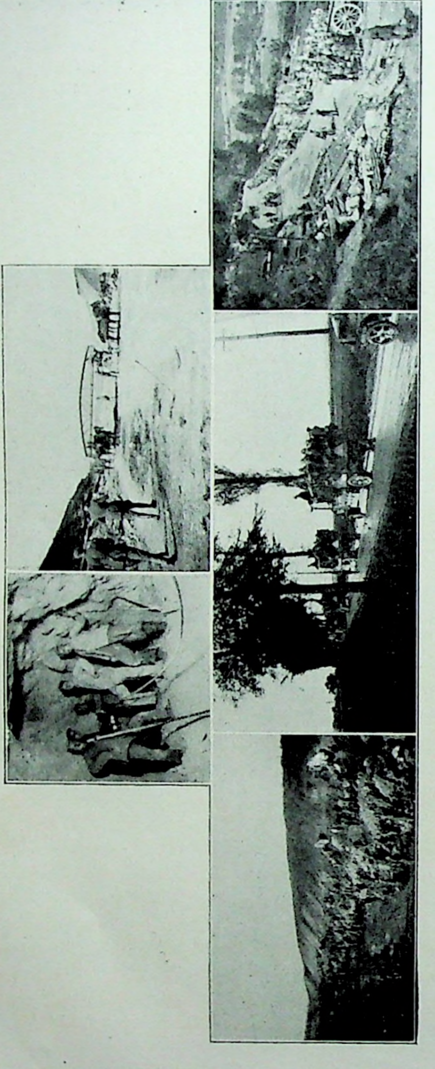
Die Kampftätigkeit in dieser Stellung zeigte ein recht veränderliches Gesicht. Auf Wochen verhältnismäßiger Ruhe folgten Tage voll heftigsten Kampflärms. Zahlreich flogen namentlich beim I. Batl. die Handgranaten von Posten zu Posten; auch Gewehrgranaten wurden geschossen. Zielfernrohre taten in den Postenständen gute Dienste. Nach Einbruch der Nacht wachten die Maschinengewehre auf und strichen das Gelände ab, wodurch mancher Verlust beim Schanzen über Deckung eintrat. Die feindliche Artillerie richtete täglich ihr Feuer in kurzen Überfällen auf die Stellung und die nach der Bovelle-Ferme führende Straße. Fliegerverkehr machte sich gewöhnlich erst gegen Abend bemerkbar; auf beiden Seiten waren verwegene Gesellen an der Arbeit. Ihr eigentliches Gepräge aber erhielt die Stellung durch den Minenkrieg, der sich an manchen Tagen zu größter Heftigkeit steigerte und jedesmal ungeheure Aufräumungsarbeiten in der zerschossenen Stellung zur Folge hatte. Jedem wird der Himmelfahrtstag unvergeßlich bleiben. Sieben Stunden lang überschüttete der Franzose trotz starken Vergeltungsfeuers unsere Stellung mit Minen- und Artilleriefeuer, so daß die vorderen Gräben zur Unkenntlichkeit zusammengeschossen und viele Stolleneingänge verschüttet waren. Dann brach er gegen 11 Uhr nachm. mit Patrouillen in die Stellung ein. Aber noch standen Posten, die

auf der Hut waren. Der Gegner wurde verjagt und ließ einige Tote zurück. Vizef. Stockfisch und Musk. Welder (10. Komp.) gaben hier eine Probe rühmenswerter Unerschrockenheit. Einzelne Abschnitte, vor allem der der 10. Komp. (e), auf den nicht weniger als 500 Minen gefallen waren, waren so zerstört, daß die durch Balken- und Faschinengewirr erschwerten Ausbesserungsarbeiten viele Tage in Anspruch nahmen. Dies zeitigte den Entschluß, den vorderen Graben in Zukunft nur noch als Postenlinie zu benutzen und den 2. Graben als Hauptverteidigungslinie zu wählen. Nur am linken Flügel, wo der Feind weiter ab lag, blieb es beim bisherigen Zustand. Am letzten Tage des Monats Juni wiederholte sich das Schauspiel des Himmelfahrtstages. Auch diesmal wurden zwei starke Abteilungen Franzosen im Handgranatenkampfe zurückgewiesen, und der tapfere Vizef. Kettel (2. Komp.) benahm manchem die Lust zur Wiederkehr. Von eigenen Unternehmungen sind außer den Streifen, die Hptm. Lindenau mit seiner 9. Komp. zur Wegnahme eines lästigen Maschinengewehrs ausführte, besonders zwei der Erwähnung wert. Am 19. Juli, 1.45 vorm., drang Lt. d. R. Collin mit 2 Uffz. und 12 Mann der 5. Komp. in die feindliche Stellung ein, um dort einen Posten auszuheben. Es kam zu einem hitzigen Kampfe, in dem sich neben den beiden Unteroffizieren Kuckenburg und Ging die Musketiere Keil, von Recken und Welter auszeichneten. Das kleine Unternehmen wurde im französischen Heeresbericht zu einem „Handstreich gegen Paissy" gestempelt. Stärkere Stoßtrupps wurden von den Bataillonen zu dem Unternehmen „Stichwort" am 3. August zusammengestellt. Es stand mit Truppenverschiebungen und der Somme-Offensive des Gegners im Zusammenhang. Nach starker Vorbereitung durch 18 Minenwerfer und 34 Erdmörser mit ihren torkelnden „Handkoffern" brachen um 10.05 nachm. die Abteilungen vor. Von Minenstollen und Sprengtrichtern aus drangen beim I. Batl. drei starke Patrouillen unter Lt. d. R. Meier, Lt. Siepmann und Vizef. Kettel in die feindliche Stellung ein, wo sie in wildem Handgemenge dem in den Sappen sich zur Wehr setzenden Gegner große Verluste zufügten. Die Uffz. Breda, Guder und Ihm sowie die Musk. Dietrich, Fritzsche, Waldschmidt, Richter, Schrod, Westram, Becker und Krause zeigten sich in diesem nächtlichen Ringen als mutige Helden. Die meisten wurden verwundet, Lt. Siepmann kehrte nicht mehr zurück. Dem Trupp des II. Batls. unter Lt. d. R. Franke und Vizef. Fett gelang es gleichzeitig, in den 2. französischen Graben vorzudringen und fünf Franzosen vom Regt. 126 nach harter Gegenwehr aus einem Unterstand herauszuholen und mit großer Mühe in den eigenen Graben zurückzuschaffen. Hier waren es die Uffz.



Oben: Sprengtrichter im mittleren Abschnitt. Kirche in Cerny. Spiegelbeobachter in vorderer Linie am Chemin des Dames.
Unten: Essenholer in der Bovelle-Ferme. Lagerleben im Wavrille-Walde. Durch Minenfeuer zerschossene Stellung.

Tafel 12.



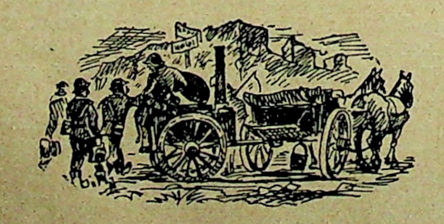
Oben: Tunnelarbeiter bei der Bovelle-Ferme. Im Kanal bei Moislains. Unten: Kanalstellung. Auf Kraftwagen in die Somme-Schlacht. Lagerleben bei Cerny.

Müller und Schmidt, die Gefr. Brantz, Drautz und Scherkamp, ferner die Musk. Becker, Röpke, Killinger, Nebelung, Schäfer, Bohr, Huber und Weidmann sowie der Kriegsfreiwillige Avenarius, die sich besonders hervortaten. Die Patrouille des III. Batls. unter Lt. Völker wurde kurz vor der Stunde des Losbrechens durch die Stichflamme einer schweren Mine, die auf den Eingang ihres Stollens schlug, außer Gefecht gesetzt.

Im Bestande des Regiments trat während der fünf Monate am Chemin des Dames ein mannigfacher Wechsel ein. An Ersatz stießen 14 Offiziere, 740 Unteroffiziere und Mannschaften zum Regiment. Der bulgarische Hptm. Koeff wurde für acht Wochen zum Regimentsstab kommandiert. Mitte Juni wurden die beiden F.M.G.-Züge 168 (Lt. d. R. Teilkuhl) und 221 (Lt. d. R. Lindemann) zu anderweitiger Verwendung abtransportiert. Als Ersatz wurde der M.G.S.S.-Trupp 47 in der Stellung des Regiments eingesetzt und die M.G.K. auf 18 Gewehre verstärkt; die vier russischen Beutegewehre wurden einverleibt. Die am M.G. ausgebildeten Mannschaften der Infanteriekompagnien wurden zur M.G.K. versetzt. Anfangs August wurde die dem Regiment zugeteilte 1. Pi. 30 durch die 6. Pi. 18 abgelöst. Beide Kompagnien haben in recht kameradschaftlicher Weise die schwere Arbeit des Minierens sowie die Bedienung der Minenwerfer und Erdmörser mit der Infanterie geteilt. Mitte August wurde ein Bataillonsstab (Hptm. Lindenau, Lt. d. R. Weise, Lt. d. R. Woeckner und Oberarzt Dr. Dehen) sowie die 9. Komp. mit Pferden und Fahrzeugen zu einer Neuaufstellung (J.R. 390) abgegeben. Lt. d. R. Schad, Brehme, Fischer, Hennies, Kahmann und Fähnr. Wagner schieden hiermit aus dem Regiment aus. Lt. d. R. Harms wurde zu J.R. 77, Martensen und Weller zu J.R. 81, Dotzenroth und Pook zu den Fliegern, Pfeiffer zu einer Minenwerferschule versetzt. Zur Neuaufstellung der 9. Komp. gab jedes Bataillon 5 Uffz. 48 Mann ab. Ihr Führer wurde Lt. d. R. Sievers. Anfangs September erhielt das Regiment 125 g.v.-Leute, die zur Ablösung von kampfkräftigen Mannschaften beim Troß, auf den Handwerker- und Schreibstuben bestimmt waren. Gleichzeitig traf auch der M.G.-Ergänzungszug 586, der einige Wochen beim Regiment Grone an der Somme eingesetzt war, wieder beim Regiment ein und wurde der M.G.K. angegliedert. In der Ernährung der Truppe machte sich jetzt die Not der Heimat zum ersten Male fühlbar. Jede Woche gab es einen fleischlosen Tag, die Brot-, Kaffee- und Teeportion wurde geringer, auch die Hartfutterration der Pferde wurde vorübergehend herabgesetzt. Aber der tüchtige Verpflegungsoffizier des Regiments, Lt. d. R. Nöll, der in Martigny einen lebhaften Dreschmaschinenbetrieb leitete, verstand es, durch

reichliche Lieferung von Butter und Käse, Gemüse und Spargeln, durch Zuweisung von Schweinen, Hühnern und Kaninchen an die Kompagnien den Ausfall zu decken. Ihm und den rastlosen Bemühungen der Ärzte unter der umsichtigen Leitung des Regimentsarztes, Stabsarzt d. R. Dr. Reipen, der in seiner Fürsorge bis zur Einrichtung elektrischer Lichtbäder in der Bovelle-Ferme ging, ist es in erster Linie zu danken, daß die Kampfkraft der Truppe voll erhalten blieb.

Inzwischen währte der gewaltige Angriff des Gegners an der Somme schon über zwei Monate. Den 3 840 000 Franzosen, Belgiern und Engländern standen in dieser Zeit 2 260 000 Deutsche an der Westfront gegenüber. Von Gommécourt bis zu der früheren Stellung des Regiments bei Fouquescourt tobte ein Artilleriefeuer von unerhörter Stärke. Am 1. Juli hatten die Angriffe von 16 englischen und 12 französischen gegen 11 deutsche Divisionen auf 40 km breiter Front nördlich und südlich der Straße Péronne—Albert eingesetzt. Am 4. September wurde den Truppen des XVIII. A.K. der Urlaub gesperrt, ein sicheres Zeichen, daß das Regiment wieder schweren Tagen entgegenging. Aber man rechnete schon lange damit. Das Regiment stellte eine Sturmabteilung unter Lt. d. R. Collin zusammen. Bei einer Besprechung, die der Brigadekommandeur, Oberst v. Dassel, in Cerny abhielt, wurde es zur Gewißheit, daß der Einsatz des Korps an der Somme unmittelbar bevorstand. Am 8., 9. und 10. Sept. wurde es von dem I. bayer. R.A.K. abgelöst, J.R. 116 durch das 2. bayer. R.J.R. Die abgelösten Teile marschierten nach Laon und bezogen dort Unterkunft in Schulen und Kasernen. Eine Anzahl Offiziere und Mannschaften wurde als Kampfreserve ausgeschieden und zum Feldrekrutendepot kommandiert. Damit lag die Zeit am Chemin des Dames hinter dem Regiment. Sie wird jedem, der an diesen Stellungskämpfen teilgenommen hat, zu den liebsten Erinnerungen des Krieges zählen. Die Verluste waren ziemlich gering; sie betrugen insgesamt 2 Offiziere, 192 Unteroffiziere und Mannschaften.





## 12. Die Schlacht an der Somme. Moislains und Bouchavesnes.

13. September bis 30. September 1916.



m 11. und 12. September fuhren die vier Transportzüge mit dem Regimentsstab, der M.G.K., dem M.G.Erg.-Zug 586 und den drei Bataillonen vom Verladebahnhof Laon der Somme entgegen. Während das II. Batl., das zuletzt abfuhr, unmittelbar hinter der Front bei Marquaix ausgeladen wurde, fuhren die drei anderen Transporte über Hirson nach Iwuy und marschierten von da nach Cambrai, wo sie in der Kürassierkaserne und in Bürgerquartieren unterkamen. Hier wurde bekannt, daß das XVIII. A.K., nun zur 2. Armee gehörig, zur Ablösung des II. bayr. A.K. bestimmt sei und am Foureaux-Walde eingesetzt werden sollte. Aber die Ereignisse des 12. Sept. warfen diesen Plan über den Haufen: Die Franzosen hatten ihre Angriffe mit der größten Wucht erneuert und das Dorf Bouchavesnes genommen. Um Mitternacht wurde das Regiment alarmiert; nach wenigen Stunden stand es in der Faubourg de Paris am Südausgang von Cambrai bereit und wartete in regnerischer Nacht auf freiem Felde, bis die Kraftwagen es in den Höllenwirbel vorbringen sollten. Bald waren die ersten Kompagnien verladen. Immer näher ratterten die Wagen an die Front mit ihrem ununterbrochenen Geschützdonner, immer deutlicher wurde das berstende Krachen der Einschläge hörbar, schon waren die schwarzen Rauchwolken der schweren Kaliber sichtbar. Vorbei an schwankenden Lastautos und trabenden Munitionskolonnen, an biwakierenden Truppen, Verwundeten, Lebensmittelwagen usw. ging es weiter, bis man endlich in Longavesnes mitten im größten Kampflärm angelangt war. Hier kletterten um 9 Uhr vorm. die letzten Kompagnien von den Kraftwagen. Das Regiment wurde der 53. R.I.D. unterstellt, die schon mit Befehlen wartete. Bei den Kämpfen am Tage zuvor hatten die Regimenter 241, 242, 243 und 244 sehr schwere Verluste erlitten, so daß unser Regiment sofort eingesetzt werden mußte.

Um die Mittagsstunde des 13. Sept. rückten das I. und III. Batl. — das II. befand sich noch auf der Fahrt bei Roisel — über Aizecourt-le Bas, wo sie Sturmgepäck anlegten und den Gefechtstroß mit Trägertrupps zurückließen, durch den Bois de l'Epinette gegen den Kanal vor. Schon heulten die ersten Granaten über den Köpfen. Von der Straße Nurlu—Péronne an waren die Kompagnien der Sicht des Feindes ausgesetzt und rückten daher in Schützenlinien oder kleinen Abteilungen gegen Moislains vor. Nach vier Stunden war der etwa 10 m tiefe, noch im Bau befindliche Kanal glücklich erreicht. Hier lagerten sich die Bataillone, als Brigadereserve der 106. J.B. unterstellt, an der mittleren Kanalbrücke und fanden in kleinen Erdlöchern, die sie in die Wand des Kanals schlugen, ein notdürftiges Unterkommen. Aber nur wenige Stunden des Verschnaufens waren hier gegönnt. Schon um 9 Uhr nachm. kamen die Ablösungsbefehle und die Führerkommandos der abzulösenden Truppen. Die beiden Bataillone rückten über das freie Feld in die Zwischenstellung und die vordere Linie und lösten nördlich und südlich der Straße Moislains—Bouchavesnes das R.J.R. 241 ab, dessen Trümmer zu einem Bataillon formiert, in die Allainesstellung zurückgenommen und unserem Regiment unterstellt wurden. Das I. Batl. lag rechts der Straße und hatte zwei Kompagnien in vorderer Linie und Zwischenstellung, zwei in der Allainesstellung; das III. besetzte links der Straße mit drei Kompagnien die vordere Linie, mit einer Kompagnie die Zwischenstellung. Die Stellung bestand aus notdürftig miteinander verbundenen Granatlöchern und war kaum 60 cm tief. Rechts schloß die 54. R.J.D. (R.J.R. 246), links das J.R. 117 an.

Skizze 12 Das II. Batl. und die M.G.K., die inzwischen nach einem starken Marsch ebenfalls bei Moislains eingetroffen waren, verblieben zunächst als Reserve im Kanal. Hier waren sie schwerem Artilleriefeuer ausgesetzt, und ein Volltreffer an eine Feldküche des II. Batls. setzte 20 Essenholer außer Gefecht. Am 14. Sept. wurde der Regimentsgefechtsstand in Moislains von Oberstlt. Hasse bezogen. Der Gefechtsstand der Brigade lag in Templeux-la Fosse, der der Division in Villers-Faucon. Generalmajor Dreßler v. Scharfenstein führte seit einigen Tagen die Division, da Generallt. Kühne, der mehr als zwei Jahre lang die hessische Division so glänzend geführt hatte, mit der Führung eines Armeekorps betraut worden war.

Während die Ablösung selbst in ziemlicher Ruhe vor sich gegangen war, steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer gegen Mittag immer mehr und wuchs schließlich zu größter Heftigkeit an. Eine Unmenge von Flie-

gern schwirrte in der Luft und lenkte das Artilleriefeuer. Eine Reihe aufregender Luftkämpfe mit zahlreichen Abstürzen brennender Flugzeuge erhöhte die Schauer des Schlachtfeldes. Von 1.40 bis 4 Uhr nachm. ging der Franzose in mehrmaligem Anlauf vom Nordrand von Bouchavesnes aus zum Sturme vor. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den linken Flügel der 54. R.I.D. und gegen den rechten Flügel unseres I. Batls. Sofort rückte das II. Batl. mit einigen Maschinengewehren hinter den rechten Flügel des I. in die Mulde westlich von Moislains und in die Allainesstellung, aus der die zwei Kompagnien des I. Batls. zur Abwehr des Angriffs nach vorn geeilt waren. Dank der überhöhten Lage unserer vorderen Linie hatten die Kompagnien der vorne liegenden Bataillone ein äußerst günstiges Schußfeld gegen den Angreifer. Sie faßten seine immer wieder vorbrechenden Wellen mit Gewehr- und M.G.-Feuer so wirksam in der Flanke, daß die Angriffe alle zusammenbrachen. Da setzte um 4 Uhr nachm. die Artillerie des Gegners von neuem mit Trommelfeuer ein. Diesmal lag es in seiner ganzen Heftigkeit auf der Stellung unseres Regiments, das durch sein Flankenfeuer die ersten Angriffe vernichtet hatte. Nach anderthalb Stunden brach dann die Infanterie aus Bouchavesnes heraus zum zweiten Male in mehreren Angriffen gegen die Front des Regiments vor: Wenigstens zwölf Wellen wälzten sich hintereinander gegen die Abschnitte der beiden Bataillone heran. Aber eine nach der andern brach sich hart vor dem Ziele. Zwei Stunden währte die blutige Abwehr. Nicht einer wankte auf seinem Posten. Die Gewehrläufe wurden heiß vom Schießen. Was vom Feinde nicht liegenblieb, flüchtete in die Granatlöcher zwischen den beiden Stellungen und kroch im Schutze der Dunkelheit nach Bouchavesnes zurück.

Damit war das Schicksal des ersten Tages an der Somme entschieden. Das Regiment hatte seine Stellung behauptet und alle Angriffe des Gegners abgewiesen. Zwar dauerte das Artilleriefeuer noch einige Stunden an, aber um 11 Uhr nachm. herrschte wieder Ruhe vor der Front. Nun ließen sich auch die eigenen Verluste übersehen. Sie betrugen 4 Offiziere (Oberlt. d. R. Mester, Lt. d. R. Kneipp, Adam und Feldwbllt. Petzold, der vier Wochen später an seiner Wunde sterben sollte) und 206 Unteroffiziere und Mannschaften. In der folgenden Nacht herrschte eine fieberhafte Tätigkeit. Die Besetzung wurde neu geregelt: Das I. Batl. besetzte am rechten Flügel ein vom neuen Nachbar, J.R. 81, nicht mitübernommenes Stück; das J.R. 241 verließ die Stellung; an seinen Platz rückten zwei Kompagnien des II. Batls.; die M.G.K. löste

die von den Vorgängern noch im Abschnitt zurückgelassenen Maschinengewehre ab; die Munition wurde ergänzt und Essen und Material vom Kanal und aus Moislains nach vorn geschafft.

Der zweite Tag an der Somme war ein ziemlich getreues Abbild seines Vorgängers. Über 20 englische und französische Divisionen griffen an diesem Tage auf 45 km breiter Front die deutschen Linien an. Während der Vormittag verhältnismäßig ruhig verlief, steigerte sich das feindliche Feuer, wiederum geleitet von zahlreichen Fliegern, am Nachmittag bald zum Trommelfeuer. Auch Gasgranaten fielen auf das rückwärtige Gelände. Um 4 Uhr nachm. entwickelte sich der erste feindliche Angriff aus Bouchavesnes heraus nach Norden gegen die Stellungen südlich von Rancourt. Er brach wie am Vortage unter dem flankierenden Feuer unserer Bataillone bald zusammen. Zwei weitere Angriffe um 5 Uhr und 6 Uhr nachm. erstickten zum Teil schon in dem Sperrfeuer unserer Artillerie. Nach fünfstündigem Trommelfeuer auf die Stellung des Regiments brach aber dann um 8 Uhr nachm. der Gegner mit aller Kraft noch einmal in mehreren Wellen gegen unsere Kompagnien vor. Doch auch diesmal blieb ihm der Erfolg versagt: Unter dem rasenden Sperrfeuer der Artillerie, dem unermüdlichen Knattern der Gewehre und dem erbarmungslosen Hämmern der Maschinengewehre stockte Welle auf Welle. Viele blieben liegen, die Trümmer fluteten in wildem Durcheinander in die Ausgangsstellung und ins Dorf zurück. Auch die Angriffe gegen unsere Schwesterregimenter weiter links, wo man farbige Franzosen anlaufen sah, hatten dasselbe Schicksal. Ein Tagesbefehl der Gruppe Schenk, die durch eine Brieftaubenmeldung des III. Batls. unverzüglich über den Verlauf des Tages unterrichtet worden war, sprach den westfälischen, württembergischen, hessischen und nassauischen Truppen der vier unterstellten Divisionen, insbesondere aber dem Regiment 116 das höchste Lob für die bei der Abwehr bewiesene Heldenhaftigkeit aus. Leider war auch diesmal der Erfolg mit einem Verlust von 135 Mann erkauft.

Die vorn liegenden Kompagnien bedurften dringend der Ablösung. Deshalb wurde das I. Batl., das wenige Stunden zuvor seine Kompagnien gewechselt hatte, durch das I./80 ersetzt und rückte in den Kanal; die Straße Moislains—Bouchavesnes bildete also von jetzt ab die Grenze zwischen der 21. und 25. J.D. Das III. Batl. wurde durch das II. abgelöst und bezog mit zwei Kompagnien die Allainesstellung; die beiden anderen kamen in der Kanalstellung unter. Die nächsten vier Tage brachten keine Wiederholung der Infanterieangriffe, so daß man an die allernötigste

Ausarbeitung der Stellung denken konnte. Zwar gingen in den Abendstunden mehrmals rote Leuchtkugeln hoch, und die Kompagnien wurden bereitgestellt, aber es handelte sich dabei nur um schwächere Vorstöße gegen die Nachbarabschnitte, während im Regimentsabschnitt selbst nur weiße Leuchtkugeln hochgeschossen wurden. Auch die Fliegertätigkeit ließ bei dem trüben Wetter beträchtlich nach. Nur die feindliche Artillerie zeigte die alte Lebhaftigkeit und überschüttete in äußerst heftigen Feuerüberfällen die vordere Linie und die Allainesstellung, aber auch den Kanal und die östlich von ihm gelegene Artilleriemulde mit einem Hagel von Geschossen aller Kaliber. Hierbei fand der tapfere Führer des I. Batls., Hptm. v. Pentz, den Heldentod. Der letzte Hauptmann des Regiments, der seit Beginn des Krieges trotz mehrfacher Verwundung an allen Gefechten teilgenommen, wie ein Vater geliebt von seinem Bataillon, das er seit zwei Jahren führte, fiel er und zusammen mit ihm sein tüchtiger Ordonnanzoffizier, Lt. d. R. Bazlen, bei der Sorge um die Unterbringung seiner Kompagnien im Kanal. Eine größere Schreckenskunde ist selten durch das Regiment gegangen. Hptm. Möller übernahm die Führung des verwaisten Bataillons. Auch Oberlt. d. R. Keicher, der Führer der 5. Komp., zählte zu den Opfern dieser Tage. Lt. d. R. Rabenau wurde verschüttet. Für den durch Granatsplitter verwundeten Regimentskommandeur, Oberstlt. Hasse, übernahm Major v. Westernhagen vom I.R. 115 die Führung des Regiments.

Der 18. und 19. September verging unter den Vorbereitungen zu einem Unternehmen großen Stils, das für den 19. geplant war, aber wegen des trüben Wetters um 24 Stunden verschoben werden mußte. Der linke Flügel der 2. Armee, bestehend aus der 25. und 21. I.D. und der 54. R.D., sollte nach dreistündigem Massenfeuer der gesamten Artillerie dem Gegner einen Teil des am 12. Sept. verlorengegangenen Geländes, insbesondere das wie ein Keil in unsere Linie vorspringende Dorf Bouchavesnes, wieder abnehmen. Die Anordnungen waren aufs sorgfältigste getroffen. Die Artillerie sollte 7 Uhr vorm. das Feuer auf die feindlichen Gräben eröffnen, 10.10 das Feuer auf den Westrand von Bouchavesnes, nach weiteren zehn Minuten auf die zu erreichende Linie westlich von Bouchavesnes und dann auf den Marrières-Wald vorverlegen. Die Infanteriekompagnien sollten 10.10 vorm. selbständig antreten, und zwar hatten die drei vorderen Kompagnien unseres Regiments (9., 2. und 3. Komp.) durch den Südteil des Dorfes und links davon vorzubrechen und die festgesetzte Linie westlich des Dorfes ohne Aufenthalt zu erreichen. Die drei folgenden Kompagnien (10., 11. und

Leibk.) sollten den etwa noch sich bietenden Widerstand im Dorfe brechen und den jenseitigen Dorfrand zur Verteidigung einrichten; eine Kompagnie aus der Allainesstellung (4.) sollte die bisherige vordere Linie, zwei Kompagnien aus dem Kanal die Zwischenstellung und die Allainesstellung besetzen und als Rückhalt gegen etwaige Wiedereroberungsversuche dienen. Drei Kompagnien blieben im Kanal zur Verfügung des Regiments. Die Maschinengewehre wurden auf die einzelnen Wellen und Linien verteilt. Der Stoßtrupp des Regiments unter Lt. d. R. Collin, die 21. und 89. Pioniere, einige Flammenwerfer- und Minenwerferabteilungen sollten den Angriff unterstützen und rückten in der Nacht vom 19. zum 20. in die Stellung ein. In der gleichen Nacht rückten auch die Kompagnien des I. und III. Batls. als Ablösung des bisher vorn liegenden II. Batls. auf die ihnen durch den Angriffsbefehl zugewiesenen Plätze.

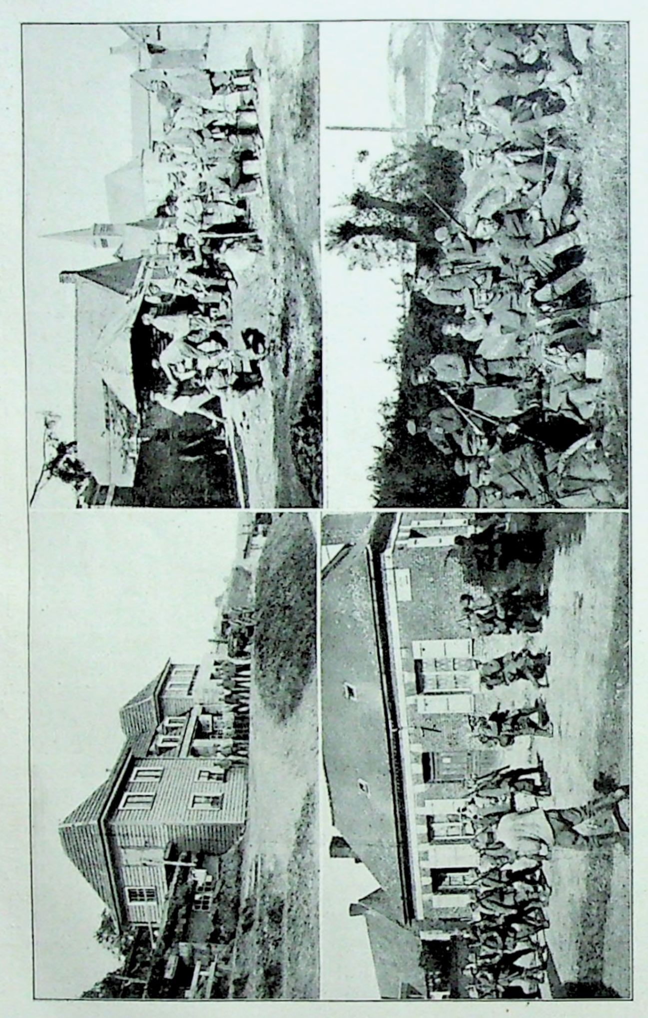
Der 20. September kam heran. Er sollte trotz anfänglicher Erfolge ein zweites Le Quesnoy für das Regiment werden. Ein klares Bild der grauenhaften Vorgänge jenes Tages zu gewinnen, ist auch heute noch nicht möglich und wird es schwerlich jemals werden. Niemand kann den Schleier lüften, der sich geheimnisvoll über das Schicksal der Toten und der 200 Vermißten jenes Tages legte.

Um 7.30 vorm. begann das Feuer unserer Artillerie; die schweren Batterien schossen aber erst um 8.30 lebhafter. Der Gegner antwortete mit stärkstem Feuer, namentlich gegen die Allainesstellung. Punkt 10.10 vorm. brachen die sechs vorderen Kompagnien zum Angriff los, die anderen schoben sich im stärksten Sperrfeuer auf die befohlenen Plätze vor. Die Entfernung zum Dorfe betrug etwa 500 m. Am Dorfrande gerieten die Kompagnien in starkes M.G.-Feuer, das vom nördlichen Teil des Dorfes, am heftigsten aber aus der Richtung der Bouchavesnes-Ferme den Angreifern in die Flanken schlug. Die Wegnahme dieser Ferme, die nach dem ursprünglichen Plane den ganzen Angriff einleiten und das Vorkommen unseres Regiments durch unterstützendes Flankenfeuer erleichtern sollte, konnte dem linken Nachbarregiment nicht gelingen, da ihre Besatzung durch unser Artilleriefeuer zuwenig gefaßt worden war. So blieb der Angriff um 11 Uhr vorm. vor dem Dorfe liegen. Der Gegner erkannte sofort die schwierige Lage unserer vorderen Kompagnien und überschüttete sie mit verheerendem Artilleriefeuer. Lt. d. R. Hartwig, Volk und Sievers wurden schwer verwundet, Lt. d. R. Fasold fiel. Als gegen 1 Uhr nachm. starke feindliche Kräfte von Norden her und aus dem Marrières-Wald zum Gegenangriff nach dem Dorfe anrückten, befahl



Oben: Straße in Moislains. In der Zwischenstellung vor Bouchavesnes. Der 3. M.G.-Zug (Lt. Hofmann). Unten: In der hinteren Kanalstellung. Lt. Schäfer und seine Melder.

Tafel 14.



Oben: Lagerhäuser in Deuxnouds. Küchenleute in Alizecourt. Unten: Abgelöst. Die 10. Komp. nach der Ablösung in Templeux-le G.

unsere Führung erneute Artillerievorbereitung, die bis 4 Uhr nachm. anhielt. Die Hauptschwierigkeit lag darin, daß eine Reihe sich widersprechender Meldungen über den Stand der Dinge bei den anschließenden Truppen die Befehlserteilung erschwerte und hinauszögerte. Um 5 Uhr nachm. kam erneuter Befehl zum Angriff, obwohl die Wegnahme der Ferme immer noch nicht geglückt war. Bald meldeten Gefangene und zurückkommende Verwundete, daß es den Resten der 2., 3., 9. und 10. Komp. gelungen sei, in das Dorf und hart links vom Dorfe vorzudringen und bis zur Straße am Westrand des Dorfes durchzubrechen, während die Trümmer der Leibkompagnie und der 11. Komp. noch vor dem Dorfe lagen. Weiße Leuchtkugeln, die gegen 6 Uhr nachm. an der Straße hochgingen, bestätigten die Richtigkeit der Aussagen. Ebenso war es dem J.R. 80 gelungen, in den Nordteil des Dorfes einzudringen. Schon glaubte man an einen erfolgreichen Ausgang des Tages. Bald aber, es war gegen 6.30 nachm., meldeten Beobachtungsoffiziere das Anrücken starker französischer Kräfte zum Gegenangriff gegen das Dorf. Da Meldungen von vorn nicht zurückkamen, rückten Offizierspatrouillen durch das Sperrfeuer vor, um Klärung über die Lage zu holen. Aber sie wurden ebenso wie die beiden noch vor dem Dorfe liegenden Kompagnien vom Gegner am Eindringen ins Dorf gehindert und verloren die meisten ihrer Leute. Nach Fliegermeldungen waren im Dorfe heftige Kämpfe bis in die Abendstunden im Gange. Gegen 9 Uhr nachm. meldete der zur Erkundung in die vordere Linie vorgeschickte Lt. d. R. Zimmermann, daß der feindliche Gegenstoß anscheinend geglückt sei; den durch das Dorf vorgedrungenen Kompagnien sei offenbar der Rückweg abgeschnitten worden. Einzelne Verwundete, die noch zurückkamen, brachten ähnlich lautende Meldungen. Nun hieß es, die bisherige Stellung gegen etwaige Nachstöße des Feindes zu sichern. Hptm. Frh. zu Putlitz ordnete sofort eine neue Besetzung an: Die 5. und 12. Komp. besetzten neben den vom Dorfrand zurückkehrenden Resten der Leib- und 11. Komp. die vordere Linie, die 8. die Allainesstellung. Die bisher in der völlig zerschossenen vorderen Linie liegende 4. Komp. sollte in die Zwischenstellung zurückgenommen werden. Durch das riesige Feuer zersprengt und ohne jeden Zusammenhang in Granatlöchern liegend, konnte sie bei der Dunkelheit nur mit Mühe zusammengerafft werden; auf dem Wege in die Zwischenstellung geriet sie dann in eine solche Feuergarbe, daß sie gänzlich auseinandergerissen wurde. Ein Bataillon vom J.R.117 wurde als Reserve hinter das Regiment in den Kanal gelegt.

Nochmals gingen im Schutze der Dunkelheit Offizierpatrouillen vor, um die Lage im Dorf und das Schicksal der Kameraden zu erforschen. Sie wurden überall beschossen und mußten unter schweren Verlusten umkehren. Aus der Summe der beim Generalkommando eingelaufenen Meldungen ergab sich allmählich folgendes Bild: Unser Regiment hatte als einziges die befohlene Linie erreicht, wurde aber dort, da die Anschlußtruppen noch weiter zurücklagen, durch den Gegenstoß in der rechten Flanke und durch die Besatzung des Dorfes im Rücken gefaßt und mußte unterliegen. Die Gründe für das Mißlingen des Angriffs lagen klar: Dorf und Ferme waren keineswegs sturmreif geschossen. Durch das Feuer aus der Ferme wurden fast alle Kompagnien in das Dorf hineingedrängt. Die im Nordteil des Dorfes liegenden Reserven des Gegners hatten nach dem Vorverlegen unseres Artilleriefeuers genügend Zeit, aus den Kellern und Unterständen hervorzukommen und planmäßig nach Osten und Süden abzuriegeln, so daß den durchgebrochenen Teilen des Regiments der Rückzug abgeschnitten, den folgenden Kompagnien aber das Eindringen in das Dorf verwehrt wurde. Die Verluste waren groß: 15 Offiziere, 363 Unteroffiziere und Mannschaften waren verloren. Voller Todesverachtung waren sie hineingestürmt in das Dorf, das die Scharen der Braven verschlang und schreckliche Bilder eines wilden Handgemenges gesehen haben muß. Eine Reihe tüchtiger Offiziere, erprobter Unteroffiziere und wackerer Mannschaften wurde vermißt. Lt. d. L. Loh, Lt. d. R. Gabcke, der tapfere Führer der 2. Komp., Lt. d. R. Leykauf, Köhler, Stern und der Führer des Sturmtrupps, Lt. d. R. Collin, kamen nicht wieder. Acht Offiziere, darunter Lt. d. R. Röhr, Saebens, Lt. Schroeder und Feldwbllt. Friedrich waren verwundet. Im Schutze der Nacht holten die Kompagnien die noch im Vorgelände bis zum Dorfrand hin liegenden verwundeten Kameraden, unter ihnen den schwer verwundeten Führer der 3. Komp., Lt. d. R. Olt, und den Führer der 9., Lt. d. R. Sievers. Aus fernem Weltteil war dieser zu Beginn des Krieges in abenteuerlicher Fahrt dem bedrängten Vaterland zu Hilfe geeilt und sollte hier die Wunde empfangen, an der er nach acht Tagen starb. Auch die 4. Komp. ließ es sich, allen Gefahren zum Trotz, nicht nehmen, die vor der Stellung liegende Leiche ihres Führers, des Lt. d. R. Manns, zu suchen und im feindlichen Feuer zurückzuschaffen.

Obwohl die beim Gefechtstroß zurückgehaltenen Kampfreserven zur Ausfüllung der Lücken herangezogen wurden, waren das I. und III. Batl. so geschwächt, daß sie je zwei oder drei Kompagnien zu einer Gefechtskompagnie vereinigen mußten. Die beiden Bataillone wurden daher in

der Nacht vom 21. zum 22. Sept. durch das II., das weniger gelitten hatte, in der vorderen Linie abgelöst und rückten in die Allaines- und Kanalstellung. Hier war inzwischen das dem Regiment unterstellte Bataillon des J.R. 117 durch zwei Kompagnien des J.R. 115 ersetzt worden.

Die Tage, die folgten, trugen im wesentlichen das Bild, das die Sommekämpfe jener Wochen überall kennzeichnete. Die Vormittage verliefen ziemlich ruhig, doch in den Nachmittagsstunden lebte der Artilleriekampf auf und steigerte sich gegen Abend oft zum Trommelfeuer. Schwere Kaliber suchten den Kanal und die Allainesstellung heim und richteten große Verwüstungen an. So wurde z. B. der Gefechtsstand des II. Batls. zusammengeschossen, und 12 brave Läufer und Telephonisten fanden in ihm ihr Grab. Hptm. v. Thümen wurde leicht verwundet und begab sich nach Villers-Faucon, Hptm. Kienitz übernahm das Bataillon. Neben den blutigen Verlusten, die jeder Tag mit sich brachte (auch Lt. d. R. Jaenke und Weber zählten bald zu den Verwundeten), mehrten sich trotz guter und reichlicher Verpflegung die Erkrankungen zusehends. Aber an eine Ablösung war bei dem Massenverbrauch von Divisionen vorderhand nicht zu denken. Darum mußte man sich in der Nacht vom 23. zum 24. Sept. wieder mit einer Ablösung innerhalb der Bataillone begnügen.

Truppenansammlungen des Gegners nördlich und südlich von Bouchavesnes, die von Patrouillen festgestellten Arbeiten im Dorfe und die starke Besetzung der feindlichen Gräben ließen auf neue Angriffsabsichten des Feindes schließen. Gefangene sagten einen großen Angriff für die nächsten Tage an. Erhöhte Gefechtsbereitschaft aller Reserven war die Folge dieser Nachrichten. Die feindliche Artillerie trommelte am 23. und 24. ohne Unterlaß auf die Stellungen und ebnete die mühselig wiederhergestellten Gräben von neuem ein. Gasgranaten nach Moislains und in das Hintergelände ließen bald die letzten Zweifel über die Absicht des Gegners schwinden. Am Vormittage des 24. sah man allenthalben rote Leuchtkugeln hochgehen und das Sperrfeuer unserer Artillerie auslösen. Aber es handelte sich vorerst nur um das Vorfühlen starker feindlicher Patrouillen gegen unseren rechten Nachbar. Erst der nächste Tag, der 25. September, wurde zu dem erwarteten Großkampftag.

In der Nacht vom 24. zum 25. wurde das II. Batl. durch das III. in vorderer Linie abgelöst und rückte in die Kanalstellung. Das I. wurde in die Allainesstellung und den Moislainsriegel gelegt. Das Artilleriefeuer dauerte die ganze Nacht hindurch und auch den Vormittag über an und

steigerte sich dann zu einem alle Begriffe übersteigenden Trommelfeuer. Um 11 Uhr vorm. war ein allgemeiner feindlicher Angriff von Combles bis Bouchavesnes im Gange. Eine Stunde später wurden starke feindliche Kolonnen in schnellem Vorgehen auf Bouchavesnes gemeldet. Kompagnien des II. Batls. eilten mit Maschinengewehren in die Riegelstellung vor, um die rechte Flanke zu sichern. Um 2 Uhr nachm. gingen vorn rote Leuchtkugeln hoch. In dichten Haufen griff der Feind an. „Sie kommen!" ging es wie ein erlösender Schrei durch die Reihen des III. Batls. Mit mörderischem Infanterie- und M.G.-Feuer wurde der Gegner empfangen und überall abgewiesen. Nur an wenigen Punkten brandeten seine Wellen auf Wurfweite an unsere Linien heran. Bei der 9. Komp. kam es zu einem zähen Handgranatenkampfe, in dem sich Lt. d. R. Lung mitten im wildesten Kampfgetümmel durch seine unerschütterliche Kaltblütigkeit vor allen anderen auszeichnete. Solchen Helden war der Gegner nicht gewachsen. Einige Zeit später rückten feindliche Reserven unbeschossen von den Höhen gegen das Dorf herab. Sie brachen 4.15 nachm. in mehreren Wellen erneut zum Angriff gegen die Stellung des Regiments vor. Das Sperrfeuer unserer Artillerie setzte auf Anfordern sofort ein. Infanterie und Maschinengewehre, deren Bedienungen trotz des Todes ihres Führers, Lt. v. Dietlein, und trotzdem schon zwei Gewehre samt Bedienung außer Gefecht gesetzt waren, mit bewundernswerter Ruhe und Unerschrockenheit das schützende Granatloch verließen und auf freiem Felde in Stellung gingen, eröffneten allenthalben ein mörderisches Feuer und jagten den Gegner unter außergewöhnlichen Verlusten in seine Ausgangsstellung zurück. Besonders zeichneten sich in diesen Stunden Uffz. Götz und Kersting aus; dieser fand bei tapferer Abwehr den Heldentod. Nur am linken Flügel des Regiments gelang es dem Feind, im Schutze einer Mulde bis auf etwa 50 m an unsere Stellung heranzukommen. Hier mußte er liegenbleiben. Um 6 Uhr nachm. konnte das Regiment melden, daß alle Angriffe abgeschlagen und die Stellung von den drei vorn liegenden Kompagnien, zusammen nur noch etwa 150 Mann, aber jeder ein Held, restlos gehalten worden sei. Beim linken Nachbar jedoch war es dem Gegner gelungen, in die Stellung einzubrechen und von da unsere linke Flügelkompagnie in bedrohlicher Weise zu flankieren, so daß hier die Lage eine Zeitlang gefährlich war. Ein Zug des II. Batls. rückte sofort zur Unterstützung nach vorn, und Lt. d. R. Zimmermann stellte den Anschluß mit dem Nachbarregiment wieder her. Nach Einbruch der Dunkelheit war die Lage so weit zu übersehen, daß das II. Batl. wieder in den Kanal zurück-

genommen werden konnte. In diesem fand Lt. d. R. Ullmer den Tod; Feldwbllt. Hauffe und Schweitzer wurden in der Allainesstellung verwundet.

Die Kräfte des Regiments waren zu Ende. Zwölf Tage und Nächte hielt es nun schon in schwerem Artilleriefeuer hier aus, hatte eine Reihe heftiger Angriffe abzuwehren und bei dem gewaltigen Sturm auf Bouchavesnes schwer geblutet. Besonders hart waren die Kompagnien des I. und III. Batls. mitgenommen. Da traf in der Nacht vom 25. zum 26. Sept. das I. Batl. des Konstanzer Regiments 114 unter Major Scherer im Kanal ein und löste unsere vorderen Kompagnien ab. Die Kompagnien des J.R. 115, die als Brigadereserve in der Moislainsstellung lagen, konnten jetzt wieder zu ihrem Regiment zurücktreten. Unser I. und III. Batl. aber wurden zur Erholung aus dem Kanal zurückgenommen und als Divisionsreserve nach Aizecourt-le Bas ins Ortsbiwak gelegt. Sie kamen gegen 9 Uhr vorm. dort an, mußten das Dorf infolge starker Beschießung durch schwere Kaliber nach wenigen Stunden wieder räumen und lagerten sich hinter einer Höhe südöstlich des Dorfes. Nach Zuweisung eines Ersatzes aus dem Feldrekrutendepot waren sie wieder in der Lage, vier Kompagnien zu bilden.

Das II. Batl. blieb im Kanal zurück und richtete sein Hauptaugenmerk auf das Franzosennest in der linken Flanke. Unter den schwierigsten Verhältnissen gelang es ihm, eine Riegelstellung anzulegen und sie mit einer Kompagnie und einem M.G.-Zug zu besetzen. Das feindliche Artilleriefeuer raste mit unverminderter Heftigkeit weiter. Schon am 26. wiederholten sich die Angriffe gegen die 21. J.D. Sie hatten, flankiert durch das Feuer der 114er, das gleiche Schicksal wie die am 14. und 15. Sept. Dann setzte ein zweitägiges Trommelfeuer ein, das unser Regiment noch einmal auf eine harte Probe stellte. Durch die Angriffe der Franzosen am 27. und 28. wurden die Kompagnien des II. Batls. in einer Weise in dem Chaos des Schlachtfeldes herumgeworfen, wie sie es bis dahin noch nicht erlebt hatten. Auf die Meldung, daß die Franzosen rechts in den St. Pierre-Vaastwald und auch in den kleinen Wald südöstlich davon eingedrungen seien — die Meldung wurde später durch beherzte Erkundungsabteilungen unter Lt. d. R. Kern als falsch erkannt —, wurden zwei Kompagnien des II. Batls. in die Riegelstellung rechts und links des Weges vorgezogen und das I. und III. Batl. wieder nach dem Kanal in Marsch gesetzt. Das I. wurde der 21. J.D. zur Verfügung gestellt und fand in der Armeestellung hart westlich von Moislains Deckung in einer Kiesgrube, das III. wurde dem J.R. 117 zugewiesen und rückte dort mit zwei Kompagnien (9. und 11.) in Stellung. Auf dem Wege dahin sank einer der letzten

Kämpen des Regiments aus der Zeit von 1914, Lt. d. R. Schäfer, der tapfere Führer der 12. Kompagnie, von einer Granate tödlich getroffen nieder.

Auf der vorderen Stellung hatte unterdessen viel schweres Feuer gelegen, so daß das I./114 starke Verluste hatte. Seine 4. Komp. war fast ganz aufgerieben. Der Feind war in den Flanken vorgekommen und begann allmählich das Bataillon zu umfassen. Da gab das Regiment, um Schlimmeres zu verhüten, den Befehl, die vordere Linie zu räumen und die bisherige Zwischenstellung zur ersten Linie zu machen. Die Verbindung mit dem etwa 100 m weiter vorn liegenden J.R. 80 wurde durch Postenlöcher hergestellt, die später zur durchlaufenden Linie längs der Straße ausgebaut wurden. Aber nach dem linken Nachbar klaffte noch eine Lücke. Nach langen vergeblichen Versuchen gelang es dem Lt. d. R. Huth, auch hier die Verbindung herzustellen; der tapfere Hornist Kratz überbrachte in schwierigem Meldegang dem Gefechtsstand die Meldung, die Klärung brachte. Zwei Kompagnien des II. Batls. hoben dann in zwei Nächten, so gut es das Artilleriefeuer zuließ, abermals eine Riegelstellung aus, besetzten sie und schlossen damit die Lücke.

Das I./114 war bös zerpflückt und bedurfte der Ablösung, wenn es sie auch in der stillen und zähen Heldenhaftigkeit des „Seehasen" nicht verlangte. Es ließ in treuer Kameradschaft seine 3. Komp. auch weiterhin vorn liegen. Im übrigen wurde die Besetzung in der Nacht vom 28. zum 29. Sept. folgendermaßen geregelt; 5. und 6./116 mit 3./114 in vorderer Linie, dazu 5 M.G.; 2./114 mit 2 M.G. in der Allainesstellung; 8./116 im Moislainsriegel. Diese fünf Kompagnien wurden dem Führer des II./116 unterstellt. 1. und 4./114 sowie I. und 7./116 in der Kanalstellung. Das III. Batl. blieb weiterhin beim J.R. 117. Am Nachmittage war auch das II./114 als Gruppenreserve in die Stellung nordwestlich von Moislains vorgezogen und hier dem Regiment unterstellt worden.

Der nächste Tag brachte endlich die Gewißheit, daß die Ablösung der Division unmittelbar bevorstand. Das zur Übernahme unserer Stellung bestimmte R.J.R. 6 traf mit zwei Bataillonen im Kanal ein und löste zunächst die dort in Reserve liegenden Teile unseres Regiments ab. In der übernächsten Nacht wurden dann auch die vorn liegenden Kompagnien des J.R. 114 und 116 durch ein Bataillon des neuen Regiments ersetzt. Da die feindliche Artillerie in den letzten beiden Tagen etwas ruhiger geworden war, vollzog sich die ganze Ablösung ohne besondere Störungen und Verluste. Das I./114, der treue Waffengefährte der letzten acht Tage, stieß in Templeux-la Fosse wieder zu seinem Regiment. Das III./116, das zuerst

abgelöst worden war, rückte nach Templeux-le Guérard ins Biwak. Von dort erreichte es am folgenden Tage (1. Okt.) nach anstrengendem Marsche Bohain und fand hier gute Unterkunft, während das I. in Templeux-le Guérard, das II. und die M.G.K. in Hargicourt nur sehr notdürftig untergebracht werden konnten. Regimentsstab, M.G.K., I. und II. Batl. folgten am nächsten Tage ebenfalls nach Bohain und trafen dort ein, als sich das III. Batl. bereits zur Verladung anschickte.

Ein weiterer wichtiger Kampfabschnitt lag hinter dem Regiment. Ein Blick auf die amtlichen Heeresberichte jener Tage zeigt, daß es über 14 Tage im Mittelpunkt der schweren Sommekämpfe gelegen und all das Fürchterliche, das jene erbitterten Kämpfe kennzeichnete, mit der zähen Hingabe seiner ganzen Kraft in treuer Pflichterfüllung auf sich genommen hat. Es hat in dieser ganzen Zeit nicht nur keinen Boden verloren, sondern sogar ein wichtiges Geländestück dem Gegner wieder entrissen, wenn auch nur für kurze Zeit. Und wenn die Größe der Verluste einen gewissen Maßstab für aktive und passive Leistungen einer Truppe abgibt, so reden folgende Zahlen eine deutliche Sprache: Tot 186, verwundet 697, vermißt 221, zusammen 1104, darunter 31 Offiziere. Eine große Zahl von Auszeichnungen belohnte die herrliche Haltung des Regiments. Neben anderen wurde der schwerverwundete Vizef. Bayer (10. K.) und der tüchtige Gefr. Brantz (5. K.) mit dem E. K. I. geschmückt.





## 13. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel. Deuxnouds und Lamorville.

4. Oktober bis 12. November 1916.



m 3. Oktober rollten die Transportzüge mit den drei Bataillonen von Fresnoy-le Grand und Bohain ab; der Regimentsstab und die M.G.K. folgten am nächsten Tage von Etreux aus. Die Fahrt führte über Le Cateau — Charleroi — Maubeuge — Sedan (Verpflegung) — Longuyon und Conflans. Nach eintägiger Reise war das Ziel erreicht: Das III. Batl. wurde in Vigneulles ausgeladen und marschierte von da nach Deuxnouds, einem lieblich gelegenen, armseligen Dörfchen im französischen Lothringen. Hier fand es Unterkunft in Häusern und den malerisch an eine Bergwand sich anschmiegenden Baracken. Das I. und II. Batl. verließen in Chambley den Zug und rückten nach einem Zwischenquartier ebenfalls nach Deuxnouds. Der Regimentsstab und die M.G.K. zogen von Mars-la Tour nach Chaillon, wohin auch der große Troß gelegt wurde. Das XVIII. A.K. unterstand jetzt der Armeeabteilung v. Strantz und sollte das I. bayer. A.K. ablösen. Unser Regiment übernahm die Stellung des Münchner Regiments „Kronprinz". Schon in der Nacht vom 4. zum 5. Okt. löste das III. Batl. die Bayern im rechten Abschnitt der vorderen Linie ab, das I. und II. Batl. am folgenden Tage die in Deuxnouds liegenden Teile des bayerischen Regiments, während der Regimentsstab am 6. Okt. die Befehlsstelle in Chaillon übernahm.

Die Stellung galt als ruhig und hatte seit den Kämpfen im April 1915, wo der Gegner 700 Tote zwischen dem Selousekopfe und dem Lamorvillewalde liegenließ, wenig aufregende Tage gesehen. Sie lag zwischen Verdun und St. Mihiel, unweit der berüchtigten Combreshöhe, führte die Bezeichnung A I und war in acht Kompagnieabschnitte (A I a bis A I h) eingeteilt. Die vordere Stellung bestand aus zwei nahe aufeinanderliegenden Gräben, die im rechten Abschnitt dem Rande des Lamorvillewaldes folgten, weiter links aber, an der Grenze der Abschnitte „Lamorville-Dorf" und

Skizze 18

„Neurothenburg" durch das Sumpfgelände des Creue-Baches unterbrochen waren. Dieser Bach-Abschnitt wurde durch die Bayard-Mühle gesichert, die von einem starken Posten mit M.G. besetzt und schußsicher betoniert war. Die Gefechtsfront des Regiments, dem auch das im mittleren Abschnitt liegende III./L. 36 und das links anschließende L.Brig.Ers.Batl. 13 unterstellt war, hatte die außerordentliche Breite von über 5 km. Die ganze deutsche Westfront war damals mit knapp einem Mann auf den Meter besetzt (Heeresreserven nicht mitgerechnet), während z. B. die Engländer 7—8 Mann auf den Meter hatten. Ungemein tiefe und rostzerfressene Drahthindernisse schützten die Stellung. Unterstände waren zahlreich vorhanden, aber sie hatten die Eingänge meist in der rückwärtigen Grabenwand, wie überhaupt die Stellung in vielem an die Kinderjahre des Grabenkrieges erinnerte. Hierher gehören auch die bastionartig aufragenden Beobachtungstürme „Max" und „Nathan", beliebte Zielpunkte für die Scharfschießübungen der feindlichen Artillerie, sowie die riesigen Ratten, die das Leben im Graben so abwechslungsreich gestalteten und in manch hitziges Feuergefecht auf den hohen Grabenwänden der alten Stellung verwickelt wurden. Unterstützt durch die R.Pi. 89 nahm daher das Regiment nach einer gründlichen Desinfektion der Unterstände vor allem den Ausbau der Stollen nach den neuesten Erfahrungen in Angriff. Vorzüge der Stellung waren die unmittelbar hinter der vorderen Linie eingerichteten Küchen in der Leoschlucht und der Lamorvilleschlucht, ferner eine von Deuxnouds durch herrlichen Buchenwald nach der vorderen Linie führende Förderbahn, die bei der Anfuhr des Pioniermaterials, der Munition, der Lebensmittel usw. sehr dienlich war, und schließlich die Möglichkeit, im Schutze des Waldes mit größeren Abteilungen auch bei Tage nach vorn und ins Lager rücken zu können. Bei der großen Frontbreite war natürlich die Besetzung der vorderen Linie, obwohl in jedem Abschnitt drei Kompagnien vorn lagen, äußerst dünn, so daß oft auf weite Strecken kein Posten stand und man tatsächlich aufpassen mußte, daß der Franzmann nichts aus der Stellung stahl. Die Gefechtskraft der Bataillone wurde daher durch die zwei M.G.S.S.-Abteilungen 54 und 188 (später 113 und 94) verstärkt, die beide dem Regiment unterstanden.

Die Gefechtstätigkeit war während der ganzen Zeit, in der das Regiment hier lag, auf beiden Seiten recht gering. Unsere Artillerie mußte wegen des großen Verbrauchs an der Somme mit ihrer Munition sehr haushälterisch umgehen, und es kostete schon einige Schwierigkeiten, bis sie ihrem im Gefechtsstand der Lamorvilleschlucht sitzenden Verbindungsoffizier (A.V.O.) einige Schuß bewilligte. Lebhafter war die französische,

die es vor allem auf die genannten Beobachtungstürme, auf die Leoschlucht und einige Punkte der Bereitschaft, aber auch auf unsere Verpflegungsstaffel in Vigneulles abgesehen hatte. Ihr Munitionsverbrauch betrug durchweg mehr als das Zehnfache des unsrigen. Auf dem rechten Flügel machten sich feindliche Minen auf Stellung und Leoschlucht unangenehm bemerkbar. Die Fliegertätigkeit hielt sich in mäßigen Grenzen. Die Infanterie des Gegners zeigte größte Zurückhaltung; nur weit drüben am Fort Troyon konnte man sie öfters üben sehen: Sie kannte den Munitionsmangel unserer Artillerie! Die allnächtlich vorgehenden Streifer unserer Kompagnien fanden die feindliche Stellung und die vor ihr liegenden Wäldchen undurchdringlich stark verdrahtet und bekamen selten einen Gegner zu Gesicht. Beherzte Streifengänger waren u. a. die Uffz. Arnold und Kinderdick, der Gefr. Körbächer und der Musk. Nebelung der 5. Komp. Sehr groß war die Tätigkeit hinter der feindlichen Stellung, von wo in jeder Nacht starker Lärm von Wagenverkehr und Schanzarbeiten zu uns herüberdrang.

Nach der Ablösung des III. Batls. durch das I. wurde am 10. Oktober, da die Stellung ruhig blieb und ausreichende Unterkunft für die Besatzung bot, ein vierzehntägiger Wechsel der Bataillone befohlen. Im rechten Abschnitt sollten sich das I. und III., im mittleren das II. und das III./L. 36 gegenseitig ablösen. Da sich die Ausbildung des Ruhebataillons in dem nahe an der Front liegenden Deuxnouds auf Unterricht, Turnspiele, Schießen, Hindernisbahn und dergleichen beschränken mußte, befahl die Division, daß zunächst das III. Batl. zur weiteren Ausbildung als Korpsreserve nach St. Julien-les Gorze zurückgezogen wurde. Das Bataillon erreichte das Dorf auf Kraftwagen und begann nach der Einrichtung der Unterkunft sofort mit der Anlage eines Übungswerkes, eines Schießstandes und mit eifrigem Exerzier- und Gefechtsdienst, der durch eine Übung mit Fliegern (Abbrennen von Leuchtzeichen zur Bezeichnung einer Stellung) praktisch erweitert wurde und in einer Besichtigung die volle Anerkennung des Kommandierenden Generals fand. Nach 14 Tagen war die Ausbildung beendigt. Am 26. Okt. rückte das Bataillon unter der Führung von Lt. d. L. Hiß wieder nach vorn und löste das I. im rechten Abschnitt ab; Hptm. Frh. zu Putlitz übernahm die Leitung eines Kompagnieführer-Lehrgangs in St. Julien. Die Ausbildung eines weiteren Bataillons wurde bald abgebrochen; denn an dem Tage, an dem das II. aus Stellung kam und nach St. Julien abrückte (9. Nov.), schickten die Regimenter des XVIII. A.K. bereits Kommandos zur Einteilung der Unterkunftsorte und Übungsplätze ins Gebiet der 2. Armee voraus.

Die Stellenbesetzung im Regiment zeigte am Anfang des Oktober folgendes Bild:

Regimentsstab: Kommandeur: Major v. Westernhagen. Adjutant: Oberlt. Madlung. Ordonn.Offz.: Lt. d. R. Weber. Verpfl.Offz.: Lt. d. R. Nöll. Troß: Lt. d. R. Bansa.

I. Bataillon: Kommandeur: Hptm. Moeller. Adjutant: Lt. Zschorlich.

Leibkomp.: Lt. d. R. Meier. Lt. d. R. Schwarz. Lt. Stephan. Offzst. Schild. Fahnenj. Ebel.

2. Komp.: Lt. d. L. Schaaf. Lt. d. R. Schwabe. Fahnenj. Schäfer.

3. Komp.: Lt. d. R. Wieser. Lt. Luley. Lt. d. R. Zimmermann.

4. Komp.: Lt. d. R. Krüger. Lt. Courtin. Lt. d. R. Gilbeau. Offzst. Schwarz. Fahnenj. Plagge.

II. Bataillon: Kommandeur: Hptm. v. Thümen. Adjutant: Lt. Störiko.

5. Komp.: Lt. d. R. Hölzel. Lt. d. R. Merzbach. Lt. d. R. Huth. Fähnr. Ermarth.

6. Komp.: Lt. d. L. Schulze (H.). Lt. Gans. Lt. d. R. Franke.

7. Komp.: Hptm. Müller. Lt. d. R. Schöning. Offzst. Schliffer. Offzst. Schön. Fähnr. Heyd.

8. Komp.: Lt. d. R. Eidebenz. Lt. d. R. Appel. Lt. d. R. Mayer. Offzst. Kern.

III. Bataillon: Kommandeur: Hptm. Frh. zu Putlitz. Adjutant: Lt. Bauer.

9. Komp.: Lt. d. R. Klinger. Lt. d. L. Scholz. Lt. d. R. Marx. Fahnenj. Hohenadel.

10. Komp.: Lt. d. L. Hitz. Lt. d. R. Bepler. Fähnr. Krawielitzki.

11. Komp.: Hptm. d. R. Haberkorn. Lt. Kauß. Lt. d. R. Schulze (G.).

12. Komp.: Lt. d. L. Lung. Lt. Wittich. Fahnenj. Schönian.

M.G.Komp.: Hptm. Kienitz. Lt. d. R. Bauer. Lt. d. R. Knieriem. Lt. Winterfeld. Lt. d. R. Hofmann. Lt. d. R. Wiegand. Fähnr. v. Grolman.

In dieselbe Zeit fällt eine einschneidende Änderung in der Gliederung des Regiments: Die bisher bestehende M.G.K. wurde aufgelöst. Aus ihr wurden drei M.G.-Kompagnien gebildet, die den drei Bataillonen unterstellt wurden. Mit den Führerstellen wurden Lt. d. R. Knieriem, Bauer und Lt. Winterfeld beliehen. Hptm. Kienitz trat als M.G.-Offizier zum Regimentsstabe. Lt. d. R. Wiegand und Lt. d. R. Bepler wurden zum Ersatzbataillon versetzt.

Am 9. Nov. vollzog sich die letzte Ablösung innerhalb des Regiments: Das III. Batl. wurde durch das I. im rechten Abschnitt ersetzt. Am gleichen Tage wurde der Führer des Regiments, Major v. Westernhagen, zum Kommandeur des 6. Garde-J.R. ernannt. Bis zum Eintreffen des von seiner Verwundung wiederhergestellten Obersten Hasse übernahm Hptm. Frh. zu Putlitz die Führung des Regiments, Lt. d. L. Hiß die des III. Batls. Am folgenden Tage trafen die Bayern wieder ein. Sie hatten nun auch die schweren Kämpfe an der Somme hinter sich. Die Bataillone des 20. bayer. J.R. rückten am 11. und 12. in Deuxnouds ein und übernahmen die Stellung und die Quartiere unseres Regiments. Die Ablösung verlief ohne jede Störung. Unsere Kompagnien erreichten teils auf Kraftwagen, teils durch Fußmarsch den Bahnhof von Mars-la Tour und wurden dort verladen. Damit war eine der schönsten Zeiten vorüber, die das Regiment in Frankreich gesehen hat. Froh, dem Morden der Sommeschlacht glücklich entronnen zu sein, hatte es hier in einer an Naturschönheiten reichen Gegend einige beschauliche Wochen verbringen dürfen, ohne besondere Verluste beklagen zu müssen.





## 14. Die Stellungskämpfe an der Somme. Marchélepot und Hyencourt—Pressoire.

7. Dezember 1916 bis 16. März 1917.



on Mars-la Tour brachte die Eisenbahn das Regiment über Longuyon — Arlon (Verpflegung) — Namur—Ronnet (Verpflegung)—Charleroi—Maubeuge —Le Cateau nach Wassigny, von wo die Bataillone in ihre neuen Unterkunftsorte Ribeauville und Mazinghien (I. Batl.), Wassigny und Rejet-le Beaulieu (II.), Oisy und Etreux (III. Batl. und Regimentsstab) marschierten. Oberst Hasse übernahm hier wieder die Führung des Regiments, freudig begrüßt von allen, die seinen trefflichen Soldatengeist kannten. Oberlt. Dingeldein, von seiner zweiten Verwundung genesen, und Oberlt. Flotho stießen mit 264 Mann Ersatz wieder zum Regiment. Mit Eifer machten sich die Kompagnien an die Einrichtung ihrer Unterkunft, ans Baden und Entlausen in Etreux und an die Ausbildung in allen Dienstzweigen. Neben straffem Exerzier- und Gefechtsdienst, Turnspielen und Unterricht, Zielen und Schießen wurde besonders Wert gelegt auf die Ausbildung am Minenwerfer und dem Maschinengewehr sowie auf das Werfen von scharfen Handgranaten. Vorträge des Oberlts. v. Reichenau (Feldart.R. 25) und eines Minenwerferoffiziers gaben wertvolle Einblicke in die Tätigkeit dieser Waffen und trugen viel zur Beseitigung von Mißverständnissen und voreiligen Urteilen bei.

Am 28. Nov. wurde die Division als Reserve der Obersten Heeresleitung in die Gegend westlich von St. Quentin vorgezogen. Die neuen Unterkunftsorte Savy (Regimentsstab, III. Batl.), Contescourt, Gauchy, Castres, Grugies (I. Batl.), Fontaine-les Clercs und Dallon (II.) wurden von den Bataillonen durch Bahnfahrt von Etreux ab erreicht, während die Fahrzeuge durch Fußmarsch mit Zwischenquartieren in Fonsomme und Fieulaine dahin gelangten. Die Unterbringung war recht mangelhaft. Am 2. Dezember besichtigte der Großherzog die Bataillone und gab seinem Dank für die geleisteten Waffentaten und seinem Stolz auf die hessischen

Regimenter Ausdruck. Unmittelbar darauf kamen die Befehle zum Abtransport. Das Regiment wurde der 21. J.D. unterstellt und zur Ablösung des J.R. 41 bestimmt. Die Bataillone wurden auf Kraftwagen nach Falvy und Pargny gefahren, der Troß rückte nach Pargny und Bethencourt. In der Nacht vom 6. zum 7. Dezember löste das I. Batl., in der folgenden das II. nach einem anstrengenden Marsche über Licourt und Marchélepot die in der vorderen Linie liegenden Bataillone des J.R. 41 in den Abschnitten O II und O I ab. Die Stellung, südwestlich von Génermont und nordöstlich von Omiécourt gelegen, etwa 10 km nördlich von Fouquescourt, zeigte überall die Spuren der schweren Kämpfe, die hier monatelang gewütet hatten und nun allmählich im Abflauen waren. In beiden Abschnitten lagen zwei Kompagnien in vorderer Linie; im rechten (O I) außerdem eine Kompagnie im Werferwäldchen und eine am Bahndamm, im linken (O II) eine im Fresnesriegel und eine im Hohlweg. Die Maschinengewehre waren auf die einzelnen Linien verteilt und bestrichen das Vorgelände teilweise durch indirekten Schuß. Zwei Pionierkompagnien und eine Minenwerferkompagnie waren dem Regiment zugeteilt.

Skizze 14

Die Stellung war infolge der nassen Witterung und des starken Artilleriefeuers in einem fürchterlichen Zustand, der an Beuvraignes erinnerte. In einem einzigen, knietief verschlammten Laufgraben, der als „Obstgartenweg" in die vordere Linie einmündete, spielte sich der ganze Verkehr nach der Stellung ab. Die Grabenwände waren zusammengeschossen oder zusammengerutscht, so daß die Gräben stellenweise nur flache Mulden bildeten. Jeder Versuch, sie in besseren Zustand zu bringen, war vergeblich. Nur Frostwetter konnte Abhilfe bringen. Die Stollen waren überall kaum angefangen. Auf den Treppen hockend mußte sich die Grabenbesatzung, fast immer völlig durchnäßt, täglich die paar Stunden Schlaf stehlen. Es waren bittere zehn Tage, die die Kompagnien hier verbrachten. Ein Drahthindernis fehlte so gut wie ganz. Die Hauptsorge der ersten Wochen war, hierin gründlich Wandel zu schaffen. Den Anstrengungen der Kompagnien, denen eigens zu diesem Zweck ausgeschiedene Trägertrupps das Material vorschafften (ein schlechter Druckpunkt!), gelang es auch bald, zusammen mit der 6. Pi. 12 und 2. Pi. 18 den vorderen Graben durch ein Drahthindernis zu schützen. Dann wurde vornehmlich am Ausbau der Wohnstollen, an der Weiterführung des Oskargrabens nach dem Fresnesriegel, an der Herstellung neuer Verbindungssappen, an der Reinigung des Oberbayerngrabens und an einem Kabelgraben südlich von Licourt gearbeitet.

Wenn auch die Infanterie des Gegners ihre Angriffe an der Sommefront fast ganz eingestellt hatte, so ließ doch die große Zahl der drüben

in den Himmel ragenden Fesselballone, das starke Artilleriefeuer und das Fehlen eines Hindernisses vor dem feindlichen Graben, der 100 bis 300 m weit ablag, auf weitere Angriffsabsichten schließen. Der Feind fühlte denn auch häufig mit Patrouillen vor und versuchte insbesondere, sich durch Vorverlegen seiner Stellung gegenüber unserem Regiment eine günstigere Lage zu schaffen. Aber unsere Kompagnien wußten dies zu verhindern, indem sie durch zahlreiche Streifen den Feind in Atem hielten, dann aber auch durch lebhaftes Beunruhigungsschießen, an dem sich die vom Regiment eingebauten 24 Granatwerfer und die nach der Ablösung der M.W.-K. 431 von Mannschaften des Regiments bedienten Minenwerfer beteiligten. Dem unerschrockenen Verhalten des Vizef. Georg, des Ldstr. Keller (5. K.) und des Musk. Weick (6. K.) gelang es, drei Mann einer französischen Patrouille vom J.R. 34 zu fangen und in den Graben zu bringen.

War also die Kampftätigkeit der Infanterie im Vergleich zu den vorhergehenden Monaten gering zu nennen, so zeigte die Artillerie des Gegners eine Lebhaftigkeit, die bisweilen an die Kämpfe des September erinnerte. Überaus starke Feuerüberfälle zu unberechenbaren Zeiten richteten sich auf alle Teile der vorderen Linie, besonders gegen die Einmündung des Obstgartenwegs, der wie die Pest gemieden wurde. Ein beliebtes Ziel war auch die Unterführung am Bahndamm, der Pionierpark und das Dorf Marchélepot, wo die einzelnen Lagen mit staunenswerter Genauigkeit und überraschender Schnelligkeit einschlugen und manche Verluste unter den Essen- und Materialträgern und auch unter den Pferden hervorriefen. Aber selbst die weit zurückliegenden Dörfer, wie Licourt und Pargny, wo das Ruhebataillon auf zugigen Böden, in feuchten Kellern und überfüllten Baracken untergebracht war, erhielten häufig die krachenden Grüße großkalibriger Granaten, so daß der Gefechtstroß bald nach Bethencourt verlegt werden mußte. Eine Reihe heftiger Luftkämpfe spielte sich gegen Ende des Jahres ab. Am 20. Dez. stürzte ein deutsches Flugzeug nach hartem Kampfe in unserer 2. Linie ab; seine Besatzung wurde von der 3. Komp. geborgen. Vier Tage später traf ein französisches dasselbe Schicksal: Es wurde in Brand geschossen und stürzte bei Pargny ab.

Eine Verschiebung der Abschnittsgrenze trat in der 2. Hälfte des Dezember dadurch ein, daß das linke Nachbarregiment (J.R. 81) für zehn Tage aus der Stellung herausgezogen wurde und das J.R. 116 eine Bataillonsbreite links mit übernehmen mußte. Die Besetzung der vorderen Linie wurde dadurch recht dünn. Es wurde daher im linken Abschnitt der M.G.S.S.-Trupp 20 und 34 mit acht Maschinengewehren zur Ver-

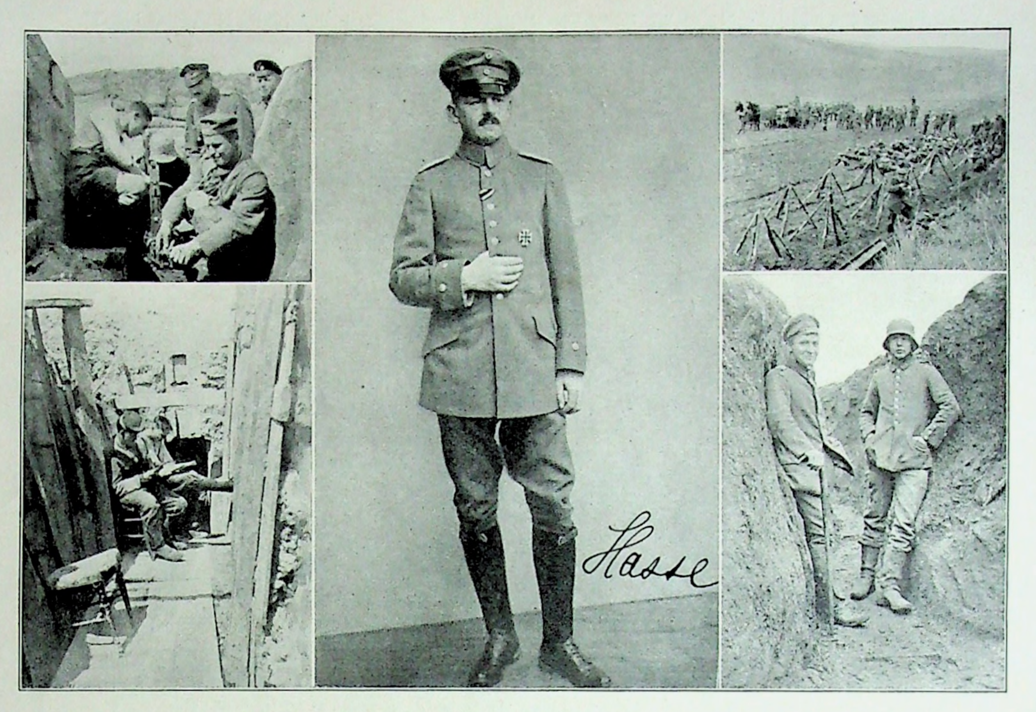
stärkung der Gefechtskraft eingesetzt. Der Wechsel der Bataillone wurde nach der Ablösung des I. durch das III. in der Nacht vom 11. zum 12. Dez. so geregelt, daß jedes Bataillon zehn Tage in Stellung (mit Wechsel der vorderen und Bereitschaftskompagnien) und fünf Tage als Divisionsreserve nach Pargny in Ruhe kommen sollte. Die ablösenden Kompagnien fuhren auf Kraftwagen bis nahe an Marchélepot, die abgelösten erreichten Pargny durch Fußmarsch und trafen infolge des starken Schlammes in der Stellung oft erst gegen Mittag im Ruhequartier ein. Die paar Tage in Pargny waren der Ruhe, der Reinigung der Waffen und des Anzuges, dem inneren Dienst, der Ausbildung am Granatwerfer, Minenwerfer und Morseapparat, dem Baden und Entlausen in Matigny u. ä. gewidmet. Aus Gießen trafen 233 g.v.-Leute ein, von denen jedoch die Hälfte ins Lazarett oder zur weiteren Ausbildung ins Feldrekrutendepot geschickt wurde. Für diesen Ersatz mußte das Regiment 245 bewährte Unteroffiziere und Mannschaften zu einer Neubildung abgeben.

So beschloß das Regiment das Jahr 1916 in einer durch die Ungunst der Witterung und das starke Artilleriefeuer gleich widerwärtigen Stellung. Das Friedensangebot des Kaisers und die Weihnachtsfeiern der Kompagnien in Pargny bildeten die einzigen Lichtpunkte, die die Truppe während dieser Zeit sah. Zwei Tage vor Schluß des Jahres fiel Lt. Winterfeld, der tapfere Führer der 3. M.G.K.; Lt. Hofmann übernahm die Kompagnie. Auch Lt. d. R. Knieriem, der Führer der 1. M.G.K., ein sehr verdienter und beliebter Offizier, schied infolge schwerer Verwundung aus dem Regiment aus. Hptm. Müller, eine derbe Kriegergestalt, wurde zu einem neugebildeten Truppenteil versetzt, Lt. d. R. Schulze (G.) erkrankte.

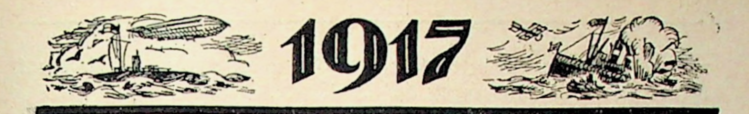




Oben: Deuxnouds bei St. Mihiel. Beschießung von Aizecourt. Unten: Marchélepot. Friedhof und Bahndamm bei Marchélepot.




Oben links: M.G.-Reinigung in der S.-Stellung. Rechts: Verpflegung einer Vorpostenkompagnie bei Francilly. Unten links: Vor einem betonierten Unterstand der Siegfriedstellung. Rechts: Vordere Linie bei Marchélepot. Mitte: Oberst Hasse.






Vom 6. Jan. ab wurde ein Bataillon, zunächst das II., der 21. I.D. zu Schanzarbeiten in den Abschnitten O, Q und R unterstellt und in der Stellung selbst, am Bahndamm und in Marchélepot untergebracht. Am 7. und 8. Jan. wurde das I. und III. Batl. im Abschnitt O vom I.R. 80 abgelöst und zu kurzer Erholung nach Offoy, Sancourt, Toulle, Contescourt, Seraucourt, Happencourt, Bray St. Christophe und Clastres gelegt. Nach Ablauf von zehn Tagen, die der Ausbildung am M.G. und Granatwerfer, im Lichtsignaldienst und Grabenkampf, im Exerzieren und Schützendienst gewidmet waren, kam der Befehl, das I.R. 87 im Abschnitt R bei Hyencourt-le Grand abzulösen. Die Ablösung ging ohne Störung staffelweise vor sich, und zwar so, daß am 18. das eben vom Schanzen zurückkehrende I. Batl. das Ruhebataillon des I.R. 87 in Villecourt, unser II. Batl. aber das Bereitschaftsbataillon des I.R. 87 in der „Alten Zwischenstellung" des Abschnitts R ablöste. In der nächsten Nacht rückte das II. Batl. in die vordere Linie, das III. in die Zwischenstellung. Der Abschnitt lag zwischen Pressoire-Ablaincourt und Hyencourt-le Grand. Rechts schloß I.R. 81, links I.R. 115 an. Der Feind lag 150—300 m weit ab. Das Regiment nahm vier Kompagnien in die vordere Linie. Diese schieden eine Reserve in die nur teilweise ausgehobene 2. Linie aus. Vierzehn Maschinengewehre waren maschenartig auf die wichtigsten Punkte der Stellung verteilt. Der Kampftruppenkommandeur (K.T.K.) hatte seinen Gefechtsstand in der alten Zwischenstellung. Material und Verpflegung wurden bis zum Bahnwärterhäuschen südöstlich von Hyencourt vorgefahren und von hier durch besondere Trägertrupps in den Abschnitt geschafft.

Skizze 15

Nach Übernahme des Abschnitts trat das Regiment wieder unter den Befehl der 25. I.D. Die Ablösung der Bataillone erfolgte alle sieben Tage derart, daß Ruhe, Bereitschaft und vordere Linie in regelmäßiger Reihenfolge wiederkehrten. Zur Entlastung des Regimentsstabes im Gefechtsstand Hyencourt wurde, wie schon in Marchélepot, ein Wechselstab eingerichtet. Für den hierzu kommandierten Hptm. Frh. zu Putlitz übernahm Rittmstr. v. Frowein die Führung des III. Batls. Nach der Über-

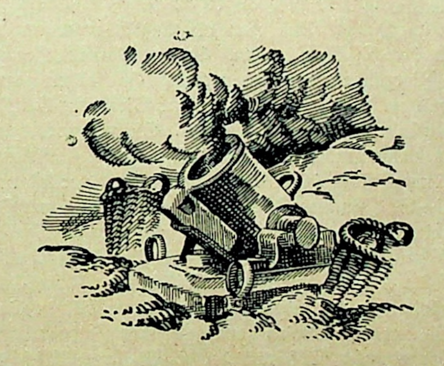
nahme der ganzen Ortsverteidigung von Hyencourt wurde dem Regiment vorübergehend eine Kompagnie der M.G.S.S.Abtlg. 29 zugeteilt.

Zwei Monate lag das Regiment in dieser Stellung. Der Kampf gegen den oft knietiefen Schlamm und gegen den Einsturz der Grabenwände infolge des bald einsetzenden Tauwetters und Regens nahm trotz der wackeren Hilfe der 3. Pi. 21 alle Kräfte in Anspruch. Überall zeigten sich die Nachwehen der Sommekämpfe, die hier besonders schrecklich gewütet und die Namen Pressoire und Ablaincourt in alle Welt getragen hatten. Die Ablösungen waren daher gefürchtet und zogen sich oft bis tief in den nächsten Tag hinein. Die Artillerie des Gegners war noch immer stark, und ihre Feuerüberfälle nahmen bisweilen die Gestalt des Trommelfeuers an. Auffallend ruhig war dagegen die feindliche Infanterie. Sie wartete offenbar auf ein Unternehmen von uns. „Wann macht ihr denn nun eure gewaltsame Erkundung?" drang es in gutem Deutsch aus dem feindlichen Graben herüber. Kaum daß der Gegner einmal mit einer Patrouille vorfühlte. Um so tätiger waren unsere Kompagnien. Wochenlang verging keine Nacht, in der nicht durch Streifen im Vorgelände Aufklärung über den Gegner geholt worden wäre. Die Bataillone wetteiferten hierin an Verwegenheit. Die Patrouillen des III. Batls. verdienten sich ein besonderes Lob. Die Unteroffiziere Jung (9. K.), Oltmann und Staadt (10.), Roll (11.) und Becker (12.), ferner die Gefreiten Haas und Schäfer (10. K.), Donath und Weller (11.) brachten von einer Reihe nächtlicher Streifen wertvolle Meldungen heim. Schon seit einiger Zeit vermutete man eine Ablösung drüben. Das Ausbleiben der Gewehrgranaten, das weniger geschickte Benehmen der feindlichen Grabenbesatzung, eine neue Art von Leuchtkugeln, eine gewisse Unsicherheit im Schießen der Artillerie, die häufige Verwendung der Schrapnelle und manches andere Kennzeichen ließ darauf schließen, daß beim Gegner eine Veränderung vorgegangen war. Patrouillen des I. Batls. unter Lt. d. L. Schaaf, Uffz. Intra und Gefr. Albertz (2. K.) brachten endlich die Gewißheit, daß dem Regiment gegenüber Engländer lagen und daß Pressoire die Trennungslinie zwischen Engländern und Franzosen bildete.

Große Regsamkeit zeigten die Flieger. In einer Reihe von Nächten hallten die hinter der Stellung des Regiments gelegenen Quartiere wider vom Einschlag der Bomben. Doch wurden keine besonderen Verluste dadurch hervorgerufen. Einem beherzten deutschen Flieger gelang es, einen feindlichen Fesselballon gegenüber dem Abschnitt in Brand zu schießen.

Während der Ruhezeit in Villecourt widmeten sich die Bataillone, soweit sie nicht zu Arbeitsdiensten herangezogen wurden, der Ausbildung

der Kompagnien, die besonders bei den beiden letzten Ersatztransporten von 600 Mann noch recht mangelhaft war. Zur Ausbildung am M.G. wurde ein vierwöchiger Kursus unter Lt. d. R. Hofmann eingerichtet. Einer größeren Übung des II. Batls. am Übungswerke Ham, die die Verständigung zwischen Infanterie und Flieger zeigte, wohnte der Oberbefehlshaber der Armee, General von der Marwitz, bei. Am 26. Februar verabschiedete sich der zum Oberquartiermeister der Heeresgruppe Mackensen ernannte Regimentskommandeur, Oberst Hasse, von seinem ihm so lieb gewordenen Regiment. Die Herzlichkeit des Abschiedes zeigte, wie sehr er mit dem Regiment verwachsen war und welcher Beliebtheit er sich bei Offizieren und Mannschaften erfreute. Sein Nachfolger wurde Oberstlt. Jungé. Der dem Regiment zugeteilte Major Meyn wurde mit der Führung des I. Batls. beauftragt. Hptm. d. R. Haberkorn wurde nach Bukarest, Lt. d. R. Eidebenz zu den Fliegern versetzt.





## 15. Der Rückzug auf die Siegfriedstellung. Seraucourt und Savy.

16. März bis 2. April 1917.



Nach zuverlässigen Meldungen traf der Gegner gewaltige Vorbereitungen für einen Angriff auf der Linie Noyon—Roye. Die von Fliegern gemeldete Anlage von Feldbahnen und Batteriestellungen wurde durch Aussagen von Gefangenen und Überläufern bestätigt und ergänzt. Französische Truppenansammlungen von außergewöhnlichem Umfange waren in dieser Gegend im Gange. Und auch die Engländer waren weiter nördlich mitten in den Vorbereitungen. Unsere Oberste Heeresleitung sah sich durch die Vorgänge auf anderen Kriegsschauplätzen gezwungen, dem Stoße auszuweichen. Sie hatte deswegen zur Streckung des Knies, das die deutschen Linien bei Roye bildeten, eine neue Stellung vorbereitet und durch besondere Bauabteilungen in ihren wichtigsten Teilen herstellen lassen. Sie führte den Namen Siegfriedstellung (S.-S.) und verlief von Lens her über Cambrai—St. Quentin—La Fère gegen Soissons, wo sie in die bisherige Linie einmündete. Im Bereich unserer Division lag sie also etwa 35 km zurück und führte hart östlich an St. Quentin vorbei. Doch wurde die Stadt selbst als taktisch wichtiger Brückenkopf durch die in großem Bogen westwärts vorspringende Brunhildestellung mit in die S.-Stellung einbezogen. Die aus Le Nouvion herangezogenen Feldrekruten bauten den der Division zugedachten Abschnitt der S.-Stellung östlich der Stadt in arbeitsreichen Wochen aus, wobei sie auf ein großes Gräberfeld stießen und eine Menge von Steinsärgen freilegten.

Die Tage vor dem Beginn der großen Bewegung waren ausgefüllt mit einer Menge von Vorbereitungen, die mit aller Sorgfalt ausgedacht und bis in jede Einzelheit geregelt waren. Die Bataillone schickten Kommandos nach St. Quentin, die sich dort unter dem Befehl von Lt. d. R. Weber in dem dem Regiment zufallenden Abschnitt der Stellung umsehen und die Unterbringung der Kompagnien vorbereiten sollten. Pionier-

material, Verpflegungsreserven, Munition und Nahkampfmittel wurden zurückgeschafft, Hinderniswalzen zur Sperrung der rückwärtigen Verbindungsgräben bereitgestellt, die Straßen und Brücken zur Sprengung unterminiert, die Brunnen zerstört, die Häuser niedergelegt. Alles wurde getan, um dem Gegner das Nachdrängen zu erschweren und ihm so wenig wie möglich Schutz gegen Wetter, Feuer und Sicht zu lassen. Vor der S.-Stellung selbst wurde ein 15 km breiter Streifen, der ohnedies bei den folgenden Stellungskämpfen der Vernichtung geweiht war, zum Glacis verwandelt. Die Stadt St. Quentin mußte von den Einwohnern geräumt werden: Ein hartes Los, aber der Krieg verlangte es.

Falls der Feind noch im letzten Augenblick vor dem Rückzuge mit seinem Angriff einsetzen sollte, hatte die Division nach einem Geheimbefehl vom 10. März die Stellung vor Hyencourt nicht mehr zu halten, sondern auf die Zwischenstellung zurückzugehen. Doch der Gegner verhielt sich weiterhin ruhig. Am 14. März trafen die genauen Befehle für den Rückzug ein. Er ging unter dem Deckwort Alberich. Danach sollte der 16. März der erste Marschtag sein. Das II. Batl. und die 1. M.G.K. erhielten den Befehl, zusammen mit einem Bataillon des J.R. 115 und 117 als zusammengesetztes Regiment v. Kleist die Nachhutinfanterie im Divisionsstreifen zu bilden und unter den Befehl des Obersten v. Dassel zu treten. Die beiden anderen Bataillone wurden dem Gros zugewiesen, das dem Oberstlt. Jachmann unterstand. Der große Troß war bereits unter Lt. d. R. Bansa von Villecourt nach Fontaine-Ntre. Dame abgerückt.

Unter diesen Vorbereitungen kam der 16. März heran. Das II. Batl. besetzte die A-Stellung bei Potte. In der vorderen Stellung wurde vom I. und III. Batl. alles Gerät, was nicht hatte zurückgeschafft werden können, unbrauchbar gemacht. Um 8 Uhr nachm. verließ der Regimentsstab seinen Gefechtsstand. Die Fernsprechleitungen wurden zerstört. Zwei Stunden später verließ das I. Batl. die Zwischenstellung. Um 11 Uhr nachm. endlich löste sich das in vorderer Linie liegende III. Batl. vom Feinde los. Es war eine gewaltige, bisher unerhörte Bewegung, die da zur selben Minute auf einer Front von vielen Kilometern einsetzte. In tiefster Stille und ohne jede Störung vollzog sich der Abmarsch. Nur ein Zug unter Lt. Kauß, Heyd und Stephan blieb zur Verschleierung bis 5 Uhr vorm. in der vorderen Linie des Abschnitts zurück. Wie sie später meldeten, belegte der Feind nach Mitternacht vier Stunden lang die verlassene Stellung mit stärkstem Artilleriefeuer. Das I. und III. Batl. marschierten im Schutze der Nacht durch die größtenteils brennenden Dörfer Morchain—Bethencourt—Villecourt—Y—Matigny nach dem Biwaksplatz

Douilly (B-Stellung), wo sie bei Morgengrauen ankamen. Hier blieben sie den Tag über. Das Regiment v. Kleist hielt unterdessen die A-Stellung besetzt, ohne daß der Feind gegen sie vorfühlte. 10.45 nachm. rückte es dann unter Zurücklassung eines Verschleierungszuges (Führer Lt. d. R. Grein und Herrmann) mit Sicherungen nach dem Biwaksplatz Douilly, während Kavallerie und Radfahrer feindwärts aufklärten. Gleichzeitig marschierte das I. und III. Batl. im Gros von Douilly über Foreste—Douchy—Roupy nach Dallon, Oestres und Gauchy und besetzte die C-Stellung. Dies war eine Feldwachtstellung, die die überschwemmte Somme und den Sommekanal als natürliches Hindernis vor sich hatte. Das III. Batl. übernahm die Vorpostenstellung, das I. legte sich an den Bahndamm und suchte Schutz in Zelten und Wellblechhütten. An diesem Tage erst (18. März) liefen bei der Nachhut die ersten Meldungen ein, daß der Feind langsam folge. Nach Einbruch der Dunkelheit rückte das II. Batl. von Douilly ab und langte um Mitternacht in St. Quentin, dem Ziele der Alberichbewegung, an. Unsere Husaren- und Dragonerpatrouillen meldeten am nächsten Tage den Feind etwa in der Linie Péronne—Brie—St. Christophe—Falvy—Matigny—Ham und brachten Gefangene mit. Am 20. wurde das I. Batl. am Bahndamm vom I./117 abgelöst und rückte gleichfalls nach St. Quentin; ebenso der Regimentsstab, der bis dahin in einer Ferme bei Essigny-le Grand gelegen war. Das III. Batl. blieb auf Vorposten. Da aber am gleichen Tage die rechts von unserer Division liegende 11. J.D. aus dem Verbande der Gruppe Quentin ausschied, erhielt das II. Batl. den Befehl, die Vorpostenstellung des J.R. 36 am Schloßpark von Selency und Francilly zu übernehmen. Es stellte dort zwei starke Feldwachen auf;
Skizze 16 zwei Kompagnien ließ es als Vorpostenreserve am Ausgang von St. Quentin nach Holnon zurück. Das I. Batl. dagegen löste das I./Gren. 10 in der Brückenkopfstellung ab und machte sich mit Eifer an deren Ausbau.

Während der Engländer im nördlichen Abschnitt nur zögernd und vorsichtig folgte, drang der Franzose südlich davon sehr lebhaft und ungestüm nach und hatte bereits Fühlung genommen mit den Vorposten des III. Batls., das jetzt dem J. R. 117 unterstand. Nach dem kurzen Wortwechsel „Quel régiment?" — „Komm nur runner!" brachten die in einer Kiesgrube liegenden Vorposten der 9. Komp. den ersten Gefangenen ein; er gehörte dem J.R. 30 an. Der bei Seraucourt stehenden 10. Komp. war die Sicherung des Kanalübergangs bei Le Hamel übertragen. Sie beteiligte sich am 22. März an der Abwehr heftiger feindlicher Vorstöße gegen die linke Nachbardivision und fügte dem Feinde durch Flankenfeuer schwere Verluste zu. Selbst angegriffen und unter Munitionsmangel leidend,

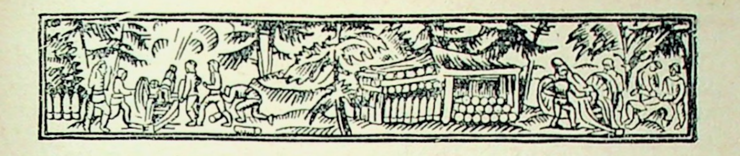
mußte sie sich aber nach harter, verlustreicher Gegenwehr vor der mehrfachen Übermacht auf das I./117 zurückziehen. Die tapfere Haltung der Kompagnie, die von Lt. d. L. Scholz geführt wurde, wurde durch besonderen Tagesbefehl belobt und durch Auszeichnungen belohnt. Die übrigen Kompagnien des III. Batls. waren schon vorher durch das I./117 abgelöst und in die Nähe der Viette-Ferme zurückverlegt worden.

Vom 24. März an hielt das III. Batl. die S.-Stellung besetzt, während das I. und II. in viertägigem Wechsel die Vorposten bei Selency und Francilly stellten. Der Gegner war jetzt bis Etreillers und Roupy vorgedrungen. Die in Savy liegende Radf.Komp. 8 wurde auf Befehl der Brigade von unserer 5. Komp. abgelöst; diese stellte fünf Unteroffizierposten an den Dorfausgängen auf. Das Regiment richtete eine Lichtsignalstation auf diesem vorgeschobenen Posten ein. Um den Gegner möglichst lange von der noch sehr des Ausbaus bedürftigen S.-Stellung abzuhalten, wurde geplant, das Dorf Etreillers vom Feinde zu säubern. Zur Ausführung dieses Vorhabens rückte in der Nacht vom 30. zum 31. das I. Batl. nach Savy. Dort hatte es aber, da sich nirgends eine Deckung bot, den ganzen folgenden Tag schwer unter dem Feuer der englischen Artillerie zu leiden. Als gegen Abend der Anmarsch starker feindlicher Kräfte gemeldet wurde, unterblieb das geplante Unternehmen auf höheren Befehl, und nur die 2. und 3. Komp. blieben in Savy zurück. Am nächsten Morgen sollten die beiden Kompagnien wieder von der Radf.Komp. 8 abgelöst werden. Aber mitten in der Ablösung griff der Engländer um 5 Uhr vorm. von mehreren Seiten überraschend das Dorf an. Ein fürchterliches Durcheinander entstand. In wildem Handgemenge entzog sich die 3. Komp., unterstützt von den Jägern, der drohenden Umfassung und schlug sich durch bis zum Bataillonsgefechtsstand, wohin sich auch die 2. Komp. zurückgezogen hatte. Hier nahmen die Kompagnien eine halbkreisförmige Verteidigungsstellung ein und schlugen die wiederholt anlaufenden Engländer blutig zurück. Aber rechts und links ohne jede Anlehnung waren sie auf diesem Posten aufs äußerste gefährdet und mußten sich entschließen, auf den Savywald zurückzugehen, wo sie am Bahndamm zwischen dem Bahnhof Holnon und dem Walde weiteren Angriffen mit Erfolg standhielten. Erst als ihre Verluste auf über 120 Mann gestiegen waren, räumten sie auch diese Stellung und zogen sich in der Richtung auf die Stadt zurück. Das II. Batl. hatte inzwischen am Westrande von Francilly und Selency Gefechtsaufstellung genommen und empfing den nachdrängenden Gegner mit stärkstem M.G.- und Infanteriefeuer, so daß er am Savywalde haltmachen mußte.

Am 2. April wiederholte der Feind nach einem kurzen, starken Feuerüberfall um dieselbe Morgenstunde seinen überraschenden Angriff, durchlief mit starken Kräften, ohne auf seine Verluste zu achten, unser Artillerie- und Infanteriefeuer und überrannte die Feldwachtstellungen des II. Batls. bei Francilly und Selency. Dabei fielen ihm drei M.G. und einige Geschütze des Feldart.Regts. 61 in die Hände. Die Vorpostenkompagnien zogen sich zurück bis zum Rosenwäldchen und machten hier Front. In die Lücke zwischen J.R. 116 und 115 wurden zwei Kompagnien des J.R. 117 eingeschoben. Das I. und III. Batl. besetzte die vordere Linie der S.-Stellung mit drei Kompagnien, die Bataillonsführer bezogen die Gefechtsstände. Doch der Feind wagte sich nicht über die Linie Francilly—Selency hinaus. Für den Abend aber rechnete man mit der Fortsetzung des Angriffs. Daher wurde für die Regimenter 116 und 115 der Rückzug auf die S.-Stellung angeordnet. Das II. Batl. löste sich vom Feinde los und rückte nach St. Quentin, wo es Alarmquartiere bezog. Ein sofortiger Gegenstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Geschütze unterblieb, da er bei der Übermacht des Gegners keine Aussicht auf Erfolg versprach. Als in der folgenden Nacht die Sturmabteilung der Division und einige 61er Artilleristen die Geschütze holen wollten, waren fünf davon bereits abgefahren; das sechste wurde von uns gesprengt.

Damit hatte die Rückzugsbewegung ihren Abschluß gefunden. Das Regiment lag wieder in einer planmäßig ausgebauten Verteidigungsstellung. Die feindwärts führenden Straßen wurden gesprengt, die freigelassenen Lücken im Drahthindernis geschlossen. Die Verbindung mit der rechts anschließenden 221. J.D., die noch im Vorgelände bei Fayet lag, wurde durch Patrouillen hergestellt. Die Verluste waren, abgesehen von den Gefechten bei Seraucourt und Savy, sehr gering. Nicht ein Mann wurde vermißt. Ein Beweis, mit welcher Ordnung der gewaltige und schwierige Rückzug ausgeführt wurde.





## 16. In der Siegfriedstellung bei St. Quentin. Cepy-Ferme und Inselvorstadt.

3. April bis 9. September 1917.



Die Division lag nun in der Brunhildestellung, die als „Brückenkopf Quentin" einen Teil der Siegfriedstellung bildete und nördlich und südlich der Stadt in diese einmündete. Die Wichtigkeit des Abschnittes brachte ein Befehl zum Ausdruck, der mit den Worten schloß: „Die Division steht und fällt mit der Stadt Quentin." Unser Regiment lag auf dem rechten Flügel der Division im Abschnitt E 1. Links schloß J.R. 115 im Abschnitt E 2 an; am linken Flügel lag J.R. 117 im Abschnitt E 3. Der Zustand der Stellung war trotz eifriger Arbeit des Regiments noch nicht befriedigend. Die Truppe war im allgemeinen enttäuscht über die vielgerühmte S.-Stellung. Mit aller Kraft wurden die nötigen Verbesserungen, (Skizze 16) besonders in der Anlage der Unterstände, vorgenommen. Die Stadt selbst, schon zu den Zeiten der Römer eine wichtige Siedelung, zählte vor dem Kriege 55 000 Einwohner und bot jetzt in ihrer trostlosen Verlassenheit und starren Öde ein unheimliches Bild von unendlicher Traurigkeit.

Am 3. April prüfte unsere Artillerie ihr Sperrfeuer vor dem Abschnitt der Division. Die feindliche belegte das Waisenhaus, den Bahnhof, die Kanalbrücke, die Champs Elysées und den Ausgang nach Ham mit starkem Feuer. Um 4 Uhr nachm. hatte die Infanterie des Gegners die Höhe vor dem Waisenhaus erreicht. Man rechnete mit einem starken Angriff auf die S.-Stellung. Der erfolgte zwar vorerst noch nicht. Aber angesichts der drohenden Lage trat eine sofortige Änderung in der Besetzung des Abschnittes ein: Alle drei Bataillone wurden eingesetzt, das I. im Abschnitt E 1-Nord, das II. in E 1-Mitte, das III. in E 1-Süd. Jedes Bataillon hatte zwei Kompagnien in der 1. und 2. Linie, eine in der 3. Linie und eine als Ruhekompagnie in Kellern. Die Beschießung der Stadt und der Stellung wurde von Tag zu Tag heftiger. Eine Reihe von Bränden loderte auf. Die Umgebung der herrlichen Kathedrale, der

Justizpalast, der Kasernenberg, die Ausgänge nach Vermand und Le Cateau waren besonders beliebte Ziele. Auch nachts setzte das Beunruhigungsfeuer selten aus, und unheimlich hallten die öden Straßen der ausgestorbenen Stadt wider von dem Bersten der zahlreichen Bomben. Schwer litten auch die durch den freigelegten Kalkboden weithin sichtbaren Gefechtsstände unter dem feindlichen Feuer. Dadurch hatte das Regiment am 10. April einen besonders schmerzlichen Verlust zu beklagen: Der ritterliche Führer des II. Batls., Hptm. v. Thümen, fiel im Gefechtsstand einer Granate zum Opfer. Das Regiment trauerte um seinen letzten Hauptmann von 1914. Zusammen mit ihm fand sein junger Adjutant, Lt. Störiko, und sein tüchtiger Ordonnanzoffizier, Lt. Haggenmüller, den Tod. Hptm. Auleb vom J.R. 117 übernahm zunächst das Bataillon; vom 21. April an führte es Hptm. Kienitz. Lt. Luley wurde Adjutant. Verwundet wurden in diesen Tagen Lt. d. R. Knodt und Schwarz.

Allmählich wurde auch die vordere Linie vom Artilleriefeuer gefaßt und an mehreren Stellen zusammengeschossen. Die Art des Feuers wies auf einen baldigen Angriff hin. Der setzte in den Morgenstunden des 13. April nach heftigem Trommelfeuer vom Orphelinat her gegen den vom J.R. 117 verteidigten Abschnitt E 3 ein. Dort war unser I. Batl. seit vier Tagen als Bereitschaftsbataillon eingesetzt. Es gelang dem Gegner, an der Viette-Ferme und der historischen Windmühle, wo am 19. Jan. 1871 der Kampf zwischen den Armeen der Generäle v. Goeben und Faidherbe getobt hatte, in die deutsche Stellung einzudringen. Aber ein kräftiger Gegenstoß unserer 4. Komp., bei dem sich Vizef. Erb auszeichnete, und der 2./117 warf ihn wieder aus dem Abschnitt hinaus. Die 4. Komp. hielt die 1. Linie besetzt. Aber links von ihr saß der Feind noch im deutschen Graben. Er wurde durch eine Barrikade abgeriegelt. Bei der Erkundung für einen Gegenstoß, der ihn auch von hier verjagen sollte, fiel der tapfere Führer der 4. Komp., Lt. d. R. Krüger. Durch die wilden Kämpfe waten die Kompagnien des J.R. 117 völlig erschöpft. Das I./116 übernahm daher den linken Flügel des J.R. 117 (Abschnitt „Eisenbahn" und „Windmühle").

Auch den Abschnitt E 2 hatte der Gegner wiederholt angegriffen; er war aber durch die kräftigen Hiebe der Leibgardisten unter ungeheuren Verlusten jedesmal wieder verjagt worden. Doch auch das J.R. 115 hatte dabei schwer gelitten, so daß unser II. Batl. aus der Stellung herausgezogen und dem J.R. 115 zur Verfügung gestellt werden mußte; es löste dessen I. Batl. ab. In unseren Regimentsabschnitt rückte dafür das III./453, das jetzt mit unserem III. Batl. den ganzen Abschnitt verteidigte.

Schon nach zwei Tagen wurde das III./453 durch das II./117 ersetzt. So lagen also in diesen Tagen, wo der Feind um jeden Preis die Siegfriedstellung zu überrennen suchte, die Bataillone der drei Regimenter bunt durcheinandergewürfelt, um in treuer Waffenbrüderschaft die Pläne des Gegners zu zerschlagen. Am 14. April war auch die rechte Nachbardivision (234. J.D.) durch die Angriffe des Gegners auf Fayet und Gricourt gezwungen worden, das Vorgelände zu räumen und in die S.-Stellung zurückzugehen. Der Feind schanzte sich jetzt auch hier in einer Entfernung von etwa 1000 m ein.

In den nächsten Wochen stand die Cepy-Ferme im Mittelpunkt der Kampftätigkeit. Da sich die Angriffe des Gegners nicht wiederholten, wurde unser I. Batl. gegen das II./117 ausgetauscht und übernahm wieder seinen Abschnitt E 1-Nord. Auch E 1-Mitte wurde wieder vom II. Batl. übernommen. Da in der Gegend der Cepy-Ferme eifrig vom Feinde geschanzt wurde, bildete dieses Gehöft fortan das Ziel zahlreicher Patrouillengänge. Es wechselte wiederholt seinen Besitzer und lag häufig unter dem Feuer der Artillerie und Minenwerfer. Über 100 tote Engländer lagen dort im Gelände. Eine Patrouille der 10. Komp. unter dem verwegenen Fähnrich Deibert holte ein englisches Maschinengewehr aus der Ferme. Die 5. Komp. hielt sie dann längere Zeit besetzt. Vor der endgültigen Räumung wurden die Reste der Ferme durch unsere Patrouillen in die Luft gesprengt.

Ein anderer in jenen Tagen viel genannter Punkt war der große Sprengtrichter in der Straße nach Selency und der dabei liegende Hohlweg. Eine Reihe von Patrouillen unter Vizef. Eichelmann, Uffz. Winter (6. K.) und Vizef. Ende (11. K.) brachte Aufklärung über die dortige Lage beim Gegner, besetzte auch vorübergehend den Trichter und brachte dem Feind Verluste bei.

Mitte Mai wurde der Abschnitt des Regiments durch eine Verschiebung der Divisionsgrenze nach rechts bis zum Kanal verlängert. Das I. Batl. übernahm hier die Stellung des I./451. Der Abschnitt „Gloriette" wurde dadurch in den Bereich des Regiments einbezogen. Von der Fliegertätigkeit ist zu berichten, daß die feindlichen Flugzeuge an Zahl weit überlegen waren. Doch waren die deutschen Flieger von einem trefflichen Geiste beseelt und von unermüdlicher Ausdauer. Neben einigen Fesselballonen schossen sie eine ganze Reihe feindlicher Flugzeuge ab, von denen zwei im Abschnitt des Regiments niederstürzten. Ihre Insassen, junge englische Offiziere, wurden durch Mannschaften des I. und III. Batls. geborgen, die Flugzeuge selbst von der feindlichen Artillerie in Brand

geschossen. Am 1. Juni warf ein feindlicher Flieger Flugblätter ab mit der „wortgetreuen deutschen Übersetzung der vollständigen Rede des Präsidenten Wilson im Senate am 2. 4. 1917."

Ende Mai trafen die Vorkommandos zur Ablösung ein. Die 25. J.D. wurde durch die 12. R.D. ersetzt. Die Ablösung ging staffelweise vor sich, so daß die Kompagnien des R.J.R. 23 mit täglichem Vorrücken zuerst die Ruhekompagnien, dann die Bereitschafts- und schließlich die Stellungskompagnien unseres Regiments ersetzten. Die feindliche Artillerie war in diesen Tagen besonders lebhaft. Die neue Truppe hatte dadurch erhebliche Verluste zu beklagen. In der Nacht vom 2. auf 3. Juni wurden die letzten Teile des Regiments abgelöst. An Offizieren schieden während dieser Kämpfe bei St. Quentin Hptm. Möller, Oberlt. Flotho und Lt. d. R. Lung wegen Krankheit aus dem Regiment aus. Lt. Bauer, der Adjutant des III. Batls., wurde zu den Fliegern versetzt, Lt. d. R. Muth zur Arendtabteilung 2.

Ein mehrstündiger Marsch brachte das Regiment in die Gegend von Bohain. Der Regimentsstab, das I. Batl. und die 5. Komp. wurden in Grougis untergebracht, die 6. Komp. in der Forté-Ferme, der Rest des Regiments in Seboncourt. Die Division unterstand weiterhin der Gruppe Quentin. Nach der üblichen Einleitung der Ruhetage durch Baden, Entlausen, Waffenschau, Stinkraumprobe usw. sollte mit der Ausbildung begonnen werden. Statt dessen kam der Befehl zum Schanzen. Das Regiment wurde für acht Tage der 234. J.D. zur Verfügung gestellt. Die schanzenden Kompagnien, jede in Stärke von 2 Offz., 10 Uffz. und 120 Mann, wurden in Sequehart, Essigny-le Petit, Courcelles, Remaucourt, Thilloy-Ferme und in der Stellung selbst untergebracht. Sie arbeiteten bei den Regimentern 451, 452 und 453 am Bau von Hindernissen, Gräben und Gefechtsständen in der Brunhildestellung bei Sequehart, Thorigny und Omissy. Die M.G.-Kompagnien blieben zu ihrer Ausbildung in den Quartieren bei Bohain zurück. Nach der Rückkehr vom Schanzen blieben der Truppe nur noch zehn Tage zur Ausbildung. Diese erstreckte sich neben dem Exerzier- und Gefechtsdienst auf Übungen am Granatwerfer, Minenwerfer und Maschinengewehr; dazu kam die Unterweisung im Zielen, Schießen und Grabenkampf, wobei an einem musterhaften Übungswerk bei Etaves die Erfahrungen der Arrasschlacht verwertet, insbesondere der Trichterkampf und die Verwendung der Stoßtrupps eingeübt wurden. Allgemeine Geländeübungen mit Betonung der Nachrichtenübermittlung ergänzten diese Dienstzweige. Willkommene Abwechslung gegenüber dem Stilliegen in Stellung boten die Turnspiele, die einen eifrigen Wettbewerb

der Bataillone im Laufen, Springen, Fußball und an der Hindernisbahn zeitigten und mit einem Sportfest schlossen.

Zwischen dem 26. und 29. Juni löste die hessische Division die 235. J.D. am linken Flügel der Gruppe Quentin ab. Der Divisionsabschnitt führte die Bezeichnung G und lag zwischen der Inselvorstadt und Itancourt. Unser Regiment übernahm vom J.R. 455 den mittleren Regimentsabschnitt; rechts schloß J.R. 117, links 115 an. Die Ablösung ging wieder staffelweise vor sich. Der 28. Juni bot folgendes Bild: Das III. Batl. rückt ins Marcylager (Ruhebataillon), das II. vom Marcylager an den Bahndamm, in die 3. und 4. Linie südlich der Inselvorstadt (Bereitschaftsbataillon), das I. von der Inselvorstadt nach der vorderen Stellung (Kampfbataillon). Am Vormittage des 29. war die Ablösung reibungslos beendet. Der Gefechtsstand des K.T.K. lag am Bahndamm, der des B.T.K. in der Inselvorstadt (Rue de Mayence), der des Regiments in Homblières. Für die zwei vorderen Bataillone waren Küchen in der Inselvorstadt eingebaut.

Der Regimentsabschnitt hieß G 2 und gehörte noch zum Brückenkopf Quentin (Brunhildestellung); er hatte eine Breite von etwa 1700 m und reichte vom Gehöft Pire-Aller bis 600 m östlich der Straße nach La Fère. Die Stellung lag an einem Höhenrücken, der von der Historischen Windmühle nach der Namenlosen Ferme führte; am linken Flügel ging sie in die eigentliche Siegfriedstellung über. Teile der Stellung waren bei den Angriffen im April verlorengegangen, so daß jetzt vor der 1. Linie eine Reihe halbverlorener Sappen lag. Die wichtigste von ihnen war die Kreuzsappe. Der ihr gegenüberliegende Teil der feindlichen Stellung hieß die „Spinne". Gräben, Hindernisse, Munitionslager usw. waren infolge der großen Tiefenausdehnung der Stellung und der dadurch bedingten Arbeitsvermehrung in schlechtem Zustande. Eingeteilt war die vordere Stellung des Regiments in die vier Kompagnieabschnitte a = grün, b = rot, c = gelb und d = blau. Skizze 16

Es war ein zehntägiger Wechsel der Bataillone vorgesehen. Aber ein plötzlich auftretender fieberhafter Darmkatarrh des III. Batls. im Marcylager warf diesen Plan um. Das Bataillon blieb auf Anordnung der Division im Lager und stellte aus den gesund gebliebenen Leuten eine Schanzkompagnie unter Lt. Hohenadel zusammen. So mußten sich die beiden anderen Bataillone ohne Unterbrechung in vorderer Linie und Bereitschaft gegenseitig ablösen. Als eine bakteriologische Untersuchung den Pseudodysenterie-Bazillus feststellte, wurde das III. Batl. gegen Ende des Monats von Mont d'Origny aus über Guise nach Oisy befördert und dort isoliert. Auch Oberstlt. Jungé erkrankte; für ihn übernahm Major

Kühl das Regiment, bis es am 12. Juli dem neuernannten Regimentskommandeur, Oberstlt. v. Westernhagen, übertragen wurde. Während der Kommandierung des Majors Meyn zum I.R. 115 führte der vor kurzem beim Regiment eingetroffene Rittm. v. Wallhofen das I. Batl. Ungern sah das III. Batl. seinen zu den Fliegern versetzten Adjutanten, Lt. Wittich, scheiden; an seine Stelle trat Lt. d. L. Hiß; Lt. d. R. Gutzeit (Ul. 12) wurde Ordonnanzoffizier des Bataillons, Oberarzt Dr. Brieger Bataillonsarzt.

Die Gefechtstätigkeit war nicht geringer als im vorhergehenden Abschnitt. Die Abschnitte Grün und Rot, die vom Feinde eingesehen werden konnten, hatten besonders viel unter dem Artilleriefeuer zu leiden; an einigen Tagen wurden ganze Teile der Stellung eingeebnet. Die 3. und 4. Linie, der Bahndamm, aber auch einzelne Teile der Inselvorstadt wurden namentlich von schweren Kalibern heimgesucht. Die Verwendung von Gasgranaten wurde immer häufiger; meist waren sie vermischt mit Brisanzgranaten, so daß der Gasalarm sehr erschwert wurde. Der Regimentspionierpark, dessen Lage dem Gegner offenbar bekannt war, wurde so stark vergast, daß er verlegt werden mußte. Auch Schwefelgranaten und schwere Kaliber mit Verzögerung schlugen vielfach ein, so daß Vergiftungen durch Kohlenoxyd eintraten. Hinzu kam das Feuer der Minen- und Granatwerfer und einer Anzahl Revolverkanonen. Über 3000 Schuß gingen an manchen Tagen auf den Abschnitt des Regiments nieder. Am 15. August, 7 Uhr nachm., schoß der Gegner den Dachstuhl der prächtigen Kathedrale in Brand und belegte anschließend die Brandstätte mit starkem Feuer in der wohlberechneten Annahme, daß wir zu Löschversuchen herbeieilen.

Unsere Artillerie beschränkte sich im wesentlichen auf Vergeltungsschießen, da sie mit der Munition sparsam umgehen mußte. Auch wurde sie, und namentlich die in der Nähe von Harly bei der Fabrik Daltroff stehenden schweren Batterien, vor feindlichen Unternehmungen jedesmal von der an Zahl weit überlegenen Artillerie des Gegners mit schwerstem Zerstörungsfeuer planmäßig niedergekämpft. Nur bei einigen größeren Unternehmungen unserer Infanterie trat sie aus ihrer Zurückhaltung heraus und legte den Beweis ab, daß sie auch zu schießen verstand.

Dennoch war unsere Infanterie die ständige Beherrscherin des Niemandslandes. Wie bei Pressoire so gingen auch hier wochenlang allnächtlich kühne Patrouillen gegen die feindliche Stellung vor. Überall wichen ihnen die Posten und Schanztruppen des Gegners aus. Eine Reihe beherzter Führer brachte gute Meldungen: Lt. d. R. Otto, Mothes, Knodt, und Lt. Courtin, die Vizef. Rein (6. K.), Stalf (7.), Scherer (8.), die

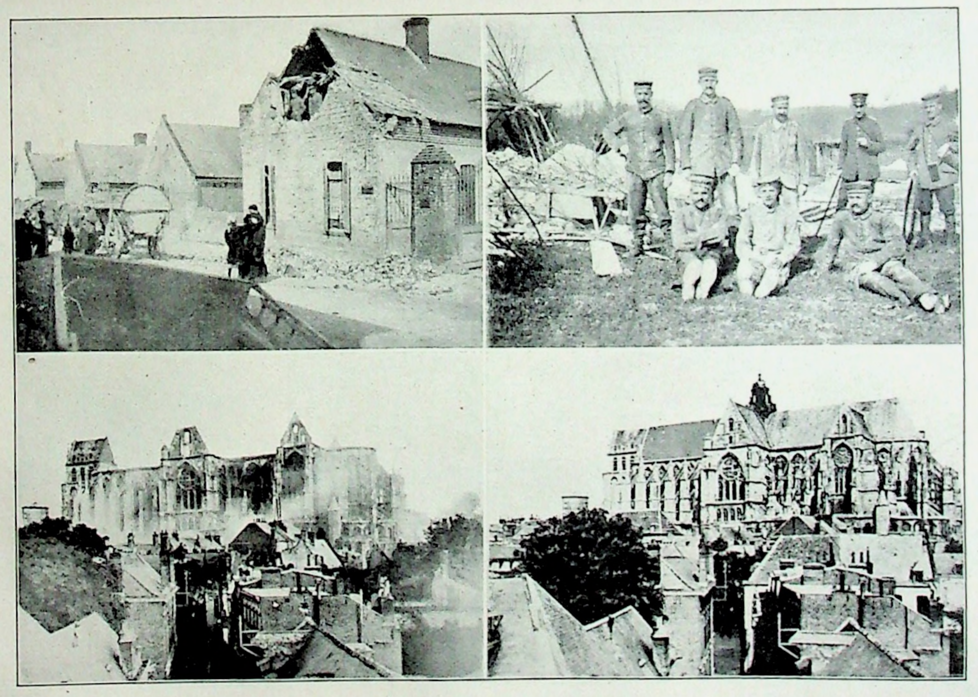
Fähnriche Kowarzik und Schäfer, die Unteroffiziere Raab und Schmauß (2.), Kley (8.), die Gefreiten und Musketiere Lötsch und Meier (2.), Seper und Zaumseil (3.), Peiser, Tepper und Ahl (4.), Denkmann (5.) und Keitel (8. Komp.) erkundeten mit ihren verwegenen Begleitern die Einzelheiten der feindlichen Stellung so genau, daß sich auf den Ergebnissen ihrer Meldungen die Befehle für ein größeres Unternehmen aufbauen konnten. Zwei Stoßtrupps des II. Batls. vertrieben bei dem Unternehmen „Nachtschwalbe" nach starker Feuervorbereitung in der Nacht vom 12. zum 13. Juli die feindliche Besatzung aus dem Sprengtrichter in der Straße nach La Fère und aus der Namenlosen Ferme. Fünf Tage später wurde das Unternehmen „Alice" des Nachbarregiments 117 durch unsere Maschinengewehre und Minenwerfer unterstützt; es hatte eine heftige Beschießung des Abschnitts zur Folge, endete aber mit einem erfreulichen Ergebnis und führte zur Wegnahme feindlicher Gräben. Auch unser Regiment rüstete zu einer großen Unternehmung, die unter dem Decknamen „Hochsommer" ging. Umfangreiche Vorbereitungen in der Stellung, die Anlage eines den feindlichen Gräben genau nachgebildeten Übungswerkes bei Neuvillette, die Verlegung des zum Vorstoß bestimmten II. Batls. dahin, eingehende Übungen an dieser Musterstellung zusammen mit dem Sturmtrupp der Division und dem Jägerbataillon 3, die Zuteilung der Pioniermineurkomp. 325, die Bereitstellung von Material, sorgsam ausgearbeitete Befehle, nicht zuletzt aber der herrliche Geist der Truppe verbürgten ein gutes Gelingen. Da wurde wider Erwarten das Unternehmen verschoben und bald ganz aufgegeben: Die 234. J.D. konnte keine Batterien abgeben und hatte einen großen Teil der für „Hochsommer" bewilligten Munition selbst verbraucht. Dazu kam die unerwartete Ablösung der 208. durch die 40. J.D.

Dafür holte die feindliche Infanterie zu einem Schlage aus. Sie hatte sich bis dahin ziemlich ruhig und ablehnend verhalten. Das änderte sich in der zweiten Hälfte des August. Das Artilleriefeuer nahm an Heftigkeit täglich zu, unsere Batterien wurden vergast, eine Menge feindlicher Beobachtungsflieger, geschützt durch ganze Ketten von Sperre fliegenden Kampfeinsitzern, sangen ununterbrochen über der Stellung. Alle Anzeichen ließen auf eine böse Absicht des Gegners schließen. Da spien am 24. August, 2.15 vorm. schlagartig viele Hunderte großer und kleiner Feuerschlünde ihren vernichtenden Hagel auf den Divisionsabschnitt aus. Vordere Stellung wie rückwärtiges Gelände, Inselvorstadt wie Batteriestellungen wurden in gleicher Weise zugedeckt. Alle Teufel der Hölle schienen losgelassen. Das währte einige Stunden lang. Bald machte sich auch ein scharfer Chlor-

geruch bemerkbar: Der Gegner hatte Gas abgeblasen. Als das Artilleriefeuer endlich etwas nachließ, setzte 9.30 vorm. ein gewaltiges Minenfeuer aller Kaliber auf die Abschnitte Grün und Rot ein. Nach drei Stunden war die 1. Linie völlig eingeebnet. Am Nachmittage nahm die feindliche Artillerie die Arbeit wieder auf. Inzwischen waren die Reservekompagnien in Neuvillette alarmiert und an den Ostausgang von Marcy vorgezogen worden. Die Kompagnie Knodt und die M.G.K. Otto rückten nach vorn. Immer mehr steigerte sich das Getöse, immer schneller folgten die Einschläge. Da kam um 5.30 nachm. wie eine Erlösung die Meldung, daß die feindlichen Gräben sich füllten. Um 7.30 nachm. erreichte das Artilleriefeuer die größte Stärke. Dann raste der Orkan über die vordere Stellung hinweg in die 3. und 4. Linie. Gleich darauf hört man ein deutsches Maschinengewehr tacken. Aha, sie leben noch! Dann noch eins. Wie lieblich klingt das Hämmern! Dann ist wieder alles ruhig. Zwei bange Minuten lang. Da setzt plötzlich ein rasendes Schnellfeuer ein. Überall gehen gelbe Leuchtkugeln hoch. Doch was ist das? Rote Leuchtkugeln aus unserer vorderen Stellung? Und fünf feindliche Flieger geben sie weiter! Das feindliche Sperrfeuer wird noch weiter zurückverlegt. Da stürzt ein Melder, wie zu Tode gehetzt, in den Gefechtsstand: „Der Feind sitzt im Graben der 6. Kompagnie!" Bald folgt ein zweiter: „Bei uns im Abschnitt Gelb ist der Angriff abgeschlagen!" Vom andern Abschnitt und von den Nachbarn keine Meldung. Sofort wird der 6. Komp. die 3., dem Abschnitt Grün die 4. Komp. zu Hilfe geschickt. Die Sturmkompagnie eilt an den Bahndamm vor. Doch der Feind ist unterdessen bis in die 3. Linie durchgestoßen. Hier aber trifft ihn der Gegenstoß der in der Ost- und Westmulde harrenden 4. Komp. und der Reste der 6. Komp., die sich um ihren braven Vizef. Rein scharen. Vizef. Erb von der 4. Komp. wird zur Seele des Gegenangriffs. Von Trichter zu Trichter rückt er mit seinen tapferen Helden dem Gegner zu Leibe. Wie Löwen stürzen sie sich, Schrecken und Verderben bereitend, auf die Feinde. Erb immer unter den Vordersten. Schon haben sie die erste Linie überschritten, da streckt ein Revolverschuß den unvergleichlichen Mann am Drahthindernis nieder.

Aber die Stellung war wieder unser. Auch im Abschnitt Grün war es gelungen, den Feind hinauszuwerfen, und um 8.30 nachm. war die 1. Linie überall wieder im Besitz des Regiments. Am nächsten Morgen wurde dem Regiment die Leibkompagnie des I.R. 115 als Reserve zur Verfügung gestellt; die 3. und 4. Komp. rückten an den Bahndamm, die Sturmkompagnie in den Hohlweg. Das Verhalten des Regiments fand eine außergewöhnlich rühmende Anerkennung. Über 50 Batterien hatte der Gegner eingesetzt,

Tafel 17.



Oben: Die ersten Schüsse nach Homblières! Bau eines M.G.=Standes bei Rouvroy. Unten: Die Kathedrale von St. Quentin nach dem Brande. Die Kathedrale von St. Quentin vor dem Brande.







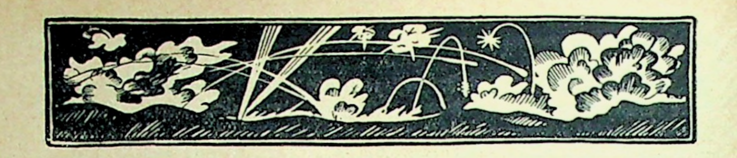
Oben: Auf Kraftwagen in die Flandernschlacht (I. Batl. am Bahnhof Moeskroen). Mitte: Wirkung der feindlichen Granaten in St. Quentin. Unten: Zerschossener Krankenwagen bei Gheluvelt.

mit zwei Infanterieregimentern war er angelaufen. Aber die Hessen hatten seine Sturmwellen mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Seine Verluste waren gewaltig. Aber auch die eigenen waren beträchtlich. Die Zahl der Vermißten war namentlich bei der 6. Komp. groß. Die folgenden Tage blieben ruhig. Freund und Feind war damit beschäftigt, die zur Unkenntlichkeit zerschossene Stellung wiederherzustellen. Einige Tage später besuchte der Kommandierende General, Exz. Albrecht, die Stätte der heißen Kämpfe.

Anfangs September glaubte man, mit einem neuen Angriff rechnen zu müssen. Unsere Flieger meldeten den Einbau von Gasflaschen beim Gegner, und die Abhörstation fing folgende Worte eines feindlichen Ferngesprächs auf: „Cette nuit, la chasse sera ouverte après trois ans de ch . . .“ Doch der Alarm war umsonst. Während des Einsatzes des Regiments in diesem Abschnitt kam der Angriff nicht mehr zur Ausführung. Wohl versuchte der Feind am 9. Sept. Gas abzublasen, aber der Wind wehte es in seine eigenen Gräben zurück.

Ende August war das in Oisy liegende III. Batl. unter Zurücklassung von 200 Kranken wieder zum Regiment herangezogen worden. Nach mehrtägiger Übungszeit bei Bernot löste es am 1. Sept. das Bereitschaftsbataillon ab. Dadurch wurde es möglich, den Abschnitt d (blau), der am 20. Aug. an J.R. 115 abgegeben worden war, wieder zu übernehmen. Eine Reihe von Fliegerkämpfen begleitete die am 7. Sept. beginnende Ablösung der Division durch die aus Flandern kommende 12. R.D. Die Ablösung ging unter dem Deckwort „Blücher“ in der üblichen Art vor sich. Am 9. Sept. hatte das R.J.R. 51 den Abschnitt G 2 übernommen. Unser Regiment rückte nach Grougis und Seboncourt und sah dort dem schon angekündigten Abtransport nach Flandern entgegen.





## 17. Die Schlacht in Flandern. Gheluvelt und Zandvoorde. Passchendaele und Becelaere.

21. September 1917 bis 12. Februar 1918.



In Flandern tobte unterdessen seit sechs Wochen eine gewaltige Schlacht. Nachdem sich der Engländer durch Eindrücken des Wytschaetebogens ein Sprungbrett geschaffen, suchte er die deutschen Stellungen östlich von Ypern (Ieperen) in einer Breite von 30 km ins Wanken zu bringen. Ins Riesenhafte wuchs der Einsatz von Menschen und Material. Doch nirgends kam der Gegner mehr als 4—5 km vorwärts, überall hielt die deutsche Linie stand. Dann gab es eine Atempause. Diese kam der hessischen Division zustatten. Sie wurde nicht, wie sie erwartete, unmittelbar nach der Ablösung bei St. Quentin nach Flandern abtransportiert, sondern konnte sich bei Bohain noch einer zehntägigen Ruhe- und Vorbereitungszeit erfreuen. Dies gab erwünschte Gelegenheit, die Gesundheit und Widerstandskraft der Truppe durch Baden und sorgfältige Verpflegung in guten Quartieren zu festigen, ihrem Geist durch Vorträge und Aufführungen im Soldatentheater Bohain und im Kriegskino Aisonville die so willkommene Ablenkung und Zerstreuung zu geben, die Ausrüstung und das Gerät instandzusetzen und zu ergänzen, vor allem aber, die Bataillone in einer Reihe von Übungen für die kommende Aufgabe vorzubilden. Befehls- und Eingreifübungen mit zugeteilten Stoßbatterien, eine Neuerung der Flandernkämpfe, wechselten mit Gefechtsübungen der Regimenter im Rahmen einer Eingreifdivision. Insbesondere aber legten die Kompagnien Gewicht auf die Ausbildung ihrer Leute an der seit kurzem neu eingeführten Waffe, dem leichten Maschinengewehr (M.G. 08/15), von dem sie sich besondere Wirkung in der Abwehr versprachen und das sie von den schweren Gewehren der M.G.K. bis zu einem gewissen Grade unabhängig machte. Alltäglich hallte ihr geschäftiges Knattern beim Geländescharfschießen in den sonnigen Tag hinein.

In diesen Tagen setzten von neuem starke Stöße der Engländer gegen den linken Flügel der 4. Armee ein. Sie waren mit aller Wucht gegen

die Höhen bei Gheluvelt gerichtet, die einen weiten Ausblick nach Osten gewährten. Sie trafen die Verteidigerin dieses Abschnitts, die Gruppe Wytschaete, außerordentlich schwer, so daß diese in kurzem ihre letzten Reserven aufgezehrt hatte. Damit hatte die Stunde für die 25. J.D. geschlagen. Am Morgen des 20. Sept. kam der Befehl zum beschleunigten Abtransport der Division, und noch am gleichen Tage rollten die ersten Züge vom Bahnhof Bohain ab nach Norden. Über Le Cateau—Douai—Orchies—Tournai ging es hinein ins Belgische. Hier überall Bataillone, Batterien und Kolonnen an den Bahnhöfen und auf freier Strecke. Die ganze Gegend glich einem riesigen Heerlager. Nach zehnstündiger Fahrt wurden unsere Bataillone am 21. in Moeskroen und Lauwe ausgeladen. Wie steht's? Das war die erste Frage an die auf der Verladerampe harrenden Vorkommandos. Viel Gutes konnte man nicht von ihnen erfahren: Auf der Linie Poelkappelle—Zandvoorde war der Feind am Tage zuvor eingedrungen, die Eingreifdivisionen waren bereits eingesetzt. Für den folgenden Tag rechnete man mit einem neuen Angriff der Engländer längs der Straße Ypern—Menin (Meenen). Die bei Gheluvelt aushaltenden Regimenter bluteten aus tausend Wunden und bedurften dringend der Ablösung. Schnell wurden das I. und III. Batl. aus den am Bahnhof bereitgestellten Küchen verpflegt, erhielten Munition, eine zweite Feldflasche und Kampfverpflegung für vier Tage, und schon nach einer Stunde kletterten die Kompagnien mit Sturmgepäck auf die gierig der Ladung harrenden Kraftwagen. Über Menin ratterten sie vor nach Gheluwe. Das Auge konnte sich nicht satt sehen an dem geschäftigen Riesengetriebe und den zahllosen Fliegerschwärmen, das Ohr sich nicht satt hören an dem betäubenden Lärm der Granaten. Und Fesselballon an Fesselballon stand über dem Höllenwirbel des Kampfgeländes. Beim Ausladen vor Gheluwe, man hieß es hier Den Gapaard, kamen die ersten schwarzen Grüße. Wie die durch die Baumriesen an der Straße fegten! Ein kurzes, banges Warten, dann kamen die Befehle zum Handeln. Das Regiment sollte in der kommenden Nacht das R.J.R. 6 südlich von Gheluvelt ablösen, dasselbe Regiment, das uns vor Jahresfrist an der Somme bei Bouchavesnes abgelöst hatte. Während das I. Batl. sofort in die Flandern-I-Stellung rückte und Skizze 17
sich dort beim Deimlingseck in Granattrichter legte, suchte das III. Batl. bei Den Gapaard auf freiem Felde hinter Hecken und in halbzerschossenen Gehöften Deckung und wartete den Schutz der Nacht ab. Das etwas später eintreffende II. Batl. fuhr von Moeskroen mit der Kleinbahn nach Halluin, wohin auch der Troß des Regiments gelegt wurde.

So war die Truppe mit einem Schlage vor all die vielen Schwierigkeiten gestellt, die durch Übungen einer kurzen Ruhezeit notdürftig erklärt worden waren. Die Kampfesweise war hier eine andere geworden, das fühlte jeder. Aber man hatte mit einer allmählichen Eingewöhnung in die neue Art des Krieges gerechnet. Nichts davon! Unvermittelt wurden die Bataillone in Kampfverhältnisse geworfen, die schon bei guter Schulung unerhörte Anforderungen an Führer und Mann stellten, deren Überwindung also unserer völlig unvermittelt eingesetzten Division doppelt zum Ruhme gereichen mußte.

Als die Nacht hereingebrochen war, rückte das I. Batl. von der Flandern-I-Stellung in die vordere Linie und löste dort die Reste des R.J.R. 6 sowie die Trümmer eines bayer. Pion.Batls. und einer sächsischen Mineurkompagnie ab. Gleichzeitig rückte das III. Batl., heftig beschossen von Fliegern, die aus geringer Höhe die große Straße bestrichen, von Den Gapaard nach der Flandern-I-Stellung; das II. Batl. wurde von Halluin nach Gheluwe, von dort in die Gegend des Koelbergs vorgezogen. Die Ablösung des Kampfbataillons gestaltete sich durch das Artilleriefeuer und das im Kruisbachgrunde lagernde Gas sehr schwierig und erlitt durch Verwundete und Versprengte manche Störung. Drei Kompagnien wurden in die vordere Linie gelegt, eine dahinter als Reserve; vier leichte Minenwerfer und acht Granatwerfer wurden eingebaut, die M.G.-Nester netzartig auf die Stellung verteilt. Das Trichterfeld überstieg alle bisherigen Begriffe. Nur mit Mühe schlängelten sich die Abteilungen auf den schmalen Pfaden zwischen den Trichterrändern hindurch. Eine Stellung in dem bisherigen Sinne gab es nicht. In kleinen Grüppchen legten sich die Kompagnien in die Granatlöcher und stellten so notdürftig eine Linie her. Die verräterisch blinkenden Stahlhelme wurden mit Erde beschmiert. Einige Betonklötze bildeten den einzigen Unterschlupf. Sie dienten zugleich als Anklammerungspunkte und als Verbandplatz für die Verwundeten. Vor dem Abschnitt des Regiments, der etwa in der Mitte zwischen Gheluvelt und Zandvoorde lag, zog sich der verschlammte Grund des Basseville-Baches hin, der sich am rechten Flügel zu einem Sumpf verbreiterte, so daß hier mit dem J.R. 115 nur Augenverbindung bestand. Links schloß J.R. 117 an. Nahtkommandos stellten die Flanken sicher.* Teile des III./bayer. 14 und einige Maschinengewehre des bayer. M.G.S.S.-Trupps 3 verblieben noch einige Tage beim K.T.K., Rittm. v. Wallhoffen.

Drei Wochen sollte das Regiment in dieser schwierigen Stellung ausharren. Kein Tag verging darin, ohne daß die Kompagnien in ihrer schutzlosen Lage stundenlang dem schwersten Vernichtungsfeuer einer uner-

schöpflichen feindlichen Artillerie ausgesetzt waren, kein Tag, an dem nicht eine lange Reihe von bitteren Verlusten Lücke auf Lücke in die Kompagnien gerissen hätte. Als einer der ersten fiel Lt. d. R. Ruppel, als er zur Beobachtung mitten im feindlichen Trommelfeuer den Unterstand verließ. Den ersten Gefangenen brachte der bewährte Vizef. Schmauß (2. K.) ein; er holte mit seiner Patrouille einen englischen M.G.-Schützen aus einem Betonunterstand des gegenüberliegenden Bulgarenwaldes heraus. Das E. K. I. belohnte seinen Heldenmut.

Eine Reihe von Großkampftagen zeigte die ungeheuren Schrecken des flandrischen Krieges in ihrer ganzen gräßlichen Größe. Mehrstündiges Trommelfeuer auf die vordere Linie, von Fliegern geleitete planmäßige Beschießungen der Betonklötze in vorderer Linie und des K.T.K.-Standes, denen die nervenpeitschende Verwendung der Verzögerungszünder ihr unheimliches Gepräge gab, schwere Kaliber gegen die Bereitschaft, Gasgranaten gegen unsere Batterien und heftiges Streufeuer auf alle wichtigen Punkte des Gefechtsfeldes, das waren die Vorboten des kommenden Angriffs. Dieses Bild zeigte der 25. Sept. mit erschreckender Deutlichkeit. Und so setzte nicht unerwartet am 26. Sept., 5.45 vorm., die gesamte feindliche Artillerie mit einem Trommelfeuer ein, das alles bisher Erlebte weit hinter sich ließ. Schrapnelle, Brisanzgranaten, vermischt mit Nebel- und Gasgranaten, Schwefelbrandgranaten, die gelbe Kugeln verspritzten, zahllose Schwärme von Fliegern suchten jedes Leben in den deutschen Reihen zu ersticken. Um 6 Uhr vorm. setzte auf der ganzen Front der feindliche Infanterieangriff ein. 200 000 Engländer liefen gegen die deutschen Stellungen an. Überall, soweit das Auge reichte, ging ein wahres Feuerwerk von Leuchtkugeln hoch. Unsere Artillerie war auf der Wacht. Was aus den Rohren ging, wurde auf den Gegner geschüttet. Die 12. Komp. eilte über den Kruisbachgrund nach vorn und stellte sich dem K.T.K. zur Verfügung. Das II. Batl. rückte in die Flandernstellung ein und trat unter den Befehl des B.T.K. Der Gegner hatte sich im Bulgarenwald und an der dahinter gelegenen Höhe in dichten Massen bereitgestellt. Da ihm aber das Sumpfgelände des Bassevillebaches das Vorkommen gegen unseren Regimentsabschnitt verwehrte, richtete sich sein Angriff gegen Nordosten. Dadurch bot sich unseren Maschinengewehren eine treffliche Gelegenheit, ihn in der Flanke zu fassen. Über 10 000 Schuß gab ein einziges M.G. auf die dichten feindlichen Wellen ab. Aber trotz der dadurch hervorgerufenen Verluste und Verwirrungen traf der Stoß des Gegners das J.R. 115 mit solcher Gewalt, daß er bis in die 3. Linie eindringen konnte.

Ein Gegenangriff der hessischen Leibgarde warf ihn aber bald wieder hinaus. Erneute Angriffe zerschellten.

Weiter rechts jedoch war der Engländer bei der 50. R.D. an der von Ypern kommenden Kleinbahn in die deutsche Stellung eingebrochen und hatte sich dort eingenistet. Dies bedeutete eine große Gefahr für den rechten Flügel unserer Division. Daher wurden die 6. und 7. Komp., die eben erst dem J.R. 115 unterstellt worden waren, dort eingesetzt. Durch heftiges Artilleriefeuer stießen die beiden Kompagnien zum J.R. 231 und wurden von diesem nördlich der Straße zwischen Zollernhof und Gheluvelt zur Abriegelung bereitgestellt. Inzwischen war das Eingreifregiment nach vorn gerückt, und um 4 Uhr nachm. begann der Gegenangriff. Es war ein erhebendes Schauspiel, das sich jetzt weithin dem Auge bot: In langen Schützenwellen überschritten die braven Kompagnien die Höhe bei Schloß Polderhoek und stürzten sich in den Nahkampf. Die Stoßbatterie fuhr unmittelbar hinter der Höhe auf. Infanterieflieger stießen bis 50 m über die Baumreihe herunter, griffen mit ihren Maschinengewehren in den Kampf ein und flogen der stürmenden Infanterie voran. Das Herz schlug höher bei diesem unvergeßlichen Anblick. Der Stoß glückte vollkommen, Polderhoek wurde wieder genommen. Als die Lage wiederhergestellt war, wurden unsere beiden Kompagnien südlich der Straße eingesetzt; ihre Führer, Lt. d. R. Grein und Schulze, waren verwundet. Noch einmal schien es, als wolle der Gegner an diesem Tage sein Glück versuchen. Gegen Abend begann er wieder zu trommeln. Das Bereitschaftsbataillon machte sich fertig zum Gegenstoß und schickte zwei Kompagnien nach der bedrohten rechten Flanke vor. Die 5. und 8. Komp. wurden dem J.R. 115 unterstellt. Der Feind errang aber keinen Vorteil mehr, Gheluvelt blieb in unserer Hand, der Anschluß an die rechte Nachbardivision wurde gewahrt. Trotzdem blieb das II. Batl. dem J.R. 115 unterstellt, und ein Bataillon des R.J.R. 78 rückte als Divisionsreserve in die Flandernstellung ein.

Die nächsten Tage gestalteten sich etwas ruhiger. Die Kompagnien des II. Batls. konnten wieder zum Regiment zurücktreten. Das I. Batl. wurde vom III. als Kampfbataillon abgelöst. Immerhin blieb der Artilleriekampf auch jetzt sehr lebhaft und schwoll nicht selten zum Trommelfeuer an. Nur an den Vormittagen ruhten beim Kampfbataillon täglich für einige Stunden die Waffen: Es war die „Sanitätspause“, während der die Zeichen des Roten Kreuzes, solange kein Mißbrauch versucht wurde, von Freund und Feind beachtet und die Verwundeten zurückgeschafft wurden. Die ersten Tage des Oktober aber brachten wieder eine Steigerung des Feuers. Die Beschießung der Betonklötze durch schwere Kaliber mit Verzögerung setzte

wieder ein und hatte durch Zerstörung des K.T.K.-Standes schwere Verluste im Stabe des III. Batls. zur Folge. Aber auch die übrige Stellung des Regiments bis weit ins Hintergelände hatte von Tag zu Tag mehr zu leiden unter dem feindlichen Vernichtungsfeuer. Die Luftaufklärung nahm ebenfalls zu. Es war kein Zweifel, daß der Gegner zu einem neuen Schlag ausholte. Auch die Aussagen von Gefangenen wiesen darauf hin. Das Regiment übernahm deswegen eine Zugbreite vom rechten Nachbar und unterstellte dem K.T.K. zwei weitere Kompagnien, so daß jetzt das III. Batl. in vorderer Linie, die 3. Komp. in der 2. Linie lag und die 4. Komp. weit gegen das Kampfbataillon vorgeschoben war. Das J.R. 117 wurde vom linken auf den rechten Flügel der Division geworfen. Führer einer Eingreifdivision (17. R.D.) trafen zur Erkundung im Abschnitt des Regiments ein.

Der erwartete Großkampftag kam. In der Nacht vom 3. zum 4. Okt. tobte ein Feuerkampf von gewaltiger Stärke. Nach Anbruch des Tages setzten 15 englische Divisionen zum Angriff an. Die Straße Menin—Ypern stand im Mittelpunkt der Kämpfe. Wieder stellte unser Gegner seine Angriffskolonnen im Bulgarenwald bereit, und wieder gerieten diese in das verheerende Flankenfeuer unserer Maschinengewehre. Doch gelang es ihnen auch diesmal wie am 26. Sept., südlich der Straße in die deutschen Stellungen einzudringen. Während das J.R. 115, dem die 2. Komp. unterstellt wurde, den Feind wieder hinauswerfen konnte, war die Lage am rechten Flügel der Division äußerst ernst. Dort war der Polygonwald und das Schloß Polderhoek dem Engländer in die Hände gefallen. Das J.R. 117 war in der rechten Flanke bedroht und brauchte dringend Hilfe. Bei der Wichtigkeit des zähen Festhaltens der Flügelstellung der Division wurde ihm sofort unser II. Batl. zur Verfügung gestellt. Dieses trat 9.30 vorm. den gefahrvollen Weg nach dem bedrohten Flügel an. Die hier liegende Truppe war völlig zerschlagen. Da jede zuverlässige Nachricht über den Stand der Dinge fehlte, riegelte das Bataillon auf Anordnung des K.T.K. (J.R. 92) unverzüglich die ganze Einbruchsstelle nach Norden ab und stellte sich in breiter Front vom Schloß Gheluvelt bis zur Flandernstellung 800 m südlich von Becelaere zur Abwehr bereit. Trotz der Kurzschüsse unserer Artillerie verwehrte die am linken Flügel liegende 5. Komp. unter ihrem bewährten Führer, Lt. d. R. Hölzel, dem Gegner das weitere Vordringen. Heldenmütig benahmen sich dabei die Gewehrführer Bott und Scherkamp mit ihrem l. M.G. und der Gefr. Genzel. Die rechts anschließende 6. Komp. unter dem tatenfrohen Lt. d. R. Marx war zu weit vorgerückt und geriet in das Feuer eines auf der Höhe erscheinenden

Tanks. Aber der unerschütterliche Mut der Kompagnie, der auch durch den Verlust von sieben Toten und zwanzig Verwundeten nicht ins Wanken kam, nahm die Höhe unter solches Feuer, daß sich bald kein Gegner mehr auf ihr zeigen konnte. Zu einem Gegenstoß fehlte allerdings die Kraft. Der setzte erst um 3 Uhr nachm. durch das vom Deimlingseck her anrückende J.R. 75 ein; es warf die Engländer von der Höhe hinab und nahm das Schloß wieder. Unser II. Batl. unterstützte diesen Gegenstoß mit seinen Gewehren sehr wirksam. Dann wurde es in seine Ausgangsstellung beim Zollernhof zurückgenommen. Das feindliche Artilleriefeuer aber raste noch stundenlang mit stärkster Heftigkeit weiter und richtete namentlich in der vorderen Stellung gräßliche Verheerungen an. Auch die Flieger belästigten das Kampfbataillon fast ununterbrochen, so daß mehrfach Fliegerschutz angefordert werden mußte. Die gefürchtete Jagdstaffel des Frh. v. Richthofen führte in diesen ganzen Kämpfen mit ihren roten Jagdflugzeugen eine große Reihe glänzender Waffentaten aus und ermutigte gar oft die schwer ringende Infanterie in ihrem Verzweiflungskampfe. Erst nach Mitternacht ebbten allmählich die gewaltigen Wellen der feindlichen Feuerstöße ab.

Aber die Wut des Kampfes hatte sich auch mit diesem zweiten Großkampftage nicht ausgetobt. Weiter schwang der wilde Kriegsgott sein Schwert, weiter sank der Soldat der Sichel des Todes zum Opfer. In den nie rastenden Kampf der Artillerie wurden Trommelfeuerstunden eingelegt, die die Nerven von Führer und Mann aufs äußerste erschöpften. In aller Frühe begannen die englischen Flieger den Tag. Trotz aller Heldenhaftigkeit konnten die deutschen gegen ihre erdrückende Übermacht nicht aufkommen. In Erwartung eines weiteren Angriffs ließ die Führung das II./99 in den Regimentsabschnitt einrücken. Unser I. Batl. löste zur Stärkung des gefährdeten rechten Divisionsflügels ein Bataillon des J.R. 117 im Abschnitt Gheluvelt ab, rechts und links der großen Straße nach Ypern. Mit Front nach Nordwesten setzte es drei Kompagnien in vorderer Linie ein und legte eine Kompagnie als Reserve in die Nähe der Kirche von Gheluvelt. Rechts schloß das bayer. J.R. 16 an. So war das Regiment vollkommen auseinandergerissen, als nach den gewohnten Vorbereitungen des Feindes und nach heftiger Beschießung der Betonstände der Angriff des 9. Oktober einsetzte. Englische Fliegergeschwader bis zu dreißig Flugzeugen begleiteten den Sturm der Infanterie. Um 6 Uhr vorm. begann das Trommeln, und nach halbstündigem Höllenfeuer erschienen dichte englische Sturmwellen auf der Höhe nordwestlich der Straße. Immer näher schoben sie sich gegen das I. Batl. und seine Nach-

barn heran. Aber ein wohlgezieltes M.G.-Feuer zersprengte die ersten Wellen und ließ sie allenthalben in den Trichtern Deckung suchen. Die folgenden Abteilungen wurden teils durch die Artillerie, teils durch die Infanterie zum Halten gebracht und fluteten bald unter starken Verlusten in die Ausgangsstellung zurück. War also die Abwehr des englischen Angriffs gelungen, so mißlang die Ausführung eines Befehls, nach dem die Einbeulung unserer Linie nördlich der Straße beseitigt und die Stellung bis 200 m westlich der Kleinbahnlinie vorgetragen werden sollte. Zwei Kompagnien des J.R. 179 sollten dabei unser I. Batl. unterstützen und beiderseits der Straße vorbrechen. Aber die starke Artillerie des Gegners brachte alles zum Scheitern. Die beiden Kompagnien kamen nur mit geringen Resten um 8 Uhr nachm. beim I. Batl. an, so daß das Unternehmen aufgegeben werden mußte, zumal inzwischen auch die Ablösung der Division befohlen worden war.

Der Abmarsch der Reservebataillone aus dem Regimentsabschnitt war schon für den 9. Okt. befohlen; er wurde jedoch infolge des Angriffs bei Polderhoek verschoben. Erst am 10. setzte die Ablösung ein. Sie war dringend nötig. Die Nerven der Truppe waren abgespannt, die Gefechtsstärken der Kompagnien infolge der Verluste und der Krankheiten, die sich bei der Schwierigkeit der Verpflegung und dem regnerischen Wetter der letzten Tage beständig mehrten, unter 50 Mann herabgesunken. Das I. Batl. rückte nach der Ablösung durch das I./179 über die Flandernstellung nach Gheluwe. In der Nacht vom 10. auf 11. Okt. holten die Führerkommandos des II. und III. Batls. die ablösenden Kompagnien des J.R. 139 bei Den Gapaard ab. Das III. Batl., das zwölf Tage in vorderer Linie ausgehalten hatte, ließ starke Nachkommandos bis zur Eingewöhnung der neuen Truppe in der Stellung zurück. Nach der Ablösung marschierten die Kompagnien, begleitet von den Einschlägen schwerer Kaliber und dem Schauspiel zahlreicher Luftkämpfe, über Gheluwe—Menin nach Kortryk. Im Dunkel der Nacht ging es weiter, vorbei am Schlachtfelde von Kortryk, wo am 11. Juli 1302 die flämischen Städter mit ihren Morgensternen und „Goedendags" das französische Ritterheer unter dem Feldgeschrei: „Wat walsch is, valsch is! Slaet al doet!" vernichtend aufs Haupt schlugen. Um Mitternacht erreichten die letzten Kompagnien Harlebeke, wo die Bataillone nach langem Warten verladen wurden.

Drei schwere Wochen lagen hinter dem Regiment. Unsägliche Anstrengungen hatte jeder einzelne ausgehalten. In treuer Pflichterfüllung hatte keiner der Gefahren geachtet, die ständig auf ihn lauerten. „Das Heldentum der deutschen Truppen in Flandern wird durch nichts über-

troffen", meldete der Heeresbericht vom 5. Oktober. Ein Befehl des Führers der Gruppe Wytschaete, Generallt. Diefenbach, gab der Anerkennung für die Hessen in folgenden Worten Ausdruck: „Die 25. J.D. scheidet heute aus dem Gruppenverbande. Im Brennpunkte der Flandernschlacht stehend, haben die tapferen Truppen der Division an drei Großkampftagen ihre Stellungen restlos behauptet. An ihrer Opferfreudigkeit und ihrem festen Siegeswillen sind alle Angriffe trotz unerhört starker Artillerievorbereitung gescheitert. Ich danke dieser kampffesten Division aus vollem Herzen und wünsche ihr weitere gleiche Erfolge." Eine Reihe von Auszeichnungen belohnte die herrlichen Helden, denen das Wort Pflicht und Vaterland über alles ging. Die Namen Gheluvelt und Zandvoorde aber werden auf den Geschichtstafeln der hessischen Regimenter unvergänglich eingemeißelt stehen.

Während der Troß die neuen Unterkunftsorte an der holländischen Grenze durch Fußmarsch über Deynze und Nazareth erreichte, fuhren die Bataillone über Gent und Selzaete nach Wachtebeke und marschierten von da in ihre Quartiere. Der Regimentsstab wurde in Kalve untergebracht, das I. Batl. in Winkel-Desteldonk, das II. in Saffelaere, das III. in Wachtebeke. Die Dörfer waren sauber, die Bewohner freundlich, die Quartiere gut. Fast jeder Mann hatte ein Bett. Die ersten Tage waren vollständig der Ruhe und Erholung gewidmet. Die Division gehörte als „Division Lokeren" der Gruppe Gent an und hatte als solche den Grenzschutz gegen Holland in dem ihr zugewiesenen Abschnitt übernommen. Für den Fall einer englischen Landung in Seeländisch-Flandern oder eines Kriegszustandes mit Holland hatte die Division als fliegende Kolonne einen durch zahlreiche Befehle bestimmten Sonderauftrag zu erfüllen. In Besprechungen und Übungen, bei denen entsprechend der Natur des kanalreichen Landes der behelfsmäßige Brückenbau eine große Rolle spielte, wurden die in Betracht kommenden Einzelheiten klargelegt und erprobt. Übungen am Moervaart-Kanal bei Terdonk und Desteldonk und Verladeproben in einem Panzerzug ergänzten diese abwechslungsreichen Vorbereitungen. Nebenher ging die Ausbildung der Kompagnien, insbesondere am Maschinengewehr, Granat- und Minenwerfer. Der Schießplatz Moerbeke bot hierzu ein treffliches Übungsfeld.

So verbrachte das Regiment bei guter Verpflegung drei schöne Wochen an der holländischen Grenze. Das prächtige Wetter des Spätsommers, der eigentümliche Reiz der flandrischen Landschaft und die Gastfreundlichkeit der stammverwandten Flamen brachten eine vollkommene körperliche und seelische Erholung mit sich. Die Truppe hatte ihre Schlag-

kraft wiedergewonnen und war zu neuer Verwendung bereit. Eine größere Zahl von Offizieren und Mannschaften traf als Ersatz für die in den letzten Kämpfen erlittenen Verluste ein, darunter Rittm. Guercke, der vertretungsweise die Führung des I., später des III. Batls. übernahm. Durch Versetzung zu den Fliegern waren Lt. Brauns, Lt. d. R. Hofmann und Neher aus dem Regiment ausgeschieden, durch Krankheit Lt. d. R. Schiller und Fähnrich Kowarzik.

Am 6. November begann die Ablösung durch die 3. Gardedivision. Sie vollzog sich bataillonsweise Zug um Zug, so daß immer eine volle Divisionsstärke nördlich von Gent stehenblieb. Die Transportzüge fuhren nach Aersele, Waereghem und Denterghem. Der Troß und die M.G.-Kompagnien erreichten dieses Ziel durch Fußmarsch, mit Zwischenquartieren in Ledeberg und Gent. Nach dem Eintreffen der letzten Bataillone wurde die Division am 11. Nov. zur Ablösung der 11. J.D. weiter vorgezogen. Das Regiment fuhr in einem Bereitschaftszug ohne Troß nach Rumbeke und rückte von da nach Oekene und Cachtem, wo es das J.R. 38 ablöste. Der Troß wurde in Rumbeke untergebracht. Die 25. J.D. war jetzt Eingreifdivision für den Nordabschnitt der Gruppe Ypern (Jeperen), die zwischen der Gruppe Staden und Wytschaete lag und die Abschnitte von Passchendaele und Becelaere zu verteidigen hatte.

Ende Oktober hatte der Engländer seine Angriffe gegen Passchendaele, Becelaere und Gheluvelt wiederholt, ebenso am 6. und 10. November, wobei Passchendaele teilweise verlorenging. Die Lage war also immer noch so, daß man jederzeit auf neue Angriffe gefaßt sein mußte. Sofort schickte das Regiment Abteilungen in den Divisionsabschnitt A zur Erkundung der Stellungen, Anmarschwege und Bereitstellungsräume und bereitete alles für ein Eingreifen vor. Auf das Stichwort „Triarier-Aufmarsch“ hatte es nach vorn aufzuschließen, auf das Stichwort „Fridericus Rex“ sollte es sich südlich von De Ruiter bereitstellen. Neben diesen tak- Skizze 17
tischen Aufgaben liefen die Vorbereitungen für den unmittelbar bevorstehenden Einsatz der Division als Kampfdivision im Abschnitt A, der von der 44. R.D. verteidigt wurde. Am 14. Nov. rückte das Regiment nach Ausscheidung einer Kampfreserve, die am M.G. ausgebildet wurde, in den Regimentsabschnitt B und löste dort das R.J.R. 205 ab. Das I. Batl. bildete die Reserve bei Vierkavenhoek (später in Zilverberg und Le Cavalier), das III. die Bereitschaft in der Magermeirie; das II. wurde Kampfbataillon und rückte in die vordere Stellung; dabei gerieten die Kompagnien in starkes Artilleriefeuer und erlitten Verluste. Der Führer der 8. Komp., Lt. d. R. Baasch, fiel durch eine Granate.

Die vordere Linie lag unmittelbar vor Passchendaele, das seit den ruhmreichen Kämpfen im Oktober 1914 so manchen heißen Streit gesehen. Seit Wochen lag es jetzt wieder im Mittelpunkt eines blutigen Ringens und war bis zur Unkenntlichkeit zerschossen. Das Trichtergelände glich dem von Gheluvelt. Unterstände gab es hier noch weniger als dort. Mit Mühe fand der K.T.K. einen Betonklotz als Befehlsstelle. Die Kompagnien legten sich in die Granattrichter. Die Starrheit der Verteidigung war der Beweglichkeit gewichen. Vor der Hauptwiderstandslinie (H.W.L.) dehnte sich der breite Streifen des elastischen Vorfelds, feindwärts abgegrenzt durch die schwach besetzte Sicherungslinie (S.L.). Bis zum K.T.K. erstreckte sich die Staffelung des Kampfbataillons. Die Ausscheidung einer zurückgenommenen Stoßkompagnie und eines Nahtkommandos nach der rechten und linken Flanke (J.R. 117 und 115), netzartige Verteilung der M.G.-Nester, ein 2—3 km tiefer Abstand des Bereitschaftsbataillons und der Reserve trugen der neuen Kampfesweise mit ihrem unerhörten Artilleriebeschuß Rechnung. Nicht mehr um Gräben, sondern um Zonen ging der Kampf. Tiefengliederung war die Losung. Besondere Wichtigkeit kam bei diesen großen Entfernungen dem Meldewesen zu. Sie führte zur Bildung einer besonderen Nachrichtenmittelabteilung, die unter der umsichtigen Führung des Lts. d. R. Geck stand. Dem K.T.K. standen neben dem Fernsprecher, der naturgemäß gerade in schwierigen Lagen versagen mußte, Erdfunker, Luftfunker und Blinker zur Verfügung; außerdem ein Meldehund und eine Anzahl Brieftauben, die jedoch nicht immer zuverlässig waren. Ypernsirenen, Hornisten und Leuchtkugelposten ergänzten die Verbindung zur Artillerie und taten mehrfach gute Dienste. Die beste Verbindung blieb aber die Läuferkette. Neben den ausgesucht tüchtigen Befehlsempfängern der Kompagnien legten diese Läufer während der Flandernkämpfe besonders glänzende Proben von Pflichterfüllung ab. Unverwüstlich war der „kugelsichere“ Gefr. May der 12. Komp., auf den auch in den schwierigsten Fällen unbedingt Verlaß war und dessen Humor nie aus dem Gleichgewicht gebracht werden konnte. Das E.K. I. belohnte seine Leistungen in diesen Kämpfen. Von großer Wichtigkeit war der Gebrauch von Decknamen und die Abfassung wichtiger Meldungen in chiffrierter Schrift; denn die Abhörvorrichtungen des Feindes hatten sich zu einer ungeahnten Vollkommenheit entwickelt.

Die Gefechtstätigkeit unserer Infanterie war während der ersten Tage, die das Regiment in dieser Stellung lag, ziemlich gering und beschränkte sich auf kleinere Streifen, hauptsächlich gegen den Kolonnenhof. Ein zweitägiger Wechsel der Bataillone war trotz der langen und gefährlichen

Anmarschwege bei der schlechten Witterung unerläßlich. Der häufige Regen führte dazu, daß die rechte Flügelkompagnie durch einen Sumpf von den übrigen getrennt wurde. Die Artillerie des Gegners stand noch sehr dicht und belegte unseren Abschnitt täglich mit starken Feuerüberfällen. Die übliche Sanitätspause wurde aber auch hier wie überall, wo Engländer kämpften, fast regelmäßig eingehalten. Große Regsamkeit zeigten die feindlichen Flieger, die auch das Kampfbataillon mit Bomben und M.G.-Feuer belästigten. Aus ihren Flugzeugen wurden Flugblätter abgeworfen, die uns unter allerhand Vorspiegelungen zum Verlassen der Granattrichter aufforderten. So schätzte der Gegner unsere Gesinnung ein. Bei Gheluvelt hatten sie Karten mit starken Übertreibungen der englischen Erfolge in Flandern abgeworfen. So beurteilte der Feind unsere Aufklärung über die Vorgänge auf dem eigenen Kriegsschauplatz.

Am 20. November, dem Tage, an dem die englischen Durchbruchsversuche bei Cambrai begannen, wurde unser Regiment vom R.I.R. 208 abgelöst und rückte in die Quartiere, die es vor sechs Tagen verlassen hatte. Die Division war wieder Eingreifdivision. Die Ruhe dauerte sechs Tage und war in erster Linie dem Ausbau der mangelhaften Unterkunft, der körperlichen Erholung, der Kräftigung durch reichliche Verpflegung, der Übung in den Sonderwaffen und der Ausbildung der Unterführer gewidmet. Am 26. Nov. wurde die 44. R.D. wieder durch die 25. als Kampfdivision im Abschnitt A ersetzt, und unser Regiment rückte zur Ablösung des R.I.R. 208 wieder in den Abschnitt vor Passchendaele. Die Art der Ablösung und die Verteilung der Bataillone war dieselbe wie beim ersten Einsatz. Da sich die Granattrichter inzwischen immer mehr mit Wasser gefüllt hatten, wurde mit allem Eifer an den Bau der neu aufgekommenen „Siegfried-Unterschlupfe" gegangen, die sich gut bewährten. 8—10 Wellblechbogen, hintereinander auf den platten Boden gestellt, von Pfählen gehalten und mit einer Erdschicht von 1 m bedeckt, gaben für 4—6 Mann einen guten Schutz gegen Splitter, Regen und Kälte. An Hecken angelehnt, konnten sie leicht der Sicht des Feindes entzogen werden. Die Gefechtstätigkeit steigerte sich jetzt wieder zusehends. Vor allem waren unsere Patrouillen in dem ihnen nun bekannten Gelände sehr regsam. Eine Offizierspatrouille unter Lt. d. R. Bode mit acht Mann der 7. Komp. drang bis zur Kirche von Passchendaele vor. Die Infanterie des Gegners verhielt sich zunächst ruhig. Aber aus dem immer stärker werdenden Artilleriefeuer mußte man bald auf Angriffsabsichten des Feindes schließen. Wiederholt wurde der Gefechtsstand des K.T.K. planmäßig mit schweren Kalibern beschossen; Weidenhof und Grenzhof lagen täglich unter starkem Feuer,

beim Bereitschaftsbataillon in der Magermeirie wurden Bomben abgeworfen. Am 30. Nov. löste das I. Batl. das III. in der vorderen Stellung ab; das III. rückte in den Raum der Reserve, das II. in Bereitschaft. Am gleichen Tage und dem folgenden schwoll das Artilleriefeuer zu mächtiger Heftigkeit an. Lt. d. R. Wüst, Vizef. Rothermel und vier Mann der 3. Komp. fanden durch einen Volltreffer ihren Tod.

Am 2. Dezember setzt gegen 3 Uhr vorm. überraschend starkes Artilleriefeuer auf die ganze vordere Linie ein. Schon nach einer Viertelstunde greift der Engländer rechts vom Sumpfe in 4—5 Wellen an, überrennt mit starken Kräften die bis zuletzt sich mutig wehrende Besatzung der S.-Linie am rechten Flügel des Regiments und bei J.R. 117 und dringt bis zur H.W.-Linie vor. Hier entspinnt sich ein zähes Ringen mit unserer 2. Komp. und der 9./117, die sich um ihre Führer, Lt. d. R. Schade und Fuchs, scharen. Nach erbittertem Nahkampfe, in dem die beiden Führer fallen, ist der Widerstand der Kompagnien gebrochen, und der Gegner dringt trotz unseres Sperrfeuers weiter vor. Der Rest der 2. Komp. wird von einer weiteren englischen Abteilung an den Sumpf gedrückt. Sofort wird die 4. und ein Teil der Leibkompagnie vom K.T.K., Lt. d. R. Albers, zum Gegenstoß angesetzt, während der Rest der Leibkompagnie mit fünf Maschinengewehren die Höhe 40 besetzt. Auch das J.R. 117 trifft unter der tatkräftigen Leitung des Hptm. v. Arnim unverzüglich Vorkehrungen zur Abriegelung und zum Gegenstoß. Unser Reservebataillon (III.) erhält Befehl, nach der Magermeirie vorzurücken; die 6. und 8. Komp. eilen aus der Bereitschaft nach Pottegemsgut vor, werden aber auf dem Wege dahin von starkem Artilleriefeuer gefaßt und zersprengt. Zehn Tote zählt die 8. Kompagnie. Ihr tapferer Führer, Lt. d. R. Meier, findet auf dem Wege zum K.T.K., wo er sich Befehle holen will, den Heldentod. Vizef. Schneider übernimmt die Kompagnie. Inzwischen hat der Gegenstoß der 4. und der Leibkompagnie eingesetzt, von Lt. d. R. Hoffmann mit rühmlicher Unerschrockenheit und Umsicht geleitet. Als einer der ersten wird der vorstürmende Führer der 4. Komp., Lt. d. R. Plagge, schwer verwundet. Aber die Vizef. Fischer (4. K.) und Krichbaum (Leibk.) drängen mit ihren mutig anlaufenden Zügen den zähen Gegner in hartem Handgranatenkampfe von Trichter zu Trichter zurück und verrichten mit ihren Leuten Wunder von Tapferkeit. Gegen 10 Uhr vorm. ist die schwere Arbeit getan und die frühere Linie wieder in unserem Besitz.

Schwer waren die Verluste des Gegners an Toten und Verwundeten; 20 Gefangene mußte er in unseren Händen lassen. Aber auch in den eigenen Reihen fehlte manch guter Kamerad. Zu den Helden des Tages ist

Lt. d. R. Gombel zu zählen, der Führer der 1. M.G.K., der mitten im Artilleriefeuer den Gegenstoß mit seinen Maschinengewehren wirksam unterstützte, bis er, tödlich verwundet, zusammenbrach; Vizef. Gumbrecht übernahm trotz eigener Verwundung den Befehl über die Gewehre und half zum siegreichen Ende. Der Artillerie- und Fliegerkampf aber tobte den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit weiter und rief noch manchen bitteren Verlust hervor. Namentlich die 3. Komp. litt schwer. Erst nach Einbruch der Dunkelheit flaute das Feuer allmählich ab. Das Reservebataillon wurde wieder nach Zilverberg zurückgezogen; das hart mitgenommene I. Batl. wurde durch das II. in der vorderen Stellung abgelöst. Schon am folgenden Tage meldeten unsere Flieger erneut eine starke Besetzung der feindlichen Gräben. Der Angriff wiederholte sich jedoch nicht. Am 4. Dezember wurde das Regiment vom J.R. 28 abgelöst und rückte nach Emelgem, Cachtem und Ingelmünster.

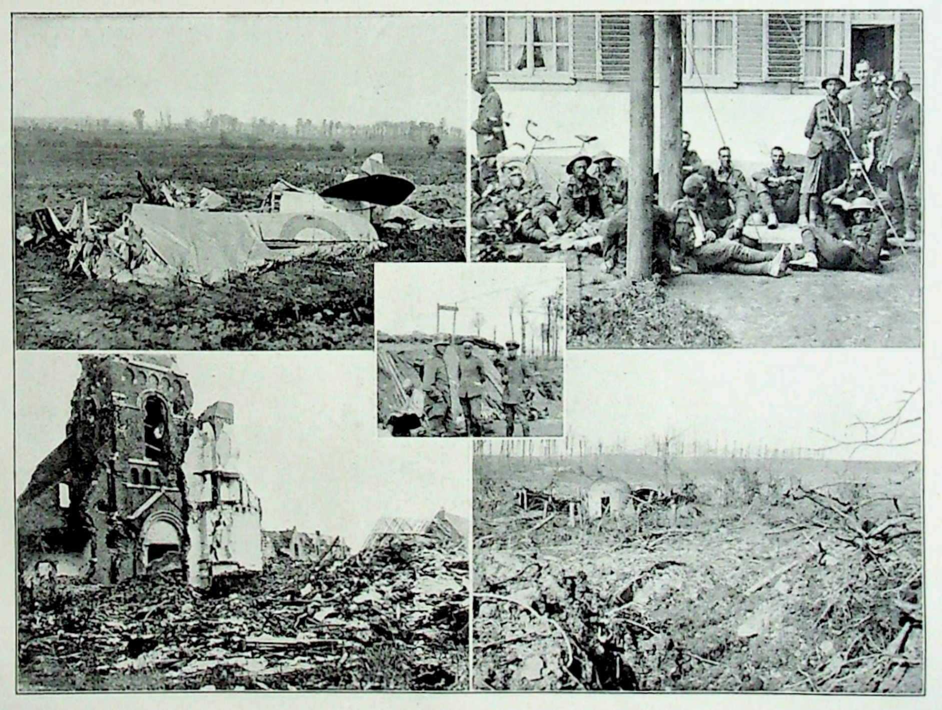
Die anschließende Ruhezeit von zwölf Tagen brachte eine Änderung in der taktischen Verwendung der Division mit sich. Sie wurde Armeereserve im Südabschnitt der Gruppe Ypern. Damit war eine Verschiebung der Truppe verbunden. Das Regiment rückte nach Lendelede und Winkel-St. Eloi. Die Unterbringung war hier etwas besser. Nach der Einrichtung der Quartiere wurde an die Erkundung des Abschnitts gegangen. Die Kompagnien setzten die Ausbildung fort. In der Stellenbesetzung traten in diesen Wochen einige Veränderungen ein. Für den zu den Offizieren von der Armee versetzten Oberstlt. v. Westernhagen übernahm Major Mansfeld die Führung des Regiments. Oberlt. Madlung, der die schwierigen Geschäfte des Regimentsadjutanten seit mehr als zwei Jahren mit außerordentlicher Umsicht und großer Arbeitsfreude versehen, wurde zum Brigadeadjutanten ernannt. Ungern sah das Regiment diesen ritterlichen Offizier aus seinen Reihen scheiden. Sein Nachfolger wurde Lt. Zschorlich, der Adjutant des I. Batls., der diesem verantwortungsreichen Amt bis zum Ende des Krieges jederzeit gerecht wurde. Adjutant des I. Batls. wurde Lt. Stephan. Lt. Schönian und Lt. d. R. Müller wurden zu den Fliegern versetzt.

Mit dem 16. Dezember war die Ruhezeit zu Ende. Die hessische Division löste die Kampfdivision des Abschnitts C ab (36. R.D.). Die Bataillone marschierten nach Rolleghem-Kappelle, St. Pieter und in die nördlich von Becelaere gelegene Stellung zur Ablösung des R.J.R. 54. Auch hier bedingten die Kampfverhältnisse und die Unterbringungsmöglichkeiten in feuerarmen Räumen eine mächtige Tiefengliederung. Das III. Batl. bildete mit seinen vier Kompagnien, von denen eine als Stoß-

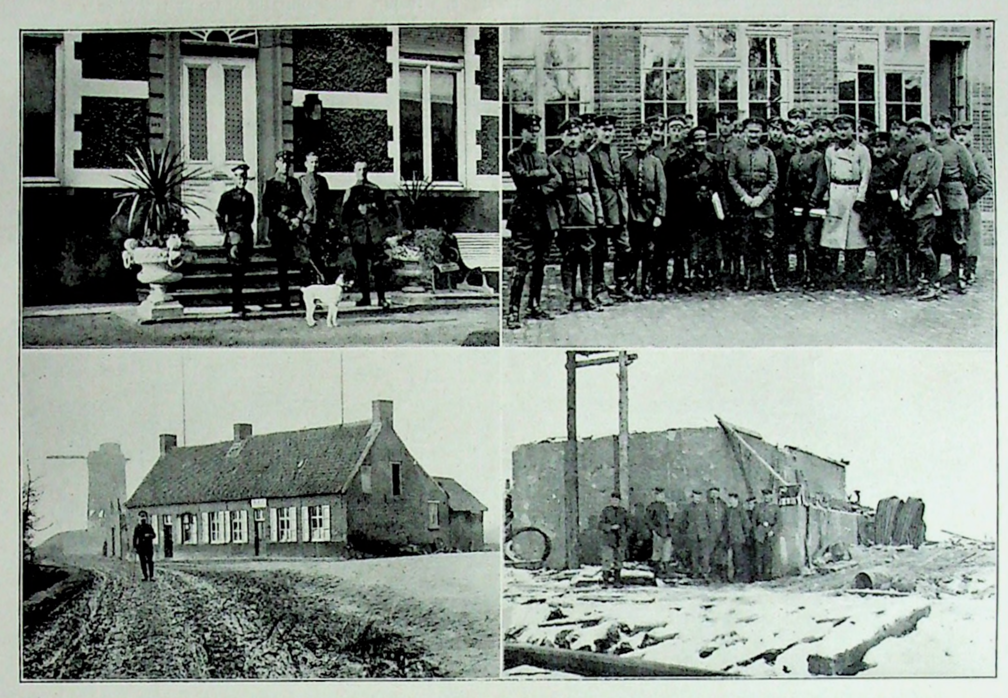
kompagnie zum K.T.K. trat, und seinen Maschinengewehren die Kampfstaffel A. Zwei Kompagnien des II. Batls. bildeten die Kampfstaffel B
Skizze 17 (Bereitschaft bei Potterysebruk), die beiden anderen die Eingreifstaffel B (Ruhe in Rolleghemkappelle). Das I. Batl. lag als Eingreifstaffel A geschlossen bei St. Pieter. Ablösung jeweils nach sechs Tagen. Der Abschnitt des Regiments führte die Bezeichnung „Süd" und bildete die Grenze zwischen der Gruppe Ypern und Wytschaete. Rechts schloß J.R. 117, links R.J.R. 76 an. Das Trichtergelände bot dasselbe trostlose Bild wie das von Gheluvelt und Passchendaele. Am linken Flügel bildete ein Sumpf vor dem Westrand von Becelaere die Grenze zum Nachbarregiment. Die H.W.-Linie war Hinterhangstellung und bot an einzelnen Stellen die Möglichkeit zu flachem Stollenbau. Die S.-Linie war etwa 150 m vorgeschoben und sicherte sich nachts durch Patrouillen, die auf die Höhe vorgeschickt wurden. Der K.T.K. hatte seinen Gefechtsstand in einem Betonklotz an der Einmündung der Straße nach Becelaere, in unmittelbarer Nähe des Ehrenfriedhofs der Helden von 1914. Der Gegner hatte sich bereits zur Überwinterung eingerichtet, und eine fleißige Truppe hatte sich, weniger durch Artillerie belästigt als wir, ein ziemlich ausgebautes Grabensystem mit durchlaufenden Linien geschaffen.

Auch hier war die Artillerie zu gewissen Zeiten sehr tätig. Das Kampfbataillon und sein Gefechtsstand hatte manche harte Probe zu bestehen. Schwere Kaliber suchten namentlich die Gegend von Potterysebruk, St. Pieter und den Bahnhof Ledeghem heim. Im allgemeinen wurde es aber doch ruhiger an der Front. Der Gegner hatte offenbar einen Teil seiner Batterien herausgezogen. Seine Feuerüberfälle bildeten meist nur eine Erwiderung auf das Wirkungsschießen unserer Artillerie, die ihre Ziele im Polygonwalde, in Reutel und der feindlichen Stellung suchte und in zusammengefaßtem Zerstörungsschießen bis zu 7000 Schuß im Tag vor den Abschnitt legte. Leider wurde auch hier wie bei Gheluvelt die eigene Truppe trotz mancher Sperrfeuerprobe wiederholt durch Kurzschüsse in Mitleidenschaft gezogen. Die Infanterie des Gegners zeigte keine Lust zu weiteren Angriffen. Nur begann sie, mit Minen und Gewehrgranaten unserer S.- und H.W.-Linie lästig zu werden, wobei Lt. d. R. Rettig schwer verwundet wurde. Um so mehr erwachte in unseren Kompagnien die Lust, durch waghalsige Streifen Aufklärung über die Absichten des Gegners zu holen. Eine Reihe von Patrouillen durchstöberte das verschneite Gelände, geschützt durch Schneehemden, die trefflich gegen Sicht schützten. Lt. Gans (8. K.), Herzberger (6.) und Stephan drangen mit ihren Leuten und Pionieren wiederholt in die feindliche Stellung ein;

Tafel 19.



Oben: Abgeschossenes engl. Flugzeug beim Deimlingseck. Bei Gheluvelt gefangene Engländer. Mitte: Gefechtsstand des B.T.K. in der Flandernstellung. Unten: Die Kirche von Gheluvelt. Zerschossener Panzerturm bei Gheluvelt.



Oben: An der holländ. Grenze. Stab des III. Batl. in Wachtebeke. Die Offiziere des Regiments im Oktober 1917. Unten: Befehlsstelle des B.T.K. in Zilverberg. Gefechtsstand des K.T.K. bei Becelaere.

doch der in Betonbauten gut gedeckte Gegner wich einem Kampfe aus und beschränkte sich auf Zurufe wie „Kamerad Fritz" und dergleichen. Es glückte nicht, Gefangene zu machen. Einen beklagenswerten Verlust erlitt bei diesen Unternehmungen die Leibkompagnie: Ihr bester Patrouillengänger, Uffz. Usinger, seit langem mit dem E. K. I. ausgezeichnet, stieß mit seiner Patrouille auf einen englischen Posten, der ihn mit dem Rufe „hands up!“ und M.G.-Feuer empfing. Durch die Brust getroffen, sank der Held zu Boden. Eine zweite Patrouille unter dem Kompagnieführer, Lt. Courtin, konnte seine Leiche dem nachdrängenden Gegner nicht mehr entreißen.

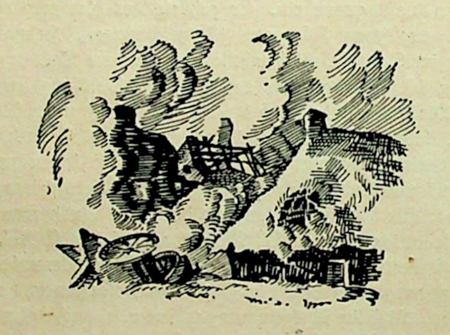
Für diese Nachtstreifen und für die Arbeiten der Pioniere vor der Stellung wurden täglich gewisse Freizeiten mit der Artillerie verabredet; während der festgesetzten Nachtstunden ruhte dann die Beschießung der vorderen feindlichen Stellung. Um dem Gegner die Schanztätigkeit zu erschweren, hatten die leichten Maschinengewehre während der Nacht nach einem allabendlich ausgegebenen Feuerbefehl des K.T.K. in bestimmten Zeitabständen 250 Schuß Beunruhigungsfeuer abzugeben. Der zunehmende Nebel erhöhte die Gefahr der Überrumpelung, so daß an vielen Tagen Nebelbereitschaft angeordnet werden mußte. Die Fliegertätigkeit war in diesen Zeiten naturgemäß gering. Doch bei sichtigem Wetter bot sich manch aufregendes Schauspiel hitziger Luftkämpfe und in lichterlohem Brande abstürzender Flugzeuge.

In der letzten Dezemberwoche feierten die Kompagnien ihr Weihnachtsfest, wozu reichliche Gaben aus der Heimat eingetroffen waren. Mit großer Sorgfalt und Liebe hatten die Kompagniefeldwebel, die sorgsamen Mütter ihrer Kompagnien, allen Schwierigkeiten zum Trotz die Vorbereitungen getroffen. Es sollten die letzten Christbäume sein, die in Feindesland geschmückt wurden. Der Anbruch des neuen Jahres löste in den rückwärtigen Quartieren einen ungeheuren Gefechtslärm aus. Am 3. Januar wurde die 25. I.D. wieder von der 36. R.D. abgelöst und wurde Eingreifdivision für den Abschnitt C. Das R.I.R. 54 rückte in den Abschnitt „Süd", und unser Regiment bezog seine frühere Unterkunft in Winkel-St. Eloi und Lendelede.



durch den Sieg Prinz Eugens und der Engländer über die Franzosen berühmt geworden ist. Die Division unterstand hier taktisch der Obersten Heeresleitung, wirtschaftlich der Etappeninspektion 2 in Valenciennes.

Eine Reihe von Veränderungen ging in diesen Wochen innerhalb des Regiments vor sich. Für den zur 12. R.D. versetzten Major Meyn wurde Rittm. Guercke mit dem I. Batl. beliehen. Eine große Zahl von Offizieren schied aus dem Regiment aus. Oberlt. Graepel, Lt. Gans, Ermarth, Jochem, Mathern, Schüten, Surber und Feldwbllt. Langenscheidt wurden zur 36. R.D. versetzt, Rittm. v. Wallhoffen und Oberlt. Kaiser zum Ersatztruppenteil, Lt. d. R. Hoffmann und Ried zu den Fliegern, Lt. v. Grolmann zu J.R. 115, Lt. d. R. Obermüller zu J.R. 109, Lt. d. R. Weller zu einer Fliegerschießschule und Feldhilfsarzt König zum Kriegslazarett Valenciennes. Das Ausscheiden dieser Offiziere bedeutete einen harten Verlust für das Regiment; gar mancher von ihnen hatte seit Jahren an den wechselnden Geschicken der Truppe in Freud und Leid teilgenommen.





## 18. Die große Schlacht in Frankreich.
## Hargicourt—Hesbécourt—Roisel—Rabenhöhe—Maurepas —Hardécourt—Feuersteinberg—Moreuil.

21. März bis 10. April 1918.



ald nachdem sich die Bataillone in ihren schlechten Quartieren einigermaßen wohnlich eingerichtet, das Tee- und Lesestubenschild herausgehängt und das unvermeidliche Übungswerk gebaut hatten, gingen sie mit großem Eifer an die Ausbildung, deren Grundzüge in dem neuen „Angriffsverfahren im Stellungskrieg" festgelegt waren. Das lautlose Einrücken in die Sturmstellung, schlagartiges Vorbrechen auf eine bestimmte Minute, das Unterlaufen des feindlichen Sperrfeuers in dicht aufgeschlossenen Wellen, die Bildung einer Tiefengliederung, das Vorgehen hinter der Feuerwalze, das flankierende Wegnehmen eines Stützpunktes mit frontaler M.G.-Bekämpfung, die Abwehr eines Gegenangriffs, das Zusammenarbeiten mit der Begleitbatterie, ihre Verständigung durch den Artillerie-Verbindungsoffizier (A.V.O.) und durch Leuchtkugelzeichen, das Zusammenwirken der Infanteriegewehrträger und der l. M.G.-Gruppen, die Nachführung des Munitionsersatzes und manches andere bildeten die Hauptpunkte dieses Angriffsverfahrens, das in den Übungen der Bataillone, des Regiments und der Division anschaulich gemacht und durch eingehenden Unterricht genau erläutert wurde, so daß es Führer wie Mann bald in Fleisch und Blut übergegangen war. Das Gelände zwischen den Festungswerken von Maubeuge und dem Städtchen Bavai bildete ein vorzügliches Feld für diese über viele Kilometer hinführenden Übungen. Der Oberbefehlshaber der Armee, General v. d. Marwitz, überzeugte sich wiederholt von dem Stand der Ausbildung unserer Division, die er an entscheidender Stelle einzusetzen gedachte. Eine gründliche Einzelausbildung im Exerzieren, Zielen und Schießen, im Handgranatenwerfen und Pistolenschießen, Geländeschießübungen größerer Verbände, Belehrung der Unterführer, Unterricht über

Gasschutz, Unterweisung der Krankenträger durch die Bataillonsärzte und manch anderer Dienstzweig gab die Grundlage für das Gelingen des taktisch Erprobten. Baden, Gasmaskenprüfung, Ausgabe neuer Bekleidungsstücke, Waffenschau, Fahrzeugexerzieren, Überweisung von Panjepferden für die Feldwagen 16, Augenprobe der Pferde und Blutentnahme durch die Veterinäre, Erhöhung der Pferderationen, Abgabe aller irgendwie entbehrlichen Kleidungs- und Ausrüstungsstücke ins Divisionslager von Le Cateau ergänzten die bis in jede Einzelheit ausgedachten Vorbereitungen. Es geschah alles, was zum Gelingen einer großen Tat geschehen konnte. Die Stimmung der Truppe war so gut wie je. Endlich wieder Angriff, Bewegung und Freiheit in Aussicht! Vorstellungen der Theatertruppe in Bavai, der Besuch des Großherzogs, Sportfeste der Kompagnien, verschönt durch die wackere Regimentskapelle unter Obermusikmeister Löber, der Besuch des Kriegskinos u. a. gaben der Strenge des Dienstes eine willkommene Abwechslung. Die Stellenbesetzung jener Tage zeigt folgendes Bild:

Regimentsstab: Kommandeur: Major Mansfeld. Adjutant Lt. Zschorlich. Ord.Offz.: Lt. d. R. Weber. Verpfl.Offz. Oberlt. d. R. Nöll. Troß: Lt. d. R. Bansa. M.G.Offz.: Lt. d. R. Bauer. Nachr.Offz. u. Gericht: Lt. d. R. Geck. M.W.Offz. u. Gassch.: Lt. d. R. Schöning. Stabsarzt Dr. Flaskamp.

I. Bataillon: Kommandeur: Rittm. Guercke. Adjutant: Lt. Stephan. Ord.-Offz.: Lt. d. R. Käswurm. Batls.-Arzt: Dr. Dodel. Hilfszahlmeister: Koch.

Leibkomp.: Lt. Courtin. Lt. Heyd. Lt. d. L. Bode. Offst. Schild. Kommandiert: Lt. d. R. Röhr.

2. Komp.: Lt. d. L. Schaaf. Lt. d. L. Orthmann. Lt. d. R. Bayer. Offzst. Ihrig. Kommandt.: Feldwbllt. Knopp.

3. Komp.: Lt. d. R. Huth. Lt. d. R. Saebens. Lt. d. R. Intra. Kommandt.: Hptm. Dingeldein.

4. Komp.: Lt. d. R. Albers. Lt. d. R. Jochem. Lt. zur Linden. Offzst. Staufenberg. Offzst. Blauth.

1. M.G.Komp.: Lt. d. R. Mayer. Lt. d. R. Henninger. Lt. d. R. Weller. Lt. d. R. Dahlmann. Lt. Seeger. Offzst. Götz.

II. Bataillon: Kommandeur: Major Kühl. Adjutant: Lt. Luley. Ord.Offz.: Lt. d. R. Franke. Stabsarzt Dr. Flaskamp. Oberarzt Dr. Wohlmuth. Hilfszahlm. Schäfer.

5. Komp.: Lt. d. R. Hölzel. Lt. d. R. Mothes. Lt. d. R. Loth. Lt. d. R. Plümer. Lt. d. R. Berendes. Lt. d. R. Herrmann. Offzst. Bauer.

6. Komp.: Lt. d. L. Schulze. Lt. Haagner. Lt. Wallenfels. Offzst. Müller.

7. Komp.: Rittm. Frh. v. Oer. Lt. d. R. Oettli. Lt. d. R. Stute. Lt. d. R. Scherer. Offzst. Schliffer.

8. Komp.: Lt. d. R. Herzberger. Lt. d. R. Knodt. Lt. d. R. Geibel. Offzst. Kern.

2. M.G.Komp.: Lt. d. R. Appel. Lt. Stammler. Lt. d. R. Roth. Lt. Klingelhöffer. Offzst. Scharmann. Kommandt.: Oberlt. Buchholtz.

III. Bataillon: Kommandeur: Hptm. Frh. zu Putlitz. Adjutant: Lt. d. L. Hitz. Ord.Offz.: Lt. d. R. Gutzeit. Oberarzt Dr. Brieger. Feldhilfsarzt König. Oberzahlm. Becker.

9. Komp.: Lt. d. R. Lang. Lt. d. L. Spanier. Lt. d. R. Marx. Lt. d. L. Schneider. Kommandt.: Lt. d. R. Mahr.

10. Komp.: Lt. d. L. Scholz. Lt. d. R. Graf Wedel. Lt. Ebel. Lt. Schäfer. Offzst. Knitz.

11. Komp.: Lt. d. R. Klinger. Lt. Deibert. Lt. d. R. Müller. Feldwbllt. Goldberg. Offzst. Mootz.

12. Komp.: Lt. Kautz. Lt. d. L. Gebert. Lt. d. R. Ploch. Offzst. Damm. Kommandt.: Rittm. v. Wallhoffen.

3. M.G.Komp.: Lt. d. R. Otto. Lt. Beckmann. Lt. d. R. Schmidt. Fahnenj. Weyl. Kommandt.: Lt. Krawielitzki.

N.M.A.: Lt. d. R. Susemihl. Lt. d. R. Blust. Lt. d. R. Müller.

M.W.A.: Lt. d. R. Simon. Lt. d. R. Merz. Lt. d. R. Jakob. Offzst. Baehre.

Nach vier Wochen war die Ausbildung beendigt. Am 13. März rückte die Division ab ins Gebiet der Gruppe Busigny (Gen.Kdo. XIV. A.K.). Mit Zwischenquartieren in Orsinval (I.), Villereau (II.) und Frasnoy (III. Batl.) gelangte das Regiment am 14. nach Bousies. Hier rastete es zwei Tage. Besprechungen der Stäbe und die letzten Vorbereitungen füllten die Zeit aus. Zur Tank -und Fliegerbekämpfung wurde reichlich S.m.K.-Munition ausgegeben. Wasserwagen mit Einwohnerpferden wurden eingestellt. Dann ging es weiter. Über Honnechy—Maurois und Escaufourt rückte das Regiment nach Beaurevoir, einem Dorfe, in dem einst die Jungfrau von Orleans von den Engländern gefangen gehalten wurde. Das II. Batl. kam in Ponchaux unter. Bei der engen Belegung mußten die Kompagnien größtenteils im Freien biwakieren. Dabei mußte peinlich auf

Schutz gegen Fliegersicht geachtet werden. Um den Gegner nicht aufmerksam zu machen, durften bei Tage keine Zelte, bei Nacht keine Feuer gezeigt werden. Ein allzu neugieriger englischer Flieger wurde von der 2. M.G.K. abgeschossen.

Jetzt erst trafen die bis dahin geheim gehaltenen Befehle für den Angriff beim Regiment ein. Schnell wurden die einzelnen Punkte besprochen und klargelegt. Die Division sollte in der Siegfriedstellung westlich von Bellicourt bereitgestellt werden und als Sturmbock der Armee die
Skizze 18
englischen Stellungen zwischen Hargicourt und Villeret stürmen, dann dem Gegner nachstoßen und die Verfolgung aufnehmen. Die einzelnen Angriffsziele waren genau festgelegt; nach einer sorgfältig berechneten Durchschnittsgeschwindigkeit des Infanterieangriffs sollte die Artillerie ihre Feuerwalze vorwärtsschieben: Zur Nullzeit, d. h. zu Beginn des Angriffs, sollte ihr Feuer 400 m westwärts auf den 2. feindlichen Graben wandern, hier sechs Minuten liegenbleiben, dann in Sprüngen von je 300 m und sechs Minuten Dauer bis zur Artillerieschutzstellung vorgreifen, hier wieder zehn Minuten wirken und schließlich nach drei weiteren Sprüngen von 300 m und zehn Minuten Dauer vorläufig enden. Die Infanterie sollte dicht hinter diesem Feuervorhang folgen. Als Leuchtkugelzeichen wurde bestimmt: Weiß = „Hier sind wir", rot = „Feuerschutz näher!" und grün = „Feuer vorverlegen!"

Die Division gliederte sich für den Angriff in zwei Divisionswellen: J.R. 117 (rechts) und J.R. 115 (links) bildeten die 1. Welle, J.R. 116 sollte als 2. Welle folgen. Die Regimenter gliederten ihre Bataillone in mehrere Angriffswellen, die Bataillone und Kompagnien taten das gleiche. Die einzelnen Wellen sollten sich auf etwa 300 m folgen, so daß eine Tiefengliederung von mehreren Kilometern herauskam. Dem Regiment wurden für den Angriff zugeteilt zwei Kompagnien der M.G.S.S.-Abteilung 49, ein Zug R.Pi. 89, ein Zug Flammenwerfer der Garde-Pioniere, die 5. Batterie des Feldart.Regts. 25 sowie eine Anzahl Meldereiter vom Drag.Regt. 6. Die Bataillone und die Artillerie sicherten die Befehlsübermittlung durch besondere Offiziere. Lt. d. R. Susemihl richtete einen Meldekopf ein. Es war zu erwarten, daß der Nachschub von Munition in dem durch die Sommekämpfe und den Hindenburgrückzug zerstörten Gelände auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen werde. Das Regiment stellte daher eine vorgeschobene Staffel zusammen, bestehend aus 10—15 Munitions- und M.G.-Wagen, unter der Führung von Lt. d. L. Spanier. Eine beträchtliche Kampfreserve wurde ausgeschieden zur Ausfüllung der wohl bald entstehenden Lücken. Der große Troß wurde nach Maretz gelegt.

Endlich war alles wohl vorbereitet, und jeder blickte voll Zuversicht dem Kommenden entgegen. Nach genauer Erkundung der Bereitstellungsplätze rückten die Bataillone am 19. März, 7.30 nachm., in den 2. und 3. Graben der S.-I-Stellung westlich von Bellicourt, um die zwischen Oldenburger und Rastatter Graben liegenden Teile des bayer. Ers.Regts. 3 abzulösen. Das II. Batl. marschierte nach Bellicourt und in den Kanaltunnel. Die Grabenstärke der Bataillone belief sich auf etwa 15 Offiziere, 80 Unteroffiziere und 550 Mann, an Gerät auf 16 l. M.G., 12 schwere M.G. und 2 l. M.W.

Der 20. März war regnerisch. Dicht gedrängt lagen die Kompagnien in den Gräben. Eine Zeltbahn oder ein paar Bretter gaben Schutz gegen den Regen. So gut es ging, stahl sich jeder einige Stunden Ruhe. Noch schien der Gegner nichts gemerkt zu haben. Seine Artillerie gab wenig Feuer. Nur Bellicourt wurde lebhaft beschossen, und eine Reihe verräterischer Munitionsbrände loderte auf. Erst gegen Abend erschienen einige Flieger. Nach Einbruch der Dunkelheit rückte das J.R. 117 in den vorderen Graben. Unser III. Batl. schloß nach vorn auf, das II. schob sich aus dem Kanaltunnel in den 3. Graben. Minenwerfer wurden in Stellung gebracht und eingebaut. Überall wurde Munition geschleppt. Die Pioniere schnitten Sturmgassen in das Drahtverhau, die Infanterie schlug Ausfalltreppen in die Grabenwände. Um Mitternacht kam der letzte Befehl, kurz und inhaltsschwer: „Nullzeit am 21. März, 9.40 vorm."

Um 4 Uhr vorm. hörten die letzten Bewegungen auf. Müde lag die Infanterie in den Löchern und auf der Grabensohle. Tiefe Stille deckte die vielen Tausende, die da auf engem Raum zu grausamem Handwerk vereinigt waren. Um 5 Uhr vorm. aber setzte mit einem Schlag auf der ganzen Front von Cambrai bis La Fère das Feuer unserer Batterien ein mit einer Wucht, wie sie die deutsche Artillerie in diesem Kriege noch nicht gezeigt hatte. Das war ein Brüllen und Rauschen, ein Heulen und Zischen in der Luft! Und drüben Einschlag auf Einschlag. Zuerst gilt es den feindlichen Batterien; sie werden mit Gas- und Brisanzgranaten zugedeckt, und nach einer Viertelstunde antworten nur noch einige schwere englische Geschütze. Dann wird das Feuer von hinten an die vordere feindliche Stellung herangezogen. Um 7 Uhr vorm. greifen die 240 Minenwerfer der Division in das Spiel ein. Die Erde zittert unter ihren dröhnenden Einschlägen. 9.30 vorm. hat das Feuer seinen Höhepunkt erreicht. Die Infanterie steht zum Sprunge bereit. Ein leichter Westwind trägt den Gasgeruch zu ihr herüber. Mit Sorge sieht man, daß der Nebel immer dichter wird. Zäher Schlamm erschwert die Bewegung in den Gräben. Noch

wenige Minuten. Endlich ist der Zeiger auf 9.40 gerückt! Wie ein Mann steht alles auf, steigt aus den Gräben und geht vor, Welle hinter Welle. Viele tragen die Gasmaske, andere haben nur den Einsatz im Mund. Bald sind die ersten, stark zerschossenen englischen Gräben erreicht. Man sieht kaum auf zwanzig Schritte vor Nebel. Der Kompaß muß die Führer weisen. Aber die Bataillone kommen auseinander. Während das III. in schnellem Vorgehen am Nordwestrand von Hargicourt bereits in vorderer Linie kämpft und dort bei klar werdendem Wetter seine Kompagnien ordnet, sind die 2. und 3. Komp. und die 1. M.G.K. in ein hartes Gefecht mit einem Engländernest verwickelt und verlieren ihre Führer. Lt. d. R. Huth fällt durch Kopfschuß, Lt. Heyd wird verwundet. Lt. d. R. Bode und Offzst. Ihrig übernehmen die Kompagnien, und das Nest wird gestürmt. Zwei Offiziere, 30 Mann werden dabei gefangen. Bei der Leibkomp. und der 4. spielt sich ein ähnlicher Kampf ab, in dem Vizef. Füg und Bangel schwer verwundet werden. Auch hier werden Gefangene zurückgeführt. Das II. Batl. gerät in eine Lücke des Angriffsstreifens und wird plötzlich mit M.G.-Feuer überschüttet. Doch in kühnem Sturme geht es vorwärts. Lt. d. R. Geibel fällt, Lt. d. R. Kuckenburg wird schwer verwundet. Aber die Verluste werden nicht geachtet, der Widerstand muß schnell gebrochen werden. Um 11 Uhr vorm. beginnt unsere leichte Artillerie den Stellungswechsel, die Begleitbatterie ist schon vorn in Hargicourt, mitten unter der Infanterie.

Aber aus den festungsartig ausgebauten Steinbrüchen südwestlich von Hargicourt schlägt starkes Flankenfeuer gegen den Dorfrand. Auch Schrapnelle setzen ein. Da schwenkt das III. Batl. links ab und faßt den Steinbruch in der Flanke. In den Unterständen gibt es viele Gefangene und reiche Beute. Wie ein Magnet zieht diese Festung auch die anderen Bataillone an. Ein wildes Getümmel herrscht in dem ausgedehnten Steinbruch. Dann geht es den nach Hesbécourt führenden Hohlweg hinauf und rechts ab gegen die Höhe 140,3. Hier aber wächst starker Widerstand aus dem Boden. Was sich auf der Höhe zeigt, wird mit M.G.-Feuer überschüttet. Der Angriff stockt. Mit Mühe gelingt es der 10. und 12. Komp., dem Feind einen Stützpunkt zu entreißen. Aber der lange Ost-Westriegel zwischen Templeux-le Guérard und Hesbécourt ist stark verdrahtet und mit M.G.-Nestern gespickt. Er verwehrt auch den anderen Kompagnien ebenso wie weiter links dem J.R. 115 das Hinaufkommen aus der Mulde. Munitionsmangel macht sich fühlbar. Ein Angriff ist nur mit Unterstützung der Artillerie möglich. Bald erscheint ein englischer Flieger. Und schon nach wenigen Minuten wird die Mulde von der feindlichen Artillerie ab-

gestreut. Die Kompagnien müssen sie räumen und erhalten Befehl, nach dem Steinbruch zurückzugehen. Hier bleibt das III. Batl. und die 4. Komp. liegen; das I. und II. umgehen die Höhe im Norden und rücken längs der Kleinbahn gegen Templeux-le Guérard vor. Die Teile der 10. und 12. Komp. jedoch, die sich in dem genommenen Stützpunkt auf der Höhe in einen wilden Kampf mit dem Feind verbissen haben, können sich nicht mehr vom Gegner loslösen. Alle Melder kommen verwundet von dort zurück, ebenso Lt. d. L. Scholz und Lt. d. R. Ploch. Deckungsgruppen des III. Batls. kommen zu spät. Bei einem englischen Gegenstoß wird die tapfere Besatzung nach zähem Widerstande überwunden. Vorbildlich stirbt ihr Führer, Lt. d. L. Gebert, mit dem Rest seiner Leute den Heldentod.

Um 8 Uhr nachm. erreichte das II. Batl. den Westrand von Templeux. Dort richtete es sich zusammen mit dem J.R. 117 zur Verteidigung ein. Rechts wurde Verbindung mit dem J.R. 31 aufgenommen. Weiter vorzugehen verbot die Dunkelheit, die Unklarheit der Lage, der feindliche Widerstand und die Ermattung der Truppe. Das I. Batl. folgte bis vor Templeux.

Der 22. März brachte dem II. Batl. den Auftrag, hinter dem rechten Flügel des J.R. 117 gestaffelt von Templeux aus nördlich der Straße nach Roisel vorzugehen und von rechts umfassend die 2. feindliche Stellung von Norden her aufzurollen. Leibkomp. und 2. Komp. sollten dicht aufgeschlossen folgen. Das I. Batl. durchschritt das auf Templeux liegende Artilleriefeuer und schob die 3. Komp. und die 4., die aus dem Steinbruch wieder zum Bataillon gestoßen war, sowie die 1. M.G.K. rechts neben das II. Batl. Diese Kompagnien nahmen in schönem Zusammenwirken mit dem rechts vorgehenden Nachbarregiment gegen 10 Uhr vorm. den Georgswald, wobei sie die Kurzschüsse der feindlichen Artillerie zu guten Verbündeten hatten. Nur auf der Höhe 134,4 leisteten einige M.G.-Nester besonderen Widerstand. Bei ihrer Wegnahme zeichnete sich der Vizef. Dietz der 1. M.G.K. durch Mut und Besonnenheit aus: Er hielt mit seinen Maschinengewehren die feindliche Besatzung derart in ihren Löchern nieder, daß sich unsere Kompagnien ohne wesentliche Verluste an sie heranarbeiten und die Nester in überraschendem Anlauf nehmen konnten. Zum Gegenstoß auf Roisel anrückende Abteilungen wurden mit Hilfe der Begleitartillerie gestellt und zur Umkehr gezwungen. Dann wurde Roisel durchschritten. Trotz der reichen Beute blieb der Angriff im Fluß. Der Gegner zog sich eilig zurück. Bald war die Bahnlinie überschritten, und um 5 Uhr nachm. waren die beiden Bataillone auf den Höhen nördlich von Marquaix. Hier setzten die Kurzschüsse unserer schweren Artillerie, die über die Schnelligkeit des Angriffs nicht genügend unterrichtet war, dem weiteren Vorgehen ein Ziel.

Da ihr Feuer trotz mehrfacher Meldungen und zahlreicher weißer Leuchtkugeln nicht weiter vorverlegt wurde, konnte sich der Gegner in seiner 3. Stellung festsetzen. Unsere Kompagnien aber richteten sich auf den gewonnenen Höhen zur Verteidigung ein, das II. Batl. in vorderer Linie, Leibk., 3. und 4. Komp. 400 m dahinter, 2. Komp. 1500 m weiter zurück.

Wilder waren die Kämpfe beim III. Batl., das diesen Tag zu den ruhmvollsten seiner Geschichte zählen darf. Es war die Nacht über in den Steinbrüchen südwestlich von Hargicourt liegengeblieben zur Bekämpfung des Ost-Westriegels. Eine bedenkliche Lücke klaffte hier mitten im Abschnitt der Division. Auch das J.R. 115 wurde durch diesen stark besetzten Riegel in seiner rechten Flanke so bedroht, daß es vor Beseitigung des Hindernisses nicht weiterrücken konnte. Schon vor Tagesanbruch wurden unsere in den englischen Unterständen am Steinbruch ruhenden Kompagnien alarmiert durch die Rufe: „Der Tommy kommt!" Das III. Batl. stellt sich sofort zur Abwehr bereit. Aber der erwartete Stoß bleibt aus. Da entschließt sich Hptm. Frh. zu Putlitz zum Angriff auf den Riegel. Zunächst fühlen die 10. und 12. Komp. mit Patrouillen vor. Eine nach der anderen kehrt verwundet zurück. Dann stürmen einzelne Gruppen abwechselnd gegen die Kuppe der Höhe an. Aber wie sie oben erscheinen, empfängt sie rasendes M.G.-Feuer. Sie werfen sich hin, viele sind verwundet und kriechen, wenn nicht ein zweites Geschoß sie ereilt, hinter die Höhe zurück. Nur ein Stützpunkt hart am Riegel fällt in ihre Hand. Hier finden sie ihren Führer und ihre Kameraden, die am Tage zuvor ihren Tod gefunden. Das steigert die Erbitterung, ebenso wie die weißen Fähnchen, die der schießende Gegner in einzelnen Stützpunkten auf der Brustwehr aufgepflanzt hat. Endlich sind unsere Minenwerfer zur Stelle. Während die M.G.-Scharfschützen die Höhe von Osten her unter Feuer halten, arbeiten sich die Kompagnien im Schutze einer kurzen, aber wirkungsvollen Minenwerfervorbereitung an den Stützpunkt heran. Um 1 Uhr nachm. sind die 10. und 12. Komp. von Südosten her im Anschluß an J.R. 115, die 9. und 11. Komp. von der Mulde im Norden auf Sturmentfernung an den Riegel herangekommen. Und wie auf ein von blinder Wut ausgestoßenes Kommando steht die ganze Linie auf und stürzt sich auf den Gegner. Als einer der ersten springt der tollkühne Lt. Deibert in den feindlichen Graben. Ein schreckliches Ringen beginnt. Weithin sichtbar hebt sich das Schauspiel des blutigen Kampfes auf der Höhe gegen den Himmel ab. Tausendfältiges Leid in wenigen Minuten! Jetzt sieht der Gegner ein, daß weiterer Widerstand unnütz. Scharenweise läuft er mit hocherhobenen Händen durch unsere Linien, um sich gefangen abführen zu

lassen. Doch an einigen Stellen gibt es einen Kampf bis zum letzten Mann. Die wichtige Stellung ist mit einer Maschinengewehr-Kerntruppe besetzt, die mit Munition und Lebensmitteln für mehrere Tage versehen ist. Groß sind auf beiden Seiten die blutigen Verluste. 2 Offiziere, 80 Mann schickt das III. Batl. an Gefangenen zurück; 8 Maschinengewehre und 2 Grabengeschütze fallen in seine Hände. Jetzt rollt das J.R. 115, unterstützt durch unsere 10. und 12. Komp., den ganzen Riegel bis nach Templeux hin auf. 400 Gefangene sind das sichtbare Maß für die Schwere des Kampfes. Während die beiden Kompagnien sich dem weiteren Vorgehen des J.R. 115 anschließen, rückt der Rest des Bataillons nach den Munitionsunterständen an der Kleinbahn östlich von Roisel und stößt dort zum Regiment. Bald finden sich auch die 10. und 12. Komp. ein. Riesige Geschütze mit einer Menge Munition, große Magazine mit Zwieback, Schokolade, Zigaretten und Konserven aller Art sind hier dem Regiment in die Hände gefallen. Die bald eintreffenden Feldküchen und Munitionswagen freuen sich über die willkommene Bereicherung.

Der Divisionsbefehl für den 23. März setzte das Regiment als 1. Welle im Südabschnitt der Division ein; rechts von ihm J.R. 117, links 1. J.D., das J.R. 115 als 2. Divisionswelle. Nach starker Artillerievorbereitung sollte die 3. Stellung des Gegners gestürmt und der Angriff gegen den Sommekanal vorgetragen werden. Das Regiment nahm das II. Batl. in vordere Linie, das III. und I. sollten auf Augenabstand folgen. 7.30 vorm. rückten diese beiden Bataillone durch das von schweren Einschlägen widerhallende Roisel zum Sammelplatz des Regiments nordwestlich von Roisel an der Straße nach Longavesnes. Um 9.30 vorm. sollte die Artillerievorbereitung beginnen. Aber das II. Batl. hatte in kühnem Tatendrang schon vor dem Eintreffen näherer Befehle die Kompagnie Hölzel zur Aufklärung vorgeschickt. Ihr gelang es, begünstigt durch den von Norden einsetzenden Druck der Nachbardivision, im Schutze dichten Nebels mit ganz geringen Verlusten in die vom Feinde teilweise geräumte 3. Stellung einzudringen und nach kurzem Kampfe eine Anzahl Gefangene zu machen. Hierbei zeichnete sich vor allem Vizef. Sann aus, der mit seinem Zuge ein Engländernest aushob, 2 Offiziere und etwa 60 Mann gefangen nahm und mehrere Maschinengewehre erbeutete. In letzter Minute konnte unsere Artillerie über den Stand der Dinge unterrichtet und so ein Unheil verhütet werden. Sofort wurde jetzt zur Verfolgung angetreten. Welle auf Welle schob sich über das hügelige Gelände nach Westen. Selten zeigte sich ein Widerstand der feindlichen Nachhuten. Um 10 Uhr vorm. war der Wald von Buire erreicht. Ein fast unberührtes Tanklager

mit reichen Vorräten fiel hier dem Regiment in die Hände. Die Radfahrer der Kompagnien versahen sich mit neuen Fahrrädern. Im Südzipfel des Tincourt-Waldes trug der erste erbeutete Tank die Aufschrift der 6./116. Um die Mittagszeit wurde die Wolfsschlucht durchschritten. Drüben auf der Grüterhöhe zeigten sich zwei Tanks. Sie opferten sich für die zurückgehende Infanterie: In wenigen Minuten erledigte die Begleitbatterie unter Oberlt. v. Heydebrand die willkommenen Ziele. In herrlichem Sonnenschein wurde die Höhe überschritten. Im Südwesten zeigte ein mächtiges Feuermeer mit riesigen Rauchwolken dem staunenden Auge das traurige Schicksal des schönen Städtchens Péronne. Immer weiter nach Westen! Schwache Nachhut mit M.G. bereitet nicht viel Aufenthalt. Um 2 Uhr nachm. ist die Straße Bussu—Aizecourt-le Haut erreicht. Hier muß gerastet werden. Die Träger der frei gemachten Maschinengewehre, die bis dahin trotz allzu warmer Sonne wacker Schritt gehalten, können nicht mehr. Der vorgeschobene Gefechtstroß wird herangezogen. Nur der Vizef. Raab geht mit einigen Leuten der 2. Komp. ohne Aufenthalt bis zur Kanalstellung vor und lenkt unser Artilleriefeuer auf die dort abziehenden englischen Kolonnen und bringt ihnen selbst Verluste bei. Inzwischen sind auch die Bataillone wieder angetreten. Um 4 Uhr nachm. wird die große Straße Péronne—Aizecourt überschritten. Und vor sich sehen die Kompagnien die Gräben und Höhen ihrer schweren Kämpfe vom Spätjahr 1916. Unter großem Jubel geht es hinab nach Allaines und dem Barackenlager, der sinkenden Sonne entgegen. Drüben räumen die letzten Abteilungen des Gegners die Höhe. Das II. Batl. ist ihnen auf den Fersen, nimmt sie unter M.G.-Feuer und schickt bereits Patrouillen gegen Bouchavesnes. Doch ein Divisionsbefehl bestimmt Allaines als Ziel. Das Bataillon wird in die Allainesstellung zurückgenommen. Hier besetzt es den Abschnitt von der Kirche bis zur südlichen Divisionsgrenze. Das I. Batl. wird dahinter gelegt, das III. bezieht mit dem Regimentsstab das schöne englische Barackenlager an der Straße nach Mont-St. Quentin. Rechts schließt J.R. 117, links Regt. Kronprinz (1. J.D.) an. Die Feldküchen und Munitionswagen werden herangezogen, und die Truppe gibt sich nach den Anstrengungen eines 15 km tiefen Vormarsches der wohlverdienten Ruhe hin.

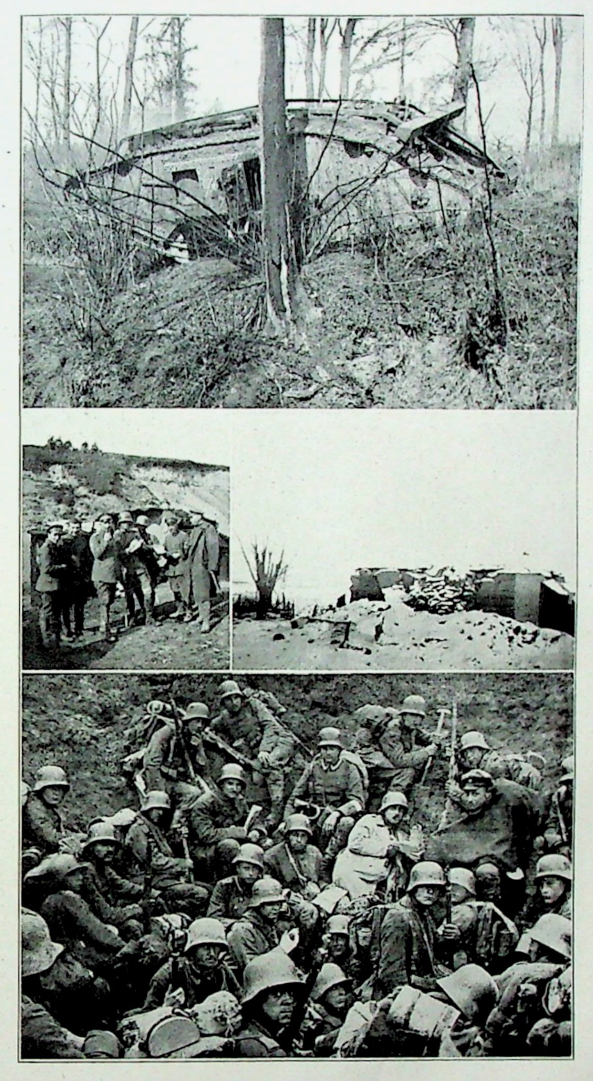
Um 3 Uhr vorm. gab das Regiment die Divisionsbefehle für den 24. März an die Bataillonsadjutanten aus. Gegen den in der Linie Rancourt—Bouchavesnes—Clery sich festsetzenden Gegner wurden alle drei Infanterieregimenter der Division in vorderer Linie eingesetzt; rechts 117, 115 in der Mitte, 116 am linken Flügel. Der Schwerpunkt lag auf dem linken

Flügel, der vom Südrand des Waldes südwestlich von Bouchavesnes nach dem Südrand von Maurepas führte. Rechts schloß die 18., links die 1. J.D. an. Der Angriffsstreifen des Regiments hatte eine Breite von 500 m. Das III. Batl. wurde in vordere Linie genommen; dahinter folgten das II. und I. Batl. als 2. und 3. Regimentswelle. Um 4 Uhr vorm. wurden die Bataillone alarmiert, um 5 Uhr rückten sie von Allaines ab. Eine starke Offizierspatrouille des III. Batls. unter Lt. Schäfer wurde mit Blinkern zur Erkundung auf die Bouchavesnes-Höhe vorausgeschickt. Aber es lag ein Unstern über dem Morgen. Schon vor dem Abmarsch schlugen schwere Granaten ins Barackenlager und riefen große Verwirrung hervor. Ein dichter Nebel erschwerte das Zurechtfinden. Beim Vorgehen auf der Straße Allaines—Feuillaucourt gerieten die vorderen Kompagnien ins Granatfeuer, und die Bataillone mußten in die Kanalstellung ausweichen. Der Regimentsarzt Dr. Dodel zeigte in diesen kritischen Augenblicken bewunderungswürdige Kaltblütigkeit. Auf widersprechende Befehle hin wurde Lt. Deibert zur Festlegung des Angriffsstreifens vorgeschickt und zunächst die 12. Komp. in den Abschnitt rechts von den Kronprinz-Grenadieren gelegt. Hierauf rückten die Bataillone vom Wegekreuz nach Norden durchs Staufener Tal östlich der Seefelder Höhe, um dann links gegen den Rolandsrücken in den Regimentsabschnitt einzuschwenken. Zahlreich lagen die weißen Schrapnellwölkchen über dem Rücken. Kurz nach 10 Uhr vorm. kam der Angriff in Fluß. Aber bald gab es ein Stocken. Der Gegner war zu hartem Widerstand entschlossen. Da fuhren die Begleitbatterien vor und eröffneten dicht hinter der 2. Infanteriewelle ein rasendes Feuer auf die gegenüberliegende Höhe. Das schaffte Luft. Eine feindliche Batterie konnte sich mit Mühe retten. 11 Uhr vorm. stiegen die Kompagnien die Steilschlucht hinab, in deren Grund der Weg von Rancourt nach Clery führt. Doch immer mehr wurde das Regiment aus seinem Gefechtsstreifen nach Süden abgedrängt. Die vielen kreuz und quer laufenden alten Grabenstücke aus der Sommeschlacht, das Grab so vieler Helden, jetzt verfallen und von Gestrüpp überwuchert, behinderten die Kompagnien stark und wirkten ungünstig auf die Bewegungen der Schützenwellen.

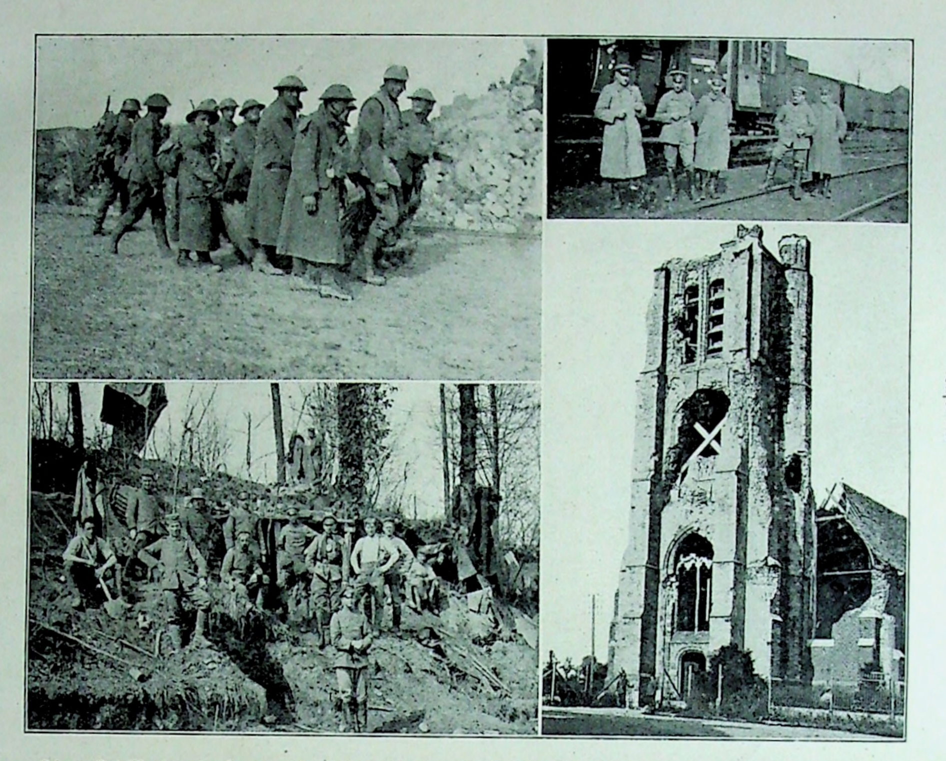
Beim Anstieg auf die nächste Höhe schlägt dem III. Batl. von der Kuppe der Rabenhöhe südlich von Forest starkes M.G.-Feuer entgegen. Es entspinnt sich ein zähes und heftiges Feuergefecht. Lt. d. R. Lang und eine Anzahl der besten Mannschaften des Bataillons werden verwundet. Bald tritt Munitionsmangel ein. Das I. Batl. schafft Ersatz nach vorn. Endlich gelingt es, den Gegner über die nächste Mulde zurückzuwerfen. Aber der Osthang des Höhenrückens südlich von Maurepas ist mit M.G.-

Nestern dicht besät. Lange müssen die Kompagnien ihnen gegenüber liegenbleiben, bis die Minenwerfer und die Artillerie gegen sie wirken können. Lt. v. Arndt, Adjutant des Feldartl.Regts. 25, sinkt, durchs Herz getroffen, nieder. Endlich, um 5 Uhr nachm., setzt das III. Batl. unter dem Schutz der den Feind niederhaltenden schweren Maschinengewehre zum Sturme an. Ein blutiges Ringen beginnt, um jedes Nest wird mit Erbitterung gestritten. Zahlreich liegen die Toten auf dem Felde und in den einzelnen Stützpunkten. Endlich streckt der Gegner die Waffen. 5 Offiziere, 70 Mannschaften läßt Lt. d. R. Klinger, dessen 11. Komp. Wunder von Tapferkeit vollbracht hat, in Gruppenkolonne antreten und meldet sie seinem Bataillonsführer als Gefangene. Starkes Feuer aus der linken Flanke, vom Feuersteinberg her, verhindert noch eine Stunde lang das Überschreiten des Höhenzuges. Nur Patrouillen fühlen vor; sie melden, daß der Gegner weiter gegen Maricourt zurückgegangen ist. An eine weitere Verfolgung ist jedoch nicht zu denken. Die stundenlangen aufregenden Kämpfe in heißer Sonne haben die Truppen zu stark mitgenommen; auch müssen die Verbände erst wieder geordnet werden. Außerdem fehlt links jeder Anschluß nach der Somme hin, und die Dunkelheit bricht mit schnellen Schritten ein. Das Tagesziel ist erreicht.

Während dieser Kämpfe des I. und III. Batls. war das II. stundenlang in der Mulde zwischen Clery und Le Forest gelegen, da auch das J.R. 115 bei der Hospitalferme durch harte Kämpfe aufgehalten wurde und die Schotten bei der rechten Nachbardivision verzweifelt Widerstand leisteten. Erst um 4 Uhr nachm. fiel die Ferme. Das entschlossene Zugreifen unserer 4. Komp. unter Lt. d. R. Albers und der M.G.-Schützen des J.R. 115, die die Ferme in der linken Flanke faßten, beschleunigte ihren Fall. Der Feind flutete unter vielen Verlusten auf Le Forest und Maurepas zurück. Ein Teil von ihm wurde abgeschnitten, lief der N.M.A. in die Hände und wurde gefangen. Dem scharf auf Maurepas vorstoßenden J.R. 115 schloß sich unser II. Batl. an. Bald schob es sich in eine durch die harten Einzelkämpfe entstandene Lücke zwischen unser III. Batl. und das J.R. 115 ein und trug hier den Angriff schnell nach vorn. Aber in allzu ungestümem Vordringen geriet es in eigenes Artilleriefeuer und mußte vorübergehend an die Straße Hospitalferme—Rabenhöhe zurück. Beim neuen Vorgehen stieß es an den Steinbrüchen südlich Maurepas auf frischen Widerstand. Hier fand Offzst. Müller der 6. Komp., ein in vielen Kämpfen erprobter Held, beim Sturm auf einen Stützpunkt seinen Tod. Der Stützpunkt fiel, aber ein Teil seiner Besatzung konnte nach Maricourt entkommen. Ein weiteres Engländernest an der Straße Maurepas—Hem hemmte jede



Oben: Der erste erbeutete Tank im Rappersweiler Wald. Mitte: Beim Regimentsstab vor Roisel. Zerschossener Betonklotz bei Becelaere. Unten: Stab des I. Batl. im Steinbruch bei Roisel.



Oben: Bei Maricourt gefangene Engländer. Vor den letzten Kämpfen: Halt in Mons. Unten: In der Schlucht bei Mezières. Die Kirche von Becelaere.

weitere Vorwärtsbewegung. In dem Bestreben, nach links Verbindung mit dem III. Batl. zu gewinnen, wandte sich Lt. d. R. Geck mit einer beherzten Schar gegen dieses Nest und suchte es von Norden her im Rücken zu fassen. Da wich die Besatzung nach Süden aus. Das Bataillon aber konnte weiterrücken bis auf die Höhe von Maurepas, wo es in enger Verbindung mit dem I.R. 115 zunächst liegenblieb. Bald aber brachte eine falsche Meldung das Bataillon in eine schwierige Lage. Maricourt, so hieß es, sei gefallen. Trotz einbrechender Dunkelheit trat das Bataillon in Marschkolonne mit Sicherung gegen Maricourt an. Aber hinter Hardecourt stößt die von Lt. d. R. Geck geführte Spitze auf zwei Tanks, die eben im Begriffe sind, in ihrer ganzen Schwerfälligkeit zu wenden. Sofort biegt die Spitze nach Nordosten aus, um die Ungetüme zu umgehen und von hinten an sie heranzukommen. Doch hier erhält sie starkes Infanteriefeuer aus kurzer Entfernung. Die Schüsse kommen von einer englischen Feldwache. Im Scheine der Leuchtkugeln wird diese überrannt und von der 5. und 7. Komp. bis zu der vorderen deutschen Stellung vom Jahre 1914 verfolgt. Dies gibt der Tankbesatzung Gelegenheit, die Tanks in Brand zu stecken und in südlicher Richtung zu entkommen. Aber die Verbindung hinter dem Bataillon ist abgerissen. Daher befiehlt Major Mansfeld, der, ohne auf persönliche Gefahr zu achten, mit seinem Regimentsstabe dem Bataillon gefolgt ist, das Gefecht abzubrechen und auf den Nordosthang des Feuersteinbergs zurückzugehen. Hier werden Feldwachen ausgestellt, Rittm. Frh. v. Oer wird zum Vorpostenkommandeur bestimmt. Patrouillen nehmen wieder Fühlung mit dem Feinde, der ebenfalls von Maricourt aus vorfühlt und seine Posten immer näher an unsere Linie heranschiebt. Ohne nach links Anschluß zu finden, geht das Bataillon und der Regimentsstab in dieser Stellung zur Ruhe über.

Die Nacht vom 24. auf 25. März war empfindlich kalt. Die Kompagnien hatten sich Zelte aus einem in der Kleinbahnmulde erbeuteten englichen Zeltlager geholt und waren teilweise darin untergekommen. Die eintreffenden Befehle sahen den Angriff auf Maricourt vor. Der Tag begann mit außerordentlich lebhaftem Artilleriefeuer. Seine Art ließ auf französische Batterien schließen. In der Mulde nördlich des Feuersteinbergs und beim I. Batl. traten erhebliche Verluste ein. Bald ging der Engländer aus Maricourt heraus vor. Dreimal hatte das II. Batl. seinen Ansturm auszuhalten. Trotz Munitionsmangels glückte es den Kompagnien, mit Hilfe von 14 erbeuteten Lewis-Gewehren die Angriffe abzuschlagen. Lt. d. R. Mothes wurde dabei verwundet. Da die Verbindung mit dem Regimentsstab dem I. und III. Batl. während der Nacht nicht geglückt war,

übernahm Hptm. Frh. zu Putlitz den Befehl über die bei ihm liegenden Teile des Regiments und ließ um 10 Uhr vorm. gegen die Rote Ferme antreten. Das Bataillon Klinger (8., 9., 10., 11. Komp. und 1. M.G.K.) bildete die vordere Regimentswelle; 3. M.G.K. und Kompagnien des I. Batls. folgten als 2. Welle. Aber die vorgehenden Linien gerieten schon nach wenigen Minuten in heftiges Artilleriefeuer und erlitten Verluste. Der Angriff gegen den festungsartig daliegenden Feuersteinberg kam nirgends vorwärts; das von Fliegern und von der Roten Ferme aus geleitete Feuer des Gegners wurde immer stärker. Unsere Artillerie litt an Munitionsmangel. Der Nachschub und das Vorziehen der schweren Batterien hatte mit dem schnellen Vorgehen der Infanterie nicht Schritt halten können. So lagen die Kompagnien in der Mulde wie in einem Hexenkessel, in den die Batterien des Gegners unablässig ihren vernichtenden Eisenhagel spien. Das Bataillon Klinger suchte Deckung. Die 4. Komp. mußte sich im stärksten Feuer auf die Höhe südlich von Maurepas zurückziehen. Zwei schwere Granaten schlugen dabei in ihre Reihen und raubten ihr den beliebten Führer, Lt. d. R. Albers. Auch die am Bahnhof Maurepas liegende 12. Komp. wurde von einer schweren Batterie gefaßt und verlor durch einen Volltreffer ihren tüchtigen, eben aus der Heimat zurückgekehrten jungen Führer, Lt. Kauß. Mit ihm raffte das Geschoß sechs brave Kameraden hinweg. Beim II. Batl. schied der Führer der M.G.K., Lt. d. R. Appel, und Lt. d. R. Herzberger durch Verwundung aus.

Erst gegen Abend ließ das Feuer der feindlichen Artillerie allmählich nach. Die schwer mitgenommenen Kompagnien konnten wieder gesammelt und die zerrissenen Bataillone notdürftig geordnet werden. Bei Dämmerung traf das Grenadierregiment 3 ein und löste die Division ab, die hiermit zur Division der 2. Welle wurde. Der Regimentsstab und das III. Batl. bezog Biwak auf der Höhe südlich von Maurepas, das I. und II. Batl. in der Schlucht östlich der Rabenhöhe, nachher bei Bouchavesnes. Jetzt endlich konnten die Kompagnien ihre Feldküchen heranziehen und ihre Munition auffüllen. Auf fünf schwere Gefechtstage folgte endlich ein Tag ohne Kampf. Wie wohl tat jedem die Ruhe nach den riesigen Anstrengungen! Große Lücken hatten die vielen Gefechte gerissen, 15 Offiziere, 628 Unteroffiziere und Mannschaften fehlten. Zur Auffüllung wurde jetzt die Kampfreserve eingereiht. Leider kam die kurze Ruhe des 26. März, die zur Bestattung der Toten benutzt wurde, nicht allen Kompagnien zugute, da ein Divisionsbefehl den bei Bouchavesnes liegenden Bataillonen beim Fortschreiten des Angriffs auf Maricourt ein Vorrücken auf die taktischen Gefechtsplätze vorschrieb.

Am 27. März, 8 Uhr vorm., versammelte sich das Regiment am Ostrand von Maricourt. Von da rückte es, zusammen mit dem Feldartl.-Regt. 25 und der M.W.K. 25, als „Kolonne Mansfeld" nach der Bronfay-Ferme, wo Biwak bezogen wurde. Kraftwagen brachten Munition, Selterswasser, Rotwein und Eiserne Portionen. Hier trafen auch die ersten Nachrichten über den Stand der großen Schlacht ein. Man erfuhr, daß die 17. Armee die Ancre überschritten habe, die 2. über Barleux und Flaucourt hinaus, die 18. über Roye—Noyon bis vor Montdidier vorgestoßen sei. Mit großem Staunen hörte man, daß Paris von einem weittragenden Geschütz beschossen wurde. Der Division gingen für ihr tapferes Verhalten besondere Anerkennungen aller vorgesetzten Kommandostellen zu. Die Beutemeldung des Regiments wies stattliche Zahlen auf: 18 Offiziere und über 1000 Mann, 68 Maschinengewehre, 18 Geschütze und 14 Tankwagen waren dem Regiment in die Hände gefallen.

In den ersten Morgenstunden des 28. März rückten die Bataillone mit halbstündigen Abständen von der Bronfay Ferme ab. Die Division folgte der 1. J.D. als zweite Welle. Über Bray-sur Somme rückte das I. und III. Batl. in den Bois des Tailles, das II. mit dem Regimentsstab nach Etinehem. Das Regiment bildete hier als vorgeschobene Staffel der Korpsreserve den ersten Rückhalt für die 1. J.D.. Der Gefechtsstreifen der Division wurde durch Somme und Ancre begrenzt, ging bei Hamelet auf das Südufer der Somme über und mündete in Amiens. In dem Walde, in den sich das I. und III. Batl. legten, standen Langrohrgeschütze. Bald waren sie von Fliegern entdeckt. Feindliches Fernfeuer schlug in die Biwaksplätze und zwang die beiden Bataillone, den Wald sofort zu räumen. Sie wurden nach Etinehem gezogen, dem ersten erhaltenen Dorfe westlich der Stellung von 1914. Die vielen Vorräte, die die Kompagnien hier fanden, bildeten eine willkommene Ergänzung der Verpflegung.

Den nächsten Tag ruhte das Regiment in Etinehem aus. Für den 30. war ein Angriff auf breiter Front gegen die feindlichen Linien bei Hamel geplant. Die 25. J.D. sollte dabei als 2. Treffen dem linken Flügel der 228. J.D. folgen, die Kolonne Mansfeld das 2. Treffen der Division bilden und hinter der Kolonne Westhoven als rechte Flügelkolonne längs der Somme auf Hamel losgehen. Um die Mittagsstunde marschierte das Regiment von Etinehem ab. Bei Chipilly wurde auf einer Notbrücke die Somme überschritten, und bei einsetzendem Regen wurde Cérisy erreicht. Zahlreiche Verwundete, die von vorn kamen, berichteten über die schweren Kämpfe, die dort tobten. Gleich hinter Cérisy erhielt auch das Spitzenbataillon (II.) Feuer. Es entfaltete sich zu beiden Seiten der Straße und

stellte sich in Deckung bereit. Die folgenden Bataillone machten halt, wurden auseinandergezogen und in englische Baracken gelegt. Das Regiment war in die Unterstützungen der 228. J.D. hineingeraten, da der Angriff vorn stockte. Nach dreistündigem Warten kam der Befehl, über Morcourt nach Bayonvillers zu marschieren. Die von den vorausgesandten Radfahrern in aller Eile ausgesuchten Quartiere waren in dem vorher schon übermäßig belegten Dorfe natürlich denkbar schlecht.

Es waren keine schönen Ostertage, die das Regiment in Bayonvillers verbrachte. Die Division stand jetzt unter dem Befehle des Gen.Kdos. 51 (Generallt. Hofacker), das Regiment bildete die vorgeschobene Staffel der Korpsreserve. Überall war der deutsche Angriff zum Stehen gekommen. Eine unangenehme Folge davon war die Beschießung des Dorfes durch die feindliche Artillerie. Südlich der Luce ging der Gegner zum Angriff vor und drängte die dort kämpfende 199. und 208. J.D. mit schweren Verlusten zurück. Die 25. J.D. wurde alarmiert und trat unter den Befehl des Gen. Kdos. 11, das zwischen Gen.Kdo. 14 und 51 eingeschoben wurde; sein Führer war Generallt. Kühne, der die hessische Division im ersten Kriegsjahre von Sieg zu Sieg geführt hatte. Schon eine Stunde nach dem Eintreffen des Marschbefehls rückten die Bataillone um die Mittagsstunde des 1. April kompagnieweise von Bayonvillers nach Süden. Bei Wiencourt gerieten einzelne Abteilungen ins Artilleriefeuer. Gegen 4 Uhr nachm. war Beaucourt-en Santerre erreicht. An dessen Südrand legten sich die Bataillone voll banger Erwartung ins Biwak. Die von vorn kommenden Nachrichten lauteten recht ungünstig: Ein deutscher Gegenstoß am Waldstücke südöstlich von Hourges war gescheitert. In aller Eile wurde im „Weißen Haus", dem Gefechtsstand des J.R. 74, die Ablösung geregelt. Bei Einbruch der Dunkelheit rückte das II. Batl. nach Mézières, um das dort in Reserve liegende I./74 abzulösen. Die beiden anderen Bataillone rückten erst nach Mitternacht vor. Es war eine schwierige Ablösung. Artillerie- und M.G.-Feuer drohte die Kompagnien zu zersprengen. Doch bis Tagesanbruch war die bisher von J.R. 74 und 65 verteidigte Stellung lückenlos übernommen. Der Abschnitt des Regiments lag hart östlich des Waldstücks, um das in den Kämpfen der letzten Tage so schwer gerungen worden war; er reichte von der großen Straße Roye—Amiens nach Süden bis zum Südostzipfel der sog. Dreifingerschlucht. Die rechte Hälfte wurde vom I. Batl. (rechts Anschluß an J.R. 117), die linke vom III. Batl. übernommen (links Anschluß an J.R. 115). Jedes Bataillon nahm zwei Kompagnien und einen Zug schwere M.G. in vordere Linie.

Die Lage der Kompagnien war denkbar schlecht. Ein paar Postenlöcher und die durch den Regen verschlammten Granattrichter sollten für die kommenden Tage ihre einzige Deckung sein. Großes Schanzzeug fehlte. Auf offenem Felde war alles dem Feuer der feindlichen Artillerie ausgesetzt, die alle zwei Stunden das Gelände 15—20 Minuten lang mit heftigen Feuerüberfällen überschüttete; besonders gefürchtet war ihre Flankierung aus Norden von Hangard her. So traten gleich am ersten Tage erhebliche Verluste ein. Ein Volltreffer raubte dem I. Batl. einen seiner besten Unteroffiziere, den Vizef. Herzberger, der seit Kriegsbeginn stets mit Auszeichnung in den Reihen der 4. Komp. gefochten hatte. Die hinter der vorderen Linie liegenden Kompagnien wurden durch das Artilleriefeuer wiederholt gezwungen, ihre Plätze zu wechseln, um so dem Feuer einigermaßen auszuweichen. In der vorderen Linie aber war jede Bewegung ausgeschlossen. Alle sich zeigenden Ziele wurden vom Walde aus sofort unter M.G.-Feuer genommen. So war jede Kampftätigkeit lahmgelegt. Die im Schutze der Nacht vorgehenden Patrouillen der Komp. Hölzel und des Vizef. Gabriel mußten sich unter heftigem Feuer bald wieder zurückziehen. Auch die Bekämpfung der M.G.-Nester durch unsere Minenwerfer, die mit aller Unerschrockenheit ans Werk gingen, brachte wenig Erleichterung, obwohl Leute wie der Uffz. Kimmel vom Zuge Merz die größte Heldenhaftigkeit zeigten. Skizze 19

So war die Stimmung der Truppe, die bei der naßkalten Witterung ohne jeden Schutz gegen Wetter und Feuer und ohne warme Verpflegung Tage und Nächte in diesem wilden Kampfgetriebe zubringen mußte, bald sehr gedrückt. Die Gefechtskraft sank von Tag zu Tag. Durchfall und Erbrechen raubte den Kompagnien Führer und Mann. In bejammernswertem Zustand trafen die bis zur Unkenntlichkeit beschmutzten Kranken und Verwundeten auf den Verbandsplätzen ein. Lt. d. R. Mahr, Klinger und Lt. Schäfer brachen unter der Überanstrengung zusammen und mußten aus dem Regiment scheiden, an dem sie mit ihrem ganzen Herzen hingen. Die größten Anforderungen an die Nerven aber stellten die feindlichen Flieger, die in großer Zahl über dem Abschnitte kreisten und tief herabgehend den vorderen Kompagnien durch Bombenabwürfe und M.G.-Feuer, ja sogar durch Handgranaten in einer bisher unerhörten Weise lästig wurden. Der Schutz durch eigene Flieger war äußerst gering.

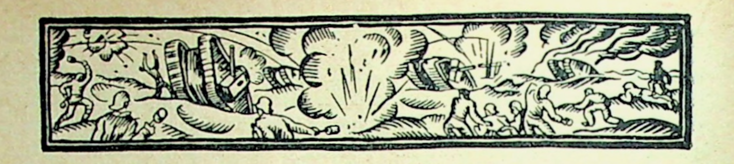
Ein großer Angriff am 4. April sollte diesem Zustand ein Ende bereiten. Die Truppen des Gen.Kdos. 51 sollten den Angriff über Avre und Luce vortragen; dann sollte die 25. J.D., sobald die Höhe 99 bei Hangard durch die 19. J.D. weggenommen, ebenfalls zum Angriff über-

gehen und sich vor allen Dingen des Waldstückes bemächtigen. Unser I. Batl. erhielt den Befehl, sich nördlich der großen Straße bereitzustellen und im Anschluß an den linken Flügel des J.R. 117 den Wald rechts zu umfassen. Das III. Batl. sollte die bisherige Stellung des I. mit übernehmen und durch Stoßtrupps den Wald von vorn bekämpfen; das II. endlich sollte in der linken Flanke zupacken. Auf 6 Uhr vorm. war der Beginn des Wirkungsschießens unserer Artillerie festgesetzt. Bis dahin sollten die Kompagnien ihre Sturmstellung eingenommen haben. Aber die Befehle kamen zu spät. Die Kompagnien des III. Batls., die eben unter sich ihre Plätze getauscht hatten, konnten vor Helligkeit die vorn liegende Leib- und 3. Komp. nicht mehr ablösen. Die 4. Komp. erhielt nördlich der Straße zwei Volltreffer, die ihr den größten Teil der Gefechtskraft nahmen. Um 7 Uhr vorm. begann der rechte Nachbar mit dem Angriff. Aber er kam nicht vorwärts, die Höhe bei Hangard wurde nicht genommen. Daher wurde der Angriff der 25. J.D. nicht durchgeführt. Die Artillerievorbereitung wäre auch viel zu mangelhaft gewesen. Ein rasendes Feuer der feindlichen Geschütze war die Antwort auf den Versuch. Zwei schwere M.G. samt Bedienung wurden durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt. Die eigene Artillerie litt immer noch an Munitionsmangel. Um 6 Uhr nachm. kam ein neuer Befehl, der die Wiederholung des Unternehmens auf 7 Uhr nachm. festsetzte. Wieder genügte die Zeit nicht für die Vorbereitungen, das Wirkungsschießen unserer Artillerie war ebenso unzulänglich wie am Morgen. Und die Infanterie war am Ende ihrer Kraft. Das tagelange Stilliegen im Schlamm hatte ihr jede Bewegungsfähigkeit genommen; die Waffen waren beschmutzt bis zur Unbrauchbarkeit; die Entkräftung der Leute hatte den Grad erreicht, daß sie das Essen nicht mehr abholten! So unterblieb auch dieser Angriff, ebenso wie der für den nächsten Morgen befohlene. Die Befehle jagten sich. Lt. Deibert und Gefr. Nold wurden bei der Überbringung des letzten Angriffsbefehls schwer verwundet; Lt. d. R. Graf Wedel wurde Verbindungsoffizier. Aber schließlich wurde eingesehen, daß jeder weitere Versuch unnütz sei. Ja, es mußte die eigene vordere Linie hinter den Weg Demuin—Moreuil zurückgenommen werden. Nur so konnte man sich gegen das immer stärker werdende Feuer aus dem „Teufelswalde" schützen. In diesen unsäglich niederdrückenden Tagen traf das Regiment ein tragischer Verlust: Als die 2. Komp. am rechten Flügel eingesetzt wurde, um dort eine durch starke Verluste entstandene Lücke auszufüllen, fand ihr Führer, Lt. d. L. Schaaf, ein äußerst beliebter Offizier, den Tod durch Verschüttung.

Die Stärke der Bataillone betrug keine 100 Gewehre mehr. Die

9. Komp. hatte noch eine Gefechtskraft von 6 Uffz. und 4 Mann. Mit eiserner Energie hielten einige Führer die völlig abgestumpften und empfindungslos gewordenen Mannschaften zusammen und schlossen immer wieder die entstehenden Lücken. Rühmliche Erwähnung verdienten sich hierbei außer einigen Offizieren besonders der Offzst. Mootz (11. K.), Vizef. Raab (2. K.) und Sergt. Diehl (Leibkomp.). Die Ablösung durfte, wenn nicht eine Gefahr heraufbeschworen werden sollte, nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Division bestimmte die beiden Pionierkompagnien (3. Pi. 21 und R.Pi. 89) zur Besetzung des vorderen Regimentsabschnittes. Hptm. Frh. zu Putlitz leitete die überaus schwierige Ablösung. Ein Zug der M.G.S.S.-Abteilung 49 und drei l. M.G. des II. Batls. dienten den Pionieren als Rückhalt. Das II. Batl. legte sich als Nahtschutz hinter den linken Flügel. Das I. und III. Batl. rückte nach der Ablösung nach Mézières und in die Mulde nordwestlich des Dorfes, wo sie ihre zusammengeschmolzenen Kompagnien ordneten. Leibkomp. und 4. Komp. wurden zur Kompagnie Krichbaum vereinigt, 9. und 11. zur Kompagnie Blindow; ihre Gefechtsstärke betrug 30 Mann.

Noch vier Tage blieb das Regiment in dieser Gliederung bei Mézières liegen. Artilleriefeuer in die Mulde und Fliegerbomben brachten neue Verluste. Die Krankmeldungen gingen weiter. Die Hälfte der Kompagnien war ohne Offiziere. Am 9. April kamen die Vorkommandos des 7. Garde-Regts z. F., das in der folgenden Nacht ablöste. Über Beaucourt und Caix erreichten die Bataillone Bayonvillers, wo ein Ersatz von 400 Mann zum Regiment stieß. Am 12. rückten sie weiter über die völlig vom Erdboden verschwundenen Dörfer Foucaucourt, Estrées und Villers-Carbonnel nach Péronne, von da in die englischen Barackenlager bei Bussu. Hier sah es nicht einladend aus. Den Baracken fehlten Türen und Fenster, Tische und Bänke, Pritschen und Öfen; selbst die Fußböden waren herausgerissen und zum Anfeuern benutzt. Das Wasser mußte eine halbe Stunde weit hergeholt werden. So hatten die Kompagnien mit dem Einrichten der Quartiere alle Hände voll zu tun. Zur Ausbildung blieb wenig Zeit übrig. Das Hauptaugenmerk wandte sich der Verpflegung und der Wiederherstellung der Gesundheit zu. Eine Typhusschutzimpfung beugte schlimmeren Gefahren vor. In diesen Tagen verabschiedete sich der mit dem J.R. 332 beliehene Major Kühl von seinem ihm lieb gewordenen II. Batl. Für den erkrankten Rittm. Guercke übernahm Hptm. Dingeldein die Führung des I. Batls.



## 19. Die Kämpfe in Französisch-Flandern. Aire-La Basséekanal und Lyskanal bei Merville.

25. April bis 17. Juli 1918.



Es ging am 17. April wieder weiter. Über Aizecourt-le Haut und Nurlu erreichte das Regiment Fins und kam in englischen Baracken unter. Am nächsten Tag rückte es über Gouzeaucourt und Le Pavé nach Cattenières und Estourmel, wo den Kompagnien endlich Gelegenheit zum Baden und Entlausen gegeben wurde. Am 20. und 21. wurden die Bataillone in Aubigny-au Bac verladen. Nach kurzer Fahrt war Ronchin und Warguehal erreicht, von wo die Kompagnien in die Quartiere nach Noyelles und Emmerin (südlich von Lille) marschierten. Hier blieben sie einen Tag und nahmen an der Truppenschau ihres Obersten Kriegsherrn teil, der der hessischen Division mit den Worten höchster Anerkennung für die heldenhaften Leistungen in der großen Kaiserschlacht dankte. War die Truppe in den letzten Tagen als Reserve der Obersten Heeresleitung unterstellt, so rückte sie jetzt zu neuer Verwendung über Wavrin—Sainghin—Aubers—Fauquissart nach Riez-Bailleul (2 km südlich von Estaires) und gelangte hiermit in ein Gebiet, in dem vor vierzehn Tagen die Stellungen des Gegners an der Lys zwischen Armentières und La Bassée von der 6. Armee in kräftigem Stoße durchbrochen worden waren. Aber auch hier war bald nach dem Falle von Armentières, Merville und Bailleul der Angriff zum Stehen gekommen, und die Front ging langsam wieder in Erstarrung über.

In schlechtem Biwak, zum Teil in alten portugiesischen Stellungen, stand das Regiment zunächst der 239., dann der 235. J.D. als Eingreifregiment zur Verfügung. Am folgenden Tage ging es ein Stück weiter vor. Die Kompagnien rückten mit dem Gefechtstroß nach Les 8 maisons (zwischen Estaires und Béthune) und legten sich dort in portugiesische Stützpunkte. Der große Troß rückte nach Haubourdin. An der Front

tobte zeitweise ein heftiges Trommelfeuer. Es war der Tag, an dem 20 km weiter nördlich der Kemmel erstürmt wurde. Man erfuhr bald, daß der Gegner den rechten Flügel der 235. J.D. bei Le Cornet zurückgedrängt habe und daß Gegenangriffe im Gange seien. Das Regiment wurde in Alarmbereitschaft gehalten und schickte Abteilungen zur Erkundung nach vorn. In der Nacht vom 25. zum 26. April lösten dann das II. und III. Batl. nach Ausscheidung einer kleinen Kampfreserve die im neuzubildenden Regimentsabschnitt liegenden Kompagnien des J.R. 271 ab. Das II. Batl., während der Erkrankung des Rittm. Frh. v. Oer von Lt. Luley geführt, bildete die Reserve, das III. die Bereitschaft. In der folgenden Nacht rückte das I. Batl. nach vorn und löste die in der vorderen Kampfzone des neuen Abschnitts liegenden Kompagnien der Regimenter 454 und 469 ab. Eine Kompagnie des Kampfbataillons trat als Stoßkompagnie zum K.T.K.; diesem unterstanden auch die beiden vorgeschobenen Kompagnien des Bereitschaftsbataillons. Der Abschnitt, wenige Kilometer nördlich von Béthune gelegen, war 1600 m breit und grenzte rechts beim Pacaut-Walde an das J.R. 115, links an J.R. 117.

Die Gegend hatte durchaus flandrisches Gepräge. Die Tiefengliederung zeigte die durch die neue Kampfesweise bedingte Mächtigkeit von mehreren Kilometern. Fünftägige Ablösung zwischen vorderer Linie, Bereitschaft und Reserve schien den Kampfverhältnissen angemessen. Der Engländer hatte Posten über den Kanal von La Bassée vorgeschoben; mit seinen Hauptkräften aber hielt er hinter den Höhen von Hinges, von denen er den ganzen Abschnitt der Division bis Croix-Marmuse einsehen konnte. Dies nötigte allenthalben zur Anlage von Masken längs der offen liegenden Straßenstrecken. Da die Stellung erst im Entstehen war, erforderte ihr Ausbau eine große Anstrengung von Mann und Roß. Major Zickendrath, der die Führung des I. Batls. übernommen hatte, leitete die Arbeiten des Kampfbataillons mit großer Umsicht. Zunächst wurde ein Vorfeld geschaffen. Dann bauten die Kompagnien in ihren Abschnitten regen- und splittersichere Erdlöcher und Siegfriedunterschlupfe. Auf die Anlage durchlaufender Gräben wurde verzichtet. Dagegen wurden die Stützpunkte und M.G.-Nester stark verdrahtet. Zwölf Minenwerfer wurden im Abschnitt eingebaut. Zwischen K.T.K. und B.T.K. wurde eine Artillerieschutzstellung angelegt, deren Sicherheitsbesatzung weiße Armbinden trug. Mit der Anlage von Betonunterständen wurde ebenfalls begonnen. All dies bedingte eine große Zahl von Arbeitskräften. Zum allnächtlichen Materialtransport stand dem Kampfbataillon die Hälfte des Reservebataillons zur Verfügung, zum Ausbau der Stellung ein Drittel des Bereitschaftsbataillons. Leider

Skizze 20

forderten diese vielen Arbeiten auch eine Reihe von Verlusten. U. a. wurde am 2. Mai Feldwbllt. Knopp verwundet; er starb am folgenden Tage.

Die Artillerien der beiden Heere zeigten, wie nach einem großen Angriff natürlich, äußerste Lebhaftigkeit. Ein Feuerüberfall folgte dem anderen. Der ganze Abschnitt wurde gleich ausgiebig bedacht. Beliebte Ziele waren außer den Befehlsstellen, die durch Verluste zu mehrmaligem Wechsel gezwungen wurden, besonders die Vertbois-Ferme, der Obstgarten beim B.T.K., in dessen Nähe eine Batterie stand, und Croix-Marmuse, wo der Regimentsstab bald aus seinem armseligen Gefechtsstand herausgeschossen wurde. Dabei wechselten leichte und mittlere Kaliber mit Gasgranaten in bunter Reihe. Es nützte nicht viel, daß unsere Artillerie der gegnerischen den besten Beobachtungspunkt, den Kirchturm von Hinges, mit wohlgezieltem Feuer zusammenschoß. Die Einschläge der schweren englischen Granaten am Lawe-Kanal zeigten dieselbe Treffsicherheit des Feindes wie zuvor. Doch auch hier legte der Gegner wie s. Z. in Flandern während der Vormittagsstunden die übliche „Sanitätspause" ein. Minenfeuer zeigte sich nur auf dem rechten Flügel des Abschnitts. Unsere Artillerie blieb im allgemeinen die Antwort nicht schuldig und verseuchte die feindlichen Batteriestellungen wiederholt mit Gelbkreuzgranaten. Die feindlichen Flieger, die hier wie überall den deutschen an Zahl um ein Vielfaches überlegen waren, arbeiteten mit großem Fleiß und kühnem Mut. Ihre Taktik gegen die Infanterie bestand neuerdings darin, daß sie tief herabstoßend Bomben auf die erkannten Kompagnieräume warfen und die dadurch entstehende Verwirrung geschickt benutzend mit ihren Maschinengewehren in die Kompagnien schossen. Der 3. M.G.K. gelang es, wenigstens einen dieser Störenfriede herunterzuholen.

Die Infanterie des Gegners zeigte sich wenig. Sie baute wohl auch ihre Stellung aus und sperrte die Straßen mit spanischen Reitern, aber zu Patrouillen entschloß sie sich selten. Dagegen drangen unsere Streifer unter Lt. Haagner (6. K.) bis zum Kanal vor. Lt. Moll und Sergt. Riedel (11. K.), die Unteroffiziere Mathes (7.) und Meister (8. K.) verdienten sich durch schneidige Erkundungen das Lob ihrer Vorgesetzten. Einem englischen Posten in der Pannerieferme widmeten die Kompagnien ihre besondere Aufmerksamkeit. In der Nacht vor der Ablösung des Regiments sollte er ausgehoben werden. Uffz. von Eiff und Volkmann (10. K.) drangen mit zwei Patrouillen nach starker Artillerievorbereitung in die Ferme ein. Trotz des glänzenden Verhaltens der tapferen Schar gelang es jedoch nicht, Gefangene zurückzubringen: Der Gegner hatte Lunte gerochen. Ein Tagesbefehl der Division sprach den Teilnehmern, unter denen sich die Musketiere

Jordan, Kleinbühl, Lengert, Luley, Schreck und Schwengert besonders hervortaten, volle Anerkennung aus.

Vom 13.—16. Mai wurde die Division durch die 18. R.D. abgelöst. Das Anrücken der neuen Truppe war offenbar von Fliegern bemerkt worden. Daher litt der Wechsel unseres Regiments mit dem J.R. 84 stark unter Artilleriefeuer, das während der ganzen Tage heftig wütete. Die abgelösten Bataillone rückten auf verschiedenen Wegen mit einem Zwischenquartier über Riez-Bailleul, Pont du Hem, Bout Deville, Haubourdin, Marquillies, Fournes, Herlies und Sainghin nach Moncheaux und Raimbeaucourt. Hier im Kohlengebiet nördlich von Douai kam das Regiment in gute Quartiere. Bald stand fast jedem Mann ein Bett oder eine Pritsche zur Verfügung. Die Division unterstand als O.H.L.-Reserve dem 40. R.K. Für den Ausfall während des letzten Einsatzes traf Ersatz von mehr als 300 Mann ein, darunter eine große Zahl Wiedergenesener aus den Flandernkämpfen und der Märzoffensive.

Herrlicher Sonnenschein und gute Fürsorge in einer reichen Gegend waren die Belohnung für die vielen Mühen der zurückliegenden zwei Monate. Als Anerkennung für hervorragende Leistungen erhielt das Regiment eine große Zahl von Auszeichnungen. Dem Lt. d. R. Geck, Hölzel und Klinger wurde das „Ritterkreuz des Königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern" verliehen; Offzst. Mootz (11.), Vizef. Schneider (10.), Gefr. Nold (9. K.) und andere erhielten das E. K. I. Die Stimmung der Truppe war so gut wie je. Der Schatten des Kommenden verfinsterte noch nicht die helle Freude an dem glänzend Errungenen. Noch konnte keiner ahnen, daß in diesen Tagen, an denen die deutschen Truppen zum zweiten Male die Marne sahen, der Höhepunkt des großen Dramas erreicht sei und daß die Katastrophe mit einem so schnellen Sturz eintreten werde.

Nach einigen Tagen völliger Ruhe begann die Ausbildung. In wohldurchdachtem Plane durchliefen die Kompagnien zunächst die Exerzierschule nach der neuen Ausbildungsvorschrift für Fußtruppen. Über das Gefechtsexerzieren, das die Kompagnien wieder zu einheitlichen Verbänden zusammenschweißte, ging es zu den Übungen im Grabenkampf, zum Verhalten der Stoßtrupps beim Aufrollen von Gräben. Der frontale und flankierende Angriff auf Stützpunkte leitete zu den Übungen im Verbande des Bataillons und Regiments über. Divisionsübungen belehrten die höheren Führer über die an sie herantretenden Aufgaben. Der Führer der Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, sowie der Kommandierende General, Exz. von Litzmann, wohnten solchen Übungen bei. Die Be-

kämpfung starken Widerstandes durch Maschinen, der Einsatz lebender Kräfte zur Umfassung und das Eingreifen der Reserven an den Stellen, an denen sich geringer Widerstand zeigt, waren neue Gesichtspunkte der Kampfführung. Nachtübungen erhöhten die Fertigkeit, sich im Gelände zurechtzufinden. Taktische Besprechungen schärften den Blick für die größeren Aufgaben und die Einordnung der kleinen Verbände in den großen Rahmen. Daneben wurde nicht vergessen, die Unterführer zu selbständigem Handeln zu erziehen. Marschübungen mit Gepäck, Vorpostenaufstellungen und dergleichen deuteten darauf hin, daß mit dem verhaßten Stellungskrieg auch weiterhin gebrochen werden sollte. An Übungswerken und Hindernisbahnen wurde die Schlagfertigkeit und Entschlußkraft geweckt. Übungen mit der Artillerie zeigten die Wichtigkeit der Nachrichtenmittel. Kein Dienstzweig blieb unberücksichtigt. Die Offiziere erhielten besonderen Unterricht, die Spielleute übten unter ihrem Bataillonstambour. Der Kleidung und Verpflegung, dem Gasschutz und der Waffenbehandlung, dem Gesundheitswesen, den Fahrzeugen und Geräten, insbesondere auch den Pferden wurde jede Sorgfalt gewidmet. Dem Bataillon Putlitz wurde eine ehrende Anerkennung für die beste Pferdepflege innerhalb der Division zuteil. Sport, Gesang, Musik, Vorträge, Theateraufführungen auf der Freilichtbühne Mons-en Pevèle, Kriegskino, Teestuben, Lesehallen, Bierabende, Kompagniefeste, Schützenfeste auf dem Schießstande und sonstige Veranstaltungen brachten die nötige Abwechslung in den anstrengenden Dienstbetrieb.

Das ist das Bild der Ruhe jener Tage. Ein nie rastender Eifer erhöhte die Schlagfertigkeit der Truppe von Tag zu Tag und machte sie schließlich jeder an sie herantretenden Aufgabe gewachsen. Eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere der Ersatztruppenteile nahm drei Wochen lang an der Ausbildung des Regiments teil, um die hier gesammelten Erfahrungen nutzbringend in der Heimat verwenden zu können.

Am 3. Juli kam der Befehl, daß unsere Division die 16. als Division Merville abzulösen habe. Mit eintägigen Zwischenräumen fuhren die Bataillone mit frei gemachten Maschinengewehren in Bereitschaftszügen von Le Forest und Raches nach Bac-St. Maur. Der Troß und die Kampfreserve erreichten ihren Bestimmungsort Lys-Ost, Rouge de Pont und Fin de la Guerre durch Fußmarsch (Zwischenquartier in Don). Das II. und III. Batl. löste nach kurzem Aufenthalt im Ruhelager bei La Gorgue (2 km westlich von Estaires) das I.R. 28 in der vorderen Stellung ab. Die Trennungslinie zwischen den beiden Bataillonen bildete der Lyskanal. In jedem Abschnitt lagen zwei Kompagnien in vorderer Linie; die beiden an-

Skizze 21

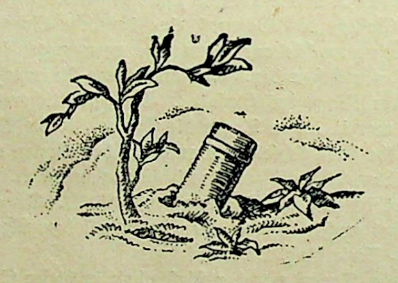
deren 500 m dahinter und als Reserve beim K.T.K. Rechts schloß J.R. 115, links 392 an. Die Stellung bestand aus Trichtern und einzelnen Grabenstücken; einige Siegfriedhütten bildeten die einzige Unterkunft. Die 9. Komp. hatte Glück und kam zum Teil in den Backöfen der Ziegelei am Kanal unter. Die Gefechtsstände lagen in dürftigen Kellern. Im Vorfelde schlängelte sich die stark versumpfte Lys. Die gute Beobachtung des Gegners aus dem Walde von Nieppe machte eine Bewegung bei Tage unmöglich.

Das Gefechtsbild unterschied sich wenig von dem, das das Regiment zwei Monate früher in dem wenige Kilometer weiter südlich gelegenen Abschnitt an der Pannerie gesehen hatte. Der Feind war mit seiner Artillerie überlegen und richtete heftige Feuerüberfälle auf die vordere Linie, die Anmarschwege und ins Hintergelände, vor allem auf Merville. Der feindliche Flieger beherrschte die Luft. Täglich regnete es Fliegerbomben, die aber, ebenso wie das Minenfeuer im rechten Abschnitt, mehr Lärm und Aufregung als Schaden anrichteten. Größere Ruhe zeigte die Infanterie, hüben wie drüben. Sie war mit dem Ausbau ihres Heims beschäftigt und arbeitete nachhaltig an der Verdrahtung der H.W.L. und der M.G.-Nester und an ihren Siegfriedhütten. Einmal zeigte eine größere feindliche Abteilung von 60—80 Mann das Verlangen, in der Stellung der 7. Komp. nach dem Rechten zu sehen, sie wurde aber mit blutigen Köpfen abgewiesen. Auch die Leibkompagnie, die bei der Ablösung des II. Batls. durch das I. in die vordere Linie gelegt worden war, redete bei einem zweiten Besuch des Gegners eine deutliche Sprache. Unter den nächtlichen Streifen machte vor allem eine verwegene Fahrt des Vizef. Güllich (Leibk.) von sich reden. Größere eigene Unternehmungen unterblieben wegen der Kürze des Einsatzes. Ein gefährlicherer Feind als die Menschenwaffe war in diesen Tagen die Grippe, die die Reihen der Kompagnien und Stäbe stark lichtete und auch vor den Ärzten nicht haltmachte. Für den erkrankten Major Zickendrath übernahm Hptm. Frh. von Holtzhausen zwei Wochen lang die Führung des I. Batls. Der verdiente Oberzahlmeister Becker mußte infolge einer Krankheit dem Regiment, an dem er mit Leib und Seele hing, Lebewohl sagen.

Nach vierzehn Tagen war der Aufenthalt in dieser Gegend zu Ende. So kurz war noch keine Stellungszeit gewesen. Vom 14.—17. Juli, während an der Marne eine Riesenschlacht tobte, fand die Ablösung durch die 16. J.D. und die 23. R.D. statt. Das J.R. 28 rückte wieder in den Nordabschnitt, während der Südabschnitt vom J.R. 392 übernommen wurde. Beim Marsch durch Merville geriet das III. Batl. in schweres Artilleriefeuer, die 3. M.G.K. hatte bei der Ablösung selbst starke Verluste. Nach

einem Zwischenquartier in Lys-Ost fuhren die Bataillone in Bereitschaftszügen von Bac-St. Maur nach Petit Ronchin bei Lille und rückten von da nach Mons-en Baroeul und Helennes. Der Troß und die Maschinengewehrkompagnien waren wieder auf Fußmarsch angewiesen.

Im Ostteil des Liller Festungsgürtels untergebracht, unterstand die Division nunmehr wieder der O.H.L. Sie war dazu ausersehen, an einem geplanten Vorstoß gegen Hazebrouck teilzunehmen, und sollte hier ihre letzten Vorbereitungen treffen. Die Quartiere in Mons-en Baroeul und Helennes waren so gut, wie man sie sich im Kriege nur wünschen kann. Nach einigen Ruhetagen wurde mit der Ausbildung begonnen. Die in der letzten Ruhezeit gegebenen Richtlinien blieben maßgebend. Auf den Übungsplätzen bei Lezennes und Annappes entwickelte sich reges Leben. Fort Camp Français, Fort Bondues und Fort Mons-en Baroeul wurden in das Übungsfeld einbezogen. Vorträge des Divisionskommandeurs v. Dresler und des Artilleriekommandeurs v. Fuchs, ein Nebelschießen des Feldart.Regts. 25, eine Brigadeübung der Regimenter 115 und 116, die Angriff und Abwehr zeigte, brachten Anregung und Abwechslung, ebenso wie der Besuch des Armeetheaters in Lille. Es sollte die letzte Ruhezeit des Regiments, die letzte schöne Erinnerung an den Feldzug in Frankreich sein.





## 20. Die Abwehrkämpfe an der Somme. Carnoy—Maricourt—Hardecourt—Hospitalferme—Eierhöhe.

15. August bis 11. September 1918.



Die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz nahmen bald eine Wendung, die unsere Heeresleitung zwangen, ihre Angriffsabsichten aufzugeben. Zwar konnten die starken Angriffe der Franzosen bei Soissons und Reims gegen Ende Juli zum Stehen gebracht werden. Aber der 8. August leitete die Katastrophe ein. Am frühen Morgen dieses Tages brachen Engländer und Franzosen, begünstigt durch dichten Nebel, zwischen Albert und Moreuil, also an der Stelle, die unser Regiment anfangs April so hartnäckig verteidigt hatte, mit starken Tankgeschwadern gegen die deutschen Linien vor und überrannten die zwischen Somme und Luce liegenden Divisionen. Sofort rief der Draht die 25. J.D. nach dem schwer bedrohten Punkte, an dem sich ein fürchterliches Ringen abspielte. Nach Entsendung der nötigen Vorkommandos wurden die Bataillone am 12. August in Ascq, Lesquin und Petit Ronchin verladen. Über Douai—Valenciennes—Roisel fuhren sie auf stark überlasteter Strecke nach Tincourt und Péronne. In Valenciennes verließ unter dem Getöse einschlagender Fliegerbomben die für das Marschbataillon Dingeldein zusammengestellte Kompagnie Stade den Zug, um nach Le Cateau zu rücken. Die Bataillone marschierten nach der Ausladung ins Barackenlager von Allaines, wo sie die Erinnerungen an den 23. März auffrischten. Wie anders war jetzt alles geworden! Die Division, nun wieder dem A.O.K. 2 unterstellt, wurde zum Eingreifen beim 11. und 54. A.K. bestimmt. Unser Regiment bildete die vordere Eingreifstaffel und wurde daher am 14. August in den Raum Curlu—Hem vorgezogen. Von hier aus erkundete es Bereitstellungsräume nördlich und südlich der Somme. Am nächsten Tage wurde es über Maricourt in die Gegend von Carnoy vorgezogen, wo es als vorgeschobene Angriffsstaffel an den Hängen und in den Mulden östlich

und südlich von Carnoy in Baracken und alten Gräben unterkam. Die feindliche Artillerie belästigte die Truppe hier stark. Lt. d. R. Pohns wurde verwundet. Die Kompagnien hoben Stichgräben und Stollen aus, um Schutz zu finden. Die Küchen wurden nach Maricourt gelegt, der Gefechtstroß in die Mulde westlich von Hem. Der große Troß rückte nach Driencourt. Hierhin schickten die Kompagnien auch ihr fünftes l. M.G. als Reserve und zur Ausbildung, ebenso die Kampfreserve. Neben der Erkundung von Bereitstellungsräumen zwischen Fricourt und Bray und der Skizze 18 Sommebrücken bei Eclusier fiel dem Regiment der Ausbau der H.W.L. III zu. Ihre Hindernisse wurden durch besondere Arbeitskommandos hergestellt. Eine Besetzungsprobe im Gerippe machte die Kompagnien mit ihren Abschnitten bekannt.

Vorn tobte unterdessen unaufhörlich ein harter Kampf. Wiederholt wurden die Bataillone alarmiert und die Arbeitskommandos zurückgeholt. Die Anzeichen für einen neuen großen Angriff mehrten sich. Die zahlreichen feindlichen Flieger schossen einen Fesselballon nach dem andern ab. Ein aufgefangener englischer Funkspruch redete vom Angriff.

Am 22. August, dem Tage von Anloy, antwortete der Gegner auf das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie mit einem gewaltigen Trommelfeuer. Um 6 Uhr vorm. ging es an. Das Regiment wurde alarmiert und lag marschbereit in den Lagern. Ein Volltreffer in die Befehlsstelle des III. Batls. tötete den Feldhilfsarzt Schade mit vier braven Befehlsempfängern und verwundete zwei hervorragend tüchtige und beliebte Offiziere, den Lt. d. R. Otto, Führer der 3. M.G.K., und den Ordonnanzoffizier, Lt. Deibert. Von den vorn kämpfenden Regimentern 246 und 247 traf gegen 8 Uhr vorm. die Meldung ein, daß der Feind mit Tanks von Norden her ihre Front aufgerollt und mit starken Kräften bereits die Straße Albert—Bray überschritten habe. Die Meldung des Ballonbeobachters stimmte damit überein. Der Artilleriebeobachter meldete den Feind schon an der Straße Fricourt—Bray. Nun war hohe Zeit zu schnellem Handeln. Das Regiment befahl dem I. und II. Batl., sofort die H.W.L. III zu besetzen. Noch bevor dieser Befehl ausgeführt werden konnte, kam neue Hiobspost von vorn: „Das I.R. 247 hat seine H.W.L. verloren und ist zersplittert.“ Jetzt befahl Major Mansfeld dem II. und III. Batl., zum Gegenstoß anzutreten; das I. sollte die H.W.L. III besetzt halten. Die III./Feldart.Regt. 25 unterstützte von Carnoy aus den Angriff der Infanterie. Alsbald schickte sich Hptm. Frh. zu Putlitz mit seinem Bataillon zu dem schweren Gange an. In vorderer Linie die 9. und 12. Komp., dahinter die 11. mit zwei Zügen der M.G.K., die 10. zur Ver-

fügung des Führers. Das II. Batl. folgte. Lt. d. R. Bauer leistete mit seiner wackeren 5. Batterie dem Regiment treue Hilfe.

Mutig trugen die Kompagnien den Angriff vor. Schon um 3 Uhr nachm. meldete der Führer der 9. Komp., Lt. d. R. Zimmermann, daß er mit seinen Leuten über die Straße Fricourt—Bray hinaus vorgestoßen sei. Aber M.G.-Feuer aus der linken Flanke hielt hier die Kompagnien auf. Deswegen griff die 11. Komp. links neben der 9. ein, und auch das II. Batl. schob seine 6. Komp. auf den linken Flügel der vorderen Welle. Um dieselbe Zeit war auch das I. Batl. rechts vom III. im Vorgehen. Bald hatte das Regiment einen tiefen Keil in die Front des Gegners getrieben, aber seine Kräfte allein reichten nicht aus für den breiten Raum, und die Flügel waren ständig gefährdet. Da befahl die Brigade um 3.30 nachm. den allgemeinen Gegenstoß: Rechts von uns ging das J.R. 115 im Anschluß an die 13. J.D., links J.R. 117 und 123 gegen den Engländer an. Mit gewaltiger Wucht und unvergleichlicher Tapferkeit stürmten die Hessen und Württemberger vor. Um 6 Uhr nachm. war die Straße Albert—Bray überall überschritten. Da und dort gab es ein hartes Ringen mit dem zähen Gegner, der den Erfolg des Tages zu behaupten suchte. Die 9. Komp. nahm ein verlorengegangenes Geschütz wieder. Führer und Mann wetteiferten an Mut. Nirgends gab es ein Halten. Östlich der Straße Méaulte —Bray mußten hartnäckige Widerstandsnester im Sturm genommen werden. Lt. d. R. Homfeld, der Führer der 12. K., und Feldwbllt. Goldberg starben den Heldentod. Der Angriff ging weiter. Über 100 Gefangene schickte das III. Batl. zurück. Auch das I., dessen 3. und 4. Komp. durch das Trommelfeuer versprengt waren, hatte sich, obwohl ihm rechts eine Zeitlang der Anschluß fehlte, bald mit Ungestüm vorgearbeitet, um das bedrängte III. in der rechten Flanke zu schützen. Gegen 7 Uhr nachm. waren die vorderen Wellen der drei Bataillone in der H.W.L. I angelangt. Hier wurde der letzte Widerstand des Gegners gebrochen, und überall sah man ihn fluchtartig in seine Ausgangsstellung zurückweichen. Einen schwachen Gegenstoß wies die 2. Komp. mühelos ab.

Jetzt galt es, das Errungene zu behaupten. Am linken Flügel wurde die 7. und 8. Komp. eingeschoben und so die Verbindung mit dem J.R. 117 hergestellt. Zur Sicherung der H.W.L. III blieb nur die 5. Komp. zurück. Als das Artilleriefeuer abflaute, wurden die stark vermischten Verbände neu geordnet. Die nächste Aufgabe war, eine gehörige Tiefenstaffelung herzustellen. Das III. Batl. erhielt den Befehl, die ganze vordere Linie des Regimentsabschnitts zu übernehmen. Das II. sollte sich hinter den linken Flügel des III. in die Gibraltarschlucht legen, das I. vom III./115 abgelöst

werden. Aber mitten in die Ausführung schlug das vor Tagesanbruch einsetzende Trommelfeuer. Die Verschiebung war erst teilweise durchgeführt. Die Lage auf dem rechten Flügel war eine Zeitlang ungeklärt, und nur durch das mutige Verhalten der Melder Kestner und Spengler der 1. M.-G.K. konnte hier die Besetzung, wie sie am Vorabend bestanden, wieder hergestellt werden. Die dem Trommelfeuer folgenden Angriffe des Gegners zeigten nicht die Kraft des vorhergehenden Tages. Vorfühlende feindliche Abteilungen wurden zurückgewiesen. Kleinere Teilangriffe schlugen die Kompagnien des I. und III. Batls. nach hartnäckigem Feuergefecht ab. Der Schwerpunkt des Kampfes lag an diesem Tage bei Albert und südlich der Somme. In der folgenden Nacht wurden die noch im Regimentsabschnitt liegenden Reste der 54. R.D. herausgezogen. Den Bataillonen wurde erneut möglichst tiefe Staffelung befohlen. Das III. sollte weiterhin Kampfbataillon bleiben, das II. als Bereitschaft in die H.W.L. III, das I. in Reserve zurückgenommen werden.

Während die Kompagnien in der mondhellen Nacht vom 23. auf 24. August mit der Ausführung dieser Befehle beschäftigt und teilweise mitten in der Ausgabe des Essens begriffen waren, setzte um 1.50 vorm. schlagartig ein außerordentlich schweres Trommelfeuer auf der ganzen Front ein. Schon nach einer halben Stunde brach der Gegner zum allgemeinen Angriff vor. Das Kampfgelände glich bald einer riesigen Nebel- und Staubwolke. Am rechten Flügel wurde die 2. und 4. Komp. überrannt. Vizef. Güllich konnte sich mit geringen Resten der Leibkomp. und der 2. Komp. durchschlagen. Der größte Teil der auf diesem Flügel liegenden Kompagnien war verloren. Lt. d. R. Berks, Brown, Bürger, Courtin, Intra, Quast und Saebens wurden vermißt. Die Front des Regiments wurde von Norden her aufgerollt, und der Gegner schob sich durch eine Mulde in die rechte Flanke des III. Batls. Ähnliche Vorgänge spielten sich gleichzeitig am linken Flügel ab. Hier gelangte der Engländer an der Naht zwischen den Regimentern 116 und 117 unserer 7. und 8. Komp. in den Rücken und schnitt ihnen den Rückzug ab. Auch hier ging fast alles verloren; Lt. d. R. Scherer wurde vermißt. Mit außerordentlicher Schnelligkeit und mehrfacher Überlegenheit wandte sich der Gegner von da gegen das III. Batl., das nun von zwei Seiten umklammert wurde. Die 11. und 12. Komp. wurden nach hartem Nahkampfe überwältigt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gewaltig. Lt. d. R. Elsner und Moll wurden vermißt. Auch ein Teil der 9. Komp. wurde von der Übermacht überrannt; ihr Führer, Lt. d. R. Zimmermann, der sich in diesen Tagen

herrlich bewährte, geriet tödlich verwundet in Gefangenschaft. Die H.W.L. war verloren, mit ihr der größte Teil des Regiments.

In erschreckend kurzer Zeit, in furchtbarer Verwirrung, in wildem Ringen und verzweifeltem Nahkampf hatten sich diese entsetzlichen Vorgänge abgespielt, begleitet von einem maßlos wüsten Kampflärm. In schnellem Entschluß besetzte die rückwärts gestaffelte 10. Komp. zusammen mit den M.G.-Zügen Kinkel und Stammler die Höhe südwestlich von Fricourt und wehrte hier heldenmütig die von Tanks begleiteten feindlichen Angriffe mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit ab, bis sämtliche Munition verschossen war. Da griffen im rechten Augenblick Lt. Henninger, Klingelhöffer und Krawielitzki mit ihren M.G.-Zügen ein und hielten den Gegner weiter in Schach. Unter schweren Verlusten mußte er vor der Höhe liegenbleiben. Allen voran leuchtete in diesen heldenhaften Kämpfen der verwundete Führer der 10. Komp., Lt. Völker, als herrliches Beispiel von Mut und Tapferkeit.

Immer mehr aber drohte der braven Schar von Norden her die Umfassung. Auch die H.W.L. II war nicht mehr zu halten. So gab Hptm. Frh. zu Putlitz den Befehl, abschnittsweise in die III. Stellung zurückzugehen. Lt. Krawielitzki besetzte mit den Resten des III. Batls. den Ostrand von Carnoy. Was sich vom I. Batl. gerettet hatte, wurde ins Vorfeld gelegt. Aber die Ereignisse bei der 17. Armee zwangen die Division, noch weiter nach Osten auszuweichen. Um 10 Uhr nachm. begann die unter dem Deckwort „Abendrot" befohlene Bewegung. Die neue, vom II. und III. Batl. besetzte Widerstandslinie verlief von Bazentin-le Grand über den Rauchwald und Granatwald nach Suzanne. Das I. Batl. und die 5. Komp. übernahmen tief gestaffelt das Vorfeld. Die fünften l. M.G. der Kompagnien wurden nach vorn geholt, drei Pionierkompagnien und eine M.G.-S.S.-Kompagnie wurden dem aus tausend Wunden blutenden Regiment zugeteilt.

Der Feind bemerkte die Loslösung nicht und belegte das geräumte Gelände stundenlang mit Trommelfeuer. Dann verlegte er sein Feuer weiter zurück auf unsere neuen Stellungen. Gegen 10 Uhr vorm. fühlte er mit Patrouillen vor. Auch Kavallerie wurde sichtbar. 7 Uhr nachm. legte er Trommelfeuer auf Vorfeld und H.W.L. Eine Stunde später setzte der von zahlreichen Fliegern begleitete Angriff ein. Unser Sperrfeuer lag zu kurz, und ein deutsches Fliegergeschwader warf Bomben auf den von unseren Kompagnien besetzten Granatwald. Trotzdem wurde der aus dem Carnoywalde vorgehende Gegner überall abgeschlagen, so daß er zu einem weiteren Angriff an diesem Tage keine Lust mehr hatte. In der Nacht

wurde die Tiefengliederung erweitert und das Bataillon Guercke und die Pi.Min.Komp. 314 unter Lt. d. R. Schirmer als Reserve nordöstlich von Maricourt bereitgestellt.

Da mit neuen Angriffen des in der Linie Suzanne—Carnoy—Bazentin-le Petit stehenden Gegners mit großer Wahrscheinlichkeit zu rechnen war, wurde am Morgen des 26. Aug. das Garde-Grenad.Regt. „Kaiser Franz" auf Kraftwagen nach Hardecourt vorgefahren. Es stellte sich im Bayern- und Leiberwald und beim Roten Haus bereit. Um 5 Uhr vorm. setzte das erwartete Trommelfeuer ein. Eine halbe Stunde später begann der Angriff. Während der Gegner nördlich vom Granatwald zum Stehen gebracht werden konnte, gelang es einer Abteilung des Regiments London, in das zäh verteidigte Vorfeld links der Straße Maricourt—Albert einzudringen. Da der Feind von unseren Maschinengewehren schlecht gefaßt werden konnte, stieß er bis zum Gefechtsstand des K.T.K. durch. Aber ein Gegenstoß der 9. Komp. und des J.R. 117 warf ihn zurück und nahm ihm Gefangene ab. Lt. d. R. Mayer tat sich hierbei rühmlich hervor. Lt. d. R. Diehl wurde verwundet. Bei einem zweiten Angriff geriet der Gegner in sein eigenes Artilleriefeuer und büßte viele Leute ein. An den Baracken des ehemaligen Lazaretts westlich von Maricourt faßte ihn das gut geleitet M.G.-Feuer der Züge Stammler, Haagner, Stute und Kramer. Ein Gegenstoß des I. Batls. und der 5. Komp. warf ihn wieder aus den Baracken hinaus und befreite eine Anzahl unserer Leute aus der Gefangenschaft. Uffz. Bohland von der 1. M.G.K. nahm mit einer Handvoll Leute zwanzig Engländer gefangen; Teile des III. Batls. hoben ein starkes Engländernest im alten Regimentsgefechtsstand aus. Bei dieser heldenmütigen Haltung unserer schwachen Kompagnien brauchte das dem Regiment zur Verfügung gestellte Bataillon der Garde-Grenadiere nicht eingesetzt zu werden.

Trotzdem mußte infolge der Vorteile, die der Gegner bei Montauban errungen hatte, in der nächsten Nacht die Linie wieder zurückverlegt werden: Das Bataillon Putlitz besetzte das Vorfeld vom Ostrand von Maricourt bis zum Bayernwäldchen; das Bataillon Zickendrath legte sich dahinter in Bereitschaft, während das Bataillon Guercke die Höhe westlich von Hardecourt besetzte. Die Loslösung begann 9 Uhr nachm. und war um Mitternacht beendigt. Sie war schwierig, da Maricourt die ganze Nacht unter schwerem Artilleriefeuer lag.

Auch am nächsten Tage (27. August) griff der Gegner in dichten Massen an. Wieder leitete starkes Trommelfeuer den Angriff ein. Das III. Batl. wurde in zähem Kampfe unter starken Verlusten aus dem Vor-

feld zurückgeworfen und bis auf geringe Reste im Nahkampf getötet oder gefangen. Das I. Batl. wurde mit zurückgerissen. Als auch weiter rechts das nie versagende hessische Leibgarderegiment zurückgedrückt wurde, drohte eine Panik. Nur dem tatkräftigen Eingreifen des Majors Zickendrath gelang es, Schlimmeres zu verhüten. Er ordnete, teilte neu ein, bestimmte die Führer, wies die Abschnitte zur Verteidigung zu. So konnte der aus Maricourt gegen den Bayernwald vordringende Gegner wieder zum Stehen gebracht werden. Hervorragenden Anteil an der Abwehr hatte die 9. Batterie des Feldart.-Regts. 25, deren Beobachter, Lt. Weishaupt, in ausgezeichneter Weise die Verbindung mit der Infanterie aufrecht erhielt. Bei der Schwäche der Bataillone — eine Reihe von Kompagnien bestand nicht mehr —, der Entkräftung der Truppe und der Breite des Abschnitts konnte leider nicht daran gedacht werden, dem Feinde die so wichtige Höhe bei Maricourt wieder zu entreißen. So mußte die Truppe unter denselben ungünstigen Verhältnissen wie am 24. März den ganzen Tag in einem äußerst heftigen Artillerie- und M.G.-Feuer aushalten; auch Fliegerbomben setzten ihr hart zu. Für die Nacht befahl das Regiment die Bildung von zwei Staffeln. Die eine unter Rittm. Guercke, bestehend aus zwei Infanteriekompagnien (Kompagnie Stute und 8. Komp. Garde-Gren.-Regt. Franz) und einer M.G.-Komp., besetzte das Vorfeld und die H.-W.L. bis zum Bayernwald; die zweite unter Major Zickendrath legte sich an die Osthänge der Höhe zwischen Hardecourt und Maurepas. Der Stab des III. Batls. war ohne Truppen und rückte zum Gefechtstroß.

Am folgenden Tage (28. Aug.) wiederholten sich die Kämpfe noch einmal in ihrer ganzen Wildheit und Abscheulichkeit. Mit grimmiger Wut machten die Söhne des Odenwalds, der Rhön und des Vogelsbergs dem an Zahl weit überlegenen Gegner jeden Fußbreit Bodens streitig. Gleich nach Tagesanbruch setzte nach dem üblichen Trommelfeuer der Angriff ein. Es gelang dem Gegner, in die von Maricourt nach Hardecourt führende Mulde vorzudringen. Tapfer hielten die Gewehre der 2. M.G.-K. aus und gaben ein rasendes Feuer auf den Gegner ab. Aber eines nach dem andern wurde außer Gefecht gesetzt. Lt. Stammler fiel, Vizef. Kramer wurde schwer verwundet. Der Gegner fand die M.G.-Bedienungen tot oder verwundet neben ihren zerschossenen Gewehren. Was in Hardecourt lag, kämpfte mit der Wut der Verzweiflung einen aussichtslosen Kampf. Schließlich war der größte Teil des II. Batls. vernichtet. Ein kleiner Rest unter Lt. d. R. Stute schlug sich nach Nordosten durch und machte wieder Front. Die zweite Staffel hielt endlich den Gegner auf. Sobald die Lage durch Lt. Schild und Weik geklärt worden war, gab ihr Führer, Major Zickendrath,

den Befehl zum Gegenstoß. Im Verein mit der 5. Komp. des Garde-Gren.Regts. Franz und der hessischen Leibgarde wurde der Sturm gegen Hardecourt gewagt, trotz des Mangels an Menschen und Munition. Er gelang. Das Dorf wurde dem Gegner in hartem Kampfe entrissen und der Feind in den Bayernwald zurückgejagt.

Die tapfere Tat fand eine rühmliche Anerkennung durch den Führer der Heeresgruppe, Generaloberst v. Boehn, und den Armeeführer, Gen. v. d. Marwitz. Der Kommandierende General v. Larisch verkündete sie in folgendem Tagesbefehl: „Nach sieben schweren Großkampftagen warf heute abend die 25. Großherz. Hessische Inf.-Division mit dem Garde-Gren.Regt. „Kaiser Franz" aus eigenem Entschluß die Engländer in glänzendem Gegenstoß von der Höhe nördlich Hardecourt, aus Hardecourt und dem Leiber-Wald. Der Feind erlitt schwere, blutige Verluste. Ein donnerndes Hurra den tapferen Hessen und der preußischen Garde!"

Aber diese herrlichen Blüten von Mut und Heldentum zeitigten keine Früchte mehr. Die Gesamtlage verlangte eine neue Zurückverlegung der Linie. Der auf 10.30 nachm. festgesetzte Rückmarsch, von jetzt ab nach einem in der Division allgemein bekannten rheinhessischen Marsch mit dem Deckwort „Mombacher" bezeichnet, brachte die Reste des Regiments in die Linie Combles—Hospitalferme. Nachhuten unter Lt. d. R. Stute blieben bis 3 Uhr vorm. in der alten Stellung und verschleierten die Bewegung durch M.G.-Feuer und Leuchtkugeln. Dem Gegner blieb der Rückzug verborgen, und seine Artillerie belegte bei Tagesanbruch die verlassene Stellung mit starkem Feuer. Ein Angriff der Infanterie erfolgte nicht.

Die Kräfte des Regiments waren zu Ende. Seit vielen Tagen ohne Ruhe und fast ohne Verpflegung, ohne Ablösung und ohne Hilfe, seelisch zerrüttet durch die unbeschreiblichen Eindrücke der stetigen Kämpfe, betäubt durch den tobenden Lärm der Granaten und Gewehre, niedergeschlagen durch das täglich sich wiederholende Zurückgehen, die Füße wund, Körper, Waffe und Kleidung beschmutzt, geplagt von Darmkrankheiten und nirgends die Möglichkeit zur Pflege, der Feind vielfach überlegen, die besten Kameraden verloren: Das war der Zustand der wenigen Kämpfer, die übriggeblieben waren. Von einer Gefechtskraft war kaum mehr zu reden. Die Division wurde deshalb am Abend des 29. August von Teilen der 14. R.D. und 232. J.D. abgelöst. Nur zwei Züge der Marschkompagnie Stade, die eben zum Regiment gestoßen war, blieben zur Ausfüllung einer Lücke in der vorderen Linie und wurden dem J.R. 448 unterstellt. Von ihnen haben wenige mehr das Regiment gesehen; der größte Teil wurde in den heißen

Kämpfen des folgenden Tages an der Hospitalferme verwundet und vermißt. Lt. d. R. Stade und Bungard befanden sich unter den Verwundeten. Die Reste des Regiments rückten nach der Ablösung an einen Steilhang im Südteil des Vauxwaldes, von da in das Barackenlager von Manancourt, wo die Division trotz ihres erbärmlichen Zustandes zum Eingreifen bei der 17. und 2. Armee bereit sein mußte. Der Troß war an diesem Tage, nach fortwährendem Wechsel seiner Unterkunft, in Heudicourt eingetroffen.

Für den zu den Offizieren v. d. Armee versetzten Major Mansfeld übernahm Major Zickendrath das Regiment bis zum Eintreffen des neuen Kommandeurs. Die geringen Kräfte des Regiments wurden zu einem Bataillon vereinigt, das dem Rittm. Frh. v. Oer unterstellt wurde. Es setzte sich zusammen aus zwei Infanteriekompagnien zu je 80 Mann unter Lt. d. R. Stute und Lattner und einer M.G.-Kompagnie unter Lt. d. R. Dahlmann. Hierzu trat die bewährte Begleitbatterie 5./25.

Nach kaum zweitägiger Ruhe, die zur Instandsetzung der Waffen, der Ausrüstung und Kleidung benutzt wurden, machten die Vorgänge an der Front einen neuen Einsatz des Regiments notwendig. Das Bataillon v. Oer wurde nach kurzer Bereitstellung im Vauxwalde in den Meininger Wald vorgezogen und rückte von da in den Südteil des St. Pierre-Vaast-Waldes. Dem Feinde war es gelungen, am Morgen des 1. Sept. die nördlich von Bouchavesnes liegende Eierhöhe zu nehmen. Das Bataillon v. Oer sollte sie ihm im Gegenstoße wieder entreißen. Es gelang ihm auch, in mutigem Draufgehen den Südosthang der Höhe zu besetzen und dem Gegner vier Geschütze abzunehmen, die hier verlorengegangen waren. Im Kampfe um dieses kostbare Gut ragte besonders der Vizef. Schmidt der 2. Komp. durch Heldenmut hervor. Die gewonnene Stellung wurde zäh gehalten, trotz der Kurzschüsse unserer Artillerie und trotzdem der Engländer mit seinen Maschinengewehren von der Höhe das ganze Gelände bestrich. Mit großer Mühe konnte die Kompagnie Lattner rechts den Anschluß an J.R. 115 herstellen. Die Kompagnie Stute dagegen fand links keinen Anschluß; Patrouillen stellten vielmehr fest, daß der Feind 150 m weiter südlich in demselben Graben lag wie unsere Kompagnien.

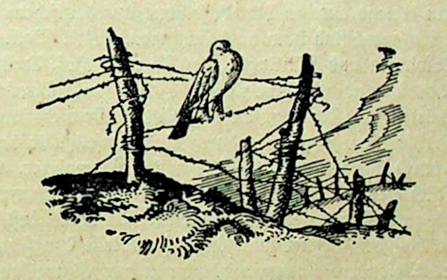
So drohte den schwachen Kräften des Bataillons große Gefahr, zumal auch in der Front der Gegner stellenweise nur auf Wurfweite ablag. Trotzdem wiesen die Kompagnien den am andern Morgen nach Trommelfeuer einsetzenden Angriff wiederholt zurück, bis dem Gegner an einer Stelle der Durchbruch gelang. Kämpfend zogen sie sich unter Verlusten auf die Allainesstellung zurück, fanden aber auch hier keinen Anschluß nach links, da das Nachbarregiment Moislains bereits geräumt hatte. Noch in der

Nacht wurde befohlen, die H.W.L. auf die Ostseite des Kanals zu verlegen und das Vorfeld bis zum Kanal auszudehnen. Einige beherzte Leute blieben zur Verschleierung jenseits des Kanals liegen. Abteilungen des Hus.-Regts. 12 und des Drag.Regts. 2 deckten den Übergang und sicherten die linke Flanke. Um 4 Uhr vorm. hatten auch die Nachhuten den Kanal überschritten, und die Brücken wurden von den Pionieren gesprengt. Langsam fühlte der Feind mit seinen Patrouillen gegen den Kanal vor. Bei Tagesanbruch suchte er sich durch Lufterkundung ein Bild über unsere neue Stellung zu verschaffen. Dem stark zusammengeschmolzenen Bataillon v. Oer wurde eine aus Urlaubern, Essenträgern und Versprengten zusammengestellte Kompagnie unter Lt. d. R. Plümer zugeführt, die den Emil-Riegel nördlich von Nurlu besetzte. Trotzdem reichten die Kräfte nicht mehr zu ernsthaftem Widerstand. Darum wurde die Division von der 6. Kavall.-Schützen-Division abgelöst. Das Bataillon von Oer rückte nach der Ablösung durch das Drag.Regt. 2 in die Mulde östlich von Révelon und bezog dort Biwak in einer Ferme unweit von Heudicourt. Am nächsten Tage (4. Sept.) zog es weiter nach Villers-Guislain, wo der Troß lag.

Aber immer noch war die Ablösung nicht endgültig. Sieben weitere Tage lang sollten die völlig zermürbten hessischen Regimenter an dieser Stelle als Eingreifdivision für die 87. J.D. liegenbleiben. Es war eine niederträchtige Woche, die mit fortwährendem Alarm und vielen Bereitstellungen ausgefüllt war. Aus den zurückkehrenden Urlaubern, aus Wiedergenesenen und den vom Troß herangezogenen Leuten konnte jedes Bataillon allmählich wieder eine, wenn auch schwache Kompagnie zusammenstellen, die unter Rittm. v. Oer zunächst am Dessartwalde, dann, nach dem Rückzug der Armee auf die Epéhy-Stellung, bei Vaucelles und La Vacquerie bereitgestellt wurden. Hier gingen sie mit Eifer an den Ausbau einer Stellung, da der Gegner in die Widerstandslinie der 87. J.D. eingebrochen war und man mit seinem weiteren Vordringen rechnen mußte. Am 11. Sept. endlich wurde das Regiment durch Truppen der 2. Jäger-Division abgelöst und marschierte nach Selvigny, zwei Tage später nach Quiévy und St. Hilaire. Hier wurde das Bataillon v. Oer aufgelöst, die Mannschaften traten zu ihren Kompagnien zurück. Ein kleiner Ersatztransport traf beim Regiment ein.

Der in der Heimat immer empfindlicher sich fühlbar machende Menschenmangel hatte die O.H.L. bereits zur Auflösung mehrerer Divisionen veranlaßt, um auf diese Art anderen Divisionen Ersatz zu verschaffen. Eine weitere Maßnahme ging dahin, daß die Infanterieregimenter ihre Bataillone auf drei Kompagnien herabminderten. So wurde jetzt die

3., 8. und 10. Komp. unseres Regiments aufgelöst. Die harte Not zerriß da manche festgefügten Bande! Die Mannschaften wurden auf die übrigen Kompagnien verteilt, die Pferde und Fahrzeuge der Minenwerferkompagnie und dem Stabe überwiesen; die Kompagniefeldwebel wurden dem Bataillonsstab angegliedert. Auch sonst traten innerhalb des Regiments manche Veränderungen ein. Der neue Regimentskommandeur, Oberstlt. Tietze, übernahm die Führung. Für den zum J.R. 117 versetzten Rittm. Guercke wurde Rittm. v. Oer mit dem II. Batl. beliehen. Eine Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften erhielt für ihr tapferes Verhalten in den letzten Kämpfen das E. K. I., darunter Lt. d. R. Blust, Vizef. Jung, Sergt. von Eiff (10.K.), Uffz. Kauffmann (12.) und Gefr. Hannappel (3. M.G.K.). Versetzt wurden Hptm. Dingeldein zu J.R. 117, Lt. Beckmann zu den Fliegern; Lt. d. R. Pilarsky und Feldwbllt. Lippa schieden durch Krankheit aus.





## 21. In Lothringen und bei Brügge.

20. September bis 13. Oktober 1918.

ach fünftägigem Aufenthalte in Quiévy und St. Hilaire kam der Befehl zum Abtransport. Das Regiment schied gerne aus dieser Gegend. Am 18. und 19. Sept. wurden die Bataillone verladen. Die Fahrt ging über Maubeuge — Charleroi — Ronnet (Verpflegung) — Namur — Arlon (Verpflegung)—Luxemburg—Metz nach Saarburg und Henning. Zum ersten Male in diesem Kriege wurden die Bataillone auf deutschem Boden ausgeladen! Der Regimentsstab kam nach Imlingen, das I. Batl. nach Langd, Zittersdorf, Dolvingen und Rintingen, das II. nach Hof, Imlingen, Langd und Reling, das III. nach Schweixingen, Hessen und Barchingen. Zum ersten Male hörten die Kompagnien ihre Wirte Deutsch sprechen. Aber die Freude hierüber wurde getrübt durch die Armseligkeit der Quartiere, teilweise auch durch das verschlossene Wesen der Einwohner. Die Division war wirtschaftlich der Gruppe Saarburg, taktisch der Gruppe Bensdorf unterstellt und zum Eingreifen im Abschnitt Blamont bestimmt. Man rechnete damit, daß der Gegner auch an dieser Stelle der Front zum Angriff übergehe. Besondere Kommandos gingen zur Einweisung nach vorn in die Stellung. Nach sechs Tagen trat eine Verschiebung des Regiments in den Raum Essesdorf, Disselingen, Germingen, Oberlinder, Elfringen, Mulsach, Taichenphul, Tupethof, Anslingen ein, da die Division auch zum Eingreifen in den Abschnitten Cirey und Mulsach bestimmt wurde. Das II. Batl. führte Arbeiten an der „Blauen Linie" aus. Der Dienst der Kompagnien beschränkte sich im wesentlichen auf Einzelausbildung, Dienst am M.G. und Schießen. Tankvorführungen auf dem blutgetränkten Tinkelberg bei Saarburg lösten große Hoffnungen auf diese neue deutsche Waffe aus. Außer zwei kleineren Ersatztransporten traf am 27. Sept. das I. Batl. des aufgelösten J.R. 418 ein. Seine drei Kompagnien wurden geschlossen je einer Kompagnie des I., II. und III. Batls. zugeteilt. Sein

Führer, Hptm. Büttner, übernahm das III. Batl. für den als Lehrer zu einer Honved-Division nach Molsheim i. E. kommandierten Hptm. Frh. zu Putlitz. Lt. d. R. Subkus erhielt die 7., Lt. d. R. Petri die 11. K. und Lt. d. R. Schulz die 3. M.G.-Kompagnie.

Die Gastrolle auf deutschem Boden war kurz. Schon nach zehn Tagen wurde das Regiment auf den Bahnhöfen von Duß, Rixingen und Anslingen verladen. In dreitägiger Fahrt über Saargemünd—Saarbrücken—Trier—Gerolstein — Aachen — Herbestal — Lüttich — Landen—Löwen—Brüssel—Mecheln—Gent—Thielt erreichte das II. und III. Batl. Kortekeer und Zedelghem; das I. fuhr über Ückingen—Sedan—Hastière—Schaarbeke nach Meulebeke. Nach der Ausladung marschierten die Bataillone nach Veldeghem, 10 km südlich von Brügge, der große Troß nach Ombergen. Die Division war jetzt Eingreifdivision für das Marinekorps. Die Unterbringung war leidlich. An Ruhe und Erholung war aber nicht zu denken. Jeden Morgen um 2 Uhr wurde Marschbereitschaft befohlen, die dann bei Tagesanbruch wieder aufgehoben wurde. Man rechnete mit einem Angriff an der Grenze zwischen Marinekorps und Garde-Reservekorps. Am frühen Morgen des 10. Okt. rückte das Regiment durch Torhout und stellte sich südlich der Bahn Torhout—Kortemark bereit. Ein Eingreifen wurde nicht nötig. Die Ausbildung litt naturgemäß unter dieser Unruhe sehr. Eine Erkundungsfahrt nach Brügge — Zeebrügge — Blankenberghe — Ostende machte die Teilnehmer mit weiteren taktischen Aufgaben der Division und mit den Schönheiten der Küste bekannt.

Nach zehn Tagen war der Aufenthalt in Seeflandern zu Ende. Die häufige Verschiebung der Truppe kennzeichnete die mißliche Lage der Heeresleitung. Es fehlte an Divisionen. Schon der lange Einsatz der abgekämpften Truppe an der Somme hatte dies gezeigt. Am 13. Okt. fuhren die Bataillone von Zedelghem, Torhout und Veldeghem ab. Die Züge nahmen ihren Weg über Brügge—Gent—Ath—Mons nach Valenciennes, von hier in langsamster Fahrt durch überschwemmtes Gebiet nach Artres. Von hier erreichten die Bataillone auf Kraftwagen und durch Fußmarsch das Dorf Poix-du Nord, wo sie in engsten Massenquartieren notdürftig unterkamen.

---

## 22. Die Abwehrkämpfe bei Solesmes.
## Beaurain—Poix-du Nord—Englefontaine.

14. Oktober bis 26. Oktober 1918.



enige Stunden nach der Ankunft in Poix-du Nord wurde bekannt, daß die 25. J.D. zur Ablösung der 38. bestimmt sei und daß unser Regiment schon in der nächsten Nacht (15./16. Okt.) das J.R. 96 und ein Jägerregiment südlich von Solesmes abzulösen habe. Das Regiment regelte die Besetzung folgendermaßen: Das III. Batl. rückt als Kampfbataillon in die vordere Stellung, das II. wird Bereitschaftsbataillon in Beaurain, das I. bleibt als Reserve in Poix-du Nord. Ohne besondere Zwischenfälle wurden die angewiesenen Plätze bezogen. Die vordere Linie verlief vom Südausgang von Solesmes der Bahnlinie entlang (Bahndamm und Bahneinschnitt) und wurde von zwei Kompagnien besetzt. Eine Kompagnie lag als Stoßkompagnie beim K.T.K. in einem Hohlweg. Rechts schloß J.R. 28, links 115 an. Vor der Stellung floß der Sellebach.

Skizze 22 Die ersten Tage verliefen ohne besondere Kampfhandlungen. Patrouillen, die von der 9. und 11. Komp. an die Selle geschickt wurden, konnten nichts Auffälliges im Verhalten des Gegners feststellen. Allmählich aber steigerte sich die Feuertätigkeit. Bei Le Cateau kamen Angriffe in Gang. Das I. Batl. wurde nach Vendegies vorgezogen und ebenso wie das II. in Beaurain marschbereit gehalten. Der Südteil von Solesmes, die Bahnlinie, die Hohlwege beim K.T.K. sowie die Dorfausgänge und Batteriestellungen wurden von heftigen Feuerüberfällen mit auffallend reichlichem Gasbeschuß heimgesucht. Trotzdem verlief die für den Abend des 19. Okt. befohlene Ablösung der Bataillone ohne erwähnenswerte Störungen. Nach dem Wechsel bestand folgende Besetzung: Vorn an der Bahn lag die 6. und 7. Komp. mit zwei schweren Maschinengewehren; ein Zug der 5. Komp. hielt mit vier schweren M.G. und vier Tankgewehren den Hohlweg Solesmes—Amerval; die beiden anderen Züge mit vier M.G. und zwei Tankgewehren lagen im Hohlweg Solesmes—Richemont. K.T.K. war Rittm. v. Oer. Das I. Batl. lag in Bereitschaft in und bei Beaurain und hatte die Leibkomp. nach Punkt 86,3 vorgeschoben. Das III. Batl. war in Vendegies untergebracht.

In dieser Gliederung wurde das Regiment in der dritten Morgenstunde des 20. Okt. von einem äußerst wütenden Trommelfeuer überrascht. Nach einer halben Stunde setzte der Infanterieangriff des Eng-

länders auf der ganzen Front der Division und der Nachbarregimenter ein. Die 6. und 7. Komp. empfing den anlaufenden Gegner mit M.G.-Feuer, so daß er sich hinlegen und Deckung suchen mußte. Aber nach einer weiteren halben Stunde zeigte sich der Feind, dem der Durchbruch in der linken Flanke geglückt war, plötzlich im Rücken der beiden Kompagnien. Nur wenigen Leuten gelang es, sich in dem wilden Kampfgetümmel durchzuschlagen. Die übrigen fanden in heldenhafter Gegenwehr den Tod oder gerieten, zum Teil schwer verwundet, in Gefangenschaft. Um 4.30 vorm. drang der Gegner in den von der 5. Komp. besetzten Hohlweg ein. Hier brachten ihn die Maschinengewehre des Vizef. Bott zum Stehen und bereiteten ihm längeren Aufenthalt. Inzwischen eilten die 4. Komp. und zwei Züge der Leib- und 2. Komp. zur Unterstützung nach vorn und verlängerten mit den Resten der 6. und 7. Komp. die Linie der 5. im Hohlweg Solesmes—Richemont, so daß sich hier dem Feind ein unüberwindlicher Wall entgegensetzte. Rechts konnte Anschluß an J.R. 28 und 161 gefunden werden. Nur nach links blieb die Flanke offen. Aber die Verbindung der feindlichen Infanterie und Artillerie arbeitete gut: Von 6.30 vorm. ab ging ein schweres Vernichtungsfeuer auf den von unseren Kompagnien besetzten Hohlweg nieder. Über eine Stunde dauerte der entsetzliche Hagel von Eisensplittern. Dann versuchte der Gegner von neuem den Angriff. Aber die 5. Komp. eröffnete unerschrocken ein wohlgezieltes Feuer auf seine dichten Wellen, so daß sie sich 150 m vor dem Ziel hinwerfen mußten. Bei der rechten Nachbardivision war der Gegner inzwischen auch vorgekommen, und es war ihm gelungen, durch die Stadt durchzustoßen. Die Gefahr für die auf dem rechten Flügel liegenden Teile der 4., 6. und 5. Komp. wuchs von Minute zu Minute. Schon bestrich der Feind den Hohlweg mit M.G.-Feuer. Immer näher arbeitete er sich an die Kompagnien heran. Schließlich griff er am Ende des Hohlwegs zu. Es kam zu einem wilden Nahkampf, Mann gegen Mann, in dem unsere schwachen Abteilungen nach zähem Ringen der Übermacht erlagen. Schwer verwundet fiel Lt. d. R. Käswurm mit einem Teil seiner 4. Komp. in Feindeshand. Das Schicksal so manches braven Helden blieb unbekannt. Lt. d. R. Braune, Dombrowa, Jakob, Leberwurst, Schulze, der Bataillonsarzt Dr. Wohlmut, die Offzst. Schliffer und Schaarmann und viele andere erprobte Kämpfer wurden vermißt. Der 5. Komp. unter Lt. d. R. Plümer gelang es, sich kämpfend unter starken Verlusten auf die von zwei Zügen der Leib- und 2. Komp. besetzte Artillerieschutzstellung westlich von Beaurain zurückzuziehen. Tödlich verwundet mußte ihr Vizef. Georg, der seit 1914 stets in vorderster Linie ge-

fochten, ein leuchtendes Vorbild von Tapferkeit und Pflichterfüllung, in den Händen des Feindes zurückgelassen werden.

Das III. Batl., das nach seiner Ablösung vom Bahndamm nach Vendegies gerückt war und dort nur einige Stunden geruht hatte, war nach dem Alarm sofort an den Westrand von Beaurain geeilt. Unterwegs litt es stark unter dem Artilleriefeuer. Besonders die 12. Komp. hatte durch einen Volltreffer in ihren M.G.-Zug schwere Verluste. Mit außerordentlichem Mute holte der Führer eines Krankenautos immer und immer wieder die vielen Schwerverwundeten aus dem vom Artilleriefeuer zugedeckten Dorfe. Zur Sicherung der rechten Flanke wurden die 9. und 12. Komp. auf die Höhe westlich von Beaurain gelegt, wo sie mit J.R. 65 und 140 Verbindung aufnahmen. Die 11. Komp. und ein Zug M.G. legte sich dahinter auf die Höhe nordöstlich von Beaurain. In fieberhafter Tätigkeit hatte das Regiment allmählich wieder eine geschlossene Widerstandslinie geschaffen. Nur nach dem linken Nachbarregiment klaffte noch eine Lücke; die Kräfte reichten nicht aus, sie zu schließen. Mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit jagten die Kanoniere der am Westrand von Beaurain aufgefahrenen Batterie Bauer mitten im feindlichen Artilleriefeuer Schuß auf Schuß in die Infanterie des Gegners.

Um 5 Uhr nachm. trommelte der Gegner noch einmal und griff das J.R. 115 an. Wieder gelang es ihm, ein Stück vorzukommen und unser I. Batl. in der offenen Flanke zu fassen. Einige Gruppen wurden abgeschnitten. Aber der Mehrzahl gelang es, sich unter harten Kämpfen der drohenden Umfassung zu entziehen und sich auf der Höhe 1½ km westlich von Beaurain erneut zur Abwehr zu stellen. Aber der Feind folgte nicht weiter. Als das Artilleriefeuer abflaute, wurden die Reste des I. Batls. zur Kompagnie Franke, die des II. zur Kompagnie Subkus vereinigt. In die Lücke zwischen J.R. 115 und 116 wurde die 3. Pi. 21 gelegt. Major Zickendrath wurde K.T.K. Sein Gefechtsstand lag in Beaurain.

Am folgenden Tag (21. Okt.) verhielt sich die Infanterie des Gegners ruhig. Sie lag etwa 600 m von uns ab und fühlte nur mit Patrouillen vor. Das Artilleriefeuer wurde gegen Abend sehr lebhaft und rief namentlich bei der 9. und 12. Komp. Verluste hervor. In Poix-du Nord wurde aus Versprengten eine neue Kompagnie zusammengestellt und von Lt. d. R. Theis nach vorn geführt. Die von ihr abgelöste 11. Komp. rückte mit der 12. und einigen M.G. am 22. Okt. in eine neue Bereitschaftsstellung westlich von Vendegies. Die vordere Linie wurde jetzt verteidigt von den Kompagnien Theis, Subkus und Bode (Lt. d. R. Ost und Franke waren schwer verwundet worden); dahinter lag die 9. Komp. unter Hptm. Tangermann,

Reste der Leibk. unter Lt. d. R. Krichbaum und der 4. unter Lt. d. R. Nagel. Das starke Artilleriefeuer, der rege Fliegerbetrieb, das Vorziehen der feindlichen Batterien über den Sellebach und andere Kennzeichen ließen auf eine baldige Fortsetzung des Angriffs schließen.

Unsere Artillerie suchte den Angriff des Gegners im Keime zu ersticken und eröffnete um 1 Uhr vorm. (23. Okt.) ein heftiges Vernichtungsfeuer. Der Gegner antwortete sofort, und bald lag starkes Trommelfeuer auf unseren Stellungen, auf Beaurain und den Batterien. Es war eine riesige Kanonade. Mit einer halbstündigen Pause dauerte diese Hölle drei Stunden lang. Um 5 Uhr vorm. hielt der Engländer unsere Stellung für sturmreif und brach vor. Aber der Angriff sank in unserem M.G.-Feuer in sich zusammen. Dann fuhr er mit Tanks vor und stieß zwischen 115 und 116 durch. Unser linker Flügel bog zurück und nahm Front nach Süden. Aber die Umfassung ging weiter. Der Kampf nahm an Erbitterung zu. Schwer verwundet sank Lt. d. R. Subkus nieder. Immer mehr arbeitete sich der Gegner von Süden her auf die Höhe gegen unsere Kompagnien vor und suchte ihnen in den Rücken zu kommen. Links war Ovillers gefallen, 115 verteidigte den Südrand von Beaurain. Bald war unserem linken Flügel der Rückzug abgeschnitten. Teile des II. Batls. und der 9. Komp. entgingen nur durch die Umsicht der Führer der Gefangennahme. Hier zeichnete sich Hptm. Tangermann rühmlich aus. In wildem Nahkampf behauptete er sich lange mit seiner kleinen Schar gegen einen übermächtigen Feind und schoß zuletzt mit der Leuchtpistole auf die anstürmenden Gegner. Leider zählte auch er, ebenso wie Lt. d. R. Bode und Müller, zu den Vermißten dieses Tages. Die kämpfend zurückgehenden Abteilungen wurden in der Artillerieschutzstellung vom III. Batl. aufgenommen. Als einer der letzten räumte Major Zickendrath mit seinem Stabe das verlorene Dorf.

Überwältigend raste das feindliche Artilleriefeuer über die zurückgehenden Kompagnien. Um 8 Uhr vorm. war Beaurain auch rechts umfaßt. Zwar machte die 12. Komp. dem Feind das Vordringen eine Zeitlang unmöglich, und die schweren Maschinengewehre streuten ihre vernichtenden Garben in die englischen Reihen. Im wildesten Getümmel wurden Heldentaten vollbracht, wie sie glänzender zu keinen Zeiten gesehen wurden. Aber der Druck aus der Flanke wurde immer größer. Links kämpfte der Gegner bereits am Schloß und Südausgang von Vendegies! Die Einschließung stand bevor. So gab der in vorderer Linie liegende K.T.K., Major Zickendrath, den Befehl zum Rückzug. Es war ein schauerlicher Rückweg, der viele Verluste kostete. Mitten in der englischen Feuerwalze,

von zahlreichen tief herunterstoßenden Fliegern mit M.G.-Feuer und Bomben überschüttet, zogen sich die Trümmer des Regiments an den rauchenden Granattrichtern vorbei durch das unter schweren Einschlägen zusammenstürzende Dorf Vendegies nach Osten. Mitten unter der Infanterie ein Trupp Artilleristen, voran ihr Heldenführer, Lt. d. R. Bauer, der bis zur letzten Minute den Gegner bei Beaurain befeuert und nun wie im Triumphe mit seinen schon für verloren gehaltenen Geschützen zurückkehrte. Auf dem Wege nach Poix-du Nord wurde der Regimentskommandeur, Oberstlt. Tietze, und der Führer des III. Batls., Hptm. Büttner, verwundet. Major Zickendrath übernahm das Regiment, Lt. d. L. Hiß das III. Batl. Einer der besten Offiziere des Regiments, Lt. d. R. Geck, fiel einer Granate zum Opfer, ebenso Lt. d. R. Dahlmann, als er eben eine Meldung überbringen wollte. Die Verwundung des Lt. d. R. Krichbaum bedeutete einen weiteren schweren Verlust.

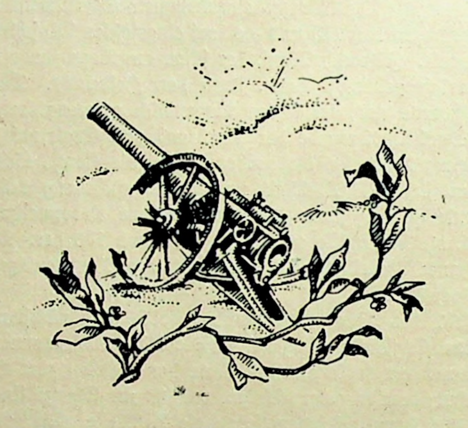
Eiligst wurden in Poix-du Nord die Reste des Regiments zusammengerafft und neue Kompagnien unter Lt. d. R. Plümer, Stute und Steinmetz gebildet. Mit diesen besetzte Rittm. v. Oer die Hermann-II-Stellung und regelte zusammen mit Rittm. Guercke und Hptm. Offenbächer die Verteidigung. Die Kompagnie Blindow und die M.W.-Komp. Schöning dienten als Rückhalt. Lt. d. R. Öttli, der im Verlauf der Kämpfe zum J.R. 117 abgedrängt worden war, stieß mit den Resten seiner Kompagnie wieder zum Regiment und brachte willkommene Verstärkung. Der Gegner drängte nach, und einer Großpatrouille gelang es, bei der herrschenden Unsicherheit in die Stellung einzubrechen. Aber ein Gegenstoß warf sie bald wieder hinaus, und die Pioniere übernahmen den wiedergewonnenen Abschnitt. Allmählich trat dann Kampfruhe ein. Nur die feindlichen Flieger setzten das grausame Handwerk noch lange mit größter Verwegenheit fort und verursachten weitere Verluste.

Am Abend des 23. Okt. wurde die völlig abgekämpfte Division abgelöst. Das R.J.R. 31 und das J.R. 86 rückte in den Abschnitt ein. Das Regiment sammelte sich im Nordteil von Englefontaine und bildete drei Kompagnien unter Rittm. v. Oer. Vor Tagesanbruch (24. Okt.) setzte lebhaftes Artilleriefeuer auf das Dorf ein. Um 9.30 vorm. kam die Meldung, daß der Engländer Poix-du Nord genommen habe und auf Englefontaine anrücke. Es kostete große Mühe, die von vorn kommenden Abteilungen zum Halten zu bringen. Die Panik drohte auf das Regiment überzugreifen. Doch die mannhafte Haltung des Majors Zickendrath und seiner Offiziere wirkte beruhigend und hielt die Truppe fest in Händen. Unerschrocken erkundeten Lt. Luley und Hermann den Stand der Dinge.

Während das I.R. 115 über die Straße Englefontaine — Quesnoy nach Westen vorrückte, besetzte Rittm. v. Oer mit den Kompagnien Blindow und Schulz nördlich davon eine Stellung, die etwa 300 m westlich der Straße Englefontaine—Louvignies führte. Die M.W.-Komp. Schöning wurde auf der nach Poix-du Nord ziehenden Straße vorgeschoben. So lag die Division nach wenigen Stunden wieder in vorderer Linie! Der Gegner drang zunächst nicht nach. Erst gegen 5 Uhr nachm. begann er von Süden her gegen I.R. 115 zu drücken. Nach mehreren heftigen Vorstößen gelang es ihm, in den Südwestteil des Dorfes einzudringen. Schrittweise wichen die schwachen Abteilungen von 115 und die dort eingesetzten Maschinengewehre unseres Regiments. Fähnrich Weyl, der schon am Tage zuvor mit seinem M.G.-Zug herrlich gekämpft hatte, starb den Heldentod. Das wichtige Straßenkreuz konnte noch im letzten Augenblick gesprengt werden. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde der Nordrand von Englefontaine besetzt. Die Komp. Schulz übernahm die vordere Linie, die Komp. Schöning und Blindow legten sich als Rückhalt und Flankensicherung dahinter. In mutigem Erkundungsgang stellte der unerschrockene Ordonnanzoffizier, Lt. d. R. Schmidt, die Anschlüsse an I.R. 115, 31 und 140 her. Der K.T.K. lag im Schulhaus südwestlich von Raucourt, der Regimentsgefechtsstand in Pont à Vaches.

Auf Befehl des Generalkommandos sollte am nächsten Morgen (25. Okt.) dem Engländer Englefontaine wieder abgenommen werden. Oberstlt. Scheunemann setzte die Infanterie der Division zum Sturme an. Die Komp. Schulz kam in gutem Anlauf vor bis zur Straße Englefontaine —Louvignies; die Komp. Blindow folgte als 2. Welle. Die am Straßenkreuz stehenden feindlichen Maschinengewehre, die durch ihr Flankenfeuer der Komp. Schulz sehr lästig fielen, wurden von Lt. d. R. Schmidt durch wohlgezieltes M.G.-Feuer bald außer Gefecht gesetzt. Daß der Angriff trotzdem nicht weiter kam, lag vor allem an der Wirkung der feindlichen Artillerie und der Flieger. In dieser Stellung wurde dann die Division gegen Abend vom I.R. 56 abgelöst. Dabei wurde Lt. Theis durch eine schwere Granate tödlich getroffen. Nach der Ablösung sammelte sich die Infanterie der Division im Mormal-Walde beim Wegekreuz de l'Opéra. Hier wurden die Reste unseres Regiments zu einer Gefechtskompagnie Blindow vereinigt. Die Nacht brachte wenig Ruhe. Schwere Kaliber schlugen auf den Lagerplatz und in das Gehöft ein. Am nächsten Morgen (26.) nahm der Gegner Englefontaine, die Division wurde nochmals vorgezogen und unser Regiment bei Pont à Vaches bereitgestellt. Beim Vorrücken wurden Lt. d. R. Gabriel und Hagge verwundet. Gegen Mittag

endlich kam der Befehl zum endgültigen Abmarsch. Begleitet von dem schrecklichen Heulen schwerer Granaten rückte die völlig erschöpfte Truppe über de l'Opéra und Longueville nach Feignies. Das Gepäck mußte gefahren werden. Nun lagen die Trümmer der zerschlagenen Division in dem Gebiete, von dem sie im März desselben Jahres als stolze Truppe voller Kraft und Siegeshoffnung in die große Schlacht gezogen waren.





## 23. Die Kämpfe bei Valenciennes.
## Scheldekanal—St. Saulve—Quiévrechain—Quievrain.

28. Oktober bis 6. November 1918.



n Feignies wurde dem Regiment ein einziger Tag zur Erholung gegönnt. Der geringe Bestand an Kämpfern zwang zur Auflösung des I. Batls. Alle verfügbaren Mannschaften, auch was vom Troß irgendwie frei gemacht werden konnte, wurden eingereiht. Ein kleiner Ersatztransport traf ein. So gelang es, wieder zwei Gefechtsbataillone unter Rittm. Frh. v. Oer und Lt. d. L. Hiß zu bilden. Am Vormittag des 28. Okt. stand das Regiment am Bahnhof von Feignies zur Verladung bereit. Es war ein kleines Häuflein geworden. In einem einzigen Bereitschaftszug wurde die Infanterie aller drei Regimenter der Division abbefördert. Eine kurze Fahrt brachte die Division zur 17. Armee. In St. Ghislain, wo die aus der Kampfzone flüchtende Bevölkerung die Schrecken des Krieges fast deutlicher vor Augen führte als der Kampf selbst, gab es den letzten kurzen Aufenthalt. Um 6 Uhr nachm. wurde in Quievrain ausgestiegen. Die Division war zur Ablösung der 67. J.D. bestimmt. Das Regiment marschierte von der Bahn weg zur Ablösung des J.R. 24 nach vorn. Das Bataillon Hiß wurde Kampfbataillon und rückte gegen Mitternacht in die vordere Stellung am Scheldekanal; das Bataillon v. Oer bildete die Bereitschaft in Onnaing. Der Troß erreichte von Feignies aus durch Fußmarsch das Dorf Crespin.

Der Abschnitt, in dem sich das Regiment nunmehr zu seinen letzten Kämpfen in diesem Kriege anschickte, lag unmittelbar nördlich von Valenciennes. Skizze 23 Die H.W.L. zog sich etwa 1 km östlich vom Scheldekanal hin. Das ganze Vorfeld war überschwemmt, und am Kanal selbst waren nur einzelne Posten und Feldwachen aufgestellt. Die H.W.L. war von zwei Kompagnien besetzt; die Mehrzahl der Mannschaften lag in den Kellern von St. Saulve und in einzelnen Höfen. Eine große Zahl von Einwohnern

war in dem Dorfe zurückgeblieben und saß verängstigt in den Kellern. Acht schwere Maschinengewehre und drei Minenwerfer bildeten das Rückgrat der Verteidigung. Dem K.T.K. standen neben der Läuferkette und dem Fernsprecher Brieftauben und Blinkgerät zur Verfügung.

Die ersten drei Tage verliefen außer vielfachen Feuerüberfällen auf die Anmarschwege und Onnaing ohne besondere Ereignisse. Auffallend war auch hier die starke Überlegenheit der feindlichen Luftwaffe. Da dem linken Flügel von der großen Straße her am meisten Gefahr drohte, wurde die 7. Komp. in die Häuser beim K.T.K. vorgeschoben und diesem unterstellt. Den wichtigen Dienst des Beobachtungsoffiziers übernahm Lt. d. R. Bühring. Die Einleitung zu den schweren Schlußkämpfen brachte der 1. November. Um 6 Uhr vorm. hub heftiges Trommelfeuer an, das bis zum Abend nicht mehr verstummen sollte. Der Hauptstoß des Feindes setzte in der Morgendämmerung ein und lag südlich der großen Straße. Im Abschnitte unseres Regiments gelang es dem Gegner im Schutze seiner Maschinengewehre, die von einer hohen Kohlenschutthalde jenseits des Kanals den ganzen Abschnitt beherrschten, auf einer schlecht gesprengten Brücke den Kanal zu überschreiten und eine Feldwache der 9. Komp. nach zähem Kampfe zu überwältigen. Der vom K.T.K. befohlene Gegenstoß bedurfte einer gründlichen Minen- und Artillerievorbereitung, da der Bahndamm den einzigen Zugangsweg durch das überschwemmte Gebiet bildete. Inzwischen hatte aber der Engländer südlich von Valenciennes Fortschritte gemacht und den Kanal dort überschritten. Bald wurde die 9. Komp. gezwungen, im Anschluß an das J.R. 190 ihre Sicherungen aus dem Güterbahnhof von Valenciennes zurückzunehmen. Damit hatte der geplante Gegenstoß seinen Zweck verloren. Auch war das Generalkommando zur Räumung von Valenciennes entschlossen. Das Kampfbataillon sicherte seinen Abschnitt durch besondere Vorkehrungen, wie Sprengung der Brücken, Straßen und Bahnlinien, und durch starkes Störungsfeuer. Zur Sicherung der südlichen Divisionsgrenze gab das Bereitschaftsbataillon eine weitere Kompagnie (5.) unter Lt. d. R. Plümer an den K.T.K. ab. Sie rückte nach St. Saulve und übernahm den Schutz der linken Flanke.

Während der Nacht wurde Valenciennes befehlsgemäß geräumt. Die herrliche Stadt mit ihren wunderbaren Bauwerken hatte schwer gelitten. Um 6 Uhr vorm. begann die Artillerie wieder ihr Handwerk. Nach Tagesanbruch drängte der Gegner südlich der großen Straße vor. Nun schickte der B.T.K. seine letzte Kompagnie (6.) unter Lt. d. R. Stute zur Sicherung auf die Höhe südlich von St. Saulve vor; damit waren alle Kompagnien des Regiments vorn eingesetzt. Der K.T.K., Lt. d. L. Hiß,

erhielt durch Blinkspruch den Befehl, mit seinen sechs Kompagnien, den Maschinengewehren und Minenwerfern unter allen Umständen die H.W.L. zu halten und zu verhindern, daß die Stellung der Division von Süden her aufgerollt werde. Nur so konnte die durch das überschwemmte Gebiet führende Rückzugslinie frei gehalten werden. Um mit dem J.R. 190, das auf die Artillerieschutzstellung bei der Ferme St. Saulve zurückgegangen war, die Verbindung aufrechtzuerhalten, ließ der K.T.K. den linken Flügel des Regiments zurückbiegen und den Abschnitt nördlich der Höhe beim Friedhof von St. Saulve durch die 9., 12. und 5. Komp. besetzen. Auch die 7. und 6. Komp. mußten bald in diesem weiten Bogen auf der stündlich mehr bedrohten linken Flanke eingesetzt werden. Aber die Lage in St. Saulve selbst blieb ungeklärt*). Um 2.30 nachm. stieß der Gegner aus St. Saulve heraus gegen den Abschnitt des Regiments vor. Die Kompagnien empfingen ihn mit starkem Feuer, so daß er wieder umkehrte und ins Dorf zurückflüchtete. Ein Panzerwagen suchte die Infanterie des Gegners von neuem mit vorzureißen. Aber er wurde von den Maschinengewehren des Lt. d. R. Ratton zur Umkehr gezwungen und in Brand geschossen. Der Feind versuchte nun, in die nördlich von St. Saulve liegenden Einzelhöfe vorzustoßen. Die Gewehre der 3. M.G.K. jagten ihn auch hier zurück und ermöglichten es den noch im Sumpfgelände vorgeschobenen Teilen der 9. Komp., sich längs der Bahnlinie durchzuschlagen. Aber der Engländer drückte mit stetig wachsenden Kräften immer mehr nach Norden und sprengte schließlich die dünne Kette der Kompagnien. Die 9. und 12. Komp. wurde zerrissen, und in die Lücke ergoß sich der Strom des Angreifers. Auch die Verbindung mit dem J.R. 115 riß ab, da die 11. Komp. nach Norden abgedrängt wurde. Bis 5 Uhr nachm. hatte das Regiment dem Gegner getrotzt. Jetzt zogen sich die Kompagnien, stark belästigt durch tief herabstoßende Flieger, langsam und stetig kämpfend auf die Artillerieschutzstellung zurück. Der Rückzug wurde gedeckt durch zwei Züge schwerer Maschinengewehre, die beim bisherigen Gefechtsstand des K.T.K. in Stellung gingen und dem nachdrängenden Gegner im Schach hielten. Als neuen Gefechtsstand wählte Lt. d. L. Hiß das Gehöft Les 4 chasses. Inzwischen hatte der Regimentskommandeur auf die Meldungen über den Stand der Dinge dem Rittm. Frh. v. Oer den Befehl erteilt, mit der ihm unterstellten 12./115 und den sich ordnenden Kompagnien die Verteidigung der neuen Widerstandslinie zu übernehmen. Nach einem vorzüglichen Aufklärungsgang des

*) Lt. d. R. Pahl suchte mit einigen Freiwilligen der 9. Komp. Kundschaft in dem Dorfe zu holen. Aber keiner von ihnen kehrte mehr zurück. Ihr Schicksal blieb unbekannt.

Lt. d. R. Hermann war die Stellung bald richtig besetzt und der Anschluß nach den Flanken hergestellt. Die tapfere Haltung des Regiments an diesem Tage fand eine rühmende Anerkennung in einem besonderen Tagesbefehl des Kommandierenden Generals.

Während der Nacht traf der Befehl ein, sich vom Gegner zu lösen und eine neue Widerstandslinie etwa 500 m östlich von Onnaing zu beziehen. Das Bataillon v. Oer wurde Kampfbataillon; das Bataillon Hiß, dessen 11. Komp. sich im Verlaufe des Tages wieder einfand, legte sich dahinter in den Bereitschaftsraum zwischen den zwei Bahnlinien. Die 12. Komp. wurde gegen den in einem Bahnwärterhäuschen untergebrachten K.T.K. vorgeschoben und unterstand diesem. Straße und Bahnkörper wurden mit Tanksperren versehen, das Verhalten des Gegners durch Nachhuten und ständige Patrouillen beobachtet. Gegen 6 Uhr nachm. besetzte der durch das Gelände gut gedeckte Engländer den Westrand von Onnaing mit zwei Kompagnien. Am weiteren Vordringen wurde er durch unsere Maschinengewehre gehindert. Mit großem Eifer suchten die feindlichen Flieger ein Bild unserer neuen Stellung zu erhalten.

Am 4. November brach der Gegner ohne Artilleriefeuer vor, wurde aber bald durch unser Feuer zum Halten gebracht. Dann wurde seine Artillerie lebhaft*). Am Abend kam ein neuer Befehl zum Rückzug: Das Bataillon Hiß sollte als Kampfbataillon die Linie längs der Straße vom Ostrande von Crespin nach der Fabrikgruppe im Nordwestteil von Quiévrechain besetzen und seinen linken Flügel an die Bahnlinie anlehnen, das Bataillon v. Oer den Nordteil von Quievrain als Bereitschaftsraum beziehen. Die Bewegung begann um 10 Uhr nachm. und verlief ohne Störung. Nachhuten unter Vizef. Sann (5. K.) und Vizef. Fein (6. K.) blieben am Feinde. Der Regimentsstab bezog seinen Gefechtsstand in La Croix.

Das Kampfbataillon schanzte sich 100 m westlich der Straße ein und verdrahtete einige Punkte. Das Bataillon v. Oer baute Stege über den Hensiesbach. Der Tag begann, wie erwartet, mit einer starken Beschießung der in der Nacht geräumten Stellung und der neuen Linie. Auch Quievrain erhielt viel Feuer, das besonders unter den zurückgebliebenen Dorfbewohnern schreckliche Opfer forderte. Um 9 Uhr vorm. erschien der Gegner am Ostrand von Quarouble, wo ihn das Kampfbataillon mit starkem Feuer empfing. Den Tag über zeigte er sich dann nicht mehr. Aber bei Einbruch der Dunkelheit drang er im linken Nachbar-

*) Besonders der Ostausgang von Quarouble wurde schwer heimgesucht. Ein Angriff der Infanterie folgte aber nicht.

abschnitt zwischen Bahnlinie und Straße vor bis in die ersten Häuser von Quiévrechain. Der Bahndamm hinderte unsere Kompagnien, ihn wirksam zu beschießen. Da er von hier aus in die Flanke der linken Flügelkompagnie hineinschoß, mußte diese vorübergehend nach Norden ausweichen. Erst als links J.R. 189 seine Posten weiter vorschob, konnte sie ihre Stellung wieder besetzen. Eine wackere Patrouille unter Sergt. von Elm (9. K.) ging daraufhin längs der Bahnlinie vor und stellte Vorbereitungen des Gegners für einen neuen Angriff fest. Es wurde deswegen sofort die Kompagnie Öttli (7.) zur Sicherung der linken Flanke vorgeschoben und dem K.T.K. unterstellt.

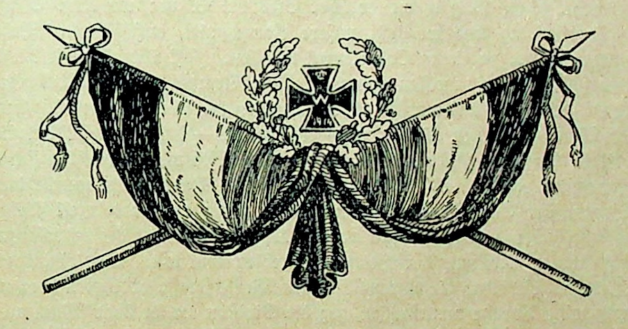
Nach einer ziemlich ruhigen Nacht setzte um 6.30 vorm. schlagartig ein starkes Trommelfeuer auf die Stellung und Quiévrechain ein. Ununterbrochen hallten die ausgedehnten Fabrikanlagen wider vom Einschlag der schweren Kaliber. Noch vor Hellwerden setzte der allgemeine Angriff des Gegners ein. Auf den großen und unübersichtlichen Fabrikhöfen, in denen der schauerliche Lärm einer wilden Schießerei ein gräßliches Durcheinander verursachte, kam es zu erbitterten Nahkämpfen, in denen die Menge der Gegner die Oberhand behielt über die Heldenhaftigkeit der wenigen Verteidiger. In größter Kaltblütigkeit hielt der Uffz. Horn der 3. M.G.K. bis zum letzten Augenblick die anlaufenden Feinde im Schach. Um 8 Uhr vorm. waren die Reste des Bataillons Hiß gezwungen, den ungleichen Kampf aufzugeben und zu retten, was noch zu retten war. Denn schon war der Gegner beim linken Nachbar ins Dorf eingedrungen und stieß nun durch die Dorfstraße nach Norden vor. Die Umgehung des Bataillons war im Gange. Aber die Kompagnien entzogen sich der drohenden Abschnürung noch rechtzeitig und gingen inmitten der Feuerwalze der feindlichen Artillerie und in stetigem Kampfe nach der linken Flanke über den Aunellebach nach der Riegelstellung bei Quievrain zurück, wo sie vom Bataillon v. Oer aufgenommen wurden. Nur wenige waren dem Feinde lebend in die Hände gefallen; die Verwundeten, darunter Lt. d. R. Gentz, wurden mitgenommen.

Einige Stunden blieb es dann ruhig. Freund und Feind suchte Klarheit über die Lage. Aber gegen Mittag wurde auch der Riegel bei Quievrain, der jetzt von der Gefechtskraft des ganzen Regiments und dem zu Hilfe eilenden Garde-Füs.Batl. 115 besetzt war, von links her aufgerollt, da die linke Nachbartruppe dem Feind das Eindringen in Quievrain nicht hatte verwehren können. Diese Unsicherheit am linken Flügel führte zu wilden Szenen im Nordteil des Dorfes, dessen Straßen von Kommandorufen und dem Knattern der Maschinengewehre schrecklich widerhallten. Das Zischen

und Heulen der von dem Straßenpflaster abprallenden Geschosse, das Schreien der in verzweifelter Aufregung durch die Straßen stürzenden Gruppen, das Schimpfen und Fluchen im tobenden Lärm des Artilleriefeuers wird jedem diese letzten Stunden des Kampfes unvergeßlich machen. Schließlich riegelten M.G.-Schützen die Nordausgänge des Dorfes ab. Die drei Bataillone nahmen Front nach Süden, um einem Angriff aus dem Dorf heraus zu begegnen. Aber dem Gegner fehlte die Kraft zu einem weiteren Vorstoß. Er hatte nicht weniger gelitten als wir. Der Rest des Tages verlief ruhig und erlaubte, eine Tiefengliederung innerhalb des Regiments einzunehmen. Um 9 Uhr nachm. wurde mündlich der Befehl durchgegeben: Die Division löst sich vom Gegner los und rückt über La Croix und Montroeul-sur Haine nach Ville-Pommeroeul. Um 10 Uhr nachm. begann der Rückmarsch. Als die letzten Abteilungen die Kanalbrücke Thulin-Pommeroeul überschritten hatten, wurde die Brücke gesprengt und der Kanal Condé—Mons feindwärts durchstochen. Damit lag der letzte Gefechtstag hinter dem Regiment. An der belgisch-französischen Grenze, wo den Helden des Hessenlandes der erste Lorbeer gegrünt, sollte auch ihre letzte Zypresse wachsen.

Nun begann, vom 7. November ab, der schon länger vorbereitete Rückzug auf die Antwerpen-Maas-Stellung. Unser Regiment trat während dieser Tage nicht mehr in Gefechtshandlungen ein. Der Troß wurde vorausgeschickt. Bei Villerot, nördlich von St. Ghislain, nahm das Regiment am 8. November noch einmal eine Bereitstellung ein, die letzte in diesem Kriege. Das Bataillon v. Oer besetzte als Kampfbataillon die H.W.L., das Bataillon Hiß eine Riegelstellung bei La Croix-Caillaux. Jedes Bataillon verfügte noch über eine Gefechtskraft von annähernd 200 Gewehren, acht leichten und sechs schweren Maschinengewehren. Die nächsten Tage brachten das Regiment über Herchies und Erbaut nach Jurbize. Hier lag es einen Tag in Ruhe, hier sah es die letzten Fliegerbomben in eine Batterie einschlagen, hier erfuhr es die Abdankung des Kaisers und erhielt den ersten widerlichen Anblick einer disziplinlosen Truppe, die einen Proviantzug plünderte. In Hennuyères, am 11. November, drangen einige Nachrichten über die Vorgänge in der Heimat und der von den Frontkämpfern so gehaßten Etappe durch. Nachmittags wurde bekannt, daß seit 11.45 vorm. Waffenstillstand herrsche. Ersatz vom Feldrekrutendepot traf ein, so daß wieder drei Bataillone gebildet werden konnten. Hptm. Frh. zu Putlitz, von seinem Kommando bei einer Honved-Division zurückgekehrt, übernahm wieder sein Bataillon. In feierlicher Weise wurde den Kompagnien der letzte Erlaß Hindenburgs, des Ober-

befehlshabers der deutschen Armee, bekanntgegeben: „Aufrecht und stolz gehen wir aus dem Kampfe, den wir vier Jahre gegen eine Welt von Feinden bestanden. Aus dem Bewußtsein, daß wir unser Land und unsere Ehre bis zum äußersten verteidigt haben, schöpfen wir neue Kraft. Der Waffenstillstandsvertrag zwingt zu schnellem Rückmarsch in die Heimat, unter den obwaltenden Verhältnissen eine schwere Aufgabe, die Selbstbeherrschung und treueste Pflichterfüllung von jedem einzelnen von euch verlangt, ein harter Prüfstein für den Geist und den inneren Halt der Armee. Im Kampf habt ihr euern Generalfeldmarschall niemals im Stiche gelassen. Ich vertraue auch jetzt auf euch." Die hessische Division rechtfertigte das in sie gesetzte Vertrauen. Ihr Rückmarsch in die Heimat zeigte, daß noch Divisionen da waren, auf die sich der Generalfeldmarschall verlassen konnte.





## 24. Der Rückmarsch in die Heimat.

12. November bis 13. Dezember 1918.

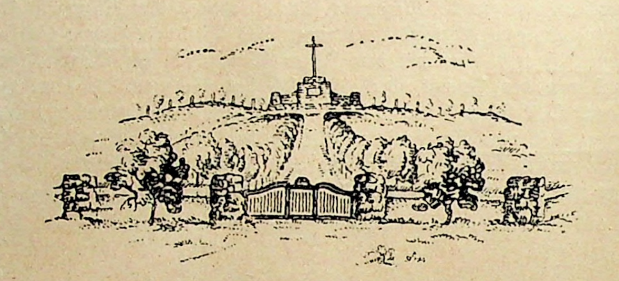


it klingendem Spiel rückte das Regiment am 12. November in Hennuyères ab. Im Verbande der 17. Armee marschierte es über Ittre—Lillois Witterzee nach dem Schlachtfelde von Waterloo. Am großen Denkmal beim Panorama wurde Rast gemacht, und der Divisionskommandeur, Exz. v. Dresler und Scharffenstein, hielt eine kernige Ansprache ans Regiment. Dann ging es weiter über Stad bei Wavre, wo einst Blücher im Quartier lag und wo jetzt unsere Kompagnien auf höheren Befehl Vertrauensleute zu einem Soldatenrat wählten. Fast überall erhielten die Kompagnieführer die meisten Stimmen! Über Neerporten wurde Ottenburg erreicht. Von hier aus marschierte die Division im Verbande der 6. Armee über Löwen—Thienen (Tirlemont)—Neerwinden—Landen nach Niel Sint Truiden. Da keine Feldbäckereien mehr anzutreffen waren, mußten sich die Kompagnien von jetzt ab das Brot selbst backen. Das Gepäck wurde durch Gespanne der Einwohner gefahren. Schon zogen auch vereinzelt Belgier und Engländer an der Truppe vorbei, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft kamen und nun der Heimat zustrebten wie wir. Mit eingelegten Ruhetagen, die durch die Überfüllung der Marschstraße bedingt waren und eine gewisse Unruhe verursachten, zog die Division weiter über Warenne—Hodeige—Lüttich nach Fleren. Überall zeigten die belgischen Dörfer und Städte reichen Flaggenschmuck für die unmittelbar hinter uns marschierenden Truppen des Feindbundes, deren Einzug am folgenden Tage erwartet wurde. Auch unsere Division hatte Offiziere und Mannschaften, Pferde und Wagen mit rotweißen Rosetten und Fähnchen geschmückt. Eine Kompagnie marschierte stets als Nachhut hinter dem Troß. Am 24. November wurde um Mitternacht unter den Klängen der Wacht am Rhein bei Herbestal die Grenze überschritten. Die Aufnahme in der lieben Heimat war überall gleich freundlich und begeistert. Alle Dörfer und Städte waren überreich mit Flaggen geschmückt und boten reiche Bewirtung. Über Cornelimünster—Stolberg—Düren—Sindorf erreichte die

Division am 29. Nov. Köln-Ehrenfeld. Hier wurden die linksrheinischen Mannschaften entlassen. Am 30. wurde der Rhein überschritten. In Remscheid, außerhalb des Kölner Brückenkopfes, war die Aufnahme besonders herzlich. Hier wurden drei Ruhetage eingelegt, an die sich jeder gerne erinnern wird. Jetzt entließen die Kompagnien auch die Mannschaften aus den Brückenköpfen und die Jahrgänge 80—86. Über Radevormwald —Kleinhammer—Wallau—Weidenhausen—Staufenberg erreichte das Regiment endlich am 13. Dezember seine Garnison. Der Einzug in Gießen glich einem gewaltigen Triumphzuge. Als Glied eines vom Glück verlassenen Heeres, aber mit dem stolzen Bewußtsein des Siegers, der den Feind von der Heimat abgehalten, sah das Regiment die arme Heimat wieder. Mit Ehren hatte es die Probe des Rückzugs bestanden und durch keinen Fall von Ungehorsam seine Reihen entehrt. Es brachte seinen Schild zurück so rein, wie es ihn vier Jahre, vier Monate und sieben Tage zuvor hinausgetragen hatte in den blutigen Streit.

Das sind die Taten des Regiments. Gleich bewährt in stürmischem Angriff wie in zäher Abwehr hat es jede ihm zufallende Aufgabe herrlich erfüllt. Die Namen Anloy und Raucourt, Marne und Merlet, Roye, Verdun und die große Schlacht 1918 haben denselben guten Klang in der Geschichte des Regiments wie die von Arras und der Somme, vom Chemin des Dames und St. Quentin, von Flandern und von Carnoy, von Beaurain und von Quievrain. Wie eine lange Kette leuchtender Ringe, von denen einer den Glanz des andern zu überstrahlen sucht, reihen sich diese Namen aneinander und rufen die Erinnerung an den seit alter Zeit bewunderten Heldenmut des tapferen Chattenstammes in uns wach. Die Enkel haben sich der Ahnen wert gezeigt. Hell leuchtet in dem Denkmal, das sich Deutschlands Heer mit diesem Riesenkampf gesetzt, der Baustein unseres Gießener Regiments. Und wenn der Sonne Strahlen dieses Denkmal treffen, dann glänzt und glitzert es wie lauter Gold und Edelstein und will das Auge des Beschauers blenden, das all die Herrlichkeit kaum fassen kann. Doch wie ins Innere des Steins kein Lichtstrahl dringt und tiefes Dunkel dort den Glanz gefangen hält, so hüllt ein ewig Schweigen all die Taten derer ein, von denen keine Kunde zu uns durchgedrungen, für die kein Zeugnis mehr vorhanden ist. Und niemand kündet uns der namenlosen Helden Tat. Was sie in stillem Heldentum vollbracht, was sie gelitten

in der heißen Schlacht und in des Sterbens bittrer Pein und Not, kann keiner von uns melden. Und die Geschichte geht vorbei an diesen Helden und redet nicht von ihrem schweren Tod in grimmem Streit und wildem Kampfgetöse. Wir aber neigen tief bewundernd unser Haupt vor ihrer stillen Größe.



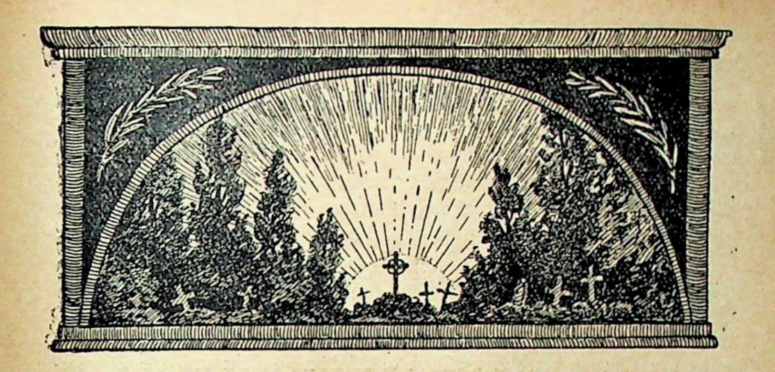





Oben: Die Offiziere des Regiments am 13. Dezember 1918. Unten: Der Einzug des Regiments in Gießen (II. Batl.).



Die Fahnen des Regiments.



## Nachwort.



as Regiment ist tot. Das hohe Lied seiner Geschichte klang aus. Wir alten 116er stehen erschüttert an dem großen Grabhügel, der sich über unser liebes Regiment wölbt. In Gedanken senkt sich die Hand. Der Lorbeer fällt, den diese stolze Truppe tausendfach sich verdient hat. —

Und nun wenden wir uns ab, einer ungewissen Zukunft entgegen. Mit uns aber tragen wir das, was niemand uns zu nehmen vermochte: die in harten und fröhlichen Kriegs- und Friedenstagen, in Zeiten glückstrunkener Siegesfreude und in Stunden kaum zu tragender Not unauslöschlich eingegrabene Erinnerung. Diese Erinnerung allein ist uns heute geblieben. Sie zu pflegen, sind wir nicht allein uns selber, sind wir nicht nur unseren gefallenen Kameraden, die draußen in feindlicher Erde modern, schuldig. Wir schulden diese Pflege dem stolzen Regiment Kaiser Wilhelm als Inbegriff eines Stückes glanzvoller deutscher Vergangenheit und hessischer Heimattreue.

Auf keine andere Weise vermögen wir die Zuversicht auf glücklichere Zeiten, den Glauben an neue deutsche Erstarkung inniger und überzeugender in uns zu gestalten, als daß wir uns versenken in die Geschichte unseres Regiments, die uns Professor Hiß, unser aller Dank im reichsten Maße sich verdienend, hier vermittelte. Aber wir dürfen jetzt, am Ende der Darstellung der Leistungen des Regiments, erschüttert von dem reichen Erleben keineswegs unseren Gedankengang abschließen! Wir müssen uns bewußt werden, daß alles das, was diese Blätter schildern, nur auf dem

32. Lt. d. R. Bornemann gefallen am 5. Jan. 1916 bei Roisel (Sommegebiet)
33. Lt. Türk „ „ 24. Febr. 1916 bei Verdun
34. Lt. Sauer „ „ „ „ „
35. Lt. Sperber „ „ „ „ „
36. Lt. d. L. Boehle „ „ 25. Febr. 1916 „ „
37. Lt. d. R. Schmidt „ „ „ „ „
38. Lt. Theobald „ „ „ „ „
39. Lt. d. R. Wendel „ „ „ „ „
40. Fähnrich Gabriel „ „ 26. Febr. 1916 „ „
41. Lt. d. R. Hartmann „ „ 13. März 1916 „ „
42. Lt. d. R. Holdmann „ „ „ „ „
43. Lt. d. R. Fernau „ „ 16. März 1916 „ „
44. Feldwllt. Kimpel „ „ 12. April 1916 „ „
45. Fahnenj. Hohenadel „ „ 13. April 1916 „ „
46. Lt. Siepmann „ „ 4. Aug. 1916 bei Cerny (Chemin d. D.)
47. Hptm. v. Pentz „ „ 16. Sept. 1916 bei Moislains (Somme)
48. Lt. d. R. Bazlen „ „ „ „ „
49. Oberlt. d. R. Keicher „ „ 17. Sept. 1916 „ „
50. Lt. d. R. Fasold „ „ 20. Sept. 1916 b. Bouchavesnes (Somme)
51. Lt. d. R. Gabcke „ „ „ „ „
52. Lt. d. R. Manns „ „ „ „ „
53. Lt. d. R. Sievers schw. vw. „ „ „ „ (gst. 27. 9. 16)
54. Feldwllt. Petzold „ „ 14. Sept. 1916 „ „ (gst. 15.10.16)
55. Lt. v. Dietlein gefallen „ 25. Sept. 1916 „ „
56. Lt. d. R. Ulmer schw. vw. „ „ „ Moislains (gst. 4.10.16)
57. Lt. d. R. Schäfer „ „ 27. Sept. 1916 „ „ (gest. 9. Okt. 16)
58. Lt. Winterfeld gefallen „ 29. Dez. 1916 b. Marchélepot (Sommeg.)
59. Hptm. v. Thümen „ „ 10. April 1917 bei St. Quentin
60. Lt. Haggenmüller „ „ „ „ „
61. Lt. Störiko „ „ „ „ „
62. Lt. d. R. Krüger „ „ 13. April 1917 „ „
63. Lt. d. R. Ruppel „ „ 24. Sept. bei Gheluvelt (Flandern)
64. Lt. d. R. Baasch „ „ 15. Nov. 1917 bei Passchendaele
65. Lt. d. R. Wüst „ „ 1. Dez. 1917 „ „
66. Lt. d. R. Meier „ „ 2. Dez. 1917 „ „
67. Lt. d. R. Gombel schw. vw. „ „ „ „ (gst.5.Dez.17)
68. Lt. d. L. Gebert gefallen „ 21. März 1918 b. Hargicourt (Sommeg.)
69. Lt. d. R. Geibel „ „ „ „ „
70. Lt. d. R. Huth „ „ „ „ „
71. Lt. Kauß „ „ 25. März 1918 bei Maurepas „
72. Lt. d. R. Albers schw. vw. „ „ „ „ (gst. 27.3.18)
73. Lt. d. L. Schaaf gefallen „ 4. April 1918 bei Mézières (Sommegeb.)
74. Feldwllt. Knopp schw. vw. „ 2. Mai 1918 bei Merville (gst. 3. Mai 18)
75. Lt. d. R. Homfeld gefallen „ 22. Aug. 1918 bei Carnoy (Sommegeb.)
76. Feldwllt. Goldberg „ „ „ „ „

77. Feldhilfsarzt Schade gefallen am 22. Aug. 1918 bei Carnoy
78. Lt. d. R. Zimmermann schw. vw. „ 24. Aug. 1918 „ „ (gst. 7. Nov. 18)
79. Lt. Stammler gefallen „ 28. Aug. 1918 bei Hardecourt (Sommeg.)
80. Lt. d. R. Käswurm schw. vw. „ 20. Okt. 1918 bei Solesmes (gst.7.Nov.18)
81. Lt. d. R. Ost „ „ 21. Okt. 1918 „ „ (gst.22.Okt.18)
82. Lt. d. R. Dahlmann gefallen „ 23. Okt. 1918 bei Poix du Nord (b. Sol.)
83. Lt. d. R. Geck " " " " "
84. Fähnr. Weyl " " " " "
85. Lt. d. R. Theiß schw. vw. „ 25. Okt. 1918 bei Englefontaine (gest. 26. Okt. 1918)

II. Bei anderen Truppenteilen:

1. Major v. Busse gefallen beim R.J.R. 116 am 28. Aug. 1914 bei Mouzon (Frankreich)
2. Lt. d. R. Boie gefallen beim R.J.R. 116 am 28. Aug. 1914 bei Mouzon (Frankreich)
3. Lt. d. R. Castringius gefallen beim R.J.R. 116 am 28. Aug. 1914 bei Mouzon (Frankreich)
4. Lt. d. R. Todt gefallen beim R.J.R. 116 am 28. Aug. 1914 bei Mouzon (Frankreich)
5. Lt. Rocco gefallen beim J.R. 53 am 8. Sept. 1914 bei Joches
6. Lt. d. R. Wild gefallen beim R.J.R. 116 am 20. Okt. 1914 bei Lille
7. Hptm. Coulmann gefallen beim R.J.R. 116 am 10. Nov. 1914 bei Comines
8. Maj. Schroeder (Vat.) gefallen beim R.J.R. 116 am 11. Nov. 1914 bei Wytschaete
9. Lt. Schroeder (Sohn) gefallen beim R.J.R. 116 am 11. Nov. 1914 bei Wytschaete
10. Lt. Müller-Hempfing gefallen beim R.J.R. 222 am 4. Dez. 1914 bei Dombrowa (Rußland)
11. Lt. d. R. Schättler gefallen beim R.J.R. 222 am 4. Dez. 1914 bei Dura Mierczowska (Rußland)
12. Oberlt. Wolf (Alfred) gefallen beim R.J.R. 254 am 13. Febr. 1915 bei Wiczayny
13. Lt. d. R. Vossius gefallen beim R.J.R. 222 am 18. Febr. 1915 bei Rozanca-Wyznia (Karpathen)
14. Lt. d. R. Trautig gefallen beim 2. Garde-R.R. am 12. Aug. 1915 bei Godlewo (Rußland)
15. Lt. Meyer gefallen beim R.J.R. 253 am 16. Sept. 1915 bei Dünaburg
16. Lt. de Harde (Joh.) gefallen beim R.J.R. 254 am 27. Sept. 1915 bei Szary
17. Lt. Baur schwer verw. in der Champagne, gest. am 4. Nov. 1915 (Frankreich).
18. Oberstlt. Großmann gefallen beim Füs.Regt. 37 am 25. März 1916 bei Verdun (Frankreich)

| | |
|---|---|
| 19. Lt. de Harde (Rich.) | gefallen beim R.J.R.224 am 21. Juni 1916 bei Madzclawka (Rußland) |
| 20. Lt. d. R. Fischer | gefallen beim R.J.R. 254 am 27. Sept. 1916 bei Hermannstadt |
| 21. Lt. Neuenhagen | gefallen beim R.J.R. 398 am 4. Juni 1917 bei Froidemont-Ferme |
| 22. Lt. d. R. Scriba | gefallen beim R.J.R. 222 am 4. Juli 1917 bei Verdun (Höhe 304) |
| 23. Lt. d. R. Dotzenroth | gefallen bei Feld-Flieger-Abtlg. 27 am 25. Okt. 1917 bei Tolmein (Isonzo) |
| 24. Lt. Luley (R.) | gefallen beim J.R. 186 am 26. April 1918 am Kemel |
| 25. Lt. Loerbroks | gefallen am 3. Mai 1918 bei Arvillers |
| 26. Lt. Hofmann | gefallen im Luftkampf am 30. Juni 1918 |
| 27. Lt. d. R. Merzbach | gefallen beim Fliegerangriff im Sommer 1918 in Frankfurt a. M. |
| 28. Lt. Loerbroks (Otto) | gefallen beim R.J.R. 254 am 11. Okt. 1918 an der Aisne |
| 29. Lt. Licht | gefallen beim 4 Garde-R. z. F. am 21. Okt. 1918 |
| 30. Lt. Ermarth | gefallen bei der 36. Res.Div. |
| 31. Lt. d. R. Duseberg | gefallen |
| 32. Lt. d. R. Bohn | schwer verw. beim J.R. 442 am 27.9.18 bei Urvillers (gest. 1. Nov. 1918) |
| 33. Lt. d. R. Kreiling | schw. vw. beim R.J.R. 253 am 2. Mai 1918 bei Malpart (gest. 4. Mai 1918 in Beaufort) |

Zusammen mit den genannten Offizieren starben 1736 tapfere Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments den Tod fürs Vaterland. Die Namen dieser herrlichen Helden sind in unsere Herzen geschrieben. Ihr Andenken wird im Hessenlande nie verlöschen.

### III. In den Listen des Regiments werden folgende Offiziere als vermißt geführt:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Lt. d. R. Ackermann | vermißt seit | 31. Okt. 1914 (Le Quesnoy) |
| 2. Lt. Fritz | „ „ | 26. Mai 1915 (Fouquescourt) |
| 3. Lt. d. R. Rees | „ „ | 26. Febr. 1916 (Verdun) |
| 4. Lt. Collin | „ „ | 20. Sept. 1916 (Bouchavesnes) |
| 5. Lt d. L. Köhler | „ „ | 20. Sept. 1916 (Bouchavesnes) |
| 6. Lt. d. L. Loh | „ „ | 20. Sept. 1916 (Bouchavesnes) |
| 7. Lt. d. R. Stern | „ „ | 20. Sept. 1916 (Bouchavesnes) |
| AUG 8. Lt, d. R. Schade | GREBENAU | 2. Dez. 1917 (Passchendaele) |
| 9. Lt. d. R. Berks | „ „ | 24. Aug. 1918 (Carnoy) |
| 10. Lt. d. R. Brown | „ „ | 24. Aug. 1918 (Carnoy) |
| 11. Lt. d. R. Bürger | „ „ | 24. Aug. 1918 (Carnoy) |
| 12. Lt. d. R. Elsner | „ „ | 24. Aug. 1918 (Carnoy) |
| 13. Lt. Moll | „ „ | 24. Aug. 1918 (Carnoy) |
| 14. Lt. d. R. Quast | „ „ | 24. Aug. 1918 (Carnoy) |

15. Lt. d. R. Saebens vermißt seit 24. Aug. 1918 (Carnoy)
16. Lt. d. R. Braune „ „ 20. Okt. 1918 (Solesmes)
17. Lt. d. R. Dombrowa „ „ 20. Okt. 1918 (Solesmes)
18. Lt. d. R. Leberwurst „ „ 20. Okt. 1918 (Solesmes)
19. Hptm. Tangermann „ „ 23. Okt. 1918 (Beaurain)
20. Lt. d. R. Bode „ „ 23. Okt. 1918 (Beaurain)
21. Lt. d. R. Müller „ „ 23. Okt. 1918 (Beaurain)
22. Lt. d. R. Nagel „ „ November 1918 (Valenciennes)
23. Lt. d. R. Pahl „ „ November 1918 (Valenciennes)

Eine Reihe der vom Regiment als „vermißt" geführten Offiziere ist nach dem Kriege aus Gefangenschaft zurückgekehrt, so Lt. d. R. Leykauf, Plagge, Courtin, Intra, Scherer, Jacob, H. Schulze und Oberarzt Dr. Wohlmut. Es besteht die Möglichkeit, daß auch der eine oder der andere der oben genannten Offiziere der Heimat wiedergegeben wurde, ohne daß es dem Verfasser zur Kenntnis gekommen ist. Außerdem wiesen die Stammrollen der Kompagnien die Namen von 2424 vermißten Unteroffizieren und Mannschaften auf. Von ihnen ist ebenfalls ein großer Teil aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Die Mehrzahl aber fand den Tod im Feindesland. Ein dunkler Schleier liegt über ihrem Lebensende. Nur eins ist gewiß, daß sie als Helden gestorben sind.

IV. An Krankheit oder den Folgen der Verwundung starben:

1. Stabsarzt Dr. Poly am Typhus im Lazarett Nesle bei Roye, 1914.
2. Oberst Schimmelfennig.
3. Hptm. Rieck (verwundet bei Anloy, 22. Aug. 1914).
4. Oberlt. Buchholtz (verwundet bei Anloy, 22. Aug. 1914 und bei Verdun, 24. Febr. 1916).
5. Lt. Klingelhöffer an der Grippe.
6. Lt. d. R. Wiener an der Grippe.



Anlage 3.

## Verluste des Regiments nach Kriegsjahren.

| Jahr | Offiziere | | | | | Unteroffiziere und Mannschaften | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | tot | verw. | verm. | Summe | = Proz. | tot | verw. | verm. | Summe | = Proz. |
| 1914 | 31 | 46 | 2 | 79 | 29,7 | 582 | 1850 | 566 | 2998 | 28,2 |
| 1915 | 1 | 8 | 1 | 10 | 3,8 | 75 | 306 | 3 | 384 | 3,6 |
| 1916 | 27 | 50 | 6 | 83 | 31,2 | 579 | 2280 | 412 | 3271 | 30,7 |
| 1917 | 9 | 12 | 2 | 23 | 8,6 | 248 | 906 | 132 | 1286 | 12,1 |
| 1918 | 18 | 32 | 21 | 71 | 26,7 | 252 | 1143 | 1311 | 2706 | 25,4 |
| 1914–18 | 86 | 148 | 32 | 266 | 100,0 | 1736 | 6485 | 2424 | 10645 | 100,0 |

## Verluste des Regiments nach Kampfplätzen.

| Kampfort | Zeit | Gefechtstage | Offiziere | | | | | Unteroffiziere und Mannschaften | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | tot | verw. | verm. | Summe | = Proz. | tot | verw. | verm. | Summe | = Proz. |
| Bewegungskrieg | 22. 8. — 2.11.14 | 41 | 31 | 46 | 2 | 79 | 29,7 | 581 | 1845 | 566 | 2992 | 28,1 |
| Stellung bei Roye | 4.11.14–18.10.15 | 326 | 2 | 3 | 1 | 6 | 2,3 | 42 | 175 | 2 | 219 | 2,1 |
| Arras (III. B.) | 29. 9. –21.12.15 | 72 | 0 | 5 | 0 | 5 | 1,9 | 31 | 136 | 1 | 171 | 1,6 |
| Verdun | 21. 2. –27. 4.16 | 42 | 13 | 32 | 1 | 46 | 17,3 | 343 | 1356 | 197 | 1896 | 17,8 |
| Stellung bei Cerny | 15. 5. –10. 9.16 | 119 | 1 | 1 | 0 | 2 | 0,8 | 38 | 141 | 3 | 182 | 1,7 |
| Somme | 13. 9. — 3.10.16 | 18 | 11 | 16 | 5 | 32 | 12,0 | 181 | 677 | 208 | 1066 | 10,0 |
| Stellung bei St. Mihiel | 4.10. –12.11.16 | 40 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0,0 | 5 | 9 | 0 | 14 | 0,1 |
| Stellung an der Somme | 6.12.16–15. 3.17 | 92 | 1 | 2 | 0 | 3 | 1,1 | 19 | 101 | 2 | 125 | 1,2 |
| Siegfriedstellung | 16. 3. — 9. 9.17 | 154 | 4 | 3 | 0 | 7 | 2,6 | 100 | 447 | 93 | 640 | 6,0 |
| Flandern | 21. 9.17–12. 2.18 | 80 | 5 | 8 | 2 | 15 | 5,6 | 143 | 433 | 40 | 616 | 5,8 |
| Große Schlacht | 19. 3. –12. 4.18 | 19 | 6 | 12 | 0 | 18 | 6,8 | 108 | 520 | 73 | 701 | 6,6 |
| Merville, Lys | 24. 4. –17. 7.18 | 33 | 1 | 1 | 0 | 2 | 0,8 | 30 | 130 | 3 | 163 | 1,5 |
| Abwehr an der Somme | 13. 8. — 9. 9.18 | 28 | 5 | 10 | 10 | 25 | 9,4 | 62 | 286 | 616 | 964 | 9,1 |
| Solesmes | 14.10. –26.10.18 | 12 | 6 | 8 | 9 | 23 | 8,6 | 46 | 187 | 595 | 828 | 7,8 |
| Valenciennes | 28.10. –11.11.18 | 10 | 0 | 1 | 2 | 3 | 1,1 | 4 | 39 | 25 | 68 | 0,6 |
| | 1914–1918 | 1086 | 86 | 148 | 32 | 266 | 100,0 | 1736 | 6485 | 2424 | 10645 | 100,0 |

## Die verlustreichsten Tage des Regiments.

| Ordn. Zahl | Tag | Gefecht | Art des Gefechts | Offiziere tot | Offiziere verw. | Offiziere verm. | Offiziere Summe | Offiziere =Proz.*) | Unteroffiziere und Mannschaften tot | Unteroffiziere und Mannschaften verw. | Unteroffiziere und Mannschaften verm. | Unteroffiziere und Mannschaften Summe | Unteroffiziere und Mannschaften =Proz.*) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 22. August 1914 | Anloy | Angriff | 13 | 23 | 0 | 36 | 50 | 340 | 599 | 72 | 1011 | 35 |
| 2 | 25. Februar 1916 | Verdun | " | 4 | 9 | 0 | 13 | 25 | 104 | 447 | 61 | 612 | 25 |
| 3 | 24. August 1918 | Carnoy | Abwehr | 1 | 1 | 10 | 12 | 20 | 8 | 42 | 518 | 568 | 25 |
| 4 | 20. Oktober 1918 | Solesmes | " | 1 | 2 | 6 | 9 | 20 | 15 | 76 | 363 | 454 | 30 |
| 5 | 31. Oktober 1914 | Le Quesnoy | Angriff | 3 | 4 | 1 | 8 | 50 | 58 | 259 | 112 | 429 | 45 |
| 6 | 20. Sept. 1916 | Bouchavesnes | " | 4 | 7 | 5 | 16 | 30 | 37 | 134 | 192 | 363 | 25 |
| 7 | 10. Sept. 1914 | Maurupt | " | 4 | 5 | 0 | 9 | 70 | 16 | 171 | 97 | 284 | 25 |
| 8 | 28. Oktober 1918 | Beaurain | Abwehr | 3 | 4 | 3 | 10 | 20 | 25 | 38 | 161 | 224 | 25 |
| 9 | 24. Februar 1916 | Verdun | Angriff | 3 | 11 | 0 | 14 | 20 | 44 | 151 | 6 | 201 | 10 |
| 10 | 27. Februar 1916 | Verdun | " | 0 | 4 | 0 | 4 | 10 | 42 | 132 | 35 | 209 | 15 |
| 11 | 14. Sept. 1916 | Somme | Abwehr | 0 | 3 | 0 | 3 | 5 | 44 | 157 | 5 | 206 | 10 |
| 12 | 21. März 1918 | Hargicourt | Angriff | 3 | 2 | 0 | 5 | 10 | 20 | 141 | 39 | 200 | 10 |
| | | | | 39 | 75 | 25 | 139 | — | 753 | 2347 | 1661 | 4761 | — |

*) Die Prozentzahlen sind abgerundet und gelten für die Gefechtsstärke des Regiments an den einzelnen Gefechtstagen. (Die Kampfreserve ist nicht in die Gefechtsstärke eingerechnet).

Anlage 4.

# Gefechtskalender des Regiments.

| | |
|---|---|
| 22.—23.Aug.14 | Schlacht bei Neufchâteau (22. Anloy) |
| 24.—29.Aug.14 | Schlacht an der Maas (27. Villers, 28. Raucourt) |
| 30.Aug.—5.Sept.14 | Verfolgung von der Maas zur Marne |
| 6.—12.Sept.14 | Schlacht an der Marne (6. Alliancelles, 7. Sermaize, 8.—10. Maurupt) |
| 13—16.Sept.14 | Rückzug von der Marne zur Aisne |
| 16.—22.Sept.14 | Kämpfe bei Reims (Merlet) |
| 25.Sept.—9.Okt.14 | Schlacht an der Somme (25. Gruny, 30. Fresnoy, 6. Okt. Parvillers) |
| 10.Okt.14—18.Okt.15 | Kämpfe bei Roye |
| 29.Okt.—2.Nov.14 | Gefechte bei Le Quesnoy en Santerre |
| 3.Nov.—3.Dez.14 | Stellungskämpfe zwischen Fouquescourt und der Route d'Amiens |
| 20.Dez.14—8.Febr.15 | Stellungskämpfe zwischen dem Avreabschnitt und Beuvraignes |
| 9.Febr.—18.Okt.15 | Stellungskämpfe zwischen Lihons und Parvillers |
| 29.Sept.—21.Dez.15 | Schlacht bei Arras (Gefechte an der Hörnersappe, bei Thélus); nur für III. Batl. |
| 21.Febr.—20.März16 | Schlacht bei Verdun (24. Beaumont, Fosseswald, 25. Louvemont, 27. Chauffourwald) |
| 13.April—27.April16 | Schlacht bei Verdun (Fort Douaumont, Caillettewald) |
| 15.Mai—10.Sept.16 | Kämpfe an der Aisne (Cerny, Bovelle-Ferme am Chemin des Dames) |
| 14 Sept.—3.Okt.16 | Schlacht an d. Somme (20. Sturm auf Bouchavesnes) |
| 4.Okt.—12.Nov.16 | Kämpfe zwischen Maas und Mosel (bei St. Mihiel) |
| 8.Dez.16—15.März17 | Stellungskämpfe an der Somme (Marchélepot und Hyencourt le Grand) |
| 16.März—20.Juni17 | Kämpfe vor der Siegfriedfront (Savy, Francilly, Brückenkopf St. Quentin) |
| 21.Juni—9.Sept.17 | Kämpfe in der Siegfriedstellung (St. Quentin-Inselvorstadt) |
| 21.Sept.—12.Okt.17 | Schlacht in Flandern (Gheluvelt—Zandvoorde) |
| 13.Okt.—6.Nov.17 | Grenzschutz an der belgisch-holländ. Grenze (bei Gent) |
| 7.Nov.—3.Dez.17 | Schlacht in Flandern (Passchendaele) |
| 4 Dez.17—12.Febr.18 | Stellungskämpfe in Flandern (Becelaere, Passchend.) |
| 13.Febr.—20.März18 | Vorbereitung für die Große Schlacht in Frankreich (bei Bavai) |
| 21.März—12.April18 | Große Schlacht in Frankreich (Hargicourt, Rabenhöhe, Maurepas, Mézières) |

| | |
|---|---|
| 17. April—17. Mai 18 | Stellungskämpfe in franz. Flandern (Aire-La Bassée-Kanal) |
| 5. Juli—17. Juli 18 | Stellungskämpfe in franz. Flandern (Lyskanal bei Merville) |
| 13. Aug.—9. Sept. 18 | Abwehrschlacht an der Somme (Carnoy, Maricourt, Maurepas, Eierhöhe) |
| 13. Okt.—25. Okt. 18 | Kämpfe in der Hermannstellung (Solesmes, Beaurain, Poix du Nord) |
| 26. Okt.—11. Nov. 18 | Rückzugskämpfe in die Antwerpen—Maas-Stellung (St. Saulve, Quiévrechain) |

---

Anlage 5.

## Übersicht über die Verpflegungs- und Gefechtsstärke des Regiments.

| Stichtag | Verpflegungsstärke | | | Gefechtsstärke | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Offiz. | Uffz. Mann | Pferde | Offiz. | Uffz. Mann | schw. M.G. | l. M.G. | M.W. |
| 6. 8.1914 | 86 | 3323 | 239 | 70 | 2921 | 7 | — | — |
| 1. 9.1914 | 23 | 1958 | 210 | 17 | 1556 | 7 | — | — |
| 1.10.1914 | 36 | 1809 | 222 | 22 | 909 | 7 | — | — |
| 1.11.1914 | 26 | 1058 | 230 | 12 | 658 | 7 | — | — |
| 1.12.1914 | 60 | 2146 | 227 | 46 | 1746 | 7 | — | — |
| 1. 1.1915 | 75 | 2476 | 260 | 59 | 2039 | 7 | — | — |
| 1. 5.1915 | 89 | 4037 | 258 | 71 | 3171 | 8 | — | — |
| 1. 7.1915 | 81 | 3542 | 266 | 63 | 2877 | 8 | — | — |
| 1. 1.1916 | 94 | 3207 | 267 | 83 | 2977 | 13 | — | — |
| 1. 5.1916 | 75 | 2310 | 272 | 52 | 1858 | 16 | — | — |
| 1. 7.1916 | 105 | 3263 | 242 | 86 | 2891 | 15 | — | — |
| 1. 1.1917 | 53 | 2176 | 235 | 37 | 2014 | 13 + 3 russ. | — | 4 |
| 1. 5.1917 | 64 | 2579 | 241 | 46 | 2035 | 16 + 3 russ. | 6 | 6 |
| 1. 7.1917 | 81 | 3018 | 213 | 58 | 2352 | 16 | 18 | 6 |
| 1. 1.1918 | 107 | 2767 | 240 | 74 | 2165 | 18 | 48 | 12 |
| 1. 5.1918 | 104 | 2705 | 275 | 72 | 2135 | 18 | 60 | 12 |
| 1. 7.1918 | 97 | 2519 | 291 | 66 | 2067 | 36 | 72 | 13 |
| 1.11.1918 | 64 | 1905 | 237 | 43 | 1892 | 26 | 33 | 12 |
| 11.11.1918 | 59 | 1759 | 218 | 40 | 1256 | 24 | 33 | 12 |

## Übersicht über die beim Regiment eingetroffenen Ersatzmannschaften.

(Ohne die Zugänge aus den Feldlazaretten).

| | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 | Zusammen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offiziere | 8 | 19 | 90 | 18 | 45 | 180 | Vom I. Ers.Batl. 118, Gießen, aus dem Feldrekrutendepot, vom Truppenübungsplatz Beverloo und von anderen Truppenteilen |
| Uffze. u. Mannsch. | 2304 | 2239 | 4728 | 2406 | 2034 | 13711 | |
| Zusammen | 2312 | 2258 | 4818 | 2424 | 2079 | 13891 | |

Anlage 6.

# Armeezugehörigkeit.

## Das Regiment unterstand folgenden höheren Befehlsstellen:

| Zeit | Armee | Armeeführer | Gen.Kmdo. | Gefechte |
|---|---|---|---|---|
| 6.Aug.—13.Sept.14 | 4. | Herzog Albr. v. Württemb. | 18. | Anloy, Raucourt, Sermaize, Maurupt |
| 14.Sept.—23.Sept.14 | 2. | Generaloberst v. Bülow | 18. | Merlet bei Reims |
| 24.Sept.—10.Okt.14 | 6. | Kronpr. Rupprecht v. Bay. | 18. | Gruny, Crémery, Fresnoy, Parvillers |
| 11.Okt.14—31.Jan.16 | 2. | Generaloberst v. Bülow | 18. | Le Quesnoy, Fouquescourt, Beuvraignes |
| 29.Sept.14—21.Dez.15 | 6. | Kronpr. Rupprecht v. Bay. | 1. bayr. | Thélus (Vimyhöhen), nur für III. Batl. |
| 1.Febr.—29.April16 | 5. | Kronpr. Wilhelm v. Preuß. | 18. | Beaumont, Louvemont, Douaumont |
| 30.April—11.Sept.16 | 7. | Generaloberst v. Heeringen | 18. | Cerny, Bovelle Fe. (Chemin des Dames) |
| 12.Sept.—4.Okt.16 | 2. | Gen. d. Art. v. Gallwitz | 18. | Moislains, Bouchavesnes (Somme) |
| 5.Okt.—13.Nov.16 | A.-Abtlg. | Gen. d. Inf. v. Strantz | 18. | Deuxnouds bei St. Mihiel |
| 14.Nov.16—20.Sept.17 | 2. | Gen. d. K. v. d. Marwitz | 18. | Marchélepot, Hyencourt, St. Quentin |
| 21.Sept.—11.Okt.17 | 4. | Gen. d. Inf. Sixt v. Armin | 9. R.K. | Gheluvelt, Zandvoorde (Flandern) |
| 12.Okt.—6.Nov.17 | 4. | Gen. d. Inf. Sixt v. Armin | 14. R.K. | Grenzschutz nördl. von Gent |
| 7.Nov.17—11.Febr.18 | 4. | Gen. d. Inf. Sixt v. Armin | Gardek. | Passchendaele, Becelaere (Flandern) |
| 12.Febr.—20.April18 | 2. | Gen. d. Kav. v. d. Marwitz | 14. 51. 11. | Bellicourt-Maricourt, Mézières (Somme) |
| 21.April—17.Juli18 | 6. | Gen. d. Inf. v. Quast | 9, 40 R, 55. | Aire-La Bassée- und Lyskanal |
| 18.Juli—17.Sept.18 | 6. | Gen. d. Inf. v. Quast | 19. 54. | Carnoy, Maricourt, Hardecourt, Bouchavesnes |
| 18.Sept.—30.Sept.18 | 19. | Generaloberst v. Bothmer | 59. 15. | Bei Gruppe Saarburg u. Bensdorf (Lothr.) |
| 1.Okt.—13.Okt.18 | 4. | Gen. d. Inf. Sixt v. Armin | GardeRK. | Bei Torhout südlich v. Brügge |
| 14.Okt.—26.Okt.18 | 2. | Gen. d. Inf. v. Carlowitz | 4. R. | Solesmes, Beaurain, Englefontaine |
| 27.Okt—16.Nov.18 | 17. | Gen. d. Inf. v. Mudra | 3. bayr. | Scheldekanal, Quiévrechain (Valenciennes) |
| 17.Nov.—13.Dez.18 | 6. | Gen. d. Inf. v. Quast | 40. R. | Rückmarsch Waterloo—Köln—Gießen |



Airaines
Picquigny
Somme
AMIENS
Villers-Bocage
Pont Noyelles
Albert
Bray-s-Somme
Corbie
Longueau
Boves
Hébécourt
Sains
Conty
Flers
Villers-Bretonneux
Lamotte en Sant.
Péronne
Moreuil
Rosières-en Sant.
Lihons
Chaulnes
Beaudéduit
Noye
Breteuil
Bouchoire
Nesle
Ham
Montdidier
Roye
Guerbigny
Tilloloy
Guiscard
Noyers-St. Martin
Maignelay
Tricot
Lassigny
Noyon
Chauny
St. Just-en Ch.
Ravenel
BEAUVAIS
Bulles
Ressons
Ribecourt
Estrées St. Denis
Le Bois de Lihus
Clermont
Hermes
Mouy
Liancourt
Compiègne
Attichy
Vic sur Aisne
Aisne
Soissons
Pont St. Maxence
Verberie
Creil
Fleurines
Pierrefonds
Chambly
Beaumont s. Oise
Chantilly
Senlis
Crépy en Valois
Villers Cotterets
Longpont
L'Isle Adam
Luzarches
Baron
Nanteuil
La Ferté Milon
Ermenonville
Dammartin
Louvres
Argenteuil
ST. DENIS
PARIS
Meaux
Claye
Château Thierry
Vincennes
Charenton
Lagny
Crécy
La Ferté
Jouarre
Coulommiers
Rebais
Tournan
Farmoutiers
La Ferté Gaucher
Montolivet

